



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

**Die Lebensgestaltung oaxaquenischer Kleinbäuerinnen und ihre
Rolle in der agroökologischen Transformation der Landwirtschaft**

Eine Fallstudie aus El Carmen, Mexiko

Verfasserin

Caroline Sommeregger

Angestrebter akademischer Grad

Magistra (Mag.)

Wien, 2014

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 057 390

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Individuelles Diplomstudium Internationale Entwicklung

Betreuerin:

a.o. Univ.-Prof. Dr. Martina Kaller-Dietrich

DANKSAGUNG – AGRADECIMIENTOS

Meiner Diplomarbeitsbetreuerin Univ.-Prof. Dr. Martina Kaller danke ich für die wunderbare Betreuung, für die konstruktive Kritik, die hilfreichen Ratschläge und für die Ermöglichung und Ermutigung zur Feldforschung in Oaxaca. Agradezco de la misma manera a Amanda López Morales, Lorena Gaspar Velasco, Maria Isabel Gaspar Gaspar, Gloria García y Bernardita Reyes Ortiz y sus familias por compartir experiencias de su vida conmigo. ¡Gracias por permitirme aprender con ustedes! El trabajo es de ustedes y para ustedes. De igual manera quiero agradecer a Oliver Fröhling, Nicandro Vázquez, Amelia Gómez Cruz, Mariana Reyes Vera y Dora Nelly Monsalve Parra por su generosidad, motivación y gran ayuda antes y durante mi estancia en Oaxaca. Von Herzen danke ich meinen Eltern Sissi und Karl Sommeregger und meinen Schwestern Claudia, Sabine und meiner Wegbegleiterin Johanna Mühlsteiger für alles. Danke an Eva Maria Winkler, Eva Hauser, Sabine Steiger, Barbara Gruber und Julio Jara Castillo für die Korrektur, für die inspirierenden Gespräche und die spontanen Word-Interventionen. Danke an Katrin Hauser, Karin Ortner, Ilse Koza, Wolfgang Hintner, Simone Dias und Alex Eder fürs an mich Glauben. An dieses wundervolle Netz an FreundInnen: Danke für die Begleitung und Unterstützung während des Diplomarbeitsprozesses!

Ich möchte auch allen KämpferInnen danken, die sich für die Entstehung des Diplomstudien-gangs Internationale Entwicklung eingesetzt haben. Durch die Abschaffung des Diplom- und Bachelorstudiums der Internationalen Entwicklung wurde die hart erkämpfte Möglichkeit, gesellschaftsrelevante und kritische Wissenschaft und Forschung zu betreiben, stark beschnitten.

Inhaltsverzeichnis

1. ERKENNTNISINTERESSE	5
1.1 Forschungsleitende Fragestellungen.....	8
1.2 Transdisziplinarität.....	9
1.3 Aufbau der Arbeit	10
1.4 Forschungsstand.....	11
2. DEFINITORISCHE UND HISTORISCHE KONTEXTUALISIERUNG	15
2.1 Definitorisches	15
2.1.1 Definition und theoretische Verortung der Kleinbauernschaft.....	15
2.1.2 Definitorische Verortung der Agroökologie	23
2.2 Die mexikanische Agrarfrage und die Verortung der Kleinbauernschaft – Ein historischer Abriss aus feministischer Perspektive	27
2.2.1 Liberalismus und Landkonzentration nach der Unabhängigkeit Mexikos	27
2.2.2 Der Kampf um Landreformen im postrevolutionären Mexiko	29
2.2.3 Die erste Etappe der Mexikanischen Agrarreformen aus feministischer Perspektive (1920-1940).....	31
2.2.4 Das mexikanische Wirtschaftswunder	31
2.2.5 Prekarisierung der Kleinbauernschaft und Frauen als politische Subjekte in der Agrargesetzreform 1971.....	34
2.2.6 Die neoliberale Wende	37
2.2.7 Neoliberale Strukturanpassung aus feministischer Perspektive: Prekarisierung und zunehmende Feminisierung des ländlichen Raums.....	40
2.2.8 Agrarpolitische Tendenzen von 1990 bis heute: Liberalisierung und weiterer Rückzug des Staates.....	42
3. METHODEN	44
3.1 Auswahl der Fallstudie, Forschungszugang und ethische Überlegungen	44
3.2 Zugang zu Forschungsfeld und Gesprächspartnerinnen.....	47
3.3 Feldforschung: Interviewsituation und teilnehmende/dichte Beobachtung	48
3.3.1 Abschließende Beobachtungen zur Feldforschung	51
3.4 Datenbearbeitung und Auswertung: Transkription und qualitative Inhaltsanalyse.....	53
3.5 Ergebnisdarstellung	55
4. EMPIRIE: DARSTELLUNG UND KRITISCHE DISKUSSION DER ERGEBNISSE	56
4.1 Eine ethnographische Einführung in das Gebiet.....	56

4.1.1	El Carmen.....	56
4.1.2	Das „Centro de Desarrollo Comunitario Centéotl“	59
4.1.3	Das Projekt „Agricultura para necesidades básicas“	62
4.1.3.1	Die Escuela de Campo (ECA).....	64
4.2	Die Lebensgestaltung zweier Frauen aus El Carmen – Ein erster Einblick	68
4.2.1	Amanda López Morales	68
4.2.2	Gloria García.....	78
4.2.3	Theoretische Diskussion der weiblichen Lebenszusammenhänge	87
4.3	Die Escuela de Campo – Bedeutung, initiierte Veränderungen und die Aneignung agroökologischer Praktiken.....	102
4.3.1	Auswirkungen der Teilnahme an der Escuela de Campo auf die persönliche Lebenssituation der Frauen.....	103
4.3.1.1	„Se me quitó el miedo de platicar con la gente“.....	103
4.3.1.2	„Pues opino y digo lo que siento, sí“	104
4.3.1.3	Bildung sozialer Netzwerke und Arbeitsgruppen.....	104
4.3.1.4	Aprender, eine persönliche Bereicherung	106
4.3.1.5	Zusammenfassung und theoretische Reflexion	107
4.3.2	Konflikte und Probleme bei der Teilnahme an der <i>Escuela de Campo</i>	112
4.3.2.1	Zeitproblematik und erhöhte Arbeitsbelastung	112
4.3.2.2	Innerfamiliäre Konflikte.....	115
4.3.3	Aneignung und Bedeutung agroökologischer Praktiken	116
4.3.4	Veränderungen der persönlichen und familiären Lebenssituation durch die Anwendung der angeeigneten agroökologischen Praktiken	120
4.3.4.1	Ökologischer Garten- und Feldgemüsebau und Diversifizierung der angebauten Feld- und Gartenfrüchte.....	121
4.3.5	AkteurInnen der Anwendung agroökologischer Praktiken und die Weitergabe an Dritte..	124
4.3.5.1	Weitergabe und AkteurInnen innerhalb des Haushaltes.....	124
4.3.5.2	Weitergabe und AkteurInnen außerhalb des Haushaltes	125
5.	CONCLUSIO UND FORSCHUNGSAUSBLICK.....	127
6.	QUELLENVERZEICHNIS.....	140
6.1	Primärquellen	140
6.2	Literatur	141
7.	ANHANG.....	149
7.1	Abkürzungsverzeichnis und Glossar	149
7.2	Abbildungsverzeichnis.....	150
7.3	Tabellenverzeichnis	150
7.4	Interviewleitfaden.....	151

7.5	Zusammenfassung.....	156
7.6	Abstract.....	157

1. ERKENNTNISINTERESSE

Ein junger Mann pflügt seinen Acker. Er tut dies mit Hilfe eines Gespanns – ob die Zugtiere Ochsen oder Kühe sind, ist schwierig zu sagen. Jedenfalls ziehen die zwei Tiere den Holzpflug, mit dem er ein sehr weitläufig wirkendes Feld bearbeitet.

Das gerade beschriebene Bild zeigt eine der ältesten agrikulturellen Kultivierungstechniken der Geschichte. Aus eurozentristischer Perspektive im Kontext eines kapitalistisch-industriellen Landwirtschaftssystems erscheint dieses Bild wie ein Relikt aus vergangenen Zeiten. Überraschend ist, dass dieses Bild die Titelseite der jüngsten *Trade & Environment Review 2013* (UNCTAD 2013) der UN-Konferenz für Handel und Entwicklung zielt. Der Titel lautet: „Wake up before it’s too late. Make agriculture truly sustainable now for food security in a changing climate.“ Im 341 Seiten umfassenden Bericht wird zu einem radikalen Umdenken, zu einem Paradigmenwechsel in der Landwirtschaft und bei der Formulierung ländlicher Entwicklungsstrategien aufgerufen: weg von der industriellen, auf Monokulturen und dem Einsatz von chemischen Inputs basierenden Landwirtschaft, hin zur Förderung der Kleinbauernschaft, angelehnt an ein „Mosaik nachhaltiger, regenerativer Produktionssysteme“ (Falk 2013: 1) mit mehr Sortenvielfalt, weniger Chemie und einer stärker lokal ausgerichteten Lebensmittelproduktion (ebd.).

Diese Forderungen sind keineswegs neu. Schon lange weisen entwicklungskritische WissenschaftlerInnen auf die soziale, kulturelle und ökologische Einbahnstraße des modernen Ernährungssystems hin (vgl. Esteva 1981, Kaller-Dietrich 2002, Weis 2007).

Nichts desto trotz kann das Plädoyer des *Trade & Environment Review* als ein Bruch mit dem hegemonialen Entwicklungsdiskurs interpretiert werden, in dem die globale Kleinbauernschaft bisher weitgehend als unproduktiv wahrgenommen und als Akteurin von Entwicklung vernachlässigt wurde (vgl. Ploeg 2008: 18ff.). Im Kontext zunehmender Urbanisierung und dem Glauben an eine kapitalistisch organisierte, die Welt ernährende Agroindustrie wurde das Verschwinden der Kleinbauernschaft vorausgesagt (vgl. Bello 2010: 46; Misleh 2011: 25f.).

Im Zuge der zunehmenden Integration in einen liberalisierten Weltmarkt und der damit einhergehenden Modernisierung und Industrialisierung der Landwirtschaft wurde die globale

Kleinbauernschaft dem Imperativ des „Wachsen oder Weichens“ unterworfen, Bauern und Bäuerinnen sollten in unternehmerisch denkende und handelnde Subjekte verwandelt werden, in moderne LandwirtInnen oder FarmerInnen nach US-amerikanischem Vorbild, die, ausgerüstet mit Technologiepaketen der Grünen Revolution, ihre Produktion für den Markt steigern sollten.

Doch das moderne, industrialisierte Ernährungssystem stößt an soziale und ökologische Grenzen, die Auswirkungen sind mannigfaltig, treten immer stärker zu Tage und sind bereits eingehend dokumentiert (vgl. Weis 2007, Bello 2010).

Begünstigt durch die nationale und internationale, die Industrie(länder) privilegierende Welt-handels- und Unternehmenspolitik, kontrollieren wenige transnationale Agrokonzerne und Nationalstaaten die Produktion, Distribution und den Handel unserer Lebensmittel. Demgegenüber stehen 525 Millionen kleinbäuerliche Einheiten, die mit stark subventionierten, agrarischen Produkten eines liberalisierten Weltmarktes nicht konkurrieren können. Der Weltbank zufolge subventionieren Industrieländer wie die USA, Japan und die europäische Union ihren landwirtschaftlichen Sektor mit einer Milliarde USD am Tag (vgl. Weis 2007: 21,25; Bello 2010: 39).

Auf der Produktionsseite hat der jahrzehntelange Einsatz von synthetisch hergestellten Düngemitteln, Agro-Chemikalien, gentechnologisch manipuliertem Saatgut und schwerer Maschinerie auf vorzugsweise Monokulturen zur massiven Degradierung und Erosion von Böden und in weiterer Folge zur Verschmutzung von Grundwasser, Flüssen und Seen geführt. Der Welthandelsorganisation zufolge sterben jährlich rund 250.000 Menschen an den Folgen von Pestizidvergiftungen. Die Liste der Auswirkungen der chronisch toxischen industriellen Landwirtschaft auf den Menschen und die natürliche Umwelt ist lang (vgl. Weis 2007: 28-44).

Trotz der prekären Situation der globalen Kleinbauernschaft sprießen vielerorts facettenreiche und kreative Initiativen aus dem Boden, und von Entbäuerlichung kann nicht die Rede sein: Die FAO schätzt die kleinbäuerlichen Einheiten weltweit auf 525 Millionen, wovon 90 Prozent weniger als zwei Hektar bewirtschaften. Die globale Kleinbauernschaft sichert damit die Existenz von 40 Prozent der Weltbevölkerung (vgl. IAASTD 2009: 8).

In Lateinamerika verorten Altieri und Toledo eine „agroökologische Revolution“ (Altieri/Toledo 2011), die auf epistemologischer, technologischer und sozialer Ebene zur Durchset-

zung eines agroökologischen Paradigmas geführt habe. Seit Mitte der 1970er Jahre wurden hunderte Initiativen und Projekte umgesetzt, die darauf abzielen, widerstandsfähige, diverse, sozial gerechte und auf Ernährungs- und Energiesouveränität basierende Lebensmittelproduktionssysteme zu schaffen. Eine konkrete Auswirkung der agroökologischen Revolution ist die 1993 gegründete, internationale BäuerInnenbewegung *La Vía Campesina*, die mit ihrer Forderung nach Ernährungssouveränität¹ die lokale, kleinbäuerliche, selbstbestimmte und nachhaltige Nahrungsmittelproduktion in den Vordergrund stellt. Die 2013 beschlossene institutionelle Partnerschaft mit der FAO unterstreicht die zentrale Bedeutung der 200.000 ProduzentInnen starken, größten internationalen KleinbäuerInnenbewegung (vgl. Altieri/Toledo 2011: 607, Falk 2013: 3).

Die Suche nach agroökologischen Initiativen in Oaxaca, Mexiko stellte anfangs das zentrale Erkenntnisinteresse der vorliegenden Arbeit dar. Der geographische Forschungsschwerpunkt Mexiko wurde aus mehreren Gründen gewählt: Zum einen ist Mexiko aufgrund der Mexikanischen Revolution und der darauffolgend umgesetzten ersten Agrarreform des Kontinents „in agrarian terms a unique country“ (Altieri/Toledo 2011: 604). Neben der eingehenden Auseinandersetzung mit historischen und aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen in Lateinamerika und insbesondere in Mexiko während des Studiums, spielten außerdem die Kenntnis der spanischen Sprache und die persönliche Beziehung zum Land aufgrund mehrerer Besuche eine Rolle in der Entscheidungsfindung. Ausschlaggebend für die Wahl des Forschungsfeldes Oaxaca war schließlich meine Diplomarbeitsbetreuerin Martina Kaller-Dietrich, die meinen Wunsch eines Forschungsaufenthalts in Mexiko in allen Bereichen unterstützte und mir wertvolle Kontakte vor Ort zur Verfügung stellte. Der Bundesstaat Oaxaca im Südwesten Mexikos ist aufgrund seiner Sozialstruktur, mehr als 50 Prozent der Bevölkerung widmen sich der Landwirtschaft, und der vielfältigen sozialen und politischen zivilgesellschaftlichen Organisationslandschaft besonders interessant (vgl. Mische 2011: 67).

Im Laufe eines viereinhalbmonatigen Forschungsaufenthaltes in Oaxaca verschob sich mein Erkenntnisinteresse. Nach ausgiebiger Literaturrecherche vor Ort und Gesprächen mit AkteurInnen verschiedener zivilgesellschaftlicher und regierungsnaher (Campesino-)Organisationen

¹ „Food sovereignty is the right of peoples to healthy and culturally appropriate food produced through sustainable methods and their right to define their own food and agriculture systems. It develops a model of small scale sustainable production benefiting communities and their environment. It puts the aspirations, needs and livelihoods of those who produce, distribute and consume food at the heart of food systems and policies rather than the demands of markets and corporations.“ (La Vía Campesina 2011)

entschied ich mich, mit der NRO *Centro de Desarrollo Comunitario Centéotl* zusammenzuarbeiten.

Die Agroökologie im Blick behaltend wurde mein Forschungsinteresse auf die Situation und Lebensgestaltung der Kleinbäuerinnen in El Carmen gelenkt. Es geht mir in dieser Arbeit primär darum, Frauengeschichten, Frauenarbeit und weibliche Lebenszusammenhänge in El Carmen sichtbar zu machen. Die empirische Datengrundlage dafür basiert auf einer Feldforschung, die zwischen Oktober und November 2012 in El Carmen durchgeführt wurde. Sie umfasste die Begleitung von fünf Frauen für mindestens zwei, manchmal auch drei, Tage. In dieser Zeit wurden außerdem leitfadengestützte Interviews mit den Frauen geführt. Alle fünf Gesprächspartnerinnen waren zudem in das von Centéotl durchgeführte Projekt *Agricultura para necesidades básicas* (A4N) involviert, indem es unter anderem um die Verbreitung agroökologischer Praktiken geht. Als Raum zur Weitergabe und Aneignung der Praktiken diente die sogenannte *Escuela de Campo*.

Neben dem oben genannten Erkenntnisinteresse geht es in der vorliegenden Arbeit darum herauszufinden, welche Bedeutung die Frauen der Teilnahme am Projekt A4N im Allgemeinen und an der *Escuela de Campo* im Speziellen beimessen. Es interessierte, inwiefern sich die persönliche Lebenssituation der Frauen durch die Teilnahme verändert hatte und wie sich die Aneignung und Anwendung agroökologischer Praktiken auf das Leben der Kleinbäuerinnen und deren Familien auswirken. Zur Konkretisierung des Forschungsfeldes wurden folgende Forschungsfragen ausgearbeitet.

1.1 Forschungsleitende Fragestellungen

1. Welche Lebensstrategien haben die Frauen in El Carmen und wie gestaltet sich deren Arbeitsalltag? Wie können die weiblichen Lebenszusammenhänge in einem gesamtgesellschaftlichen Kontext interpretiert werden?
2. Welche Bedeutung hat die Teilnahme am Projekt A4N im Allgemeinen und an der *Escuela de Campo* im Speziellen für die Frauen? Was hat sich durch die Teilnahme verändert?

2.1 Welche Bedeutung messen die Frauen der Teilnahme bei bzw. welche Auswirkungen hat sie auf ihre persönliche Lebenssituation?

2.2 Welche Bedeutung haben die agroökologischen Praktiken und deren Anwendung für die Frauen?

2.3 Inwiefern wirkt sich die Anwendung agroökologischer Praktiken auf die persönlichen und familiären Lebensverhältnisse aus?

2.4 Wer sind AkteurInnen in der Anwendung agroökologischer Praktiken bzw. wie gestaltet sich die Verbreitung der Praktiken innerhalb und außerhalb der kleinbäuerlichen Versorgungsgemeinschaft?

1.2 Transdisziplinarität

Die vorliegende Arbeit basiert auf einem transdisziplinären Forschungszugang (vgl. Novy et al. 2008), der aus verschiedenen Gründen gewählt wurde: Zum einen sollte der Verbindung zwischen Wissenschaft und Gesellschaft besonderes Augenmerk geschenkt werden. Forschung sollte meines Erachtens gesellschaftlich relevant und den beteiligten Forschungspartnerinnen von Nutzen sein. Dies kann nur durch einen offenen, reflexiven und mehrere AkteurInnen einschließenden Forschungsprozess gewährleistet werden. Ein transdisziplinärer Forschungszugang bietet den wissenschaftstheoretischen und methodischen Zugang für solch ein Vorgehen. Ferner entspricht er den Zielen des Studiums der Internationalen Entwicklung, in denen eine transdisziplinäre Analyse und die kritische Reflexion globaler Ungleichheitsverhältnisse im Mittelpunkt stehen.

Transdisziplinäre Wissenschaft verschreibt sich der problemorientierten und anwendungsnahen Forschung, was die Beschäftigung mit gesellschaftlich relevanten Problemen oder Themen impliziert. Damit einher geht die Verdeutlichung der normativen Dimension von Wissenschaft: Bereits bei der Auswahl des Forschungsthemas stellt sich die Frage, welches soziale Phänomen bzw. welche Problematik einer genaueren Untersuchung wert ist. Die Entscheidung für oder gegen ein Thema ist immer auch normativ begründet (vgl. Novy et al. 2008: 31). Durch die Darstellung theoretischer Perspektiven und Forschungsintentionen, sowie durch den transdisziplinären Zugang im Forschungsprozess, soll meine Position als Forscherin offengelegt werden.

Aufgrund dieser Herangehensweise ging meinem Forschungsvorhaben kein starres Forschungskonzept voraus. Vielmehr wurde in einem reflexiven, zirkulären Vorgehen und im Dialog mit verschiedenen AkteurInnen aus Wissenschaft und Praxis ein gemeinsames Forschungskonzept erarbeitet. So sollte die Zweckdienlichkeit der Forschung für die Forschungspartnerinnen gewährleistet werden, mit dem Ziel, am Ende konkrete, lokale Lebens-

welten im Kontext globaler Herausforderungen bestmöglich verstehen und darstellen zu können.

1.3 Aufbau der Arbeit

In Kapitel 2 wird anfangs die soziale Gruppe der Kleinbauernschaft definiert und theoretisch verortet, darauf folgt die Definition des Paradigmas der Agroökologie. Anschließend wird in einem historischen Abriss die Rolle der Kleinbauernschaft in der mexikanischen Agrarfrage behandelt, mit besonderem Fokus auf die Situation der Frauen im agrarpolitischen Kontext.

In Kapitel 3 werden die in der Diplomarbeit angewendeten Methoden dargestellt. Nachdem die Auswahl der Fallstudien, der Forschungszugang und ethische Überlegungen dargelegt werden, widme ich mich dem Zugang zum Forschungsfeld und den Gesprächspartnerinnen in El Carmen. Danach werden die Feldforschung und die dort angewendeten Methoden ins Blickfeld genommen. Es folgen abschließende Beobachtungen zu ebendieser. Im letzten Teil des Methodenkapitels wird die Vorgangsweise bei der Datenbearbeitung, Auswertung und Ergebnisdarstellung angeführt.

Kapitel 4, der empirische Hauptteil der Arbeit, beginnt mit einer ethnographischen Einführung in das Forschungsfeld. Die Ergebnisdarstellung und theoretische Diskussion gliedert sich anschließend in zwei Teile: In einem ersten Teil wird die Lebensgestaltung zweier Frauen aus El Carmen dargestellt, bevor die weiblichen Lebenszusammenhänge in weiterer Folge theoretisch diskutiert und in einen gesamtgesellschaftlichen Kontext eingebettet werden. Der zweite Teil der Ergebnisdarstellung widmet sich den Erfahrungen meiner Forschungspartnerinnen durch die Teilnahme am Projekt A4N im Allgemeinen und an der *Escuela de Campo* im Speziellen. Eingangs werden die persönlichen Auswirkungen der Teilnahme geschildert sowie augetretene Konflikte und Probleme. Anschließend geht es um die Aneignung und Bedeutung agroökologischer Praktiken und um die Veränderungsprozesse, die durch die Anwendung initiiert wurden. Schließlich werden AkteurInnen in der Anwendung agroökologischer Praktiken innerhalb und außerhalb des Haushaltes dargestellt.

In einem letzten Kapitel werden die bereits kritisch diskutierten Ergebnisse zusammengefasst, um schließlich einen Forschungsausblick zu geben.

1.4 Forschungsstand

Beim historischen Abriss zur mexikanischen Agrarfrage und der Rolle der Kleinbauernschaft orientiere ich mich vorrangig an der Dissertation von Ute Schüren „Rationalität oder Irrationalität bäuerlichen Wirtschaftens im Kontext staatlicher Politik?“ (2003), die eine ausführliche Diskussion der Entwicklung der mexikanischen Agrarpolitik seit der Revolution unter besonderer Berücksichtigung der Kleinbauernschaft und kollektiver Eigentumsverhältnisse liefert. Ferner setzt sich Schüren kritisch mit der Kategorisierung der Kleinbauernschaft auseinander und gibt diesbezüglich einen umfangreichen Überblick über verschiedene Herangehensweisen innerhalb der Disziplin der Sozialanthropologie.

Eine umfassende Diskussion der mexikanischen Agrargeschichte im Kontext einer globalen neoliberalen Ära bietet Gerardo Otero in „Adíos al campesinado“ (2005). Otero präsentiert in seinem Buch einen neuen Ansatz zum Klassenformationsprozess im ländlichen Mexiko, indem er anhand der Klasse des Semiproletariats das Spannungsfeld zwischen der ArbeiterInnenklasse und dem *campesinado* neu interpretiert.

Dieter Boris zieht in „Mexiko im Umbruch: Modellfall einer gescheiterten Entwicklungsstrategie“ (1996) die Bilanz aus der neoliberalen Strukturanpassungspolitik seit 1982: Er liefert eine fundierte Analyse der sozialen, ökonomischen und politischen Entwicklungen des Landes sowie der Veränderung der mexikanischen Sozialstruktur seit den 1980er Jahren.

Das Werk von Gustavo Esteva „La batalla del México rural“ (1981) bietet einen umfassenden Einblick in die Geschichte des ländlichen, postrevolutionären Mexikos. Aufgrund kritisierter mangelhafter Datenlage zum mexikanischen *campo* seitens öffentlicher Stellen, legen Esteva und mehrere kollaborierende WissenschaftlerInnen den Fokus der Analyse auf strukturelle und globale Aspekte. Was folgt ist eine detaillierte Untersuchung der Mexikanischen Agrargeschichte und ihrer ProtagonistInnen bis 1980. Für die vorliegende Arbeit ist besonders die kritische Auseinandersetzung mit der Grünen Revolution und ihrer AkteurInnen von Bedeutung.

Informationen zu vorrevolutionären Gesellschaftsverhältnissen, sowie zu den Ursachen und Auswirkungen der Mexikanischen Revolution, bietet der Historische Überblick zur „Geschichte Lateinamerikas im 19. und 20. Jahrhundert“ (2001) von Martina Kaller-Dietrich und David Mayer.

Eine feministische Perspektive auf die Agrargeschichte Mexikos liefert der Sammelband „Desarrollo rural y género. Estrategias de sobrevivencia de las mujeres campesinas ante la crisis“ (1997), herausgegeben von Pilar Alberti Manzanares und Emma Zapata Martelo. Relevant

waren die Artikel von Blanca Rubio Vega „La crisis agrícola en los noventa y la ‚feminización‘ rural en México“ und „Mujer y política agraria en México: exclusión y resistencia“ von Marta Mercado González.

Rubio Vega widmet sich der Analyse des krisengebeutelten mexikanischen Agrarsektors seit den 1980er Jahren, wobei sie sich besonders mit den Konsequenzen der neoliberalen Agrarpolitik für die weibliche Landbevölkerung auseinandersetzt. Sie geht dabei auf initiierte Prozesse, wie die Feminisierung der ländlichen Arbeit ein, die durch den Rückzug des Staates und die krisenhafte Situation der mexikanischen Landwirtschaft verursacht wurde. Mercado González stellt sich die Frage nach der Rolle der Frau in der mexikanischen Agrarpolitik von 1915 bis 1995 und inwieweit genderspezifische Aspekte in agrarpolitischen Entscheidungen mitgedacht, bzw. inwiefern Frauen als agrarische Subjekte in Legislativreformen wahrgenommen wurden. Sie analysiert die mexikanische Agrargesetzgebung und deren Reformen, wobei besonders die gesetzliche, genderspezifische Frage des Landbesitzes, sowie die *ejido*-Gesetzgebung mit den *Unidades Agrícolas Industrial de la Mujer* (UAIM) für die vorliegende Arbeit relevant sind.

Aufschluss über die Rolle der Frauen in nationalen und internationalen (Arbeits-) Migrationsflüssen im Kontext der krisenhaften Situation der mexikanischen Kleinbauernschaft gaben Arias Patricia in „La migración femenina en dos modelos de desarrollo: 1940-1970 y 1980-1992“ (1995) und Rosario Robles in „El ajuste invisible“ (2000).

Die Frage nach der Lebensgestaltung und den Lebenszusammenhängen von Kleinbäuerinnen in El Carmen führte mich zu Forschungsarbeiten verschiedener Disziplinen bzw. zu Forschungen mit interdisziplinären Zugängen. Definitorisch und bei der Darstellung theoretischer, feministischer Grundbegriffe stützte ich mich auf die Publikation „Macht über Mägen. Essen machen statt Knappheit verwalten“ (2002) von Martina Kaller-Dietrich und auf die feministische Anthropologie in Anlehnung an das Werk von Henrietta Moore „Feminism and Anthropology“ (1988).

Die Arbeit „Macht über Mägen“ war zudem zentral für die Darstellung und die theoretische Diskussion der Forschungsergebnisse. Martina Kaller-Dietrich legt mit ihrer Forschungsarbeit eine fundamentale Kritik am konventionellen Entwicklungsparadigma vor, indem sie sich dem Totalphänomen Essen aus der Perspektive von Frauen im süd mexikanischen Dorf San Pablo Etla (Oaxaca) nähert. Sie zeigt die Bedeutung emotionaler, spiritueller und stofflicher Aspekte im täglichen, eigenbezüglichen Tätigsein rund um das Essen-Machen auf und disqualifiziert damit das Primat der Ökonomie und gleichzeitig das moderne Ernährungsdispositiv und

seinen Universalitätsanspruch. Die Abhandlungen zur Ortsbezüglichkeit und Zeitbezüglichkeit der Eigenmacht des Essenmachens boten Einsichten, Instrumente und Begriffe, um sich komplexen weiblichen Lebenszusammenhängen, konträr zum vorherrschenden linearen und lediglich auf ökonomischer Rationalität basierenden Entwicklungsgedanken, anzunähern.

Auch Bettina Nagl gibt mit ihrer Forschungsarbeit „Chana – eine mexikanische Frau an der Pazifikküste Oaxacas“ (2005) einen umfassenden Einblick in verschiedene Lebensbereiche einer oaxaquesischen Frau. Aus ethnologischer Perspektive beleuchtet sie soziale Grenzüberschreitungen, Anpassung und Widerständigkeit, Krankheiten, Gefühle und Beziehungen sowie verschiedene Arbeitsfelder Chanas. Für die theoretische Einbettung der Forschungsergebnisse waren Informationen zur kleinbäuerlichen Ökonomie Oaxacas, wie etwa zur geschlechtlichen Arbeitsteilung in ebendieser, relevant.

Mit der geschlechtlichen Arbeitsteilung in kleinbäuerlichen mexikanischen Haushalten beschäftigt sich auch Maya Nadig in „Die verborgene Kultur der Frau, Ethnopschoanalytische Gespräche mit Bäuerinnen in Mexiko“ (1986). In mehreren Feldforschungen untersuchte Nadig auf Basis eines ethnopsychologischen Ansatzes, inspiriert von der feministischen Forschung und der kritischen Ethnologie, die Lebenswelten und Umgangsformen von Kleinbäuerinnen in Daxhó (Hidalgo), unter besonderer Berücksichtigung des Zusammenhangs zwischen gesellschaftlichen Strukturen und weiblicher Subjektivität.

Ivonne Vizcarra Bordi widmet sich in „Asignación e identidad femenina campesina en la responsabilidad alimentaria: las acostumbradas actoras“ (2005) der sozialen, historischen und aktuellen Konstruktion der weiblichen Zuständigkeit für das Essen-Machen in einer Mazahua-Gemeinde im Estado de Mexico, sowie der gegenwärtigen Diskriminierung ländlicher Frauen in Bezug auf Geld, Landbesitz und politischer Partizipation.

Alle meine Gesprächspartnerinnen in El Carmen und ihre Ehemänner waren in ein oder meist mehrere Regierungsprogramme und/oder in Programme und Projekte von Nichtregierungsorganisationen involviert. Das Regierungsprogramm *Procampo* betreffend, konnte auf eine Zusammenfassung der Studie „Opinión del campesino sobre el programa de subsidios directos a la agricultura (Procampo) en una region del estado de Puebla“ (2001) von Benito Ramírez Valverde, Pedro Juárez Sánchez und Gustavo Ramírez Valverde zurückgegriffen werden, in der die Meinung über *Procampo* und die Bedeutung des Programms für MaisbäuerInnen erforscht wurde.

Einblicke in verschiedene Arbeitsfelder von Frauen in Pachuitz bietet die auf einer Feldforschung basierende Diplomarbeit „Frauen in der geschlechtlichen Arbeitsteilung von kleinbäuerlichen Maya-Haushalten in Yucatán - Fallbeispiel aus dem Biosphärenreservat Calakmul“ (2011) von Silvia Wojczewski. Interessant für die Diskussion der empirischen Ergebnisse war insbesondere das Thema Geldkontrolle im Kontext der geschlechtlichen Arbeitsteilung. Zudem beinhaltet die Arbeit eine umfangreiche Diskussion anthropologischer, feministischer Grundbegriffe zum Thema Frauenarbeit.

Ein zentrales Thema in der Darstellung der Lebenszusammenhänge der Frauen aus El Carmen war ferner die Arbeitsmigration in die agroindustriellen Zentren im Nordwesten Mexikos. Mit Charakteristika und Zusammensetzung dieser Migrationsflüsse setzt sich Sara María Lara Flores in „Características de las migraciones rurales hacia regiones hortícolas en el noroeste de México“ (2005) auseinander. Zudem zeichnet Flores die historische Entwicklung der Migrationsbewegungen nach und liefert diesbezüglich Datenmaterial zur Migrationsgeschichte des Bundesstaates Oaxaca.

Eine große Rolle im Leben meiner Gesprächspartnerinnen spielte letztlich die Übernahme von bestimmten *cargos* in den Komitees des *Usos-y-Costumbres-System* El Carmens. Diesbezüglich wurde auf die Monographie von Verónica Vázquez García zurückgegriffen, die sich in „Usos y costumbres y ciudadanía femenina. Hablan las presidentas municipales de Oaxaca 1996-2010“ (2011) eingehend und kritisch mit der politischen Partizipation von Frauen in Komitees sowie als Präsidentinnen im *Usos-y-Costumbres-System* beschäftigt.

Die Datenauswertung und Interpretation des zweiten empirischen Teils zur Bedeutung und den initiierten Veränderungen durch die Teilnahme an der *Escuela de Campo* ist angelehnt an die Studie von Deborah Delgado-Piña, Emma Zapata-Martelo, Beatriz Martínez-Corona und Pilar Alberti-Manzanares „Empoderamiento de Mujeres de colonias urbano-marginadas, ubicadas en la periferia de la ciudad“ (2010). Erkenntnisinteresse der Studie ist es, Prozesse der identitären Veränderung und der Ermächtigung durch die Teilnahme an einem „Projekt zur Ermächtigung von Frauen“ in Celaya, Guanajuato zu untersuchen und mehr zu etwaigen Verknüpfungen zwischen Identität und Ermächtigung herauszufinden. Die Studie basiert auf den Erfahrungen von sieben Frauen, die zwischen 2002 und 2004 als Promotorinnen zentrale Funktionen im Projekt einnahmen. Die initiierten Veränderungen auf persönlicher Ebene, sowie die Auswirkung der Teilnahme auf die familiäre Lebenssituation (Probleme, Herausforderungen) ähnelten in vielen Aspekten den Erfahrungen der Frauen in El Carmen. Die Darstellung persönlicher Veränderungen im Rahmen des „Konzepts der individuellen und kollek-

tiven Ermächtigung“, das Delgado-Piña et al. verwenden, erwies sich als sehr gut geeignet, um die wahrgenommen Veränderungen zu konzeptualisieren (ebd.).

2. DEFINITORISCHE UND HISTORISCHE KONTEXTUALISIERUNG

2.1 Definitorisches

Im folgenden Kapitel werden die soziale Kategorie der Kleinbauernschaft und das Paradigma der Agroökologie definiert und theoretisch verortet. Die Heterogenität und die Komplexität der Kategorie der Kleinbauernschaft berücksichtigend, wird zuerst die quantitative Dimension, dann die sozioökonomische und kulturelle und schließlich die politökonomische bzw. klassizistische Dimension der Kleinbauernschaft beleuchtet (Esteva 1981, Schüren 2003, Ploeg 2008). Anschließend folgt die definitorische Verortung des Paradigmas der Agroökologie (Altieri/Toledo 2011, Gliessman 2008), wobei nach der Skizzierung zentraler Inhalte und Grundprinzipien auf den mexikanischen bzw. lateinamerikanischen Kontext des agroökologischen Diskurses eingegangen wird.

2.1.1 Definition und theoretische Verortung der Kleinbauernschaft

Angelehnt an Gustavo Esteva (1981), Jan Douwe van der Ploeg (2008) und Ute Schüren (2003) bin ich der Meinung, dass die in meiner Arbeit als Kleinbauern und Kleinbäuerinnen bezeichneten Personen vielfältige und komplexe Lebensstrategien bedienen. Mit dieser Vielfalt im Blickfeld und nicht darauf abzielend, essentielle Identitäten und Daseinsformen festzuschreiben, wurde im Hinblick auf die Forschungsfragen und dem dahinterliegenden Interesse an der politischen Ökonomie des globalen Ernährungssystems der Fokus auf die soziale Kategorie der Kleinbauernschaft gelegt.

In der vorliegenden Arbeit werden die Begriffe KleinbäuerInnen, Kleinbauernschaft, kleinbäuerlicher Sektor und kleinstrukturierte Landwirtschaft synonym verwendet. In der englischsprachigen Literatur wird diesbezüglich von *small-holders* oder *peasants* bzw. von der (*new*) *peasantry* gesprochen, in spanischen Publikationen vorrangig von *campesinos* und *campesinas*, dem *campesinado* oder *minifundistas*. In den herangezogenen Publikationen mexikanischer AutorInnen (vor allem die Frauenforschung betreffend) wird zudem von *mujeres rurales* oder von *comunidades/familias rurales* sowie der *economía familiar campesina* gesprochen.

So bezeichnen Soledad González Montes und Vania Salles zu Beginn der Einleitung des Sammelbandes „Relaciones de género y transformaciones agrarias“ die Arbeit und die Lebensformen der *familias rurales* als Forschungsgegenstand des Sammelbandes. Die *economía familiar campesina*, so die Autorinnen, sei zentral für das Überleben eines großen Teils der ländlichen mexikanischen Bevölkerung (vgl. González Montes/Salles 1995: 16ff.).

Die soziale Kategorie der Kleinbauernschaft definitorisch festzuschreiben ist notwendig und gleichzeitig herausfordernd, da in der herangezogenen Literatur in vielen Fällen keine bis wenig exakte Definitionen vorzufinden sind. Ferner findet man unterschiedliche Definitionen, etwa die Größe des bewirtschafteten Landes (zwischen drei und zehn Hektar) betreffend.

Die Tatsache, dass die *economía familiar campesina*, die kleinbäuerliche Familienlandwirtschaft die zentrale Lebensform im ländlichen Mexiko darstellt (vgl. González Montes/Salles 1995: 16ff.), soll die Basis meines Definitionsgerüsts bilden. Darauf aufbauend wird die quantitative, sozioökonomische, kulturelle und politökonomische Dimension der mexikanischen Kleinbauernschaft dargestellt.

Quantitative Dimension

Um die quantitative Dimension der Kleinbauernschaft in Mexiko zu bestimmen, muss zuerst die ländliche Bevölkerung in den Blick genommen werden.²

Laut Angaben der FAO zählt die ländliche Bevölkerung Mexikos 25 Millionen Menschen, also 22 Prozent der Gesamtbevölkerung (vgl. FAOSTAT 2013). David Barkin schätzt den Anteil der am Land Lebenden bzw. eine ländliche Lebensform pflegenden Menschen auf 35 bis 40 Prozent der Bevölkerung, also fast doppelt so viel wie die Schätzungen der FAO und des nationalen Statistikinstitutes INEGI, und erklärt dies folgendermaßen:

[M]uchos habitantes “urbanos” en realidad mantienen un estilo de vida apegado a las formas rurales, y partes importantes de sus ingresos también provienen de actividades agropecuarias; incluso muchos viven en la propia capital del país. De la misma manera, los cuadros que reportan poca cantidad de personas en la fuerza de trabajo agropecuaria engañan, pues dentro de las transformaciones laborales se incorporan a los campesinos en las actividades de construcción y de servicios de manera masiva, a pesar de que siguen sus actividades tradicionales de cultivo como parte de su terca insistencia en defender sus comunidades y las tradiciones que las definen.“ (Barkin 2010: 250)

² Von neuen, immer mehr an Bedeutung gewinnenden Formen des Landbaus, urbane Gartenbewegungen bzw. *Community Supported Agriculture*, wird an dieser Stelle abgesehen, obwohl sie von Autoren wie Ploeg auch zu den „new peasantries“ gezählt werden;

Die Anzahl der kleinbäuerlichen, Land- oder Forstwirtschaft betreibenden Produktionseinheiten in Mexiko, die fünf oder weniger Hektar Land³ zur Verfügung haben, liegt laut dem Bericht „Agricultura familiar con potencial productivo“ des Mexikanischen Ministeriums für Landwirtschaft und ländliche Entwicklung (SAGARPA) bei 2.147.619 Einheiten. Das entspricht einem Anteil von 39 Prozent der insgesamt 5,4 Millionen land- und forstwirtschaftlichen Produktionseinheiten in Mexiko, die flächenmäßig rund 112,4 Millionen Hektar Land besitzen – rund 9,9 Millionen (8,8 Prozent) davon kontrolliert die Kleinbauernschaft (vgl. SAGARPA 2012: 15f., 57). Die Grenze von fünf Hektar zur Kategorisierung der Kleinbauernschaft wird in zahlreichen nationalen und internationalen Reports und wissenschaftlichen Publikationen herangezogen (vgl. Toledo 2003: 119, Schüren 2003: 62).

Nicht berücksichtigt wird im SAGARPA-Bericht die *ejidale* und kommunale Landverteilung, die im Kontext der mexikanischen Kleinbauernschaft erwähnenswert ist. 1991 betrug die Gesamtfläche des *ejidalen*⁴ und kommunalen Landes in Mexiko 103 Millionen Hektar, was mehr als 50 Prozent der mexikanischen Gesamtfläche ausmacht (vgl. Schüren 2003: 93, Altieri/Toledo 2011: 604). Zum Zeitpunkt der Datenerhebung lebten dort etwa 3,5 Millionen *ejidatarios/as* und *comuneros/as*, über die Hälfte bewirtschafteten Parzellen die kleiner sind als fünf Hektar. Insgesamt leben etwa 25 bis 30 Prozent der mexikanischen Bevölkerung innerhalb von *ejidos* (vgl. Schüren 2003: 93). Dem aktuellen Agrarzensus 2007 zufolge, ist die Anzahl der *ejidatarios/as*, *comuneros/as* und *posesioneros/as* in den letzten 19 Jahren auf 5,7 Millionen angestiegen, die Fläche an *ejidalen* und kommunalen Land betrug 2007 105,9 Hektar (vgl. INEGI 2008).

Wie viele Menschen der kleinbäuerliche Sektor in Mexiko nun in absoluten Zahlen umfasst, ist schwer zu eruieren, da in der Literatur vorrangig von kleinbäuerlichen Einheiten die Rede ist. Meinen Recherchen zufolge und angelehnt an Toledo⁵, der auf Zahlen des FAO-Statistik-

³ Als weitere Charakteristika der Kleinbauernschaft werden der eingeschränkte Zugang zu Land und Kapital und die Zentralität der familiären Arbeitskraft (Familienoberhaupt im produktiven Prozess involviert) genannt (vgl. SAGARPA 2012: 15).

⁴ Als *ejido* wird das „dorfgebundenen Grundeigentum“ (Tobler 1984: 320) bezeichnet; „Ejidos besitzen im Durchschnitt eine Landfläche von etwa 3.435 Hektar, die von 117 Ejidatarios bewirtschaftet wird. Tatsächlich gibt es jedoch sowohl sehr große Ejidos mit mehreren tausend Mitgliedern und einer Ausdehnung von über 300.000 Hektar als auch Mini-Ejidos mit weniger als zehn Mitgliedern und einer Fläche von 100 Hektar.“ (Schüren 2003: 93)

⁵ Toledo spricht, angelehnt an Zahlen des Statistischen Jahrbuches der FAO 1999, von 18,2 Millionen KleinbäuerInnen, die eine Fläche von fünf oder weniger Hektar bewirtschaften (vgl. Toledo 2003: 119)

Jahrbuches von 1999 zurückgreift, kann von einer kleinbäuerlichen Bevölkerung im Umfang von rund 18 Millionen Menschen ausgegangen werden (vgl. Toledo 2003: 119).

Sozioökonomische bzw. kulturelle Dimension

Das Definitionsgerüst der mexikanischen Kleinbauernschaft, auf dem die vorliegende Arbeit basiert, orientiert sich am definitorischen Konzept der „peasantry“ des Agrarsoziologen Jan Douwe van der Ploeg (2008) und an der Definition des mexikanischen *campesinado* von Gustavo Esteva⁶.

Ploeg berücksichtigt in seinem Konzept die vielfältigen und multidimensionalen Realitäten von KleinbäuerInnen und zielt darauf ab, internationale Vergleiche anzustellen und die auf wissenschaftlich-theoretischer Ebene vernachlässigte globale Kleinbauernschaft, die im vorherrschenden Entwicklungsparadigma oft als rückständig bezeichnet wird, theoretisch zu repräsentieren. Ferner soll das theoretische Konzept die Analyse gegenwärtiger Dynamiken ermöglichen, wie die seit den 1950er Jahren propagierte und durchgeführte Modernisierung der Landwirtschaft mit ihren tiefgreifenden Auswirkungen, oder das Auftreten gegenhegemonialer Tendenzen (vgl. Ploeg 2008: 19, 21ff.).

Im Allgemeinen unterscheidet Ploeg zwischen drei landwirtschaftlichen Konstellationen mit unscharfen Trennungslinien (ebd. 1ff.): 1) kleinbäuerliche Landwirtschaft (*peasant agriculture*) 2) unternehmerische Landwirtschaft 3) großunternehmerische, kapitalistische Landwirtschaft.

Die kleinbäuerliche Landwirtschaft wurzelt nach Ploeg in der nachhaltigen Verwendung von ökologischem Kapital und zielt auf die Erhaltung und Verbesserung der Existenz der kleinbäuerlichen Einheit ab. (vgl. Ploeg 2008: 1f.). Die Subsistenzwirtschaft bzw. die landwirtschaftliche Produktion für den Eigenverbrauch sind zentraler Bestandteil der kleinbäuerlichen Ökonomie. Die Arbeitskraft, und dies stellt in Ploegs Konzept ein zentrales Charakteristikum dar, wird vorrangig durch Familienmitglieder gestellt, das bebaute Land ist in Familienbesitz bzw. wird von ihr kontrolliert. Die landwirtschaftliche Produktion dient Reproduktionszwecken und dem Markt.

⁶ Gustavo Esteva beschreibt sich selbst als „deprofesionalisierten Intellektuellen“, als früherer Berater der mexikanischen Regierung und Wirtschaftsexperte engagiert er sich von Oaxaca aus für/in mexikanische(n) Graswurzelbewegungen (Kaller 1995: 211ff.).

Die unternehmerische Landwirtschaft hingegen basiere auf finanziellem und/oder industriellem Kapital. Neben einer hochspezialisierten und ausschließlich am Markt orientierten Produktion gelte die fortwährende Expansion der unternehmerischen Einheiten als zentrales Charakteristikum. Die großunternehmerische, kapitalistische Landwirtschaft, die gegenwärtig vor allem unter der Schirmherrschaft des exportorientierten Agrarmodells auftrete, unterscheide sich von letzterer einerseits durch den größeren Umfang, andererseits durch den überwiegenden Einsatz von bezahlten ArbeiterInnen. Die Produktion sei primär auf Profitmaximierung ausgerichtet (vgl. Ploeg 2008: 1f.).

Im Mittelpunkt von Ploegs definitorischem Konzept stehen „*the different ways, in which the social and the material are patterned*“ (2008: 2, Hervorh. i. Org.), also die Art und Weise, wie das Soziale mit dem Materiellen in Bezug gesetzt wird:

Peasants, for instance, create fields and breed cows that differ from those created by entrepreneurs and corporate farmers. Also, the *mode* of construction differs between the three categories. And beyond this, peasants relate in a different way to the process of production than do the other two categories, just as they relate in a contrasting way to the outside world. Regardless of size, they constitute themselves as the social category that differs in many respects from those of corporate farmers and entrepreneurs. (ebd. 2, Hervorh. i. Org.).

Auch der zeitlichen Dimension schreibt Ploeg einen hohen Stellenwert zu, wenn er feststellt:

Normally, it is assumed that the peasantry and peasant farming belong to the past, while entrepreneurial and corporate farming represents the future. Here again, in essence, it is all about patterning. Within the peasant mode of production, the past, present and future are linked in a way that sharply contrasts with the social organization of time entailed in entrepreneurial and corporate farming. (vgl. Mendras 1970 zitiert nach Ploeg 2008: 2)

Diese Herangehensweise soll multidimensionale und kulturelle Deutungsweisen der heterogenen Gruppe der Kleinbauernschaft ermöglichen. Aufbauend auf diesen Grundannahmen, beschreibt Ploeg zwei, zu einander in Beziehung stehende, analytische Zugänge: die „peasant condition“ – der aktuelle, gesellschaftliche Kontext in dem die Kleinbauernschaft eingebettet ist – und die „peasant mode of farming“ – die Methoden des kleinbäuerlichen Landwirtschaftens (vgl. Ploeg 2008: 23, 42). Die auf verschiedenen Ebenen operierenden Zugänge basieren auf der Annahme, dass die gesellschaftlichen Voraussetzungen, in denen kleinbäuerliche AkteurInnen eingebettet sind, spezifische Ordnungsmaßstäbe der landwirtschaftlichen Produktions- und Reproduktionsprozesse bewirken. „The specific location of the peasantry within wider society has important implications for the way in which peasants farm – that is, the peasant condition translates into a distinctive ordering of the agricultural processes of production and reproduction.“ (ebd. 42)

Als zentrale Analysefaktoren der „peasant condition“ nennt Ploeg die AkteurInnenschaft im Kampf um Autonomie, das spezifische Verhältnis der Kleinbauernschaft zu den Märkten⁷, die Kooperationsmuster⁸, die Co-Produktion⁹, die eigens kontrollierten Ressourcen und die Pluriaktivität (ebd. 23-34).

Die „peasant mode of farming“ umfasst laut Ploeg die multiplen und intern kohärenten Wege, die beim Landwirtschaften durch die Kleinbauernschaft zueinander in Wechselbeziehung stehen (ebd. 23). Als wichtigstes Merkmal kleinbäuerlichen Landwirtschaftens bezeichnet Ploeg das Ziel, die größtmögliche Wertschöpfung mit den vorhandenen, meist beschränkten Ressourcen zu erreichen. Im Gegensatz dazu orientiere sich das unternehmerische Landwirtschaften an der Übernahme der Ressourcen anderer, das kapitalistische Landwirtschaften ziele auf Profitgenerierung ab, auch wenn dies Wertschöpfungseinbußen impliziert. Als weitere zentrale Merkmale des kleinbäuerlichen Landwirtschaftens werden der arbeitsintensive Produktionsprozess, die eingeschränkte Ressourcenbasis, die Zentralität der Arbeit und die Beziehung zwischen kleinbäuerlicher Einheit und Märkten¹⁰ bezeichnet (ebd. 42-45).

Politökonomische Dimension

Die Darstellung der politökonomischen Begriffsdimension orientiert sich an der definitorischen Verortung der mexikanischen Kleinbauernschaft durch Gustavo Esteva in seinem Werk „La batalla en el México rural“ (1981).

Vorab möchte ich auf definitorische Verflechtungen mit Ploegs Konzept hinweisen: Esteva setzt sich zum einen mit der historischen, politökonomischen Verortung der Kleinbauernschaft und ihrem spezifisch mexikanischen bzw. mesoamerikanischen Charakter auseinander,

⁷ „These relations are part of a wider set of relations that connect the peasantry with the surrounding world, and which peasants pattern in such a way as to allow for maximum flexibility, fluidity and autonomy.“ (Ploeg 2008: 27).

⁸ Ploeg geht davon aus, dass einer rauen und komplexen ökologischen Umwelt mit verschiedenen Formen der Kooperation besser entgegengetreten werden kann. „In fact the world provides a bewildering variety of institutions that order and regulate cooperation within peasant agriculture. These range from the *comunidades campesinas* of Bolivia, Peru, Ecuador and parts of Chile [...] [to] the *Landschaftspflegeverbände* in Germany.“ (Ploeg 2008: 34, Hervorh. i. Org.)

⁹ „Co-production, one of the important defining elements of the peasantry, concerns the ongoing interaction and mutual transformation of man and living nature.“ (ebd. 24)

¹⁰ An dieser Stelle werden nur für die vorliegende Arbeit relevante Faktoren genannt, mehr zur „peasant mode of farming“ in Ploeg 2008: Kapitel 2, Relevante Merkmale bzw. Analysefaktoren werden in der Ergebnisdarstellung herangezogen;

was dem analytischen Zugang der „peasant condition“ in Ploegs Konzept entspricht. Außerdem geht Esteva auf die bei Ploeg absente klassizistische Dimension der Kleinbauernschaft ein. Aus einer marxistischen Perspektive erörtert er die dialektischen Widersprüche der Kleinbauernschaft, bezugnehmend auf deren Unterordnung unter das nationale und internationale Kapital auf der einen Seite und die Verbindung mit der sozioökonomischen Struktur der *comunidad rural* auf der anderen Seite (vgl. Esteva 1981: 142-145).

Estevas Analyse beinhaltet eine sehr differenzierte Herangehensweise zur ländlichen Bevölkerung Mexikos. Bei der Darstellung ländlicher AkteurInnen nennt er LandwirtInnen (*agricultores*), landwirtschaftliche UnternehmerInnen (*empresas agropecuarias*), ViehzüchterInnen (*ganaderos*), LandarbeiterInnen (*obreros agrícolas*), PächterInnen (*rentistas*) und KleinbäuerInnen (*campesinos*), um nur einige zu nennen (ebd. 109-144).

Die *campesinos* und *campesinas* beschreibt Esteva als jene Gruppe, zu denen der größte Teil der ländlichen mexikanischen Bevölkerung zählt. Für die unter die Sozialkategorie bzw. Klasse der *campesinado* (Kleinbauernschaft) subsumierte Bevölkerung nennt Esteva folgende Eigenschaften:

[D]ependen [los campesinos] fundamentalmente de su trabajo para vivir y reproducirse; mantienen un vínculo real y profundo con la tierra, en forma directa o indirecta, y se encuentran integrados –así sea en términos de apariencia muy laxa— a estructuras comunitarias, cuyos lazos manifiestos son sociales o superestructurales pero que expresan una base económica de funcionamiento organizado. (Esteva 1981: 142)

Die Angewiesenheit der *campesinado* auf die eigene Arbeitskraft, um Überleben und Reproduktion zu sichern, das reale und profunde, direkte oder indirekte Verhältnis zu Grund und Boden sowie die Eingebundenheit in sozioökonomische Strukturen der Gemeinden bezeichnet Esteva als zentrale, die Gruppe der Kleinbauernschaft charakterisierende Eigenschaften (ebd.). Auch in Ploegs Konzept sind diese Eigenschaften charakteristisch für die Kleinbauernschaft.

Der Kleinbauernschaft, welche Teil des kapitalistischen marktwirtschaftlichen Systems und somit dem Kapital untergeordnet sei, schreibt Esteva einen dialektischen Widerspruch zu, der die politökonomische Dimension bzw. den Klassencharakter der Kleinbauernschaft herausstreichen soll: „Es preciso explicitar [...] la dialéctica de una contradicción que caracteriza a los campesinos del México actual: depender de su propio trabajo para producir y reproducir su vida, por un lado, y retener sus vínculos con la tierra y otros medios de trabajo, por el otro.“ (1981: 143). Einen ersten Widerspruch verortet Esteva in der Abhängigkeit der Kleinbauernschaft von ihrer eigenen Arbeitskraft zu Produktions- und Reproduktionszwecken auf

der einen Seite und in der Beibehaltung der tatsächliche Verbindung zu Grund und Boden und zu anderen Produktionsmitteln auf der anderen Seite (ebd.). Dieser Widerspruch mache den proletarischen Klassencharakter der Kleinbauernschaft sowie die spezifischen Ausbeutungsmechanismen sichtbar:

En sus términos estrictos, esta contradicción separa y distingue a los campesinos mexicanos de su propio pasado y del de otros pueblos y define, a la vez su carácter de clase y su diferencia con otros grupos de su misma clase: son proletarios, pero se distinguen de otros proletarios (como los obreros) porque están sujetos a distintos mecanismos de explotación. (Esteva 1981: 143)

Im Unterschied zur „Arbeit“ in der früheren Geschichte der mexikanischen Kleinbauernschaft, die Esteva mit der tatsächlich geleisteten Arbeit gleichsetzt, beschreibt er die Arbeit der Kleinbauernschaft von heute als produktiv, mit dem Ziel, kapitalistische Gewinne zu generieren. Im Kontext einer kapitalistischen Gesellschaft sei das *campesinado*, gleichermaßen wie das Industrieproletariat, dem Kapital untergeordnet (ebd.). Gleichzeitig finde die Reproduktion des *campesinado* unabhängig vom Kapital statt:

La subordinación de los campesinos al capital significa, como hecho general, estar insertos en su lógica, o sea, funcionar productivamente de tal manera que el resultado del proceso productivo se transfigure, de manera necesaria, en su propia reproducción y en una ganancia capitalista. (Esteva 1981: 143)

Das spezifische Verhältnis zwischen Kapital und der Klasse der *campesinado* sei außerdem charakterisiert durch die in Mexiko vorherrschenden Besitzverhältnisse. Aufgrund der gesetzlichen Rahmenbedingungen im Kontext der postrevolutionären Landreform, unter denen Land im Besitz des Staates ist und der ländlichen Bevölkerung verschiedene, kommunale und familiäre Bewirtschaftungsrechte zustehen, sei dem Kapital bzw. den kapitalistischen (landwirtschaftlichen) Akteuren ein gesetzliches und politisches Limit gesetzt, wenn es um den direkten Zugriff auf die Landwirtschaft geht. Infolge dieser gesetzlichen und, angesichts der Gewichtung der politischen Klasse des *campesinado* bestehenden, Hindernisse, operiere das Kapital indirekt oder „von außen“ (ebd. 143ff.). Diese von Esteva erwähnten Beschränkungen können im Kontext der zunehmenden (Neo-)Liberalisierung der Agrargesetzgebung, insbesondere seit der Amtszeit von Präsident Salinas und der Reform des Paragraphen 27 der mexikanischen Verfassung, mittlerweile als stark aufgeweicht bezeichnet werden. Seit den 1980er Jahren könne beispielsweise *ejidaler* Besitz veräußert werden (vgl. Kaller-Dietrich 2002: 190). Esteva zufolge steuert die Kleinbauernschaft, aufgrund der Besitzverhältnisse, zwar größtenteils selbstverantwortlich die landwirtschaftliche Produktion und Reproduktion,

während kapitalistische, landwirtschaftliche Akteure die Produktionsprozesse, im Sinne der landwirtschaftlichen In- und Outputs, leiten (vgl. Esteva 1981: 144f.). Esteva präzisiert:

El capital no puede (y en un sentido muy preciso no quiere) ocuparse de su reproducción. Y no tiene que hacerlo, como en el caso de los trabajadores industriales o de servicios, porque el campesino cumple con sus propios medios la tarea. [...] El agronegocio, como ya se ha visto, se interesa centralmente en el control del proceso productivo, para asegurar el de los insumos y el de los productos agropecuarios, más que en el cultivo mismo, cuyos riesgos e incertidumbres han de ser corridos por el productor directo. (1981: 143f.)

Als Gegenüber zum kurzlebigen und unbeständigen Beziehungsgeflecht zwischen Kapital und Kleinbauernschaft stellt Esteva als zweite bedeutende Analyseebene die sozioökonomische Struktur der *comunidad rural*, des ländlichen Dorfwesens, in das die Kleinbauernschaft eingebunden ist, dar (ebd. 147). Die *comunidad rural* beschreibt Esteva in Anlehnung an Lefebvre wie folgt:

Legamos así a una definición: la comunidad rural [campesina] es una forma de agrupación social que organiza, según modalidades históricamente determinadas, un conjunto de familias fijadas al suelo. Estos grupos primarios poseen por una parte bienes colectivos o indivisos, por otra bienes ‚privados‘, según relaciones variables pero siempre históricamente determinadas. Están relacionados por disciplinas colectivas y designan –aun cuando la comunidad guarde vida propia—responsables mandatarios para dirigir la realización de estas tareas de interés general. (Lefebvre zitiert nach Esteva 1981: 147)

Darauf aufbauend könne die *comunidad rural* als Garant für Stabilität und außerdem als Raum des Widerstands bewertet werden (vgl. Esteva 1981: 146). Dieses Spannungsfeld zwischen lokalen Gemeindestrukturen und der gleichzeitigen Unterordnung unter das Kapital, kann meines Erachtens mit Ploegs Analysefaktoren der AkteurInnenschaft im Kampf um Autonomie und dem Verhältnis der KleinbäuerInnen zu den Märkten in Verbindung gebracht werden.

2.1.2 Definitorische Verortung der Agroökologie

Die definitorische Verortung der Agroökologie basiert auf zwei Texten von Miguel A. Altieri und Victor Manuel Toledo bzw. von Steve Gliessman.

Im Folgenden werden die Essenz des Paradigmas der Agroökologie und dessen Grundprinzipien skizziert, anschließend wird der Fokus auf den lateinamerikanischen und mexikanischen Kontext gelegt, um schließlich die Charakteristika und technologischen/epistemologischen Innovationen der „agroökologischen Revolution“ (Altieri/Toledo 2011) sowie ihre Akteure darzustellen.

Agroecology-based production systems are biodiverse, resilient, energetically efficient, socially just and comprise the basis of an energy, productive and food sovereignty strategy. (Altieri 1995, Gliessman 1998 zitiert nach Altieri/Toledo 2011: 587)

Altieri und Toledo bringen in diesem Zitat die zentralen Elemente des agroökologischen Paradigmas präzise auf den Punkt: Agroökologie wurzelt in den Konzepten der Energie- und Ernährungssouveränität und beinhaltet die Schaffung von widerstandsfähigen, diversen, sozial-gerechten und energetisch effizienten Lebensmittelproduktionssystemen.

Als zentrale Grundprinzipien einer agroökologischen Praxis bezeichnen Altieri und Toledo folgende Punkte (vgl. Gliessman 1998 zitiert nach Altieri/Toledo 2011: 588):

- 1) Recycling von Nährstoffen und Energie innerhalb der bäuerlichen Einheit statt der Verwendung externer landwirtschaftlicher Vorprodukte bzw. Produktionsmittel
- 2) Verbesserung der organischen Bodensubstanz und der biologischen Bodenaktivität
- 3) Zeit- und raumgebundene Diversifizierung von Pflanzen und genetischen Ressourcen innerhalb der Agroökosysteme
- 4) Integration von Pflanzen und Tieren sowie die Steigerung der Produktivität und der Interaktionen innerhalb des Landwirtschaftssystems.

Außerdem, resümieren Altieri und Toledo, könne die Nachhaltigkeit und Widerstandsfähigkeit der landwirtschaftlichen Systeme durch erhöhte Diversität und Komplexität verbessert werden. Erreicht werden könne dies durch die Anwendung von Polykulturen, Felderwirtschaft bzw. Fruchtfolgen, Agroforstwirtschaft, die Verwendung traditionellen Saatgutes, die Züchtung lokaler Viehrassen, die Förderung natürlicher Feinde von Schädlingen (biologische Schädlingsbekämpfung) und die Verwendung von Kompost und Gründünger zur Verbesserung der organischen Bodensubstanz, wodurch sowohl die biologische Bodenaktivität als auch die Wasserspeicherfähigkeit verbessert werden (vgl. Altieri/Toledo 2011: 599).

Altieri und Toledo grenzen agroökologische Landwirtschaftssysteme insofern von ökologischen Systemen bzw. von Fair-Trade-Systemen ab, als ökologische Landwirtschaftssysteme häufig nichts an der strukturellen Abhängigkeit von externen landwirtschaftlichen Produktionsmitteln und internationalen Märkten ändern würden. Sie argumentieren beispielsweise mit der Akzeptanz/Duldung von Monokulturen im ökologischen Landbau, wo externe chemische Vorprodukte lediglich durch externe organische Vorprodukte substituiert werden:

We argue that organic farming systems that do not challenge the monoculture nature of plantations and rely on external inputs as well as on foreign and expensive certification seals, or fair trade systems destined only for agro-export, offer little to small farmers who in turn become dependent on external inputs and foreign and volatile markets. (Altieri/Toledo 2011: 588)

Agroökologische Revolution in Lateinamerika und ihre Akteure

Im lateinamerikanischen Kontext sprechen Altieri und Toledo von einer „agroökologischen Revolution“, die auf epistemologischer, technologischer und sozialer Ebene zur Durchsetzung eines agroökologischen Paradigmas geführt habe. „[R]estoring local self-reliance, conserving and regenerating natural resource agrobiodiversity, producing healthy foods with low inputs, and empowering peasant organizations“ (Altieri/Toledo 2011: 588) werden als die Hauptziele genannt.

In Mexiko liegen die Wurzeln der Agroökologie im Widerstand zur Grünen Revolution Anfang der 1950er Jahre. Gliessman nennt drei richtungsweisende Programme, aus denen sich zwischen 1974 und 1980 Forschungsschwerpunkte und Seminare zum Thema etablierten. Als bedeutende Akteure/Institutionen sind der Ethnobotaniker Efraím Hernández Xolocotzi zu nennen, Arturo Gómpez-Pompa, der später das *Instituto Nacional de Investigaciones sobre Recursos Bióticos* (INIREB, Xalapa) etablierte, sowie das *Colegio Superior de Agricultura Tropical* (CSAT) in Tabasco (vgl. Gliessman 2013: 24ff.).

Neben den Aktivitäten in Mexiko seien seit den 1980er Jahren hunderte, auf dem Prinzip der Agroökologie basierende, Projekte in Lateinamerika umgesetzt worden (vgl. Altieri/Toledo 2011: 597). Die Ziele agroökologischer Initiativen beschreiben Altieri und Toledo folgendermaßen:

Agroecological initiatives aim at transforming industrial agriculture partly by transitioning the existing food systems away from fossil fuel-based production largely for agroexport crops and biofuels towards an alternative agricultural paradigm that encourages local/national food production by small and family farmers based on local innovation, resources and solar energy. This implies access of peasants to land, seeds, water, credit and local markets, partly through the creation of supportive economic policies, financial incentives, market opportunities and agroecological technologies. (ebd. 589)

Als AkteurInnen agroökologischer Initiativen in Lateinamerika sind zum einen BäuerInnenorganisationen bzw. Nichtregierungsorganisationen zu nennen, zum anderen Universitäten und akademische bzw. regierungsnahе Institute. Als transnationale Organisationen sind zudem die *Sociedad Científica Latinoamericana de Agroecología* (SOCLA) anzuführen, sowie das *Movimiento Agroecológico Latinoamericano* (MAELA)¹¹ (ebd. 587, 607).

¹¹ SOCLA: Akademische Gruppe von rund 360 ProfessorInnen

MAELA: Internationaler Zusammenschluss mehrerer NROs und Plattformen zum Thema (Altieri/Toledo 2011: 607)

Die Ausbreitung der Agroökologie in Lateinamerika hat, Altieri und Toledo zufolge, interessante Prozesse initiiert und zu epistemologischen, technologischen und sozio-politischen Innovationen geführt. Auf epistemologischer Ebene nennen Altieri und Toledo den inter- und transdisziplinären Charakter der Agroökologie als Wissenschaft, sowie ihren normativ-ethischen und holistischen Charakter. Im lateinamerikanischen Kontext sei es diesbezüglich zu einer Verschmelzung der Agroökologie mit der Politischen Ökologie, der Ökologischen Ökonomie und der Ethnoökologie gekommen. Basierend auf einer sozialen und ökologischen Ethik könne die Agroökologie als nicht neutrale und selbstreflexive Wissenschaft beschrieben werden mit dem Ziel, nachhaltige und sozial-gerechte Produktionssysteme zu kreieren, wobei Agroökosysteme in diesem Kontext immer als sozio-ökologische Systeme verstanden werden. Der Wissenschaft inhärent sei außerdem die Kritik am konventionellen Landwirtschaftsparadigma. Zentral sei ferner die Einbindung traditionellen Wissens durch den Dialog mit lokalen AkteurInnen (Altieri/Toledo 2011: 597, 598).

Die technologischen Innovationen betreffend betonen Altieri und Toledo die multiplen technologischen Möglichkeiten, die aus den lokalen, sozioökonomischen und biophysischen Voraussetzungen der KleinbäuerInnen heraus entwickelt werden. Auch hier werden die Partizipation auf Augenhöhe mit lokalen AkteurInnen sowie Flexibilität als zentrale Merkmale genannt. „Agroecological innovations are born in situ with the participation of farmers in a horizontal (not vertical) manner and technologies are not standardized but rather flexible and respond and adapt to each particular situation.“ (ebd. 597).

2.2 Die mexikanische Agrarfrage und die Verortung der Kleinbauernschaft – Ein historischer Abriss aus feministischer Perspektive

Im folgenden Kapitel wird die Agrarfrage in Mexiko dargestellt, der Fokus der Abhandlung liegt auf der agrarpolitischen und historischen Verortung des kleinbäuerlichen Sektors. Im Speziellen wird die Rolle der Frauen am Land¹² bzw. der Kleinbäuerinnen im Kontext einer patriarchalen Agrarpolitik beleuchtet. Aus analytischen Gründen wird angelehnt an Ploeg von einer Bimodalität des mexikanischen Agrarsektors ausgegangen, in der die Kleinbauernschaft das eine und die kapitalistische, unternehmerische Landwirtschaft das andere Extrem darstellen¹³ (vgl. Ploeg 2008: 3).

2.2.1 Liberalismus und Landkonzentration nach der Unabhängigkeit Mexikos

Die krisenhafte Situation, in der sich die mexikanische Kleinbauernschaft momentan befindet (vgl. Barkin 2010: 241; Esteva 1981: 48; Otero 2005: 85, Rubio Vega 1997: 35) lässt sich bis zur Zeit der spanischen Conquista zurückverfolgen. Nach der Unabhängigkeit Mexikos im Jahre 1821 wurden, zuerst unter der Vorherrschaft liberaler Regierungen, später während der Regierungszeit des Diktators Porfirio Díaz (1876-1911), massive Landenteignungen im Rahmen der liberalen Gesetzgebung von 1856 durchgeführt, die sich besonders auf Kosten der Kleinbauernschaft vollzogen. Schätzungen zufolge befanden sich im Jahr 1821 ca. 40 Prozent des Landbesitzes in Zentral- und Südmexiko in den Händen indianischer Gemeinden, 1911 waren es nur noch 5 Prozent (Katz 1991 zitiert nach Schüren 2003: 69). Neben der Enteignung und Privatisierung von Kollektivbesitz wurde vor allem der Landbesitz der Kirche aufgelöst, um die konservativen Kräfte im Land zu entmachten (vgl. Schüren 2003: 68f.). Ursache für die weitreichenden Landenteignungen war die exportorientierte Agrarproduktion von Zucker, Sisal und Kaffee die – besonders während des Porfiriats – mit einer „von Auslandskapital getragenen Modernisierung“ (Kaller-Dietrich/Mayer 2001: 7) des Landes einherging.

¹² In der mexikanischen Literatur wird oft von den *mujeres rurales* gesprochen, also von den am Land lebenden Frauen, die definitorisch zu einem überwiegenden Teil zu den Campesinas bzw. zur mexikanischen Kleinbauernschaft gezählt werden können; im Kapitel werden die *mujeres rurales* synonym mit Kleinbäuerinnen verwendet

¹³ Ploeg erläutert die Bimodalität folgendermaßen: „However, we can distinguish two dominant patterns. One pattern is centred on the construction and reproduction of short and decentralized circuits that link the production and consumption of food, and, more generally, farming and regional society. The other highly centralized pattern is constituted by large food processing and trading companies that increasingly operate on a world scale.“ (Ploeg 2008: 3).

Die Freisetzung von Land als freie Ware kann als zentrale Weiche für die kapitalistische Entwicklung des Agrarsektors im 19. Jahrhundert bezeichnet werden (vgl. Schüren 2003: 68). Unter den Vorzeichen von „orden y progreso“ (Kerkeling 2006: 13) folgte Mexiko einem internationalen, länderübergreifenden Entwicklungsvorhaben, welches auf die Eingliederung Mexikos in die kapitalistische Weltwirtschaft abzielte (vgl. Boris 1996: 5).

Die Landenteignungen im postkolonialen Mexiko führten schließlich zu einer enormen Landkonzentration: „Durch die Enteignung des Gemeindelandes wurden 90 Prozent der mexikanischen Bauern zu Landlosen“ und mussten als LandarbeiterInnen meist unter unmenschlichen Bedingungen in Schuldknechtschaft ihr Leben fristen (Schüren 2003: 69). Am Ende des Porfirats im Jahre 1910 lebten 77,4 Prozent der mexikanischen Bevölkerung am Land, davon waren 96,9 Prozent landlos oder lebten auf sehr dürrtigen, wenig fruchtbaren Grundstücken. Im Gegensatz dazu besaßen 1 Prozent der Familien 85 Prozent des fruchtbaren Agrarlandes (vgl. Mires 2001: 169 zitiert nach Wimmer 2011: 12). Die sozialen Folgen der genannten Entwicklungen waren tiefgreifend,

[e]s setzte ein allgemeiner Marginalisierungs- und Proletarisierungsprozess auf dem Lande ein. Er zeigt überall dort brisante gesellschaftliche Konsequenzen, wo die Modernisierung und Kommerzialisierung der Landwirtschaft auf eine dichte, traditionsbewusste und in selbständigen Dörfern lebende Kleinbauernschaft traf. (Tobler 2004: 67)

Die soziale Polarisierung der mexikanischen Gesellschaft und die daraus resultierende Mobilisierung der Kleinbauernschaft gelten als zentrale Faktoren, die neben externen Faktoren, wie dem US-amerikanischen Wirtschaftseinbruch 1907, im Jahr 1910 zum Sturz von Porfirio Díaz und anschließend zur Mexikanischen Revolution führten. Martina Kaller-Dietrich und David Mayer bezeichnen die Mobilisierung der bäuerlichen Massen als entscheidend für Verlauf und Heftigkeit der Revolution (vgl. 2001: 6ff.). Die sozialen Ursachen der Revolution sind nichts desto trotz mannigfaltig¹⁴ - „tan diversos como la propia sociedad mexicana. Respondieron a estructuras sociales y [d]escisiones [sic!] políticas regionales.“ (Otero 2004: 65) Die Revolution dauerte bis 1917 an und kostete circa einer Million Menschen das Leben (vgl. Schüren 2003: 69). So wie die Ursachen sind auch Verlauf und Ausgang der Revolution von Brüchen und Kontinuitäten geprägt, auf die an dieser Stelle nicht eingegangen werden kann.¹⁵

¹⁴ Zur Diskussion der Ursachen der Mexikanischen Revolution siehe Otero 2004: 60-65; Tobler 1984: 112-136

¹⁵ Zur Diskussion von Verlauf und Ausgang der Mexikanischen Revolution siehe Tobler 1984: 137-334

2.2.2 Der Kampf um Landreformen im postrevolutionären Mexiko

Das Fazit der Mexikanischen Revolution für die Kleinbauernschaft kann als widersprüchlich bezeichnet werden, und zwar in dem Sinne, dass in der neuen „Verfassung von Querétaro“ theoretisch weitreichende und progressive Sozial- und Wirtschaftsartikel festgelegt waren, diese aber politisch nur spärlich aufgegriffen und umgesetzt wurden. Der mexikanische Historiker Adolfo Gilly bezeichnet die Revolution bzw. deren Ausgang aus Sicht der Revolutionsbasis, dem Industrieproletariat und der landlosen Kleinbauernschaft, als „revolución interrumpida“ – als „unterbrochene Revolution“ (Gilly 1974 zitiert nach Kaller-Dietrich/Mayer 2001: 13)

Bezüglich der agrarrevolutionären Forderungen der Kleinbauernschaft gilt der Artikel 27 der mexikanischen Verfassung von 1917 als die Essenz der Revolution (vgl. Otero 2004: 60):

Una de sus características medulares era que declaraba que todas las tierras eran propiedad de la nación. Esta, a su vez, tenía el derecho de transferir la tierra a los individuos y constituirla en “propiedad privada”. Asimismo, la nación tenía el derecho y la obligación de expropiar cualquier propiedad privada cuando se juzgara que la tierra era de “utilidad pública”. (Otero 2004: 66)

Bis zum Jahr 1992, in dem Präsident Salinas de Gortari im Rahmen einer Agrar- und Legislativreform die Landreform für beendet erklärte, stellte der Artikel 27 die Grundlage für zukünftige agrarreformerische Prozesse dar (vgl. Kaller-Dietrich/Mayer 2001: 9; Otero 2004: 59). Die postrevolutionäre Verfassung Mexikos gilt aufgrund der „Fülle konkreter Sozialschutzbestimmungen“ (Tobler 1984: 319) als sehr progressiv - trotz mangelnder Repräsentativität der revolutionären Lager in der verfassungsgebenden Versammlung.

Im Kontext der mexikanischen Agrargesellschaft bedeutete jedenfalls allein schon die rechtliche Aufhebung der semifeudalen Institution der Schuldknechtschaft ein wichtiger Schritt in Richtung auf die soziale Modernisierung des Landes. Und vor allem im Bereich der Grundeigentumsverhältnisse ließ die neue Verfassung weitreichende Veränderungen zu. (Tobler 1984: 320)

Otero stellt dem entgegen, dass die Eigentumsverhältnisse zwar reformiert wurden – zu einem radikalen Bruch in Sachen Privateigentum sei es aber nicht gekommen. Die Aufwertung kollektiver landwirtschaftlicher Eigentumsverhältnisse wie z.B. dem *ejido* – des „dorfgebundenen Grundeigentums“ (Tobler 1984: 320) – wurde außerdem als transitorische Einrichtungen im Übergang zu einer modernen, kommerziellen Farmerwirtschaft nach US-amerikanischem Vorbild gesehen (vgl. Tobler 1984: 320; Schüren 2003: 71). Die kapitalistische Entwicklung als Hauptziel der neuen Gesellschaft und demzufolge des Agrarsektors blieb bestehen (vgl. Otero 2004: 60). Politisch, und das spiegelte sich auch in der verfassungsgebenden Versamm-

lung wieder, profitierte am Ende der Volksbewegung schließlich die Agrarbourgeoisie des Nordens, welche im postrevolutionären Mexiko die neue politische Klasse stellte (vgl. Otero 2004: 60).

Trotz der progressiven Verfassung verringerte sich die Landkonzentration bis zur Präsidentschaft von Lázaro Cárdenas im Jahre 1934 nur wenig. Die Agrarreform sollte Abhilfe schaffen, in den meisten Fällen wurde aber Land schlechter Qualität verteilt (vgl. Schüren 2003: 73; Kaller-Dietrich/Mayer 2001: 13). Erst unter Cárdenas kam es im postrevolutionären Mexiko zu weitreichenden Landverteilungen:

Zwischen 1935 und 1940 verteilte Cárdenas effektiv eine Gesamtfläche von über 20 Millionen Hektar an 11.347 Ejidos mit 771.640 Ejidatarios und damit fast doppelt so viel Land wie unter allen seinen Vorgängern zusammengekommen. (Eckstein 1966 zitiert nach Schüren 2003: 74)

Die Produktionsform des kollektiven *ejidos* wurde eingeführt, die laut Schüren einen Bruch mit den kapitalistischen Produktionsverhältnissen darstellte. Neu war auch die staatliche Unterstützung, die KleinbäuerInnen in Form von Krediten, technischer Unterstützung und Vermarktungshilfen erhielten (vgl. Schüren 2003: 74). Auch die Integration der damals drei Millionen Mitglieder zählenden BäuerInnenorganisation CNC (*Confederación Nacional Campesina*) in die Staatspartei im Jahre 1938 bedeutete eine radikale Veränderung für die Kleinbauernschaft im Speziellen und für den landwirtschaftlichen Sektor im Allgemeinen, da so das Fundament für eine korporativistische Agrarpolitik bzw. für eine Allianz zwischen den *campesinos* und dem Staat gelegt wurde (ebd. 77f.).

Die auf Importsubstitution und Schaffung eines internen Absatzmarktes für Agrarprodukte ausgerichtete, stark interventionistische Agrarpolitik unter Cárdenas stellte einen Bruch in der mexikanischen Agrarpolitik dar. Während der Weltwirtschaftskrise von 1929 war die weltweite Nachfrage nach Agrarprodukten stark zurückgegangen. Daraus resultierte die Freisetzung von LandarbeiterInnen in den mexikanischer Agrarexportzentren, die durch die Repatriierung von circa einer Million mexikanischen TagelöhnerInnen aus den USA noch verstärkt wurde. Aufgrund dessen intensivierte sich auch der Druck auf die Regierung, Land zu verteilen (vgl. Schüren 2003: 74ff., Boris 1996: 13).

Zusammenfassend kann behauptet werden, dass die cardenistischen Agrar- und Sozialreformen erstmals zu einer entscheidenden Verbesserung der Situation der Kleinbauernschaft geführt haben:

Mit der Landverteilung und der staatlichen Unterstützung der Kleinbauern durch Kredite und dem Ausbau von Infrastruktur, Bildungswesen und Gesundheitsversorgung stieg [sic!] der Lebensstandard und auch das Selbstbewußtsein der Campesinos. (Schüren 2003: 78)

Die ungleiche Landkonzentration zwischen dem kleinbäuerlichen und dem kapitalistischen Landwirtschaftssektor blieb jedoch bestehen. Laut Esteva befanden sich im Jahr 1940 rund 60 Prozent des gesamten Landes in den Händen von 0,3 Prozent aller Agrarbetriebe (vgl. Esteva 1981: 42f.).

2.2.3 Die erste Etappe der Mexikanischen Agrarreformen aus feministischer Perspektive (1920-1940)

In der ersten Etappe der agrarreformerischen Prozesse von 1920-1940 blieb der legale Status der Frauen nahezu unberücksichtigt, weibliche Mitglieder kleinbäuerlicher Versorgungsgemeinschaften stellten keine agrarischen Subjekte dar, wodurch der Besitz von Grund und Boden verhindert wurde:

La legislación agraria, apunta Velázquez (1992), en esta época hizo poca referencia al status legal de la mujer y no la consideró sujeto para ser dotada de tierra. Las mujeres quedaron en posición subordinada en cuanto a los beneficios derivados de las modificaciones constitucionales y del proceso de reforma agraria realizado de 1920 a 1940. Marginación de la cual aún son víctimas debido, más que nada, a causas estructurales e ideológicas [...] En la legislación de 1915 y la ley de ejidos de 1920, las mujeres no fueron consideradas como individuos con derechos agrarios, a pesar de que muchas de ellas eran jefas de familia. (Mercado González 1997: 85)

Erstmals erwähnt wurden Frauen als politische Subjekte im Kontext der *ejido*-Reglementierung 1927 im Artikel 97 des Gesetzes über „Dotaciones y Restituciones de Tierras“. Um Mitglied eines *ejido* zu sein, so hieß es, „se requiere ser mexicano, en caso de varones mayores de 18 años y en caso de mujeres ser solteras o viudas que sostengan familia.“ (ebd. 86) De facto hätte sich an der prekären Situation der Frauen im Hinblick auf den Besitz von Land trotz der Gesetzesänderung wenig geändert. Velázquez führt dies sowohl auf kulturelle Gegebenheiten als auch auf diskriminierende Politiken im Kontext einer patriarchalen Ideologie zurück (ebd.)

Über die ersten 25 Jahre der Mexikanischen Agrarreformen schlussfolgert Mercado González: „Así, en los primeros 25 años posteriores a la revolución mexicana la reforma agraria rehabilitó de manera espectacular a la economía campesina, aunque no consideró de hecho a las mujeres rurales.“ (1997: 86)

2.2.4 Das mexikanische Wirtschaftswunder

In den 1940er Jahren kam es neuerlich zu einer gravierenden Umorientierung in der mexikanischen Agrarpolitik. Unter Fortführung einer Politik der auf den Binnenmarkt ausgerichteten

importsostituierenden Industrialisierung floss die staatliche Agrarförderung erneut, wie schon vor Cárdenas, vorwiegend in die kapitalistische Großlandwirtschaft im Norden des Landes, um die agrarische Exportproduktion zu fördern und mit den daraus erwirtschafteten Deviseneinkünften die nationale Industrie auszubauen (vgl. Schüren 2003: 79; Boris 1996: 13). Insbesondere während der Regierungszeit von Miguel Alemán (1946-1952), welche durch eine rigorose Allianz zwischen Agrar- und Industriebourgeoisie gekennzeichnet war, erhielt der unternehmerische Agrarsektor starke Wachstumsimpulse seitens des Staates. Otero bezeichnet diese Periode deshalb als Konterreform zur cardenistischen Linie (vgl. Otero 2003: 72-74). Er präzisiert:

Además de hacer una fuerte inversión en proyectos de riego a gran escala en beneficio de las grandes empresas agrícolas, la presidencia de Alemán transfirió al sector privado gran parte del crédito rural del ejido, dando un fuerte impulso a los centros de mejoramiento de semillas y producción que a la larga se convertían en pieza clave de la Revolución verde e hizo hincapié en la producción para la exportación a costa de reducir la producción de alimentos para el mercado interno. (Otero 2003: 73f.)

Laut Carlota Botey sei es im Laufe der 1950er Jahre zur Unterordnung des landwirtschaftlichen Sektors unter die Logik der industriellen Kapitalakkumulation gekommen (vgl. 2000: 115). Das von staatlicher Intervention geprägte, stabilisierende Entwicklungsmodell der importsostituierenden Industrialisierung, wie es durch den mexikanischen Staat seit den 1940er Jahren propagiert wurde, stand in Übereinstimmung mit den Entwicklungstrends in Lateinamerika (vgl. Boris 1996: 13) und mit dem postkolonialen Entwicklungsimperativ der nachholenden kapitalistischen Modernisierung, welches vom Westen im Kontext des Kalten Krieges propagiert wurde (vgl. Nuscheler 2006: 214). Diese agrarpolitische Orientierung besteht laut Schüren größtenteils bis zum heutigen Zeitpunkt fort (vgl. Schüren 2003: 79).

Bedeutend für die Entwicklung des Agrarsektors waren die tiefgreifenden Modernisierungs- und Technologisierungsprozesse, die durch einen Pakt zwischen der mexikanischen Regierung unter Manuel Ávila Camacho (1940-1946) und der US-amerikanischen Rockefeller-Foundation maßgeblich beeinflusst und vorangetrieben wurden.¹⁶ Die etwa circa zwei Jahrzehnte andauernde Phase nach 1940 wird – wenn auch erst nachträglich – als Grüne Revolution des mexikanischen Agrarsektors bezeichnet: Es kam zu einer Ausdehnung der landwirtschaftlichen Produktionsfläche und zur Intensivierung der Produktion, initiiert durch Mechanisierung, verstärkte Anwendung von Dünge- und Pflanzenschutzmitteln sowie hybridem

¹⁶ Der Pakt wurde 1943 unterzeichnet und resultierte in der Gründung der *Oficina de Estudios Especiales*, wo in den darauffolgenden 16 Jahren die Technologiepakete der landwirtschaftlichen Agrarrevolution Mexikos sowie für andere Ländern des Globalen Südens entwickelt wurden (vgl. Esteva 1981: 60-73).

Saatgut. Ferner wurden staatliche Preiskontrollen für Energie, Düngemittel und Saatgut eingeführt. Die Förderungen von staatlicher Seite zielten zu einem überwiegenden Teil auf die kapitalistische Großlandwirtschaft im Norden des Landes ab, vor allem bei der Vergabe von Krediten und der Bereitstellung von Bewässerungsanlagen war der kleinbäuerliche Sektor so gut wie ausgenommen (vgl. Schüren 2003: 80; Esteva 1981: 72; Barkin 1990: 19).

„Los minifundistas privados o ejidatarios, quedaron fuera de la revolución verde, pues no llenaban los requisitos necesarios para participar en ella.” (Hewitt de Alcántara zitiert n. Mercado González 1997: 88)

Begünstigt durch hohe Weltmarktpreise für landwirtschaftliche Produkte führte der Modernisierungsschub zu einer enormen Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion, die Weizenproduktion erhöhte sich zwischen 1950 und 1970 um das achtfache, der Ertrag pro Hektar stieg von 750 auf 3200 Kilogramm (vgl. Esteva 1981: 60). Zwischen 1940 und 1965 wuchs der Agrarsektor um jährlich vier bis fünf Prozent (vgl. Boris 1996: 12). Unter der Politik der autoritären Korporativisten konnte das Regime stabilisiert werden und während der Periode des mexikanischen Wirtschaftswunders von 1955 bis 1970 wurden gesamtwirtschaftliche Wachstumsraten von bis zu sechs Prozent jährlich erreicht. Während der 1950er Jahre bis Anfang der 1960er Jahre konnte Mexiko seine Bevölkerung – trotz des starken Bevölkerungswachstums – mit Grundnahrungsmitteln versorgen. Maßgeblich dafür war zudem die Einführung von Garantiepreisen im Jahr 1953, welche auch Großfarmer zur Grundnahrungsmittelproduktion übergehen ließ (vgl. Schüren 2003: 83). AutorInnen wie Otero und Schüren führen das enorme Wirtschaftswachstum auf die unter Cárdenas initiierte Importsubstitutionspolitik zurück (vgl. Schüren 2003: 79; Otero 2004: 112).

Ab den 1960er Jahren kam es zu einer Internationalisierung des Agrarsektors. Neben Futtermitteln für die boomende Fleischindustrie wurden vermehrt industrielle Rohstoffe und Luxusnahrungsmittel für die wachsende urbane Ober- und Mittelschicht produziert. Die mexikanische Preispolitik und das System der Garantiepreise wurde 1957 verändert und zielte von nun an darauf ab, Lebensmittelpreise für urbane VerbraucherInnen niedrig zu halten und die industrielle Entwicklung zu fördern (vgl. Schüren 2003: 83; Esteva 1981: 71). In diesem Zeitraum verlor Mexiko seine Selbstversorgungskapazität. Mitte der 1970er Jahre kam es unter anderem aufgrund von steigenden Nahrungsmittelimporten zu einer passiven Agrarbilanz (vgl. Boris 1996: 1; Schüren 2003: 83). Der Boom des kapitalistischen Agrarsektors wurde bereits in den 1960er Jahren mit dem Verfall der internationalen Rohstoff- und Nahrungsmittelpreise stark abgeschwächt (vgl. Otero 2004: 112). Darüber hinaus wurden die ökologischen Grenzen des Wachstums deutlich, die Produktivitätsraten ließen sich nicht weiter

steigern und die Erschöpfung der Böden wurde spürbar und zum Problem (vgl. Schüren 2003: 83).

Vor allem auf sozialer Ebene wurden die Auswirkungen des ungleichen Entwicklungsmodells sichtbar. Der kleinbäuerliche Sektor wurde aus der wachstumsorientierten, kapitalintensiven Modernisierungsstrategie des Agrarsektors weitgehend ausgeschlossen und die Polarisierung zwischen dem kapitalistischen, unternehmerischen Landwirtschaftssektor und der Kleinbauernschaft verschärfte sich. Ab Mitte der 1960er Jahre kam es aufgrund des erhöhten Lohnniveaus in urbanen Zentren zu einer starken Landflucht und zur zunehmenden Entbäuerlichung des ländlichen Raums, zwischen 1960 und 1970 zog es 14 Prozent der ländlichen Bevölkerung in die Städte (vgl. Schüren 2003: 83, Boris 1996: 14).

2.2.5 Prekarisierung der Kleinbauernschaft und Frauen als politische Subjekte in der Agrargesetzreform 1971

Der Teil der Kleinbauernschaft, der trotz kleinbäuerInnenfeindlicher Politik am Land verblieb, entwickelte sich von einem überwiegend subsistenten Sektor immer stärker zu einem subventionierten und kommerziellen, vom Markt abhängigen Sektor. Vor allem im Zeitraum von 1940 bis 1960 war laut Otero ein deutlicher Anstieg der Marktabhängigkeit feststellbar, was in einer höheren Verwundbarkeit des Sektors resultierte und aufgrund der strukturellen Vernachlässigung zur Auflösung kleinbäuerlicher Strukturen und/oder zur Semiproletarisierung führte (vgl. Otero 2004: 91ff., 111f). Mercado González konstatiert diesbezüglich:

De tal manera que una importante cantidad de unidades productivas campesinas -las de infrasubsistencia básicamente que son mayoritarias- carecieron de la cantidad y calidad de tierra y de los recursos productivos necesarios para asegurar su reproducción bajo la lógica de la comunidad campesina. A pesar de esto, la economía campesina jugó un papel central tanto en el mercado de trabajo como en el de productos del sector agrícola, ya que para completar los requerimientos de su propia reproducción el sector campesino requirió de ingresos monetarios que obtuvo en el sector capitalista (agricultura moderna) vía venta de fuerza de trabajo y/o productos. (1997: 89)

Das Sinken der Weltmarktpreise für Agrarprodukte und die daraus resultierenden Krisenerscheinungen in der kapitalistischen Landwirtschaft verstärkten die problematische Situation des kleinbäuerlichen Sektors. Das Zusammenwirken mehrerer ungünstiger Faktoren führte zu einer dramatischen Verschlechterung der Lebensbedingungen der KleinbäuerInnen (ebd.; vgl. Schüren 2003: 83).

Mit Hungermärschen, Landbesetzungen und sporadischen Ausbrüchen von Gewalt versuchten Bauern, die Regierung auf ihre miserable Lage aufmerksam zu machen. In verschiedenen Landesteilen [...] begannen Guerillagruppen zu operieren. (Schüren 2003: 84)

Seit Mitte der 1960er Jahre, Anfang der 1970er Jahre sprechen Esteva (1981: 48), Otero (2004: 94) und Schüren (2003: 83) von einer Krise des kleinbäuerlichen Sektors. Kurzzeitig, und die problematische Situation der Kleinbauernschaft verstärkend, kam es auch im kapitalistischen Landwirtschaftssektor, wie oben im Text bereits erwähnt, zu Krisenerscheinungen (vgl. Otero 2004: 112). Das Resultat der vorangegangenen Dekaden kapitalistischer Modernisierung beschreibt Otero folgendermaßen:

El resultado ha sido una economía campesina diezmada, cuyos miembros se van volviendo cada vez más semiproletarios; y un sector capitalista frágil, incapaz de otorgar empleo pleno ni producir la autosuficiencia alimentaria. (Otero 2004: 112)

Die Krise des kleinbäuerlichen Sektors bedeutete für die Frauen einen enormen Anstieg ihrer Arbeitsleistung bzw. eine Ausdehnung der traditionell weiblichen Arbeitsfelder. Es kam zu einem Anstieg der von Frauen verrichteten Tätigkeiten in der Landwirtschaft und der sozialen Reproduktion. Zudem stieg die Notwendigkeit für die Frauen, bezahlte Arbeiten zu verrichten um zusätzliche Einkommen zu erwirtschaften:

En estas unidades las mujeres aumentan y amplían sus labores tradicionales tanto en la producción agrícola como en la reproducción social. Así también, ellas diversifican sus actividades generadoras de ingresos mediante su participación en labores asalariadas. (Mercado González 1997: 97)

Außerdem wurde die Arbeitsmigration in den 1960er und 1970er Jahren in die Städte und in die USA auch für Frauen zur Überlebensstrategie schlechthin (ebd.). Viele am Land lebende Frauen migrierten in die Städte um dort im informellen Handel oder als Haushaltsarbeiterinnen zu arbeiten. 1970 waren laut Lourdes Arizpe 56,3 Prozent der BinnenmigrantInnen in Mexiko-Stadt Frauen (vgl. Arias 1995: 227). Andere arbeiteten als Landarbeiterinnen, oft waren die Bedingungen für Frauen schlechter als für männliche Landarbeiter. Darüber hinaus migrierten viele junge Frauen in die nördlichen Zentren der Maquiladora-Industrie¹⁷ oder in die USA.

Las mujeres migran a las ciudades para ocuparse del trabajo doméstico o en actividades de comercio informal. Otras se convierten en asalariadas agrícolas entrentándose a condiciones de explotación más agudas que las de los varones. [...] Otra corriente migratoria la componen mujeres jóvenes que van hacia el norte del país a incorporarse a industrias maquiladoras. Otras

¹⁷ „Las empresas maquiladoras, especializadas sobre todo en la rama textil y en el ensamblaje de aparatos eléctricos y electrónicos, de juguetes y artículos deportivos, contrataron mayoritariamente mujeres, muchas de las cuales provenían de otras regiones[...].“ (Robles 2000: 42).

van a EU participando por primera vez en proporciones significativas en esta corriente migratoria. (Mercado González 1997: 97)

Damit seien am Land lebende Frauen laut Velázquez seit den 1970er Jahren Protagonistinnen zweier zentraler Prozesse im Agrarsektor: der Landflucht und dem „asalaramiento rural“ – der ländlichen Proletarisierung (1992 zitiert nach Mercado González 1997: 97).

Bei der Machtübernahme des Präsidenten Echeverría Álvarez 1970 war die mexikanische Gesellschaft stark polarisiert, das Mexikanische Wirtschaftswunder gehörte der Vergangenheit an. Im Rahmen der politischen Strategie eines „desarrollo compartido“ sollten nun verschiedene Segmente der Gesellschaft in die Entwicklung des Landes eingebunden werden, so auch der kleinbäuerliche Sektor. Schüren beschreibt die wichtigsten Politiken wie folgt:

Echeverría strebte eine Modernisierung und Steigerung der kleinbäuerlichen Produktion an. Er initiierte eine verstärkte Landverteilung, erhöhte die öffentlichen Ausgaben für Armutsbekämpfung sowie für Kredite und Investitionen in den ejidalen Sektor. Darüber hinaus veränderte seine Regierung die Agrargesetzgebung. (2003: 85)

Außerdem wurden 1973 – zum ersten Mal seit Jahren – die Mindestpreise für Grundnahrungsmittel wieder erhöht und der kleinbäuerliche und Grundnahrungsmittel produzierende Sektor, vor allem im Zentrum und Süden des Landes, mit Bewässerungssystemen unterstützt (ebd.).

Aus feministischer Perspektive brachte die Reform der Agrargesetzgebung grundlegende Veränderungen mit sich. Die Artikel 103, 104 und 105 des neuen „Ley de Reforma Agraria“ ermöglichten im Rahmen der *ejido*-Gesetzgebung die Bewirtschaftung von *ejidos* durch *ejidales* Frauengruppen, den *Unidades Agrícolas Industrial de la Mujer* (UAIM):

[...]se debe otorgar a las mujeres campesinas, mayores de 16 años no ejidatarias, una unidad de dotación, en la cual, mediante la organización de las mujeres rurales, se debe establecer una granja agropecuaria o industria rural. (Mercado González 1997: 95)

Widersprüchlich dabei war laut González die Tatsache, dass die Größe einer Parzelle für eine Gruppe von 15 Frauen der Parzellengröße eines gewöhnlichen *ejidatarios/as* entsprach. Die *ejidales* Frauengruppen wurden außerdem als Subjekte der staatlichen Kreditgewährung anerkannt. Nennenswert ist zudem Artikel 200, in dem Frauen erstmals in der Geschichte direkte Begünstigte der Agrarreform darstellten. Um *ejidatario/a* zu werden, galten von nun an folgende Bestimmungen: „ser mexicano por nacimiento, hombre o mujer, mayor de 16 años o cualquier edad si tiene a su cargo familia.“ (ebd.).

Im Artikel 45 wurde die Übernahme aller politischen *ejidalen* Ämter durch Frauen ermöglicht und zudem weiblichen *ejido*-Mitgliedern die gleichen politischen Rechte in Generalversammlungen gewährt wie den *ejidatarios/as*. Artikel 76 beinhaltete Verpachtungsmodalitäten von *ejido*-Grundstücken, wobei Frauen diesbezüglich gesondert angeführt wurden. War ihnen die Bewirtschaftung ihrer Grundstücke aufgrund von Reproduktionsarbeiten nicht möglich, konnten sie von nun an ihr *ejido* verpachten. Artikel 78 erlaubte es Frauen mit Landrechten im *ejido* außerdem, diese bei der Heirat eines *ejidatarios* zu behalten (vgl. Mercado González 1997: 95).

Zusammenfassend sieht Velázquez in der Agrargesetzreform von 1971 zum ersten Mal die Rolle der Frauen im nationalen Entwicklungsprozess berücksichtigt: „[P]or primera vez en la historia del régimen posrevolucionario se reconocía la importancia de la participación de las mujeres campesinas en el desarrollo nacional.“ (1992 zitiert nach ebd. 95f.)

2.2.6 Die neoliberale Wende

Als nächster Wendepunkt für den mexikanischen Agrarsektor gilt das Jahr 1982. Der Sturz des Ölpreises 1981 ließ die Deviseneinnahmen des sehr hoch verschuldeten Landes stark zurückgehen und löste eine schwerwiegende Kapitalflucht aus, sodass Mexiko 1982 die Zahlungsunfähigkeit verlautbaren musste. Mexiko stürzte in eine nationale Schuldenkrise. Den Hintergrund der 1982 einsetzenden Umbrüche im Land bildeten die „ökonomischen und sozialen Widersprüche bzw. Defizite der bislang dominanten Entwicklungsstrategie“, die bereits in den 1970er Jahren aufgebrochen waren (Boris 1996: 15). Für Umschuldungen und Notfallkredite wurden die Maßnahmenkataloge der neoliberalen Strukturanpassungsprogramme des Internationalen Währungsfonds und der Weltbank akzeptiert (vgl. Schüren 2003: 86, Otero 2004: 77). Die neoliberale Neuorientierung mit dem Versuch, das Land wieder in die internationale Weltwirtschaft einzugliedern, wurde vom Privatsektor und von vielen Regierungsmitgliedern unterstützt (vgl. Otero 2004: 77). Kann der Agrarsektor im postrevolutionären Zeitraum von 1930 bis Mitte der 1980er Jahre als korporativistisch bzw. geprägt von starker staatlicher Intervention beschrieben werden, wurde in den 1980-Jahren in Übereinkunft mit internationalen Finanzinstitutionen begonnen, die Intervention des Staates durch die „unsichtbare Hand des Marktes“ zu ersetzen (vgl. Carmen Hernández et al. 2005:33).

Agrarpolitisch stand in der neoliberalen Phase die Förderung von Agrarexporten ganz oben – so sollte die Abhängigkeit vom Erdölsektor überwunden werden (vgl. Schüren 2003: 88f.). Der Agrarsektor im Allgemeinen wurde jedoch „überproportional stark“ (Boris 1996: 103)

vernachlässigt. Durch den Rückzug des Staates als regulierender Akteur traten private, meist transnationale Akteure aufs Parkett die zunehmend staatliche Funktionen wie die Preis- und Vertragsverhandlungen mit landwirtschaftlichen Produzentinnen übernahmen (vgl. Carmen Hernández et al. 2005: 33). In diesem Kontext kam es zu einem massiven Rückgang der öffentlichen Ausgaben für den Agrarsektor. Dies führte in den darauffolgenden Jahren zu einem kontinuierlichen Abbau landwirtschaftlicher Subventionen und zum Abrücken vom Garantiepreis-System (vgl. Boris 1996: 103). Neben der Privatisierung von staatlichen Zulieferbetrieben landwirtschaftlicher Vorprodukte und weiterverarbeitenden Industrien kam es außerdem zur Einschränkung von Finanzierungsleistungen durch die staatliche Agrarbank BANRURAL und zur Schwächung staatlicher, regulierend wirkender Institutionen wie CONASUPO und ANDSA¹⁸ (vgl. Rubio Vega 1997: 38, Otero 2004: 81f., Schüren 2003: 85).

Zusammenfassend kam es laut Rubio Vega nach 1982 unter neoliberalen Vorzeichen zu einer Agrarpolitik, welche den Staat abdrängte und den Weg für Auslandsinvestitionen im Landwirtschaftssektor frei machte:

En Mexico [...] se impulsó una política agropecuaria bajo el signo neoliberal, que redujo la participación del Estado en la gestión productiva, disminuyó drásticamente el gasto público, abrió la frontera a los productores agrícolas extranjeros y privilegió la importación de alimentos sobre el estímulo interno de su producción. (Rubio Vega 1997: 38)

Die Liberalisierung des mexikanischen Binnenmarktes für ausländische AgrarproduzentInnen wurde mit dem Beitritt zum Allgemeinen Zoll- und Handelsabkommen (GATT) im Jahre 1986 und mit Abschluss des Nordamerikanischen Freihandelsabkommen (NAFTA) im Jahre 1994 verwirklicht. Zentrale Punkte der Abkommen waren der Abbau von Handelsschranken, die Senkung von Zöllen, die Liberalisierung des Kapitalverkehrs und die Gleichstellung von inländischen und ausländischen InvestorInnen (vgl. Boris 1996: 89). Waren beispielsweise 1982 noch alle Importe nach Mexiko durch Lizenzen begrenzt, „unterlagen 1987 nur noch neun Prozent aller Einfuhren derartigen Beschränkungen“ (Schüren 2003: 88). Nachhaltig prägend für die Situation der Kleinbauernschaft war zudem die Reform des Verfassungsartikels 27 im Jahr 1992: *Ejidos*, die bisher nur zur Nutznießung an *ejidatarios/as* zugewiesen

¹⁸ CONASUPO - *Compañía Nacional de Subsistencias Populares* und ANDSA – *Almacenes Nacionales de Depósito* waren bis 1998 offizielle Ankaufstellen von Agrarprodukten; BANRURAL – Die *Banco Nacional de Crédito Rural* war die nationale (inzwischen weitgehend privatisierte) Landwirtschaftskreditbank (vgl. Schüren 2003: 559ff.)

worden waren, konnten von nun an in Privateigentum umgewandelt werden, ferner wurde der *ejidale* Sektor für private Investitionen geöffnet (vgl. Boris 1996: 104, Schüren 2003: 88). Durch die Reform des Verfassungsartikels wurde die Agrarreform *de jure* beendet, was bezüglich der Errungenschaften der Mexikanischen Revolution einen Bruch darstellt.

Der Rückgang staatlicher Garantien, Leistungen und Subventionen zusammen mit einer sukzessiven Liberalisierung des Binnenmarktes und der damit einhergehenden Eingliederung des mexikanischen Agrarsektors in die Weltwirtschaft hatte nicht nur die Lebensbedingungen des kleinbäuerlichen Sektors massiv verschlechtert, auch kleinere und mittlere agrarische Betriebe konnten der internationalen Konkurrenz nicht standhalten. Verschärfend wirkten die hohen Agrarsubventionen in den USA und in Kanada. Während der US-amerikanische Agrarsektor im Jahr 1988 mit 39 Milliarden US-Dollar subventioniert wurde, flossen in Mexiko lediglich 3,88 Milliarden US-Dollar in die Landwirtschaft. Diese Zahlen unterstreichen die ungleichen Bedingungen, denen die mexikanische Kleinbauernschaft mit der radikalen Integration in den Weltmarkt ausgesetzt war (vgl. Schüren 2003: 90).

Die Kapazitäten zur Nahrungsmittelselbstversorgung hatte Mexiko bereits Mitte der 1960er Jahre durch die Internationalisierung der Landwirtschaft verloren, in der neoliberalen Phase verstärkte sich diese Tendenz. Von nun an wurde auf Lebensmittelimporte gesetzt, Mexiko wurde außerdem zum Absatzmarkt von Nahrungsmittelüberschüssen der USA (vgl. Schüren 2003: 84, 89; Rubio Vega 1997: 40). Rubio Vega nennt diese Form der Politik treffend „la política de erradicación de los campesinos y la sustitución de su producción por bienes importados“ (Rubio Vega 1997: 37).

Ab Mitte der 1980er Jahre spricht Rubio Vega von einer gesamtheitlichen Krise des Agrarsektors, die Situation der Kleinbauernschaft wurde durch die neoliberalen Reformen noch problematischer: „La agricultura se convirtió durante este periodo en un terreno „maldito“ para la inversión, y el capital empezó a fluir hacia los sectores redituables, básicamente los servicios, el comercio y el sector financiero.“ (Rubio Vega 1997: 36)

Die sozialen Auswirkungen der neoliberalen Politik auf den kleinbäuerlichen Sektor waren fatal und die Lebensbedingungen verschlechterten sich drastisch, laut Boris war dieser Sektor am deutlichsten betroffen (Boris 1996: 106). Nur ein sehr geringer Teil der landwirtschaftlichen ProduzentInnen blieb unter den ungleichen Konkurrenzbedingungen am Markt wettbewerbsfähig. Von 3,5 Millionen GrundnahrungsmittelproduzentInnen „brachten Anfang der

1990er Jahre nur etwa 94.000 die technischen Voraussetzungen mit, um im Wettbewerb mit ihren nordamerikanischen Kollegen bestehen zu können“ (Schüren 2003: 91). Nur Betriebe, die moderner Technologien und Bewässerungstechnik anwendeten, konnten mit den niedrigen Produktionskosten der amerikanischen und kanadischen FarmerInnen konkurrieren. Das und der Rückgang staatlicher Subventionen führten vor allem im kleinbäuerlichen Sektor zur Verringerung der Grundnahrungsmittelproduktion, der Einkünfte, sowie zur Zahlungsunfähigkeit der ProduzentInnen (vgl. Schüren 2003: 88-91). Innerhalb der Kleinbauernschaft verstärkte dies die Tendenz zur Nahrungsmittelselbstversorgung und zur Arbeitsmigration in die USA. Letzteres verursachte zudem eine zunehmende Feminisierung der Landarbeit (vgl. Rubio Vega 1997: 36f.; Barkin 1990: 103): „Entre los campesinos se fortalecieron las prácticas del autoconsumo, la migración familiar, la incorporación de mujeres y niños al mercado de trabajo, y en este contexto surgió una ‘feminización’ del trabajo rural al dejar de ser redituable para los hombres.“ (Rubio Vega 1997: 36f.)

Mit einem Wachstum von 0,05 Prozent stagnierte der Agrarsektor zwischen 1980 und 1990, die Preise für Agrarprodukte sanken aufgrund der Liberalisierung kontinuierlich. Ferner verringerte sich die Produktion der acht wichtigsten Nahrungspflanzen von circa 28 Millionen Tonnen im Jahr 1981 auf circa 22 Millionen Tonnen im Jahr 1989 (vgl. Boris 1996: 105f.).

2.2.7 Neoliberale Strukturanpassung aus feministischer Perspektive: Prekarisierung und zunehmende Feminisierung des ländlichen Raums

Für die am Land lebenden Frauen bedeutete die neoliberale Wende eine weitere Verstärkung der ab den 1950er und 1960er Jahren eingetretenen Transformationen: Zum einen intensivte sich die Partizipation der Frauen in der landwirtschaftlichen Produktion, zum anderen stieg die Notwendigkeit, komplementäre Einkommen zu erwirtschaften. Um die prekäre Einkommenssituation darzustellen, stellt Lourdes Arizpe folgenden Vergleich an: „[P]ara obtener el salario que tenía el padre en 1975, una década después tenían que emplearse el padre, la madre y el hijo.“ (Arizpe zitiert nach Robles 2000: 42) Durch die Mehrarbeit wirkten vor allem Frauen Engpässen, die aus dem sukzessiven Abbau von Sozialleistungen im Gesundheits-, Bildungs- und Ernährungsbereich im Rahmen der neoliberalen Strukturanpassungsprogramme resultierten, entgegen (vgl. Robles 2000: 28f.).

Para revertir el constante deterioro de sus condiciones de vida, han tenido que salir a las ciudades en busca de un trabajo, encaminarse hacia el otro lado del Río Bravo, hacia la frontera o las zonas de mayor desarrollo agrícola para obtener un precario ingreso, contratarse en condiciones desiguales en la maquila o la agroindustria, o hacerse cargo de la parcela

familiar, al mismo tiempo que suplen las carencias originadas de la falta de servicios básicos y las restricciones presupuestales en salud, educación y alimentación, sin menoscabo alguno de sus tradicionales labores domésticas y el cuidado de los hijos. (Robles 2000: 28f.)

Die Notwendigkeit, zusätzliche Einkommen zu erwirtschaften, führte zur stärkeren Integration der Frauen in den Arbeitsmarkt sowie zur Diversifizierung der Einkommensstrategien. Der Frauenanteil in formellen, entgeltlichen Arbeitsverhältnissen erhöhte sich zwischen 1975 und 1985 von 5,2 Prozent auf 20 Prozent und die Beteiligung der Frauen an nationalen und internationalen, rural-ruralen und rural-urbanen Arbeitsmigrationsflüssen stieg an. Zu den Destinationen der Arbeitsmigrantinnen zählten neben den urbanen Zentren des Landes, allen voran Mexiko-Stadt, die Zentren der nationalen Agroindustrie und die nördlichen Grenzgebiete Mexikos (Maquila-Industrie).

Neben dem quantitativen Zuwachs an Landarbeiterinnen und Arbeiterinnen in der Agroindustrie, diversifizierte sich zudem die Zusammensetzung der Migrationsflüsse: „[E]n los setena se trataba de jóvenes solteras o mujeres viudas o con hijos mayores, en los siguientes años mujeres casadas, con hijos pequeños y en pleno ciclo reproductivo engrosaron las filas migratorias.“ (Robles 2000: 40)

Neben der zunehmenden Inkorporierung von Frauen beinahe aller Lebensphasen und Altersgruppen in die Arbeitsmigration, lässt sich seit den 1980er Jahren auch eine Tendenz in Richtung Familienmigration feststellen. Der steigende Anteil an Kinderarbeit in der Agroindustrie soll in diesem Kontext nicht unerwähnt bleiben. Ferner stellt Robles fest, dass eine Vielzahl der ArbeitsmigrantInnen aus ökonomisch schwächeren Bundesstaaten wie Oaxaca und Guerrero stammten (vgl. Robles 2000: 41ff.).

Zusätzlich zur Erwirtschaftung komplementärer Einkommen verrichteten viele Frauen die landwirtschaftlichen Tätigkeiten, nicht zuletzt, weil immer mehr Männer durch temporäre oder permanente Migration abwesend waren. Die ohnehin nachteilige Konkurrenzsituation für die Kleinbauernschaft gegenüber den unternehmerischen Produzenten mit gleichzeitigem Rückzug des Staates und zunehmender Liberalisierung des Agrarmarktes verstärkte die prekäre Lage (ebd. 34f.). Rubio Vega bettet das Phänomen der Feminisierung der ländlichen Arbeit in einen gesamtgesellschaftlichen Kontext ein, wenn sie schreibt:

En muchos lados, el trabajo campesino y rural empezó a ser cosa de mujeres. Esta „feminización“ del campo reflejaba la marginalidad a la que se abandonaba la rama, como un sector que había dejado de ser importante para el desarrollo nacional, y desde una óptica patriarcal, para los hombres. (1997: 37)

2.2.8 Agrarpolitische Tendenzen von 1990 bis heute: Liberalisierung und weiterer Rückzug des Staates

Die Krise, in der sich die Kleinbauernschaft seit Mitte der 1960er Jahre (vgl. Esteva 1981: 48, Schüren 2003:83) und der kapitalistische Landwirtschaftssektor seit Mitte 1980er Jahren befindet (vgl. Rubio Vega 1997: 36), wird in regelmäßigen Abständen verstärkt sichtbar.

1994/1995 kam es in Mexiko zu einer Finanzkrise, die sich sehr bald zu einer allgemeinen tiefgreifenden Wirtschaftskrise verdichtete (vgl. Boris 1996: 218). Die damit einhergehende Abwertung des Mexikanischen Pesos führte zu einer Verdopplung der Preise für importierte Nahrungsmittel, welche bisher durch den überbewerteten Peso sehr niedrig gehalten wurden (vgl. Schüren 2003: 91). Verschärfend wirkten ab 1993 veränderte Rahmenbedingungen auf internationaler Ebene. Durch Beschlüsse der achten Welthandelsrunde (Uruguay-Runde) im Rahmen des GATT und die Umsetzung neuer Richtlinien der Gemeinsamen Europäischen Agrarpolitik (GAP) wurde dem globalen Prozess der Getreide-Überproduktion Einhalt geboten, was den Pool an billigen Rohstoffen verkleinerte und die Preise dementsprechend erhöhte (vgl. Rubio Vega 1997: 41). Die durch Finanzierungslimitierungen bereits erschütterte interne Produktion der Hauptfeldfrüchte ging durch ungünstige klimatische Bedingungen im Norden des Landes weiter zurück, was zu einer hohen Arbeitslosigkeit im Agrarsektor führte. Verstärkt wurde dies durch die hohen Preise für Produktionsmittel bzw. agrarische Vorprodukte wie Düngemittel oder Saatgut (vgl. Schüren 2003: 91). Diese nationalen Entwicklungen stellten die mexikanische Bevölkerung im Allgemeinen und den kleinbäuerlichen Sektor im Speziellen erneut vor große Schwierigkeiten. Rubio Vega beschreibt die Situation nach der erneuten Krise im Jahr 1995 folgendermaßen:

El abandono de la siembra debido a los elevados costos, el incremento del autoconsumo, la migración forzosa, la agudización de la miseria, ya extrema por sí, y la crisis de los más pobres ha sido el saldo de una crisis sobre otra en la golpeada agricultura mexicana. (Rubio Vega 1997: 40)

Die prekären Voraussetzungen der ländlichen mexikanischen Bevölkerung gipfelten, nach Unterzeichnung des Freihandelsabkommen NAFTA am 1. Jänner 1994, im neozapatistischen Aufstand des *Ejército Zapatista de Liberación Nacional* (EZLN) in Chiapas (vgl. Weis 2007: 176). Der Aufstand der ZapatistInnen gilt als Symbol für den sich seit den 1980er Jahren formierenden Widerstand unzähliger neuer sozialer Bewegungen¹⁹ in Mexiko, der sich in vie-

¹⁹ Mehr zu neuen sozialen Bewegungen in Lateinamerika siehe Kaller-Dietrich/Mayer 2001

len Fällen gegen die neoliberale Ausbeutung des Landes richtet (vgl. Weis 2007: 176). Der Rückzug des Staates setzte sich trotz der negativen sozialen Auswirkungen fort, 1998 wurden schließlich die offiziellen Ankaufstellen für Agrarprodukte CONASUPO und ANDSA privatisiert (vgl. Schüren 2003: 92). 2007 kam es in Mexiko zu einem steilen Anstieg der Maispreise was in einem 60%igem Anstieg der Tortilla-Preise resultierte. Zu den bereits negativen Ausgangsbedingungen des mexikanischen Ernährungssystems kam die US-amerikanische, gut subventionierte Agrotreibstoffproduktion erschwerend hinzu, welche den Nahrungsmittel-Mais mit dem zur Ethanolherstellung konkurrieren ließ. Auch die Rohstoff-Spekulationen transnationaler Zwischenhändler spielten eine bedeutende Rolle in der – für die mexikanische Bevölkerung – negativen Preisentwicklung (vgl. Bello 2010: 55).

Rückblickend auf die Entwicklungen der mexikanischen Landwirtschaft stellt Schüren folgendes fest:

Die gegenwärtige Agrarstruktur Mexikos ist das Ergebnis der ungleichen Behandlung des kleinbäuerlichen, ejidalen Sektors auf der einen und der privatwirtschaftlichen kapitalistischen Landwirtschaft auf der anderen Seite durch den Staat. Mit Ausnahme der Präsidenten Cardenas (1936-1940), Echeverría Alvarez (1970-1976) und (mit Einschränkungen) López Portillo (1976-1982), die auch den Ausbau, die Modernisierung und genossenschaftliche Organisation des ejidalen Sektors anstrebten, beschränkte sich die Regierungspolitik im wesentlichen auf die bloße Verteilung oft kargen Landes an Kleinbauern und Landlose. Im Privatsektor hingegen wurde insbesondere im Norden und Nordwesten die Entwicklung einer exportorientierten Agrarindustrie mit hohen staatlichen Subventionen vorangetrieben. (Schüren 2003: 99)

Seit der Präsidentschaft von Vincente Fox ab dem Jahr 2000 wurden die Liberalisierungsbestrebungen und der Rückzug des Staates mit noch größerer Vehemenz fortgesetzt (vgl. Schüren 2003: 92) und diese Tendenz besteht bis heute fort (vgl. Ortega Hernández et al. 2010).

3. METHODEN

3.1 Auswahl der Fallstudie, Forschungszugang und ethische Überlegungen

Die Entscheidung, zwei Fallstudien zur Lebensgestaltung von oaxaqueenischen Kleinbäuerinnen und deren Rolle in agroökologischen Landwirtschaftsprojekten in El Carmen und San Pedro Quilitongo durchzuführen, stand nicht von vornherein fest, sondern wurde nach einer einmonatigen Orientierungsphase während eines Feldforschungsaufenthaltes in Oaxaca getroffen.

In diesem Zeitraum führte ich, nach konsultierenden Gesprächen mit meiner Kontaktperson vor Ort, Oliver Fröhling vom SURCO²⁰, Interviews mit zentralen AkteurInnen verschiedener zivilgesellschaftlicher (Campesino-) Organisationen (Centéotl, CEDICAM, COCEI, CODEP²¹), mit Mitgliedern der regierungsnahen Campesino-Organisation UCO (*Unión Campesina Oaxaqueña*) und Lenin López Nelio, dem Subsekretär für Planung und Entwicklung des ländlichen Raums der oaxaqueenischen Regierung. So konnte ich erste Einblicke in die vielfältige Organisationslandschaft der *Campesinos* und *Campesinas* in Oaxaca gewinnen. Gleichzeitig sichtete ich einschlägige, spanischsprachige Literatur zum Thema – mit Präferenz lokaler WissenschaftlerInnen und ForscherInnen – an verschiedenen Bibliotheken in Oaxaca Stadt, wie dem *Instituto Welte de Estudios Oaxaqueños*, dem *Centro de Investigaciones y Estudios Superiores en Antropología Social* (CIESAS), der Bibliothek des *Instituto de Investigaciones Sociológicas der Universidad Autónoma Benito Juárez* (IISUABJO), der *Biblioteca Henestrosa* und an der Bibliothek des SURCO und von Centéotl. Zudem konsultierte ich Oliver Fröhling und Nicandro Vázquez wegen relevanter Literatur. Unter kritischer Betrachtung der Quellen und Inhalte der vorgefundenen Publikationen arbeitete ich mich sukzessive zu relevanter Literatur vor.

Aufgrund der Wichtigkeit, die ich einem offenen, induktiven und selbstreflexiven Forschungsprozess beimaß, orientierte ich mich an den Methoden der interpretativen Entwicklungsforschung unter den Vorzeichen eines transdisziplinären Forschungsprozesses (vgl. Novy et al. 2008).

²⁰ *Servicios Universitarios de Redes y Conocimientos en Oaxaca A.C.*

²¹ CEDICAM: *Centro de Desarrollo Integral Campesino de la Mixteca „Hita Nuni“ A.C.*
CODEP: *Comité de Defensa de los Derechos del Pueblo*
COCEI: *Coalición Obrera Campesina Estudiantil del Istmo*

Transdisziplinarität basiert nach Novy et al. (2008) auf drei richtungsweisenden Eckpfeilern: Interdisziplinarität, problem- und anwendungsorientierter Forschung und Miteinbeziehung von PraxispartnerInnen (vgl. 2008: 33).

Die Annäherung und das Verstehen wollen von sozialen Phänomenen, die meines Erachtens immer komplex sind, erfordert eine interdisziplinäre Herangehensweisen bzw. eine gewisse Offenheit gegenüber disziplinärer Grenzen. So fordert transdisziplinäres Forschen die „Zusammenarbeit verschiedener Disziplinen“ (ebd. 33). Die vorliegende Arbeit orientiert sich in diesem Sinne an wissenschaftlichen Arbeiten aus verschiedenen Disziplinen bzw. an Arbeiten mit interdisziplinären Zugängen.

Ein weiterer Eckpfeiler der Transdisziplinarität ist die problem- und anwendungsorientierte Forschung. Problemorientiertes Arbeiten bedeutet, sich mit gesellschaftlich relevanten Themen bzw. Problemen zu beschäftigen. Mit dieser Forderung wird die normative Dimension der Wissenschaft betont, die oft unterschätzt wird (ebd. 31ff.). Bereits bei der Auswahl des Forschungsthemas komme es laut Novy et al. zu normativen Grundsatzentscheidungen: „Die Beantwortung der Frage, was denn einer näheren Untersuchung wert sei, ist Ergebnis einer Bewertung.“ (2008: 31)

Um die Problem- und Anwendungsorientierung zu gewährleisten, versuchte ich so gut wie möglich, mein Forschungsinteresse mit den Anregungen meiner Kontaktpersonen vor Ort und in Wien, der Arbeit und den Erfahrungen von Centéotl, als auch mit den Informationen meiner Gesprächspartnerinnen kulminieren zu lassen, um vielseitige Erfahrungen und Perspektiven in die Gestaltung der Forschung mit einfließen zu lassen. Das Miteinbeziehen von ExpertInnen aus der Praxis stellt das dritte Element im transdisziplinären Forschungsprozess dar (vgl. Novy et al. 2008: 33). In dem Betroffene und Fachleute sowie Forschende gemeinsam verschiedene Perspektiven in den Forschungsprozess einbringen, werden Erfahrungswissen und wissenschaftliches Wissen verbunden, und es „werden elitäre und abgehobene Analysen vermieden, mit denen das Denken und Handeln derjenigen, die unter ungerechten Strukturen leiden, nicht verstanden werden kann.“ (Novy et al. 2008: 4)

Alle drei Kriterien wurden in verschiedenem Ausmaß während des Forschungsprozesses sowie in der Verschriftlichung der Arbeit berücksichtigt.

Transdisziplinäre Forschung kann aufgrund ihrer Komplexität und des erhöhten Zeit- und Ressourcenbedarfs als sich auf einem Kontinuum bewegend verstanden werden: „Es gibt mehr und weniger Einbezug der Praxispartnerinnen, mehr und weniger gemeinsames, gleichberechtigtes Zusammenarbeiten.“ (ebd. 32)

Angelehnt an Novy et al. wurde der Forschungsprozess in vier Phasen unterteilt: Planungsphase, Orientierungsphase, zyklische Hauptforschungsphase und Ergebnisdarstellung (vgl. Novy et al. 2008: 16). Die Planungsphase beinhaltete das Studium verfügbarer, ausgewählter Literatur an der Universität Wien, Internetrecherchen und die Ausarbeitung eines vorläufigen Forschungskonzepts.

Nach der explorativen Orientierungsphase traf ich schließlich die Entscheidung, sowohl in El Carmen in Zusammenarbeit mit Centéotl, als auch in San Pedro Quilitongo, in Zusammenarbeit mit Cedecam, Fallstudien durchzuführen. Thematisch befassen sich beide Organisationen neben anderen Arbeitsbereichen mit der Verbreitung agroökologischer Praktiken im Kontext einer nachhaltigen Entwicklung des ländlichen Raums. Zentrales Auswahlkriterium war letztendlich das Interesse beider Organisationen an einer Zusammenarbeit, einschließlich der Zusage, beim Ausarbeiten der konkreten Fragestellung und des halbstrukturierten Interviewleitfadens ihre Expertise einzubringen. Die Miteinbeziehung von ExpertInnen aus der Praxis war mir besonders wichtig, da dies meines Erachtens eine Grundvoraussetzung ist, wenn es um die Zweckdienlichkeit der Forschung für alle Beteiligten geht.

An dieser Stelle möchte ich hervorheben, dass die Durchführung meiner Forschungen nur möglich war, weil zwei MitarbeiterInnen, Nicandro Vázquez von Centéotl und Araceli Vitoria Jiménez von Cedecam, meinem Vorhaben offen gegenüberstanden und mich dementsprechend unterstützten. Als meine zentralen Ansprechpersonen gewährten sie mir Einblicke in ihre Arbeit und ermöglichten mir den Zugang zu den Dörfern und den am Projekt beteiligten Personen.

Aufgrund des umfangreichen Datenmaterials, das ich in beiden Dörfern sammeln konnte, fasste ich nach fünfmonatigem Aufenthalt in Oaxaca den Entschluss, ausschließlich die in El Carmen gesammelten Daten für meine Diplomarbeit heranzuziehen. Für eine wissenschaftliche Aufarbeitung beider Fallstudien stellten sich der Umfang der Diplomarbeit und die aufgrund eines Stipendiums begrenzten zeitlichen und finanziellen Ressourcen als zu knapp heraus. Die folgenden Ausführungen im methodischen Teil beziehen sich demnach auf die in El Carmen durchgeführte Fallstudie.

Nichts desto trotz ist es für mich als Forscherin unumgänglich, beiden Organisationen, wie von Anfang an vereinbart, einen ausführlichen Bericht über die Ergebnisse der Forschung zukommen zu lassen. Meine Ansprechpersonen bei Centéotl und Cedecam wurden außerdem bereits nach Beendigung der Feldforschung über vorläufige, für die Belegschaft interessante

Ergebnisse informiert, was sich im Falle von Nicandro Vázquez als sehr hilfreiche Evaluierung der Arbeit von Centéotl in El Carmen herausstellte, für die sonst Zeit und Ressourcen fehlen.

3.2 Zugang zu Forschungsfeld und Gesprächspartnerinnen

Der Zugang zum Forschungsfeld El Carmen und in weiterer Folge zu den Gesprächspartnerinnen gestaltete sich Schritt für Schritt. Bereits beim ersten Besuch bei Centéotl lud mich Nicandro ein, mit ihm die *Escuela de Campo*²² in El Carmen zu besuchen. Es folgten weitere Besuche in El Carmen sowie in anderen Dörfern, in denen Centéotl das Projekt A4N implementiert. In einer etwa dreiwöchigen Orientierungsphase konnte ich Einblicke in die Abläufe des Projekts A4N im Allgemeinen und der *Escuela de Campo* im Speziellen gewinnen und die meisten Teilnehmerinnen des Projektes persönlich kennenlernen. Anschließend beschloss ich, unter Rücksprache mit Nicandro, die Promotorinnen der *Escuela de Campo* und der *Grupos de Autoahorro* sowie Gloria García, die als Amaranth-Promotorin für Centéotl arbeitet, um Gespräche zu bitten und darum, mir durch einen zweitägigen Besuch Einblicke in deren Alltag zu gewähren. Zentrale Kriterien für die Auswahl der Gesprächspartnerinnen waren zum einen die Teilnahme der Frauen an der *Escuela de Campo* und zum anderen die, durch die Promotorinntätigkeit verstärkte, Beteiligung am Projekt A4N.

Aufgrund der schlechten Erreichbarkeit El Carmens und der weit verstreut liegenden Haushalte (deren Lage mir zudem unbekannt war) war ich auf Nicandro angewiesen, um mit den Frauen über meine Feldforschung zu sprechen und sie dazu einzuladen. Mir war bereits zu diesem Zeitpunkt bewusst, dass ein gemeinsamer Besuch mit Nicandro den Frauen weniger Entscheidungsspielraum lassen würde als ohne ihn. Aufgrund der Umstände hatte ich zu diesem Zeitpunkt jedoch keine andere Wahl.

Bei unserem Besuch stimmten zwar alle Promotorinnen zu, bei meinem Forschungsvorhaben mitzuwirken, mich für einen oder zwei Tage aufzunehmen und für Gespräche zur Verfügung zu stehen. Trotzdem möchte ich mein Vorgehen im Nachhinein aus verschiedenen Gründen kritisieren: Erstens kann davon ausgegangen werden, dass die Anfrage in Begleitung eines langjährigen Mitarbeiters von Centéotl den Entscheidungsspielraum der Frauen einschränkt,

²² Mehr zur *Escuela de Campo* und zu den *Grupos de Autoahorro* siehe Punkt 4.1.3.1

zweitens ist anzunehmen, dass bei solch direkten, face-to-face-Anfragen die Skrupel „nein“ zu sagen sehr hoch sind.²³

Für zukünftige Interviewanfragen dieser Art müssen die genannten Aspekte miteinbezogen werden. Um sensibler vorzugehen, ist es empfehlenswert, Forschungsanfragen auf einen längeren Zeitraum auszudehnen. Bei einem ersten Besuch kann das Forschungsvorhaben genau erklärt und eine ungezwungene Interviewanfrage gemacht werden, bei einem weiteren, einige Tage später stattfindenden Besuch, kann anschließend das Einverständnis erfragt werden. So wird den potentiellen Forschungspartnerinnen ausreichend Zeit zum Überlegen und Entscheiden geboten.

Obwohl die von mir durchgeführten Anfragen zur Forschungsteilnahme zu rasch abliefen, hatte ich bereits kurz nach meiner Ankunft bei den jeweiligen Familien das Gefühl, willkommen zu sein. Die anfängliche Skepsis der Interviewpartnerinnen, die ich bei meiner Ankunft noch wahrnahm, verschwand immer mit der genauen Erläuterung meines Forschungsvorhabens, der Intention der Forschung und ausführlichen Informationen zu mir und meinem Leben in Österreich.

3.3 Feldforschung: Interviewsituation und teilnehmende/dichte Beobachtung

Während der zyklischen Hauptforschungsphase hielt ich mich dreimal mehrere Tage (drei bis fünf) in El Carmen auf. Während dieser Zeit verbrachte ich jeweils zwei bis drei davon mit meinen Gesprächspartnerinnen und deren Familien. Methodisch orientierte ich mich an der teilnehmenden, dichten Beobachtung (Hauser-Schäublin 2008) und führte qualitative, halbstrukturierte Leitfadeninterviews durch. Obwohl es äußerst schwierig war, nach El Carmen zu gelangen (ab Zimatlán war ich abhängig von zufälligen Mitfahrgelegenheiten), entschloss ich mich für mehrere Aufenthalte mit Unterbrechung, um so einen zyklischen Forschungsprozess einhergehend mit der notwendigen Distanz zum Forschungsfeld zu gewährleisten. Denn, so Brigitta Hauser-Schäublin, *„Teilnahme bedeutet Nähe, Beobachten Distanz: Teilnehmende Beobachtung setzt sich deshalb aus widersprüchlichen Verhalten zusammen, nämlich so zu*

²³ In San Pedro Quilitongo/Nochixtlán, wo die zweite Fallstudie in Zusammenarbeit mit Cedecam durchgeführt wurde, musste ich allen Männern im Dorf, die gerade gemeinsam den *tequío* verrichteten, Rede und Antwort stehen. Anfangs war ich mit diesem, meines Erachtens demokratischeren und offenerem Vorgehen zufriedener – letztendlich stellte sich aber heraus, dass an drei der vier Ehefrauen wenig bis keine Information über mein Forschungsvorhaben und den Zeitpunkt meines Besuches übermittelt wurde, obwohl sie meine zentralen Gesprächspartnerinnen waren und zudem für mein leibliches Wohl während des Tages sorgten.

sein, wie einer, der dazu gehört und gleichzeitig mit einer Wahrnehmung wie einer, der außerhalb steht.“ (Hauser-Schäublin 2008: 42, Hervor. i. Org.)

Der räumliche Abstand vom Forschungsfeld und die Pausen ermöglichten mir, die erfassten Daten und gewonnenen Informationen zu verinnerlichen, aus der Distanz zu reflektieren, zu abstrahieren und zu interpretieren. So konnte ich besser verstehen und in weiterer Folge auf neue Aspekte mit einer Adaptierung des Interviewleitfadens reagieren. Novy et al. beschreibt die zentrale Feldforschungsphase folgendermaßen:

Forschen vor Ort und Reflektieren wechseln sich ab und führen zu Forschungszyklen, deren Erkenntnisse kumulativ-zirkulär zu einem vertieften Verständnis des zu untersuchenden Phänomens führen sollen. Involviert-Sein im Forschungsprozess und distanzierte Reflexion wechseln einander ab. (2008: 18)

Da ich mit den fünf Interviewpartnerinnen über spezifische Themen, wie die *Escuela de Campo*, sprechen wollte, mit dem Ziel, die Erfahrungen der Frauen miteinander zu vergleichen, entschied ich mich dafür, qualitative, halbstrukturierte Leitfadeninterviews durchzuführen. Zudem waren meine Gesprächspartnerinnen alle sehr beschäftigt, was mich aus ethischen Gründen dazu veranlasste, von der Arbeit abhaltende Interviewsituationen kurz zu halten und wenn möglich, während der Verrichtung bestimmter Tätigkeiten mit den Frauen zu sprechen. Judith Schlehe nennt begrenzte Zeitressourcen, das Ziel der direkten Vergleichbarkeit und Unerfahrenheit bei Interviewsituationen als Faktoren, semistrukturierte Leitfadeninterviews zu führen (vgl. Schlehe 2008: 126f.).

Den Interviewleitfaden erstellte ich unter Rücksprache mit meiner Ansprechperson bei Centéotl Nicandro Vázquez, mit Oliver Fröhling und meiner Diplomarbeitsbetreuerin. Er befindet sich im Anhang. Damit wollte ich bezwecken, dass sowohl die Inhalte der Themenblöcke als auch sprachliche und inhaltliche Formulierungen so nah wie möglich an der Lebens- und Kommunikationsrealität meiner Gesprächspartnerinnen waren.

Der Leitfaden wurde während des Forschungsprozesses situationsabhängig adaptiert. Mir war bereits zu diesem Zeitpunkt bewusst, dass die Durchführung von Probeinterviews, unstrukturierten, informellen Gesprächen mit den Gesprächspartnerinnen oder einer teilnehmenden Beobachtung vorab ein tieferes Eintauchen und besseres Verstehen ermöglicht hätten. Aufgrund der Tatsache, dass ich den Forschungspartnerinnen aufgrund meines DiplomandInnenstatus‘ weder eine Publikation noch eine umfangreiche Verbreitung der Ergebnisse versprechen konnte, verzichtete ich aus ethischen Gründen auf eine intensivere Inanspruchnahme ihrer Zeit.

Die zwei- bis mehrtägige Teilnahme am Leben der Frauen empfand ich als unerlässlich. Meines Erachtens kann eine Annäherung an die Lebenswelten anderer nur durch eine aktive und intensive Teilnahme am Leben dieser Personen geschehen, Interviews und Gespräche sind dafür unzureichend. In diesem Sinne plädiert auch Girtler an die sozialwissenschaftlich Forschenden,

[...] sich in einer nicht vertrauten Lebenswelt soweit zu sozialisieren, dass sie ein tiefergehendes Verständnis der dortigen Alltagswirklichkeiten entwickeln können. Eine solche Sozialisation entsteht durch die intensive Teilnahme an den Lebensbereichen der Alltagswelt, in denen die beforschte Wirklichkeit präsent ist und baut eine enge Beziehung zu dieser auf - vermittelt durch die Gruppe derer, die in ihr zu handeln gewohnt sind und deren Perspektive die Forschenden zu übernehmen versuchen sollten. (Novy et al . 2008: 19)

Methodisch orientierte ich mich an der teilnehmenden, dichten Beobachtung, in der neben der physischen und aktiven Teilnahme am Leben der Forschungspartnerinnen vor allem die soziale Nähe betont wird. Laut Spittler gehören zum Erleben der sozialen Nähe „[...] alle Sinne, nicht nur das Sehen und Hören, sondern auch das körperliche und seelische Fühlen“ (Spittler 2001 zitiert nach Hauser-Schäublin 2008: 42). Auch meine Erfahrungen bestätigten dies, wie weiter unten angeführt wird. Das kurzweilige, körperliche und seelische Eintauchen in das Leben der Frauen in El Carmen hat mir Perspektiven eröffnet, die weder durch verbale Kommunikation, noch durch distanziertes Beobachten erfahrbar gewesen wären.

Während meines gesamten Forschungsaufenthaltes in Oaxaca, und besonders intensiv während meines Feldforschungsaufenthaltes in El Carmen, führte ich ein Forschungstagebuch. Laut Uwe Flick sollten die Einträge den „[...] Prozess der Annäherung an ein Feld, die Erfahrungen und Probleme im Kontakt mit dem Feld oder Interviewpartnern und bei der Anwendung der Methoden(n) [dokumentieren]“ (2004: 250). Ich versuchte konsequent das Erlebte, vor allem in der Hauptforschungsphase, täglich auf Papier zu bringen, was aufgrund der anstrengenden, intensiven Tage und den teils elektrizitätsfreien Haushalten eine Herausforderung war.

In der folgenden Tabelle 1 sind abschließend die fünf Gesprächspartnerinnen angeführt, die ich im Zeitraum von Oktober und November 2012 begleiten durfte, um Einblicke in deren Alltag zu gewinnen. Ich führte mit jeder Frau ein bis drei Interviews zu insgesamt zwei bis drei Stunden, je nachdem wie es uns die Zeit erlaubte. Außer mit Amanda López Morales fanden mit allen Gesprächspartnerinnen Nachbesprechungen über offene Fragen oder interessante Aspekte der vorangegangenen Gespräche statt:

Tablelle 1: Gesprächs- bzw. Interviewpartnerinnen El Carmen

Nummer	Interviewdatum / Nachbesprechung	Name	Funktion bei Cen- téotl	Ortsangabe
IP 1	2. Oktober 2012, 9. November 2012	Maria Isabel Gaspar Gaspar, 25 Jahre	Teilnehmerin ECA Promotorin Spargruppe	El Carmen
IP 2	3. Oktober 2012, 9. November 2012	Gloria García, 43 Jahre	Teilnehmerin ECA Promotorin Amaranth	El Carmen
IP 3	9. Oktober 2012 (Interview a + b) 9. November 2012	Lorena Gaspar Velasco, 21 Jahre	Teilnehmerin ECA Promotorin ECA	El Carmen
IP 4	11. Oktober 2012 (Interview a + b) 9. November 2012	Bernardita Reyes Ortiz, 34 Jahre	Teilnehmerin ECA Promotorin Spargruppe	El Carmen
IP 5	10. Oktober 2012 (Interview a) 13. November 2012 (Interview b) 14. November 2012 (Interview c)	Amanda López Morales, 24 Jahre	Teilnehmerin ECA Promotorin ECA	El Carmen

Abkürzungen: ECA = Escuela de Campo

3.3.1 Abschließende Beobachtungen zur Feldforschung

Obwohl schon in den vorangegangenen Punkten selbstreflexive und relevante Aspekte zur Vorgangsweise während der Feldforschung eingeflochten wurden, möchte ich den abschließenden Beobachtungen zur Feldforschung ein eigenes Unterkapitel widmen. Vor allem die Planung eines Feldforschungsaufenthaltes und die Bedingungen währenddessen sind maßgebliche Garanten für ein gutes Gelingen und die Durchführung einer ethisch vertretbaren Forschung und sollen deswegen gesondert angeführt werden.

Im Folgenden werden der Faktor Zeit, die Unterkunft während eines Feldforschungsaufenthaltes und die Beschäftigung mit Frauen als Forschungspartnerinnen diskutiert.

Ausreichend Zeit zu haben, ist bei der Durchführung einer Feldforschung, vor allem in kulturell ungewohnten Lebenswelten, zentral. Die in El Carmen durchgeführte Feldforschung war für mich die erste Forschung in diesem Ausmaß. Schon nach der ersten Woche in El Carmen

wurde mir bewusst, dass eine ausführliche Bearbeitung der Fragestellungen mehr Zeit in Anspruch nehmen würde. Neben der Tatsache, dass mehr Zeit ein besseres Kennenlernen, mehr Gespräche und ein besseres Verstehen ermöglicht hätte, war es vor allem meine Position als Forscherin, die ich in der Planung zu wenig mitbedacht hatte.

Es war das Ankommen, das Kennenlernen, die gemeinsamen Essen, die Besuche von Verwandten und Bekannten, das raue Klima, die ungewohnte Matratze, die Arbeit am Feld und vor allem die vielen Familienmitglieder, die viel mehr von mir wissen wollten als ich von ihnen, die ich unzureichend in meiner Planung mitgedacht hatte. Am Ende waren es zwischenmenschliche Beziehungen, die ich erst eingehen musste, in meinem Fall in einem sehr raschen Tempo.

Die eigenen Bedürfnisse sollten dabei nicht außer Acht gelassen werden. Auch die Position des Forschers/der Forscherin ist eine Herausforderung: Eine dichte, teilnehmende Beobachtung bzw. das Einlassen auf und Einfühlen in das Leben der Forschungspartnerinnen bedeutet eine Annäherung an die Lebenswelt anderer, einen gegenseitigen Vertrauensaufbau, und das in einem rasanten Tempo – sei es beim Essen, konditionell, klimatisch und auf sozialer Ebene. Diese Prozesse dauern und müssen in die Planung der Feldforschung mit einberechnet werden.

Ein weiterer Faktor, der bereits vor einem Feldforschungsaufenthalt berücksichtigt werden sollte, ist die Unterbringung vor Ort. In El Carmen war ich aufgrund der Abgeschiedenheit und der schwierigen Erreichbarkeit des Dorfes sowie der Abwesenheit von Pensionen oder öffentlichen Unterkünften gezwungen, die Familien zu bitten, mich in ihren Haushalten für die Dauer meines Aufenthaltes aufzunehmen und mit allem Lebensnotwendigen zu versorgen. Wie erwartet wollten meine Gesprächspartnerinnen keine Gegenleistung annehmen, ich entschied mich nach Rücksprache mit Nicandro Vázquez für das Mitbringen von Geschenken, wie Bohnenkaffee oder Mezcal. Ich bewerte die Unterbringung im Haushalt der Forschungspartnerinnen im Nachhinein als problematisch, einerseits weil – wie im Falle der Forschungsanfrage – sensibler vorgegangen werden hätte können. Andererseits ist die Unterbringung im Haushalt der Forschungspartnerinnen, vor allem bei den in El Carmen vorgefundenen Wohnbedingungen, etwas sehr intimes und sollte vorher wohl überlegt sein. Es kann nicht davon ausgegangen werden, dass ausreichend Schlafplätze zur Verfügung stehen. Auch in meinem Fall war es sehr wahrscheinlich, dass jemand wegen meines Besuches weniger Platz zum Schlafen hatte als gewöhnlich. Bei meinem zweiten Forschungsaufenthalt in San Pedro Quili-

tongo konnte ich, gegen Geschenke, ein leeres, nicht benutztes und räumlich abgetrenntes Zimmer bei einer meiner Forschungspartnerinnen während des gesamten Aufenthaltes benutzen, was mir als eine geeignetere Lösung erschien.

Meine zentralen Forschungspartnerinnen in El Carmen waren fünf Frauen, die entgegen den hegemonialen geschlechterspezifischen Rollenbildern als Akteurinnen im Projekt A4N im Bereich der Landwirtschaft gestaltende und leitende Funktionen einnahmen. Die Tatsache, dass den Frauen aufgrund deren Funktionen im Projekt und ihres (sozialen) Geschlechts auch die Hauptrolle in der Forschung einer europäischen Forscherin zugeschrieben wurde, kann aufgrund der Konfrontation von Machtverhältnissen zu innerfamiliären Konflikten führen. Eine meiner Forschungspartnerinnen merkte während eines Gesprächs an, dass ihr Mann auch sehr viel zu sagen hätte und sie wollte von mir wissen, ob ich nicht auch mit ihm sprechen wolle. Es wurde deutlich, dass sich ihr Partner auch gerne länger mit mir unterhalten und seine Sicht der Dinge weitergegeben hätte. Mir wurde durch diese Unterhaltung erst richtig bewusst, dass die Entscheidung, vorrangig mit den Frauen zu sprechen, sehr viel mehr bedeutete als angenommen und die innerfamiliären Beziehungs- und Machtgeflechte sehr leicht ins Schwanken geraten können. Diesbezüglich kann angedacht werden, bei künftigen Frauenforschungen zu einem gewissen Grad auch die Perspektive der Männer einzuholen, um Konflikte zu vermeiden.

Schlussfolgernd stelle ich fest, dass eine intensive Beschäftigung mit ethischen und praktischen Aspekten einer Feldforschung im Vorhinein und ausreichend Zeit essentiell sind, um einen ethisch vertretbaren und für alle Beteiligten angenehmen Verlauf der Forschung zu ermöglichen.

3.4 Datenbearbeitung und Auswertung: Transkription und qualitative Inhaltsanalyse

Als erster Schritt der Datenanalyse erfolgte eine vollständige Transkription der auf Tonband aufgezeichneten Interviews der fünf Gesprächspartnerinnen aus El Carmen. Dafür erwies sich das Programm F4 als sehr hilfreich. Schirmer definiert die Transkription wie folgt:

Eine *Transkription* ist die Vertextlichung von Daten: Das Gesprochene wird aufgeschrieben, indem die ganze Situation so gut wie möglich wiedergegeben wird. (Schirmer 2009: 201, Hervorh. i. Orig.)

Um die Gesprächssituation besser nachvollziehbar zu machen, wurden folgende Hilfszeichen für die Transkription verwendet:

[u.W.]	=	unverständliches Wort
(.)	=	kurze Pause
(.)(.)	=	längere Pause
[lachen]	=	Charakterisierung von nichtsprachlichen Vorgängen, Handlungen oder Sprechweisen;
<u>sicher</u>	=	auffällige Betonung

Abbildung 1: Hilfszeichen Transkription (eigene Darstellung)

Nach Fertigstellung der Transkripte galt es diese in einem nächsten Schritt zu analysieren. Für die qualitative Datenanalyse wurde die Textanalysesoftware atlas.ti herangezogen. Das Programm eignet sich besonders gut zum Ordnen, Kodieren und Kategorisieren von Textdaten (Russell 2006 zitiert nach Wojcewski 2011: 75).

Die Transkripte wurden unter Anwendung des Programms atlas.ti zuerst einer Themenanalyse unterzogen, die sich besonders gut eignet zur „Aufarbeitung von Kontextmaterialien, um etwa die Meinung von externen ExpertInnen zu systematisieren oder Einstellungen von Personen bzw. Gruppen oder Kollektiven zu bestimmten Themen in ihrer Differenziertheit herauszuarbeiten.“ (Froschauer/Lueger 2003: 158) Als Orientierung diente das „empirische Codiervorgehen“, welches Froschauer und Lueger als Variante „zur Analyse der *begrifflichen Struktur von Themen und deren Zusammenhänge*“ definieren (2003: 163, Hervorh. i. Orig.). Dafür wurden alle für die Forschungsfrage relevanten Textpassagen nach den dort enthaltenen zentralen Aussagen zu Kategorien klassifiziert. Durch die Bildung von Kategorien und Subkategorien wurde der Inhalt der Interviews auf für die Forschung relevante Daten reduziert und strukturiert. Anhand der entstandenen (Sub-)Kategorien konnten die Inhalte der verschiedenen Interviews in weiterer Folge miteinander verglichen und interpretiert werden. Bei der vergleichenden Analyse des Interviewmaterials konzentrierte ich mich auf thematische und strukturelle Ähnlichkeiten, Unterschiede und Besonderheiten; es kam zur Identifikation von Schlüsselkategorien und schließlich zur Analyse und mithilfe von Sekundärliteratur zur Interpretation der inhaltlichen Dimension der relevanten (Schlüssel-)Kategorien (vgl. Froschauer/Lueger 2003: 164).

3.5 Ergebnisdarstellung

„Texte als Dokumente ‚offener‘ Reflexions- und Spannungszustände werfen Fragen auf, die mitunter klüger sind als die möglichen Antworten.“ (Kaschuba 2003: 253)

Bei der Auswahl einer geeigneten Methode, um meine Ergebnisse textlich darzustellen, flossen folgende Überlegungen mit ein: In El Carmen verbrachte ich viel Zeit mit Menschen aus einem sozialen und kulturellen Umfeld, das mir zwar vertraut aber trotzdem in vielen Aspekten neu war. Zudem unterhielt ich mich in spanischer Sprache, die nicht meine Muttersprache ist. Diese Faktoren galt es in der Auswahl der Darstellungsmethode mitzudenken. Die verbale Kommunikationssprache zwischen mir und meinen Gesprächspartnerinnen machte demnach die vorhandene Diskrepanz zwischen Gesprochenem (und auf Tonband aufgezeichneten Daten) und Geschriebenem noch größer (vgl. Kaller-Dietrich 2002: 18). Ein großzügiger Umgang mit Zitaten sollte den Stimmen meiner Forschungspartnerinnen einerseits mehr Platz im Text einräumen, andererseits kann so sprachlichen Barrieren entgegengewirkt werden. Eine soziologische Typenbildung wurde von vornherein ausgeschlossen, schon die Frage nach der Lebensgestaltung meiner Gesprächspartnerinnen verlangte die Unterbringung vielfältiger, unterschiedlicher Aspekte, die sich am besten im Kontext und eingebettet in konkreten Situationsbeschreibungen darstellen lassen. Die Darstellungsform sollte es außerdem erlauben, meine subjektive Position als Forscherin offenzulegen.

Den Grenzen meiner eigenen Wahrnehmung bewusst, folge ich einer dekonstruktivistischen Forderung – meine Betrachtungsweise verstehe ich als eine unter vielen. Deshalb sollten in der textlichen Darstellung Interpretationsspielräume eingeräumt werden (vgl. Kaller-Dietrich 2002: 17). Dafür hielt ich die erzählerische Wiedergabe der durch die Datenanalyse reduzierten Informationen meiner Gesprächspartnerinnen für geeignet. Denn, so Martina Kaller-Dietrich, „[d]ie Betonung des Erzählens bei der Wiedergabe von Forschungsergebnissen bei gleichzeitiger Infragestellung der eigenen kulturspezifisch verfassten Annahmen und Voraussetzungen fördert die Pluralität der Diskurse und Wissensformen“ (2002: 17).

Die Darstellung der Forschungsergebnisse beinhaltet demnach die gesammelten, einer Vergleichsanalyse unterzogenen Daten, eingebettet im Kontext bzw. in der gemeinsam erlebten Situation und eine klar definierte theoretische Interpretationsebene. Auch die gewählte Form der Textkonstruktion bedeutet eine Auswahl und Interpretation verschiedener Textstellen durch die Autorin, jedoch kann den LeserInnen durch eine erzählerische, dichte Beschreibung mehr Interpretationsspielraum gewährt werden (vgl. Nagl 2005: 50).

Methodisch lehnte ich mich an die Eckpfeiler des von Clifford Geertz geprägten Konzeptes der „dichten Beschreibung“ im Sinne einer „dialogischen Anthropologie“ an. Diese Methode des ethnographischen Schreibens beinhaltet

[...] die Beobachtung und Beschreibung kleiner gesellschaftlicher Felder, in denen Kultur im Sinne alltäglicher Handlungsweisen wie symbolischer Praktiken genau beobachtet, in ihren unterschiedlichen Deutungen und Stimmen beleuchtet, in ihrer ‚einheimischen‘ Interpretation ernst genommen, vor allem aber auch mit der eigenen Interpretation des Forschers konfrontiert wird, um immer wieder deutlich zu machen, daß sich im Feld wie im Text unterschiedliche kulturelle Deutungen und Blickwinkel begegnen. (Kaschuba 2003: 252)

Geertz erhofft sich durch die Konzentration auf bestimmte Szenen und eingegrenzte Forschungsfelder „[...] eine Verdichtung der Informationen und Quellen, der räumlichen und zeitlichen Strukturen, der unterschiedlichen Aussagen und Perspektiven.“ (ebd.)

4. EMPIRIE: DARSTELLUNG UND KRITISCHE DISKUSSION DER ERGEBNISSE

4.1 Eine ethnographische Einführung in das Gebiet

4.1.1 El Carmen

Die Suche nach Initiativen bzw. Organisationen in Oaxaca, die sich auf die Verbreitung agro-ökologischer Praktiken beschäftigten, führte mich nach El Carmen, einer auf den Ausläufen der *Sierra Madre Oriental* gelegenen *Comunidad* mit 395 EinwohnerInnen. El Carmen ist dem Munizip Santa Inés del Monte politisch untergeordnet, das zusammen mit weiteren 112 Munizipien als die Region der *Valles Centrales* im Bundesstaat Oaxaca bezeichnet wird. Das Munizip zählt zu den 418 Munizipien in Oaxaca, die durch das interne Gewohnheitsrecht *Usos y Costumbres* verwaltet werden (vgl. INEGI 2010, INEGI 2014, CDI 2008: 179, Centéotl/Indesol).

Bereits bei meinem ersten Besuch des *Centro de Desarrollo Comunitario Centéotl* in Zimatlán de Álvarez lud mich der langjährige Mitarbeiter und selbst aus der Gegend stammende Agronom und *Campesino* Nicandro Vázquez Ruiz nach El Carmen ein, um dort bei einer *Escuela de Campo* dabei zu sein. Überraschenderweise bat er mich auch gleich den Pick-up dorthin selbst zu lenken mit der Begründung, dass er bereits viel zu müde sei, um selbst zu fahren. Die Müdigkeit war, wie sich im Laufe meiner Begleitung Nicandros herausstellte, nicht der einzige Grund, warum ich ans Steuer gebeten wurde. Im Vordergrund stand außer-

dem, die Realität in Punkto Weiblichkeit und Männlichkeit und den dazugehörigen, die Frauen diskriminierenden Zuschreibungen in den von ihm „betreuten“ *Comunidades* zu verändern. „¡Vamos a cambiar la realidad de estos pueblos!“ – diese Aussage Nicandros und die dazugehörigen diskursiven feministischen Alltagspraktiken, die er an den Tag legte, haben mich ständig begleitet und fasziniert.

Meine erste Fahrt mit dem Pick-up nach El Carmen war sehr abenteuerlich, da der Weg dorthin gespickt ist mit Schlaglöchern und Gruben, denen es, wenn möglich, auszuweichen galt, und zwei Bächen, die überquert werden mussten. Die Entfernung zwischen Zimatlán und El Carmen beträgt lediglich zwölf Kilometer, aufgrund der schlechten Verfassung der Schotterstraße ist der Weg dorthin jedoch äußerst beschwerlich. Das ist vermutlich einer der Gründe, warum nach El Carmen außer donnerstags keine öffentlichen Verkehrsmittel, wie die sonst in Oaxaca üblichen Autobusse oder Sammeltaxis, fahren. Da nur die wenigsten DorfbewohnerInnen im Besitz eines Autos sind, schätzungsweise nicht mehr als sechs Familien, wird die neun Kilometer lange Strecke hinunter zur Hauptstraße, wo *mototaxis* verfügbar sind, entweder in einem eineinhalb-stündigen Fußmarsch zurückgelegt, mit dem Fahrrad oder es werden Mitfahrgelegenheiten organisiert oder oft auch geduldig welche abgewartet. Zusätzlich bietet eine im Dorf ansässige Familie ihre Taxidienste an. Aufgrund der hohen Preise werden diese nur von wenigen BewohnerInnen in Anspruch genommen. Nur donnerstags besteht, wie bereits erwähnt, die Möglichkeit, den Autobus um acht Uhr morgens in die nahegelegene Muni-ziphauptstadt Zaachila zu nehmen und am frühen Nachmittag wieder mit diesem zurückzu-kehren. Donnerstags findet der wöchentliche Markttag in Zaachila statt, zu dem viele Klein-bäuerInnen aus den umliegenden *comunidades* pilgern, um Einkäufe zu erledigen und/oder die eigenen Produkte oder Kleintiere beispielsweise Hühner, *guajolotes*²⁴ oder Ziegen am *tiánguiz*²⁵ zu verkaufen oder zu tauschen.

Die Haushalte in El Carmen sind durchwegs als kleinbäuerliche, subsistenzorientierte Versorgungsgemeinschaften²⁶ zu charakterisieren, was den BewohnerInnen eine partielle und bescheidene Autonomie vom kapitalistischen Marktsystems ermöglicht. Durchschnittlich haben

²⁴ *Guajolote* ist eine von 30 in Mexiko verwendeten Bezeichnungen für Truthahn; nicht einberechnet sind hier die Bezeichnungen in den indigenen Sprachen (vgl. Camacho-Escobar et al. 2011: 352)

²⁵ als *Tiánguiz* wird ein lokaler indianischer Marktplatz bezeichnet (vgl. Kaller-Dietrich 2002: 196)

²⁶ Der Begriff der Versorgungsgemeinschaft wird in Anlehnung an Martina Kaller-Dietrich 2002: 228 verwendet und stellt eine Abgrenzung gegenüber dem kapitalistischen Familienverständnis dar.

die Haushalte in den *Valles Centrales* drei Hektar kultivierbares Land zur Verfügung (vgl. Centéotl 2005: 15). Die Arbeit, denen ein Großteil der BewohnerInnen El Carmens nachgeht (die landwirtschaftliche Produktion miteingeschlossen), lässt sich unter dem Begriff der Schattenarbeit²⁷ subsumieren. Darunter fallen einerseits die landwirtschaftliche Subsistenzproduktion und die reproduktiven Arbeiten, andererseits die informellen bezahlten Tätigkeiten als TagelöhnerInnen am Feld und in der Agroindustrie sowie Markttätigkeiten und Arbeiten wie beispielweise im regionalen Handel. Als semiproletarisch können deshalb nur wenige Haushalte in El Carmen kategorisiert werden, da offiziell nur 35 Männer in El Carmen erwerbstätig sind, was über die tatsächliche Lebenssituation hinwegtäuscht (vgl. INEGI 2010). Die Menschen aus El Carmen stellen demnach einen zentralen Ausbeutungsfaktor für das kapitalistische System des Nationalstaates dar, sie versorgen den Markt mit günstigen (Lohn-)ArbeiterInnen meist ohne Vertrag, wobei der erhaltene Lohn weder die erweiterten Reproduktionskosten der Familie, noch Alters-, Arbeitslosen- und Krankenversicherung beinhaltet (vgl. Nadig 1986: 100).

Betrachtet man die Ausdrücke der Daten zu El Carmen, welche mir am Nationalen Amt für Statistik und Geographie (INEGI) ausgehändigt wurden, verdeutlicht sich die Problematik von quantitativen Datenerhebungen und das Ausmaß der Schattenarbeit wird sichtbar. Wie bereits erwähnt, sind laut den Ergebnissen der Volkszählung lediglich 35 männliche Personen in El Carmen ökonomisch aktiv, die Statistik lässt die Frauen in El Carmen schlecht aussehen. In den zwei Ausdrücken, die laut der Mitarbeiterin des INEGI die einzigen verfügbaren Daten zu El Carmen darstellen, scheint weder auf, dass in allen Haushalten landwirtschaftliche Tätigkeiten stattfinden, noch, dass landwirtschaftliche (teils weiterverarbeitete) Produkte in den regionalen Handel fließen. Nationale bzw. internationale Entwicklungspläne orientieren sich an solchen Daten. Die vielfältigen Aktivitäten und Strategien der kleinbäuerlichen, größtenteils subsistenten Ökonomie werden in den statistischen Daten nicht widerspiegelt. Darüber hinaus sei - laut Statistik - keine der Frauen in El Carmen ökonomisch aktiv, die reproduktiven und produktiven Arbeiten der Frauen werden unsichtbar gemacht bzw. in den Schatten gestellt und somit eine Mehrfachausbeutung ermöglicht (vgl. Wojcowski 2011: 25).

²⁷ Die Schattenarbeit ist parallel zur Lohnarbeit entstanden und gilt als Voraussetzung für die kapitalistische Produktion. „Schattenarbeit aber ist machtlos im Vergleich zur entlohnnten Arbeit. Weil die schöpferischen von den erhaltenden Tätigkeiten getrennt werden, finden sich die letzteren ihrer Unproduktivität wegen in den Schatten gedrängt.“ (Kaller-Dietrich 2002a: 3)

Die Realität in El Carmen sieht de facto anders aus, worauf an dieser Stelle nur begrenzt eingegangen werden kann. Beispielsweise waren alle Frauen, mit denen ich in El Carmen zu tun hatte, sporadisch oder regelmäßig informell und formell ökonomisch aktiv, worauf im Punkt 4.2.3 näher eingegangen wird. Einige Männer und Frauen verdienen ihr Geld als saisonale LandarbeiterInnen oder HilfsarbeiterInnen in der Agroindustrie in den nördlichen Bundesstaaten Sonora oder Baja California. Auch die – zum Großteil ohne Papiere und Visen stattfindende – Migration in die USA und die dabei anfallenden Rücküberweisungen spielen eine bedeutende Rolle wenn man über die ökonomischen Aktivitäten der BewohnerInnen von El Carmen spricht. Mit nur wenigen Ausnahmen waren alle Männer, mit denen ich in El Carmen ins Gespräch kam, bereits ein oder mehrere Male in die USA migriert, um dort teils in der Agroindustrie, in Gärtnereien oder im Baugewerbe einen Teil des benötigten Geldes zu verdienen, um den Bestand der Familie bzw. der Versorgungsgemeinschaft in El Carmen zu sichern.

Die circa 80 kleinbäuerlichen Einheiten in El Carmen sind großflächig verteilt, der Großteil der Haushalte besitzt Land oder leiht sich welches *a medias*, was bedeutet, dass die Hälfte der Ernte als Pachtabgabe an den tatsächlichen Besitzer des Landes abgegeben wird.

Als zentrale Kulturpflanzen können neben dem Mais sowohl Bohnen, verschiedene Chili-Sorten, der Kürbis, grüne und rote Tomaten und seit kurzem wieder der Amaranth genannt werden. Auch Sammeltätigkeiten (z.B. Wiesenkräuter) spielen eine Rolle in der Beschaffung von Lebensmitteln. Bezugnehmend auf den agrikulturellen Zyklus ist die Wasserversorgung ein bedeutendes und immer problematischer werdendes Thema in El Carmen, in den letzten 15 Jahren hätte sich die Regenzeit von Ende Juni bis Ende September auf vier Monate verkürzt, vor 15 Jahren hat diese noch von Mai bis Ende Oktober ange dauert. Durch die teils unkontrollierte Abholzung einiger Waldstücke, welche vorrangig der Einkommensgenerierung durch den Verkauf von Brennholz dient, wird die Wasserproblematik verstärkt, da daraus eine Verringerung der Wasserspeicherung im Untergrund resultiert (vgl. Centéotl/Indesol).

4.1.2 Das „Centro de Desarrollo Comunitario Centéotl“

Das *Centro de Desarrollo Comunitario Centéotl*²⁸ versteht sich als eine Gruppe von Personen aus der Region rund um Zimatlán de Álvarez, die mit ihrer Arbeit in der Region der Val-

²⁸ Als Centéotl wird in Mexiko die Gottheit des Mais bezeichnet (vgl. Centéotl 2005: 158).

les Centrales und der Sierra Sur im Bundesstaat Oaxaca im Dienste marginalisierter Bevölkerungsgruppen bzw. ihrer *comunidades* stehen. Centéotl arbeitet mit mestizischen *campesinos und campesinas* mit zapotekischen Wurzeln, sowie mit Kinder und Jugendlichen, wobei in vielen Projekten im Kontext der Geschlechtergerechtigkeit vorrangig mit Frauen zusammengearbeitet wird.

Wie der Name der Organisation zeigt, steht die Entwicklung der *comunidades* im Mittelpunkt, die als holistisch und alle Lebensbereiche des Menschen umfassend bezeichnet wird und auf der kulturellen Identität der *comunidades* und auf der „autodeterminación comunitaria, es decir, el reconocimiento de las capacidades y los derechos de las comunidades indígenas y campesinas para defender y vivir su propia autonomía“ basiert (Soto Martínez/Mendoza Rangel 2005: 34, vgl. Centéotl 2005: 176 ff.). Der Kampf für ein würdevolles Leben für alle, gerechte sozioökonomische Prozesse, kulturelle Identität und Gender-Gleichheit im Sinne eines agroökologischen und nachhaltigen Prinzips können als Eckpunkte der Arbeit von Centéotl bezeichnet werden (vgl. Soto Martínez/Mendoza Rangel 2005: 35; vgl. Centéotl 2010).

Se trata de un proyecto de vida que nos identifica y se distingue por la valoración que hacemos de la identidad cultural y la equidad de género y, sobre todo, por el compromiso social que nos une a nuestras comunidades de origen. El trabajo que impulsa nuestra organización es de carácter integral, abarca todas las dimensiones del ser humano y fomenta las relaciones armónicas con su entorno socioambiental. (Centéotl II)

Centéotl wurde offiziell im Jahr 1990 gegründet, die Wurzeln der zivilgesellschaftlichen Organisation liegen jedoch weiter zurück, nämlich in der Arbeit der *Comisión Diocesana de Pastoral Juvenil* der Erzdiözese von Oaxaca. Die Gruppe rund um den Erzbischof Monseñor Bartolomé Carrasco Briseño hatte sich mit ihrer Gemeinwesenarbeit der Befreiungstheologie verschrieben. Gegen Anfang der 1990er Jahre begann die kontinuierliche Ablöse von als zu progressiv geltenden befreiungstheologischen Bischöfen in Mexiko durch konservative Bischöfe. Nachdem auch die zentralen Akteure der *Comisión Diocesana*, einschließlich des Bischofs Briseño, durch konservative Kräfte abgelöst wurden, spalteten sich 1989 einige junge Katholiken von der *comisión* ab und begannen als zivile Gruppe ihre Arbeit in Zimatlán (vgl. Centéotl 2005: 158). Die anfängliche Gruppe verstand sich als eine multidisziplinäre, professionelle und kreative Werkstatt, die ihre Fähigkeiten und Kompetenzen der *comunidad* bzw. marginalisierten Bevölkerungsgruppen zur Verfügung stellten:

La idea era poner sus carreras al servicio de los más necesitados. Había químicos, agrónomos, ingenieros civiles, contadores y pintores. Por el perfil de sus integrantes, los servicios a ofrecer eran apoyos contables a cooperativas, asesorías técnicas agrícolas y

pecuarias, reflexión teológica, apoyo a la comercialización de productos locales, abasto, etcétera. (ebd. 159)

Seit 1990 publiziert Centéotl außerdem die Zeitschrift *El Tequio*, in der Themen wie kulturelle Identität, Gender-Gleichheit, Demokratie, kritische BürgerInnenpartizipation oder Umwelt – in umgangssprachlichen Stil – ins Blickfeld genommen werden (vgl. Centéotl 2005: 159, 178).

Seit der Gründung hat Centéotl seine Arbeitsfelder ausgeweitet, Netzwerke und Allianzen mit zahlreichen zivilgesellschaftlichen Organisationen gebildet und seine Arbeitsmethoden weiterentwickelt. Die Projekte und Programme der letzten 20 Jahre wurden durch lokale, nationale und internationale Fördergeber der Kultur und/oder der Entwicklungszusammenarbeit finanziert (vgl. Centéotl 2005).

Methodisch orientiert sich Centéotl an den Grundsätzen der *educación popular*. Unter dem Motto *aprender a hacer* steht am Anfang eines Veränderungsprozesses die Analyse der Realität im Mittelpunkt, um dann die Praxis damit zu konfrontieren und von diesem Punkt aus Aktionen zur Transformation der Realität zum Vorteil der *comunidades* umzusetzen:

Partir de lo que se hace y del análisis de la realidad, confrontar la práctica con la realidad analizada y de ahí trazar acciones a seguir con el objeto de transformar la realidad en beneficio de las comunidades, ha sido la metodología básica de trabajo con todos los grupos apoyados hasta ahora. (Centéotl 2005: 177f.)

Als VermittlerInnen von Wissen werden dezidiert nicht nur akademische Institutionen verstanden, sondern jede Person, die Arbeit für die *comunidad* leisten möchte:

La riqueza del saber que tiene Centéotl no proviene única y exclusivamente de centros académicos, sino de personas que viven alegremente el desafío de dar salud a su cuerpo y a su espíritu a través de las relaciones humanas que se tejen en una comunidad desde que se nace hasta que se muere. De esta manera, una persona con lo que sabe, con lo que puede, con lo que quiere y con lo que tiene, se integra a la dinámica de su comunidad consciente de que no es un número más en una lista, sino que recibirá un reconocimiento a su identidad individual y una acogida en la colectividad. (ebd. 176)

Momentan zählt Centéotl neben zahlreichen Ehrenamtlichen, rund 15 bezahlte MitarbeiterInnen. Die Arbeit von Centéotl kann gegenwärtig in drei Zweige unterteilt werden (vgl. Pedro Mateo 2012): a) *Raíces y Horizontes* b) *Bancomunidad* c) PAMA – *Producción, Autogestión y Medioambiente*.

Das Programm *Raíces y Horizontes* beinhaltet zum einen die Arbeit rund um die hauseigene Kinder- und Jugendbibliothek *El Rehilete* und die damit einhergehende integrale Bildungsarbeit mit Kindern, Jugendlichen und Frauen.

Das Projekt *Bancomunidad* stellt eine Mikrokreditinitiative dar, die nach dem Konzept der Grameen-Bank Kleinkredite an organisierte Frauen(gruppen) vergibt. Ziel ist es, die Gründung von Mikrounternehmen zu initiieren, wie beispielsweise im Bereich des in Oaxaca weit verbreiteten Holz- oder Palmkunsthandwerks. Momentan sind 2.545 Frauen in 65 *comunidades* involviert (vgl. CRS 2010: 38; Pedro Mateo 2012).

Der dritte Zweig *Producción, Autogestion y Medioambiente* schließt vier Projekte mit ein, das *Proyecto Estratégico para la Seguridad Alimentaria* (PESA)²⁹, *Heifer*³⁰, *Amaranto para la vida*³¹ und das Projekt *Agricultura para necesidades básicas* (A4N), in das meine Gesprächspartnerinnen involviert sind (vgl. Pedro Mateo 2012).

Bezugnehmend auf das Projekt *Amaranto para la vida* ist anzumerken, dass die Arbeit rund um die Kulturpflanze Amaranth seit 1996 eines der Herzstücke der Arbeit von Centéotl darstellt. Pedro Mateo bezeichnet Centéotl in Oaxaca als „la impulsadora del amaranto“ (2012). Neben der Förderung des Amaranth-Anbaus in verschiedenen *comunidades* wurde auf Initiative von Centéotl 2002 das genossenschaftlich-organisierte Unternehmen *Amaranto de Mesoamérica para el Mundo* in Zimátlan gegründet, um den Ankauf von Amaranth zu fairen Preisen zu garantieren, sowie eine lokale, industrielle Weiterverarbeitung und Arbeitsplätze zu schaffen (vgl. Castellanos Hernández 2011: 26,42; Centéotl 2005: 170ff.)³².

4.1.3 Das Projekt „Agricultura para necesidades básicas“

Die Durchführung des Projekts *Agricultura para necesidades básicas* (A4N), in dem meine Gesprächspartnerinnen zentrale Funktionen einnehmen, wird seit 2011 von Centéotl geleitet. Neben dem *Centro de Desarrollo Integral Campesino de la Mixteca „Hita Nuni“ A.C.* (CEDICAM) ist Centéotl eine der zwei, am Projekt beteiligten, Nichtregierungsorganisationen in

²⁹ PESA: Fördergeber sind das Ministerium für Landwirtschaft und ländliche Entwicklung (SAGARPA) in Zusammenarbeit mit der FAO.

³⁰ *Heifer*: ausgehend von der internationalen NRO Heifer International beinhaltet das Projekt Trainings und die Unterstützung mit Ressourcen wie Kleinvieh, Obstbäumen und anderem.

³¹ *Amaranto para la vida*: Förderung des Amaranth-Anbaus um die Einkommens- und Ernährungssituation zu verbessern, Fördergeber ist die internationale Stiftung *Fordfoundation*.

³² Mehr dazu siehe Punkt 4.2.2

Oaxaca. Die übergeordnete, das Projekt in mehreren lateinamerikanischen Ländern koordinierende Akteurin ist die internationale NGO *Catholic Relief Service*, die als offizielle humanitäre Organisation der US-amerikanischen katholischen Kirche gilt. Die Organisation führt in 16 Ländern Lateinamerikas und der Karibik Projekte im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit und der humanitären Hilfe durch (vgl. CRS). Fördergeber für das Projekt A4N ist die *Howard G. Buffet Foundation*.³³

Entwicklungskritischer Exkurs

Bevor genauer auf das Projekt eingegangen wird, muss Folgendes klargestellt werden. Die vorliegende Arbeit basiert, wie aus der Einleitung hervorgeht, auf einer entwicklungskritischen Perspektive, angelehnt an TheoretikerInnen des Post-Development, die Projekte der internationalen Entwicklungszusammenarbeit kritisch betrachten und/oder ablehnen. Die Tatsache, dass ein Projekt der internationalen Entwicklungszusammenarbeit an dieser Stelle nur überblicksmäßig skizziert wird, ohne darüber kritisch zu reflektieren, wirft daher Widersprüche auf und verlangt Erklärung. Der Grund für die marginale Bedeutung des Projektes A4N im Rahmen dieser Arbeit begründet sich aus dem Erkenntnisinteresse der Forschung, das auf der Lebensgestaltung von Kleinbäuerinnen in El Carmen liegt, sowie darin aufzuzeigen, welche Bedeutung die Frauen der Teilnahme an der *Escuela de Campo* im Speziellen und am Projekt A4N im Allgemeinen beimessen. Außerdem wurden initiierte Veränderungen durch die *Escuela de Campo* und die Aneignung agroökologischer Praktiken erforscht. Im Rahmen der Feldforschung wurde daher nur einer von vier Teilbereichen des Projektes, nämlich der Bereich „nachhaltige landwirtschaftliche Produktion“, in den Blick genommen. Eine kritische Analyse des Projekthinhaltes ist aus diesen Gründen nicht vorgesehen.³⁴

³³ Laut dem *US Foundation Center* rangierte die *Warren G. Buffet Foundation* 2006 mit internationalen Jahresausgaben von 20 Millionen US-Dollar auf Platz 21 der 25 (finanz-)stärksten international tätigen US-amerikanischen Stiftungen (Berechnungsgrundlage ist die Höhe der internationalen Ausgaben pro Jahr) (vgl. Strolz 2010: 72). Diesbezüglich muss angemerkt werden, dass die *Warren G. Buffet Foundation* nur eine von vier der von Warren G. Buffet gegründeten bzw. finanzierten Stiftungen darstellt (*Susan Thompson Buffet Foundation*/Platz 9 mit 61 Millionen US-Dollar an internationalen Ausgaben; *Sherwood Foundation*, *NoVo Foundation*; gegenwärtig betreut von seinen Kindern). Die Diskussion über die Rolle von Stiftungen in der Entwicklungsindustrie/Entwicklungszusammenarbeit hat in den letzten Jahren zugenommen, ausschlaggebend war unter anderem die Schenkung von 30 Millionen US-Dollar des Millionärs Warren Buffet an die *Bill and Melinda Gates Foundation*. Mehr zur Rolle von philanthropischen Stiftungen in der Entwicklungszusammenarbeit siehe Strolz 2010.

³⁴ Dennoch möchte ich anmerken, dass die Beschäftigung mit Centéotl als Graswurzelorganisation auf der einen und dem Projekt A4N, als vordesigntes Projekt der internationalen Entwicklungszusammenarbeit, auf der anderen Seite Widersprüche aufgeworfen hat. Die Implementierung von bereits designten Projekten, die einer maß-

Arbeitsweise, Projektziele, Methodologie

Im Folgenden werden die Hauptziele von zwei der vier Projektbereiche überblicksmäßig beschrieben. Relevant sind vor allem die Arbeitsweise, Methodologie und die tatsächlichen Themen der *Escuela de Campo*. Die Beschreibung des zweiten Projektbereichs der „landwirtschaftlichen Einkommen“ resultiert daraus, dass alle Gesprächspartnerinnen als Teilnehmerinnen oder Promotorinnen in *Grupos de Autoahorro* involviert waren, was in der Ergebnisdarstellung von Relevanz ist.

Centéotl koordiniert das Projekt A4N in fünf Municipien der Valles Centrales und der Sierra Sur in Oaxaca. Das Projekt zählt vier MitarbeiterInnen, einen Projektkoordinator³⁵ und drei *técnicos del campo*. Der zuständige *técnico del campo* für El Carmen, Nicandro Vazquez, stellte sich im Verlauf der Zusammenarbeit mit Centéotl als meine Ansprechperson heraus.

Das Projekt A4N zielt darauf ab, das Leben von als arm eingestuften KleinbäuerInnen zu verbessern, in dem in vier Bereichen folgendes erreicht werden soll: Im Bereich der „nachhaltigen landwirtschaftlichen Produktion“ soll 1) die nachhaltige Produktion von Lebensmitteln verbessert werden; im Bereich der „landwirtschaftlichen Einkommen“ sollen 2) ländliche Haushalte erhöhte Einkommen aufweisen; im Bereich „Einfluss“ sollen 3) Haushalte Kapazitäten entwickeln, um die ländliche Entwicklung mitzubestimmen bzw. stärker zu beeinflussen; und im Bereich der „Organisation“ stehen 4) Innovation und *aprendizaje* der ProjektteilnehmerInnen im Mittelpunkt (vgl. Pedro Mateo 2012).

Im ersten, für die vorliegende Arbeit zentralen Bereich der „nachhaltigen landwirtschaftlichen Produktion“, geht es vorrangig darum, dass die kleinbäuerlichen Haushalte ihre Kapazitäten für eine nachhaltige landwirtschaftliche Produktion, für die Haltung von Kleinvieh und für das Management natürlicher Ressourcen wie Wasser, Boden oder Bäume verbessern.

4.1.3.1 Die Escuela de Campo (ECA)

Für die Umsetzung dieser Ziele sind die sogenannten *Escuelas de Campos* (ECAs) zentral, die seit März des Jahres 2012 alle zwei Wochen stattfinden. Die Treffen dauern meist zwischen drei und vier Stunden, in El Carmen nehmen insgesamt 37 Kleinbäuerinnen an der ECA teil.

nahmenorientierten, indikatorengeleiteten Projektlogik unterliegen, erfordert meines Erachtens eine Gratwanderung in Bezug auf die Selbstbestimmung und Autonomie von Organisationen.

³⁵ Jorge Luis Pedro Mateo, Interview über die Arbeit von Centéotl am 31.8.2012

Die Arbeitsweise in den ECAs gestaltet sich dahingehend, dass gewählte Promotorinnen³⁶ zweiwöchentlich von ihrem *técnico del campo*³⁷ in bestimmten Themen eingeschult werden (siehe Tabelle 2), um diese dann an die TeilnehmerInnen der ECA weiterzugeben. Der *técnico del campo* ist bei den ECAs anwesend, geleitet und gestaltet werden die ECAs von den Promotorinnen. Ziel ist es, agroökologische Methoden bzw. Wissen weiterzugeben und es in gemeinsamen Experimentierbeeten oder im Experimentierfeld in die Praxis umzusetzen und zu experimentieren. Die Themen der ECA werden in der untenstehenden Tabelle 1 aufgelistet. Die verschiedenen Themen, die in der ECA theoretisch vermittelt, diskutiert und/oder in die Praxis umgesetzt werden, können im Sinne der Definition von Altieri, Toledo und Gliessman als agroökologische Praktiken bezeichnet werden. Themen wie die Herstellung organischer Dünger oder Mischdünger, die Wiederverankerung vernakulärer Kulturpflanzen wie des Amaranths oder die Förderung des Gemüseanbaus, der integrale Umgang mit Schädlingen, die Verbreitung bodenkonservierender Methoden wie die *barreras vivas/muertas* sowie die Herstellung von Mikro-Silos durch Upcycling vorhandener Ressourcen (um nur einige zu nennen), entsprechen den Grundprinzipien der agroökologischen Praxis. Diese Erhöhung der Diversität und Komplexität führt zur Konstruktion widerstandsfähiger und nachhaltiger sozio-ökologischen Agrosysteme (vgl. Gliessman 1998 zitiert nach Altieri/Toledo 2011: 588, mehr dazu siehe Punkt 2.1.2).

In El Carmen wurden Amanda López Morales und Lorena Gaspar Velasco von den Teilnehmerinnen als ECA-Promotorinnen gewählt. Zusätzlich zu den zweiwöchentlichen Trainings im Vorfeld der ECAs besuchen die ECA-Promotorinnen kollektive, vertiefende Schulungen zu den behandelten Themen außerhalb von El Carmen, bei denen alle Promotorinnen der im Projekt involvierten *comunidades* teilnehmen. Die ECA-Promotorinnen bewirtschaften ferner ein eigenes Experimentierbeet wo beispielsweise Jungpflanzen für die ECA vorgezogen werden oder Nutzpflanzen mit alternativen, agroökologischen Methoden angebaut werden³⁸.

³⁶ Promotorinnen der *Escuela de Campo*, ECA-Promotorinnen

³⁷ der *técnico del campo* wird auch *facilitador* genannt

³⁸ Mehr dazu siehe 4.2.1

Tabelle 2: Themen der Escuela de Campo in El Carmen "Renacimiento Madre Tierra"

Thema: Kulturpflanzen, Amaranth	Thema: <i>huerto familiar</i> ³⁹	Thema: <i>huerto familiar</i>	Thema: <i>huerto familiar</i>
Produktionsprozess (Anbau mit Mykorrhiza) Verwendung und Nutzen (Wichtigkeit des Konsums)	Identifizierung verschiedener Plagen im <i>huerto familiar</i> ; Integraler Umgang mit Plagen: Manuelle Kontrolle von Plagen, Konstruktion mobiler Fallen, Herstellung von Extrakten, Pflegegeschnitte Eigene Herstellung von Fungiziden/Insektiziden	Bedeutung des <i>huerto familiar</i> für die Ernährung Implementierung der Ernten des <i>huerto familiar</i> in die Ernährung unserer Familien; gesundheitliche Aspekte der geernteten Gemüsepflanzen (gesunde Pflanzen - frei von Chemikalien)	Bedeutung von Anzuchtbeeten Verschiedene Typen von Anzuchtbeeten Anbau von Zwiebeln und Salat
Thema: <i>huerto familiar</i>	Thema: Hauptgetreidearten, Mais	Thema: Wasser	Thema: Haushalt
Gemüsepflanzen – direkte Aussaat: Radieschen, Koriander, ejotero ⁴⁰	Ernährungsbedingte Anforderungen, adäquate Anwendung chemischer und organischer Düngemittel (<i>quelatado</i> ⁴¹ , organischer Düngemittel) Anwendung von Mykorrhiza	Methoden zur Entnahme und zur effizienten Nutzung von Wasser	Umgang mit <i>aguas grises</i> (Konstruktion von Filtern); Konstruktion von Tanks unter Anwendung der „ferrocemento“ Technik
Thema: Hauptgetreidearten, Futterpflanzen	Thema: Boden Vorteile von „ <i>barreras vivas</i> (pas-	Thema: Obstbäume Pflanzen von Avocadobäumen	Thema: Boden Umgang mit dem Apparat „A“, Ziehen

³⁹ *huerto familiar*: Hausgarten

⁴⁰ *Phaseolus vulgaris* L., niedrigwachsende Buschbohne (vgl. Díaz-López 2012: 86, Zeltner 1991: 115)

⁴¹ Mehr dazu siehe S. 117

Bedeutung von Leguminosen als Stickstofflieferanten aufgrund ihrer stickstofffixierenden Funktion	<i>to vetiver</i>) oder <i>barreras muertas</i> ⁴² “		der <i>curvas de nivel</i> (Höhenlinien) ⁴³ ; Etablierung von <i>barreras muertas</i> Etablierung von <i>barreras vivas</i> (<i>pasto vetiver</i>) Konstruktion von <i>zanjas trincheras</i> ⁴⁴
Thema: Haltung von Kleinvieh Impfkalender, Bekämpfung von Parasiten; Vitamine für Geflügel Impfkampagne	Thema: Haltung von Kleinvieh Herstellung von Mikro-Silos, Ernährung von Kleinvieh (Mineralien, Vitamine)	Thema: <i>huerto familiar</i> Landwirtschaften unter schützenden Bedingungen (Mikro-Tunnel Technik; <i>agribon</i> ⁴⁵ , <i>bioespacios</i>) Konstruktion von Mikro-Tunneln mit <i>agribon</i>	Thema: Hauptgetreidearten Saatgutselektion bei Mais: an der Pflanze und getrocknet Lagerbedingungen, Konservierungszusätze (Hausmittel), Feuchtigkeitsgrade etc.

⁴² Eine *barrea viva* oder *barrera muerta* bezeichnet boden- und wasserkonservierende Maßnahmen, um Boden-erosion entgegenzutreten: „consiste en la formación de un bordo de tierra sobre una curva de nivel. Adicionalmente, se pueden establecer plantas que sirven como barreras vivas” – wie beispielsweise der genannte *pasto vetiver* (Centéotl 2013: 9). Die grasartige Pflanze sei einerseits regional gut adaptierbar, resistent gegenüber Trockenheit, verstärke die Wasserinfiltration, verhindere Erosion und regeneriere Grundwässerträger (vgl. Centéotl Blog 2009). *Barreras muertas* können beispielsweise mit Steinen oder aus getrocknetem organischem Material konstruiert werden.

⁴³ Alternatives, selbst herzustellendes Werkzeug zur präzisen Nivellierung der Böden, vor allem für das Landwirtschaften in Hanglagen; „Se ha introducido el aparato A para trazar curvas precisas tanto en las zanjas trincheras como en las curvas de nivel para la agricultura.“ (Cedicam 2009: 107)

⁴⁴ *zanjas trincheras* – wörtliche Übersetzung: Schützengraben; zur Verbesserung der Wasserinfiltration und um der Erosion entgegenzuwirken: „es un conjunto de zanjas discontinuas, perpendiculares a la pendiente del terreno y de una longitud igual al ancho de la parcela, diseñada para captar el agua escurrida de las partes altas y controlar la erosión laminar.“ (Centéotl 2013: 8)

⁴⁵ Kunststofffolie zum Schutz von Jungpflanzen

Grupos de Autoahorro

Der zweite Projektbereich der „landwirtschaftlichen Einkommen“ zielt auf die Erhöhung der landwirtschaftlichen Einkommen ab. Neben verschiedenen Aktivitäten sind innerhalb dieses Projektbereiches die sogenannten *Grupos de Autoahorro* (Spargruppen) für die vorliegende Arbeit von Bedeutung, da alle meine Gesprächspartnerinnen entweder an einer Spargruppe teilnahmen oder dort bestimmte organisatorische Funktionen inne hatten. Zur Methode und Funktionsweise der Spargruppen, die auf den Prinzipien „Solidarität, Vertrauen und Unterstützung“ basieren, werden die Promotorinnen vorher geschult. Die gewählten Promotorinnen übernehmen nach der Gründung einer Spargruppe die Organisation derselben. Die Treffen finden, wie die ECA, zweiwöchentlich statt und dauern zwei bis drei Stunden (vgl. Pedro Mateo 2012).

4.2 Die Lebensgestaltung zweier Frauen aus El Carmen – Ein erster Einblick

4.2.1 Amanda López Morales

„Pues, ahora sí que yo entro a todo. A todo lo que hay! En cuestiones de trabajo, me gusta sembrar plantas, de todo tipo de verdura, experimentar también. Cuando una planta no se me da bien, yo la vuelvo a sembrar y digo - para ver que es el problema. Que no se ha cuidado bien, que sea de la semilla, todo eso. [...] Y también tengo otro trabajo, de ir a, hmm, como la abuelita de Lore, que vende empanadas, memelas, atole.“ (López Morales 2012a: 1)

„Also, momentan bin ich gerade überall dabei. Bei allem was es so gibt!“ – das war das Erste, was mir Amanda López Morales bei unserem ersten von drei Gesprächen auf meine Frage nach ihren alltäglichen Arbeiten erzählte. Drei Gespräche deswegen, weil Amanda – wie sie das in ihrem ersten Statement klar auf den Punkt brachte – alles machte, und wir deswegen drei Anläufe brauchten, um unser Gespräch letztendlich während der gemeinsamen Bohnenernte der benachbarten Familie abzuschließen. Als ich zum ersten Mal das gemeinsame Zimmer betrat, indem die 24-jährige Amanda mit ihrem Ehemann Alejandro (23 Jahre) und ihren zwei Söhnen Alexander und Raúl (4 und 6 Jahre) meistens die nur kurzen Nächte verbringt, war sie gerade damit beschäftigt, eine *Piñata* für die Geburtstagsfeier ihres Sohnes anzufertigen. *Piñatas* nennen sich die traditionell sehr bunt gestalteten Figuren, die aus mit buntem

Krepp-Papier umwickelten und mit Süßigkeiten oder Nüssen gefüllten Tongefäßen hergestellt werden. Verziert werden die Figuren mit kegelförmigen Spitzen, was viel Geduld und Geschicklichkeit erfordert (vgl. Kaller-Dietrich 2002: 194). Bei den sehr festlich gestalteten Geburtstagsfeiern, die traditionell oft schon für die jüngsten Familienmitglieder veranstaltet werden, hat jedes Kind die Möglichkeit, die an einem Seil befestigten *piñatas* mit verbundenen Augen mithilfe eines Stockes aufzuschlagen, um die Süßigkeiten zu befreien. „*Me aburre estar haciendo piñatas*“ (López Morales 2012a: 19) erklärt mir Amanda in unserem darauffolgenden Interview, vielmehr könne sie sich für den *campo*⁴⁶ und den Anbau von bzw. das Experimentieren mit verschiedenen Feldfrüchten und Gemüsearten begeistern (ebd. 6). Sobald Amanda ihre *quehaceres*, ihre häuslichen Pflichten erledigt habe, würde sie immer gleich aufs Feld eilen, wo ihr Ehemann sich um die Pflanzen kümmert.

„Pero (.) él va más al campo. Pero cuando yo me desocupo de lavar los trastes o algo, yo me voy donde está él, porque a mí me gusta ver como va y todo, o que le hace, limpiar, o le ayudo a limpiar la planta o así. Pero, cuando yo me desocupe de mi quehacer que tengo, me voy a hacer lo que está haciendo él. De todo, le ayudo, a veces me ayuda a cocinar, a lavar también en la lavadora. Me ayuda a ir a traer leña, también para las tortillas, y así nos ayudamos.” (López Morales 2012a: 15)

Alejandro hätte sich im Gegensatz zu Amanda erst in der letzten Zeit mehr für die Arbeit am *campo* begeistern können – „*[s]í, porque sí, no le gustaba. Él puro de construir casas, hace también construcción de casas. Y también ya ahorita ya empezó a motivarse con las plantas.*“ (ebd.: 21).

Amanda, die ursprünglich aus dem vier Fußstunden entfernten Dorf San Geronimo stammt, wohnt mit ihrer Familie in einem räumlich abgetrennten Teil des Haushaltes der Schwiegermutter, dessen Ehemann vor sechs Jahren verstorben ist. Dort leben sie vorübergehend in einem bungalowartigen, aus zwei Räumen bestehenden und aus Zement konstruierten Wohnhaus. Konstruktionen aus Zement sind in El Carmen nicht unüblich, wobei einige Familien in Häusern aus dem in Oaxaca gängigen und traditionellen Baustoff Adobe, Ziegelsteine aus getrocknetem Lehm und Mist, leben. Ferner findet man in El Carmen *viviendas* aus dem schilfähnlichen, holzartigen Material *carrizo*. Die Dächer bestehen häufig aus Wellblech oder Ziegeln (vgl. Nadig 1986: 66, Morales et al. 2013: 22). Auch Amandas Küche wurde aus *carrizo* konstruiert und ist ausgestattet mit einer offenen Feuerstelle, einem zusätzlichen Gas-

⁴⁶ Als *campo* wird der ländliche im Gegensatz zum städtischen Raum bezeichnet und/oder der bebaute Boden/Feld/Plantage (vgl. Kaller-Dietrich 2002: 188)

herd und einem Esstisch und zwei Bänken. Die bei Amanda vorgefundene patrilokale Residenzpraxis ist in Oaxaca vorherrschend. Als idealtypisch beschreibt Whitecotton die patrilokale Residenz nach der Heirat mit Tendenz zur neolokalen Residenz nach der Geburt des ersten Kindes (vgl. Nagl 2005: 88; Whitecotton 1977: 154ff.). Auch das trifft auf den Haushalt meiner Gesprächspartnerin zu, denn sie träumt von einer eigenen *casita* für sie und ihre Familie, die auf einem nahegelegenen Stück Land errichtet werden soll, sobald es die finanziellen Gegebenheiten zuließen. Amanda ist, im Gegensatz zu ihrem Ehemann, fest davon überzeugt, dass die kleinbäuerliche Lebensweise auf lange Sicht ein anzustrebender Lebensentwurf sei.

„[Q]ueremos hacer nuestra casa, muchas cosas todavía, por eso, vamos a sembrar planta y de la planta yo he visto de que ¡de ahí sale! ¡Ahí sale pues! Porque a veces «No, yo me voy para el norte [Estados Unidos], porque aquí no hay trabajo», digo, «No te desesperes, vamos a trabajar, a plantar» y sí, no hay, luego dinero, o decir este, «¡Ya quiero!» ¿No? - A veces sí, pasa así - pero no - cuando entonces «Echale ganas a trabajar y cuando tú necesites más, de ahí va a salir. No va a estar luego, pero vas a tener una buena, muy buenas ganancias de ese largo tiempo. Es como que sí, te recompensara por un largo tiempo a que no lo recibe uno luego.» Pero ¡de ahí sale! eso es seguro, de que de ahí sale.” (López Morales 2012a: 6).

Alejandro hingegen ziehe immer wieder die Arbeitsmigration in die USA in Betracht, was Amanda sehr beunruhigt, da die „Reise“ dorthin sehr gefährlich sei. Durch die Zusammenarbeit mit Centéotl hätte sich das jedoch bereits ein wenig geändert. Alejandro erzählte mir bei unserem ersten Treffen, dass er schon ein Jahr in Oregon in der Baumaufzucht gearbeitet habe, acht USD hätte man ihm dort pro Stunde bezahlt. Verglichen mit mexikanischen Verhältnissen klinge das sehr viel, meinte er, aber letztlich bleibe nicht viel Geld übrig, um es der Familie nachhause zu schicken. Erstens müsse man sich mit Essen versorgen, was nicht billig sei, und zudem müssten Mitfahrgelegenheiten zur Arbeit bezahlt werden. Im Unterschied zu Kalifornien sollte man in Oregon auch die englische Sprache zumindest ein wenig beherrschen, da die Latino-Community nur spärlich vertreten sei.

Momentan kultiviert das junge Paar auf einem Hektar Ackerland Mais, der wird laut Amanda jedes Jahr angebaut, weil er am wenigsten zu entbehren ist. Die beiden besitzen kein eigenes Ackerland und müssen deswegen Felder *a medias* von einem anderen kleinbäuerlichen Haushalt im Dorf pachten:

„Nosotros no tenemos terrenos propios. Por eso conseguimos terrenos. [...] El dueño del terreno agarra la mitad [de la cosecha]. Y sí, yo agarro la mitad – a medias se podría decir.” (López Morales 2012b: 22)

Circa 1200 Kilogramm Mais ernten sie jedes Jahr, wobei an den Besitzer des Ackerlandes die Hälfte der Ernte, also 600 Kilogramm Mais, abgegeben werden. Mit den 600 Kilogramm Mais kann sich die, im Vergleich zu meinen anderen Gesprächspartnerinnen, kleine Familie das ganze Jahr versorgen.

„Y a lo mejor todavía podemos vender un poco. Porque nada más somos nosotros cuatro. Y a veces por lo que a mí no me da tiempo, porque voy a trabajar, yo compro tortillas a veces, y por eso casi no hago pues. Por eso ahorita que vamos a cosechar vamos a vender un poquito. Y tenemos calculado que va a sobrar para el otro año.”
(López Morales 2012b: 23).

Bezugnehmend auf die Tortillaproduktion ist Amanda die einzige Gesprächspartnerin die angab, auch manchmal Tortillas zuzukaufen. Amandas Familie sowie die meisten KleinbäuerInnen in El Carmen folgen beim Landbau der *agricultura de temporal*. Dieses ohne Bewässerung stattfindende Landbausystem ist mit 94,3 Prozent im Bundesstaat Oaxaca vorherrschend und charakterisiert sich durch die Anpassung an den jahreszeitlichen Rhythmus (vgl. Kaller-Dietrich 2002: 194).

Vom hauseigenen Mais bäckt Amanda zweimal pro Woche frische Tortillas für ihre Familie, die Schwiegermutter und deren Tochter würden eigens welche herstellen. Um die Maismasse zu pressen, verwendet Amanda eine *aplastadora*, eine aus Metall hergestellte Handpresse. Diesbezüglich merkt sie an, dass die von Hand geformten Tortillas, die *tortillas a mano*, abgesehen von der maschinellen Erleichterung bei der Herstellung, besser schmecken würden.

„Sí, pero no sé hacer a mano. Y también me gustaría aprender. Pero a veces digo, ya para que, porque ya está la aplastadora ya. //mhm// Es más fácil con la marcadora, que estarle haciendo así. Por eso. Pero también son muy ricas. Las de mano.” (López Morales 2012a: 16).

Mais, die Herstellung des Maisteiges, die *nixtamalización*, wo der getrocknete Mais mit gelöschtem Kalk meist über Nacht gekocht wird (vgl. Nagl 2005: 195), als auch die Art und Weise der Tortillaproduktion waren während der Begleitung meiner Gesprächspartnerinnen allgegenwärtig, praktisch und im Gespräch. Wenn wir uns nicht gerade darüber unterhielten, war sicher irgendein weibliches Familienmitglied mit der Herstellung der Tortillas beschäftigt.

Zusammen mit dem Grundnahrungsmittel Mais werden auch jedes Jahr Kürbisse angebaut, dieses Jahr sei die Ernte schlecht ausgefallen, da die Kürbisse von einer Plage befallen wurden. Der gemeinsame Anbau von Mais und Kürbissen in ein und demselben Feld kann als

Variante der in Mexiko traditionellen Anbauform der *milpa*⁴⁷ bezeichnet werden. In einer traditionellen *milpa* findet man zusätzlich *frijoles* (Gemüsebohnenarten), die aufgrund ihres stickstoffspendenden Charakters als zentraler Bestandteil der Mischkultur gelten. Für den Mais- und Kürbisanbau werden chemische Düngemittel verwendet, die zugekauft werden müssen.

Für die Zukunft sei aber geplant, auch für den Maisanbau den aus organischen und chemischen Düngemitteln zusammengesetzten Mischdünger *quelatado* zu verwenden.

„Pues, como no sabíamos, pero ahora sí le vamos a hacer quelatados también. Para que, cuando nosotros sembramos el maíz, le echamos puro abono químico, el sulfato se llama eso. Y, pero ahorita que ya sabemos [de la Escuela de Campo] como componer mezclas de abonos, le vamos a echar un poquito de abono de toro con un poquito de abono de sulfato. Y así nos va a rendir, ya no le vamos a echar tanto abono, sino le vamos a echar una mínima cantidad, más va a ser, aunque sea un compuesto ¿no? Y nos va a rendir más, con medio bulto de sulfato que le echemos, y otro poco de, y más abono. [...] no vamos a gastar tanto porque como el fertilizante está muy caro. Sí, no vamos a gastar tanto.” (López Morales 2012b: 23f.)

Seitdem Amanda als Promotorin der *Escuela de Campo* mit Centéotl zusammenarbeitet, baut sie vermehrt und ausschließlich durch Einsatz organischer Düngemittel verschiedene Gemüsearten wie Zwiebel, Feldsalat, Radieschen und das für die mexikanische Küche unentbehrliche Küchenkraut Koriander (vgl. Kaller-Dietrich 2002: 189) an, sowie die vorwiegend für die Allerheiligen-Feier sehr begehrten, stark duftenden, gelb-orangen *flores de cempasúchil* (bot. *Tagetes*). Dieses Jahr kultivieren Amanda und ihr Mann außerdem zum ersten Mal die, am Markt sehr nachgefragte, lokale Chili-Sorte *Chiles de Agua* auf einem Viertel Hektar Land, wobei sie von Centéotl mit Saatgut, einem Bewässerungsschlauch und *agribon* – eine meist aus Polypropylen hergestellte Kunststofffolie zum Schutz von Jungpflanzen - unterstützt worden sind. Aufgrund ihrer Mitarbeit bei Centéotl als Promotorin in der *Escuela de Campo*, erhält Amanda zusätzlich materielle Unterstützung, wobei es vor allem darum geht, mit dem Anbau alternativer Feldfrüchte zu experimentieren, um so die landwirtschaftliche Anbauweise zu diversifizieren und in weiterer Folge, wie im Falle der *chiles de agua*, zusätzliche Ein-

⁴⁷ Gustavo Esteva beschreibt die *milpa* als “traditionelle Maispflanzung, die nicht der technischen Form des Maisanbaus entspricht” (Esteva 1993: 91). Die *milpa* besteht aus der Pflanzung von Mais, Bohnen und Kürbis in einem einzigen Feld und wird als traditionelle mesoamerikanische Anbaumethode, mit regionalen Variationen, beschrieben (vgl. Kaller-Dietrich 2002: 194)

kommensquellen zu schaffen.

„Esperemos cosechar mucho para que de ahí mismo pues salga lo que estamos invirtiendo.[...] Lo que estamos invirtiendo pues nos vaya a salir después, y (.) pues yo estoy muy contenta. Porque pues, nunca había sembrado esa planta digamos.[...] Centéotl está apoyando como la mitad casi. Ya nosotros ponemos lo que decimos aquí - la mano de obra. O sea, pues a trabajarlo. Y ellos ponen todo, nosotros arrancamos hierba, le pasamos la yunta y todo eso es parte de nosotros. Pero pues, pues va bien ahorita [...]” (López Morales 2012b: 22)

“Y fue un apoyo, yo como promotora me dijeron, <¿Qué quiere sembrar? Te apoyamos con esto>. Por eso cuando también hay juntas, yo tengo que ir. Porque de alguna manera yo estoy recompensando lo que me dieron a mí. Lo que yo estoy trabajando. Pero yo también tengo que ir a sus juntas, a todo eso. No debo de decir que no porque me están apoyando pues.” (ebd. 34.)

Amanda stellt in unserem Gespräch klar, dass sie bevorzugt die Arbeiten verrichtet, für die sie bezahlt wird bzw. durch welche sie Einkommen erwirtschaften kann, aber da sonst niemand wäre, der die reproduktiven Tätigkeiten für sie übernehmen würde, müsse sie auch diese erledigen.

“Me gusta a mí trabajar donde yo pueda obtener dinero, no? Pero pues, como no tengo quien lo haga pues, lo tengo que hacer yo – cocinar, lavar, de todo, de todo.” (López Morales 2012a: 15)

Obwohl Amandas Mann zum Zeitpunkt meines Besuches meiner Wahrnehmung nach mehr Zeit zur Verfügung hatte als sie selbst, war es vorrangig die Aufgabe der Mutter, sich um die zwei gemeinsamen Kinder zu kümmern. Aufgrund terminlich gebundener Schulungen und Erntearbeiten musste sie einmal eines, ein anderes Mal beide Kinder mitnehmen, da niemand Zeit gehabt hätte, sie in die Schule bzw. in den Kindergarten zu bringen.

Einer bezahlten Erwerbsarbeit geht Amanda drei Tage pro Woche im zwölf Kilometer entfernten Zimatlán nach. Dort hilft sie einer *señora* mittwochs, samstags und sonntags von 8:00 Uhr bis 17:00 Uhr bei der Zubereitung und beim Verkauf von verschiedenen Speisen am lokalen Markt, dem *Plaza de Zimatlán*. Angeboten werden dort hauptsächlich die maistortilla-ähnlichen, meist mit Bohnenmus und Käse belegten *memelas* und das für Oaxaca typische, aus Maismasse und Wasser hergestellte, oft mit Kakao, Zucker oder Milch verfeinerte Warmgetränk *atole* (vgl. Kaller-Dietrich 2002: 186). Amandas Verdienst beträgt pro Tag 150 Mexikanische Pesos, was weit über dem täglichen Mindestlohn von 90 Pesos liegt (vgl. STPS 2013). Zusätzliche Einkommen generiert Amanda aus der Herstellung und dem Verkauf von

Amaranthprodukten, den sogenannten *alegrías*⁴⁸, welche sie zusammen mit ihrer Schwiegermutter und deren Mutter für bestimmte Anlässe zum Beispiel für den *Día de los Muertos* herstellt. Aus gepopptem Amaranth, dessen Anbau in der Gegend sehr stark von Centéotl⁴⁹ gefördert wird, stellen die Frauen speziell für bestimmte Feiertage entworfene Figuren her, die sie anschließend in Schulen, bei Greißlern oder am Markt verkaufen.

“Pero ahorita estamos, estoy pensando en hacer (.) para Navidad también. Los, ¿cómo le llaman?, los ositos de nieve, pero de alegría, no de hielo como lo hacen en la Navidad. En la, yo lo quiero hacer de, de alegría. Porque cada mes por ejemplo el Día del Amor y la Amistad, que es en febrero, quiero hacer corazones de alegría. Y decorarlos así. También para que cada mes vayan encontrando algo para hacer y meter productos. Y eso también, ya no tendría que esperar hasta Todo Santos, que es el Día de Muertos, para meter esto. Sino que en Navidad también. El 14 de febrero también. Ahí siempre va a ser algo, a estar vendiendo pues. Y eso es lo que (.) nos, me gusta hacer eso. [lacht]” (López Morales 2012a: 3)

Weitere Einkommen erwirtschaften Amanda und ihr Mann durch den Verkauf der *flores de campasúchil* und von Zwiebeln, auch von den heuer erstmals kultivierten *chiles de agua* erwartet sich Amanda gute Einkünfte.

„[D]e ahí también tenemos sembrado un poquito, como un carro de flor [de campasúchil] casi. Le supongamos que va a salir un carro de flor. Pues de ahí va a salir un dinero. Y aparte vamos a plantar chile, y también va a salir dinero. Y cebollas. O sea, este, de sembrar diversas plantas para que, cuando una pase, ya tengamos otra y otra, y así. Y también las cosas de mucho trabajo, porque sí. Y también de invertirle también. Pero como él trabaja también, y yo trabajo, pues ya de ahí podemos invertir. Para las plantas y después, se nos queda un poco para nosotros. Y ahorrar para después hacer nuestra casa.[...] Falta en, falta como un mes para llevar flores porque flores se venden el primero y el dos de noviembre. Que es Día de Muertos. Y, pero o sea vamos, mientras las plantas estén listas para vender para todos, nosotros estamos trabajando para que no nos haga falta dinero.” (López Morales 2012a: 7)

⁴⁸ Aus Amaranth hergestelltes, mit Honig oder Zuckermelasse gehärtetes Gebäck/Süßigkeit (vgl. Kaller-Dietrich 2002: 186);

⁴⁹ mehr dazu siehe 4.2.2

Neben dem Feldbau halten Amanda und ihr Mann auch einige Nutztiere, momentan besitzen sie vier Ziegen und zwei Schafe, zwei Stiere hatten sie vor kurzem verkauft. Die Haltung und der mögliche Verkauf von Kleintieren garantiert der Familie einerseits ein Einkommen und versorgt sie außerdem mit organischem Dünger, der bislang für den Anbau von Gemüsepflanzen verwendet wurde. Diese Form der Kleintierzucht ist in Oaxaca sehr weit verbreitet und wird als *ganadería de traspatio* (Hinterhofviehhaltung) beschrieben, neben den genannten Kleintieren werden außerdem oft Hühner oder *guajolotes* sowie andere Nutztiere wie Schweine oder Kühe für die Selbstversorgung gehalten (vgl. Nagl 2005: 55). Manche Familien kaufen auch Jungtiere zur Aufzucht zu, um sie gemästet zu einem höheren Preis wieder weiterzuverkaufen (vgl. Gaspar Velasco 2012a: 19).

Amanda bekleidet außerdem einen *cargo civil* (ziviles Amt) im Rahmen des kolonialen, gewohnheitsrechtlichen *cargo-Systems* der *Usos y Costumbres* in El Carmen, und zwar das der Rechnungsführerin im Dorf-Kindergarten. Das *Usos y Costumbres-System*⁵⁰ stellt „bis heute die politische Struktur, sowie die soziale, wirtschaftliche und kulturelle Organisationform der *comunidades* in Oaxaca“ (Nagl 2005: 56) dar und basiert auf den *cargos de confianza* (lokale Autoritäten) sowie auf den ehrenamtlichen *cargos civiles* (Schul- oder Gesundheitskomitee etc.) und *cargos religiosos* (*mayordomía*). Zentral ist auch der *tequio*, eine Art institutionalisierter kollektiver Arbeit für die Gemeinschaft (ebd., Vázquez García 2010: 43f.). Die Annahme der *cargos* ist verpflichtend und größtenteils unentgeltlich, die Ablehnung eines Amtes ist mit einer Geldstrafe verbunden. Ein bis dreimal pro Woche leiste sie ihre Dienste für die *comunidad* im Kindergarten, ihre Verpflichtung neigte sich zum Zeitpunkt meines Besuches bereits dem Ende zu, was mindestens ein Jahr *cargo-Pause* für Amanda bedeutet (vgl. Gaspar Velasco 2012a: 4).

Seit 2011 partizipiert Amanda, zusätzlich zu ihren vielfältigen Arbeiten, beim Projekt *Agricultura para necesidades básicas* von Centéotl. Bei Centéotl mitmachen wollte sie schon länger, bereits 2006 habe die Organisation in El Carmen den Bau von *presas*, kleine Staudämme zur Verbesserung der Wasserversorgung, unterstützt. Ab diesem Zeitpunkt habe sie mehrere Versuche gestartet, um mit Centéotl zusammenzuarbeiten bzw. um bei Projekten mitzumachen. Nach ihrem Beitritt zur Arbeitsgruppe des Projektes wurde Amanda im März 2012 offiziell zur Promotorin der *Escuela de Campo* gewählt. Der Posten als ECA-Promotorin bedeu-

⁵⁰ zum *Cargo-System* bzw. *Usos y Costumbres-System* siehe Kaller-Dietrich 2002: 186; Nagl 2005: 187, Vázquez García 2010

tet für Amanda einen zusätzlichen hohen Zeit- und Arbeitsaufwand, über den sie nicht immer begeistert war und ist.⁵¹ Was sie in unseren Gesprächen mehrmals betont, ist, dass sie nur durch solche Projekte Neues lernen könne:

„Yo he aprendido mucho de ellos. Y me gusta el campo. Me gusta el campo(.)y aprender, aprender me gusta. Por eso, por eso ahorita cuando, me nombraron de promotora, yo sí voy porque yo sí quiero aprender. Y ahí surgió que me nombraron y todo. Fue, de principio mi esposo no quería. Dice, <No, es mucho tiempo y todo eso> ¿no? Y le digo: <Sí pero sí yo no voy nunca voy a aprender.> Y mi intención era ir y ya después de que vió que a mí me motivaba eso, de aprender, entonces pues dijo pues: <¡Ve!> Y ya hasta ahorita pues sí. Este, ve que sí estoy aprendiendo y lo que va a aprender - llego, y se lo digo a él, y así.” (López Morales 2012a: 5)

Die *Escuela de Campo* findet jede zweite Woche am Freitag statt und dauert mindestens drei bis vier Stunden, oft auch länger. Die zwei ECA-Promotorinnen werden für jede Einheit von ihrem *facilitador* zu den verschiedenen Themen eingeschult, was wiederum eine bis mehrere Stunden dauern kann. Zusätzlich zu der genannten Einschulung gibt es kollektive vertiefende Schulungen zu den behandelten Themen, bei denen alle ECA-Promotorinnen der im Projekt involvierten Dörfer teilnehmen. Die besagten Schulungen finden immer außerhalb der *comunidad* statt. Amanda schätzt den Zeitaufwand des Promotorinnenpostens auf zehn Tage im Monat ein. Neben ihrer aktiven Mitarbeit bei der *Escuela de Campo* ist Amanda außerdem Mitglied der *grupo de autoahorro* des gleichen Projektes, wo sie zweimal pro Monat mehrere Stunden an den Treffen teilnimmt.

Addiert man die Tage, an denen Amanda ihrer bezahlten Lohnarbeit nachgeht und diejenigen, an denen sie ihren *cargo* in der Gemeinde als auch ihren Posten als ECA-Promotorin wahrnimmt plus die Teilnahme an der Spargruppe, frage ich mich, wann und wie sie die sonstigen sehr zeitaufwändigen reproduktiven, produktiven und landwirtschaftlichen Tätigkeiten unterbringt. Dass Amanda über die Zeitproblematik klagt, die durch ihre vielfältigen Tätigkeiten für sie entsteht, überrascht daher wenig.

Die junge Frau, das steht fest, ist es gewohnt, sehr hart und von früh bis spät zu arbeiten. Im Laufe unserer Gespräche erzählt sie mir, dass sie sich schon als Kind/Jugendliche das Geld für den Schulbesuch durch die Arbeit in Restaurants und Hotels verdienen hätte müssen.

⁵¹ mehr zur Zeit- und Arbeitsaufwand durch die Teilnahme an verschiedenen Projekten siehe 4.3.2.1

Amanda als auch ihr Partner Alejandro haben beide die sechsjährige *primaria*⁵² abgeschlossen.

„Porque como yo desde muy niña, desde muy chiquita empecé a trabajar. Desde que yo iba a la escuela, me gustaba trabajar. Bueno, no me gustaba pero veía la necesidad de trabajar para mantener mis estudios. Y ya de ahí, fui creciendo trabajando. Y de ahí fue cuando me vine con mi marido. Aha, pero yo desde muy chiquita, por eso me gusta trabajar, porque desde muy chiquita empecé a trabajar en los restaurantes, en hoteles, así, por eso, le digo a mi esposo, no te preocupes. Si tu no tienes trabajo, yo voy, me gusta trabajar.” (López Morales 2012a: 9).

Während meiner Aufenthalte in El Carmen entstand besonders zu Amanda eine sehr enge Verbindung, nicht zuletzt weil es aufgrund ihres arbeitsintensiven Alltags und unvorhergesehener Arbeitseinsätze mit Centéotl mehrere Besuche benötigte, um unsere Gespräche zu führen. Amanda wirkte auf mich, trotz ihrer beschwerlichen Arbeitstage, immer höchst motiviert, zielstrebig und vor allem wissbegierig. Besonders bei unserem letzten intensiven Gespräch erwähnte sie mehrmals, wie wichtig es ihr sei, entgegen aller Hürden⁵³ Neues über den Campo zu lernen und ihr Wissen dann in weiterer Folge an andere Menschen weiterzugeben.

„Y (.) a mí me gusta ayudar a a las comunidades marginadas (.) aunque no estudié, pero me gusta! Me gusta (.) aprender y pasarselos a ellos para que aprendan y comprendan que no es necesario tanto químico. Pues, para que nosotros nos nutramos bien, no con tanto químico. [...] Y está, está interesante todo eso. Aprender del campo, del campo nunca vamos a estar decir: <No es que, yo ya sé todo pues>. No siempre porque va a ver cosas que van a cambiar, el tiempo, el clima, muchas cosas. (.) van a estar este, cambiando (.) pero (.) el campo y ser campesino es muy interesante. Pero, es mucho trabajo. Es mucho trabajo, pero pues, aquí debemos cultivar las cosas que se dan, para que así podemos obtener algun ingreso, y no desperdiciar más las plantas.” (López Morales 2012c: 48f.)

⁵² sechsjährige Grundschule

⁵³ Mehr dazu siehe 4.3.2.2

4.2.2 Gloria García

„Somos conscientes que la manera de plantear sus vidas no deja de ser esquemática, y que la vida humana, cualquiera, es más rica que cualquier pretensión explicativa.” (Aranda et al. 2000: 17)

Gloria García lebt zusammen mit ihrem Ehemann und fünf ihrer sieben Kinder in einem, mehrere Zimmer einschließenden, eingeschossigen bungalowartigem Haus. Der Hof von Familie García liegt wie der von Amanda an einem steilen, sehr steinigen und mit dem Auto schwierig zu befahrenden Weg am Dorfeingang von El Carmen. Als ich am frühen Nachmittag bei brütender Hitze und erschöpft vom den enormen Temperaturschwankungen in El Carmen den Hof der 43-jährigen Gloria betrat, wurde ich erst einmal skeptisch von den zwei bellend auf mich zulaufenden Haushunden beschnuppert, bis Gloria auch gleich um die Ecke kam. Nach einer herzlichen Begrüßung nahmen wir auf den großzügigen Sitzgelegenheiten in der Küche Platz, die sich unter einem schützenden Vordach im Freien mit Blick auf den davorliegenden Hof befindet. Wie bei Amanda ist die Küche sowohl mit einem Gasherd als auch mit einer Feuerstelle ausgestattet. Noch gar nicht richtig angekommen serviert mir Gloria ein *agua de platano* und Tortillas mit Ei und *frijoles*.⁵⁴ Da ich gerade von einer anderen Gesprächspartnerin gekommen war, bei der ich bereits einen deftigen *almuerzo*⁵⁵ zu mir genommen hatte, versuchte ich die gastfreundliche Geste mit ausführlichen Rechtfertigungen dankend abzulehnen – ohne Erfolg. Wird einem, vor allem im ländlichen Oaxaca, *comida* angeboten, lehnt man es nicht ab: „¡No hay <No>!“, das bekam ich während meines Aufenthaltes in der *comunidad* des Öfteren zu hören. Eine Absage zu *Comida* kann auf Unverständnis seitens der GastgeberInnen stoßen. Diese Annahme wird durch die facettenartige Bedeutung von *comida* in Oaxaca bestätigt. Das Wort *comida*, so Gustavo Esteva, bedeute für die meisten *campesinos* und *campesinas* viel mehr als nur Essen, es stelle neben verschiedenen Aktivitäten und Interaktionen die komplexe kulturelle Beziehung zur *milpa* dar (vgl. Esteva 1993: 91). Betrachtet man die etymologischen Wurzeln des Wortes, die in der Ortsbezüglich-

⁵⁴ in diesem Fall ein aus schwarzen Bohnen hergestelltes Bohnenmus; neben den in Oaxaca häufig vorkommenden schwarzen Bohnen gibt es auch weiße, rote, violette, gefleckte und bräunliche Bohnen, mehr dazu siehe Nagl 2005: 191

⁵⁵ Als *almuerzo* wird in Mexiko jede warme Speise genannt, die tagsüber eingenommen wird (vgl. Kaller Dietrich 2002: 185). In El Carmen wurde der *almuerzo* als das zweite, deftige Frühstück bezeichnet. Nachdem zum Frühstück überwiegend Kaffee und ein Stück weißes, meist süßes Brot zu sich genommen wird, bereiteten meine Gesprächspartnerinnen oder deren Mütter zum *almuerzo* zwischen elf und ein Uhr mittags vorwiegend frische *tortillas* variierend mit Ei und/oder Bohnenmus begleitet mit einer roten oder grünen Salsa zu.

keit und der Dorfgemeinschaft liegen, überrascht es nicht, dass *comida* „auf die gemeinschaftliche Beziehung beim Miteinander-Speisen und beim Zusammenleben in den Versorgungsgemeinschaften hin[weist].“ (Kaller-Dietrich 2002: 73) Die Zentralität von *comida* konnte ich regelmäßig bei den oft sehr ausgedehnten gemeinsamen Mahlzeiten mit meinen Gesprächspartnerinnen und deren Familien wahrnehmen. Die jeweils erste Mahlzeit diente immer dem Kennenlernen und das gemeinsame Essen fühlte sich für mich immer wie ein Aufnahme-ritual an.

Zum Zeitpunkt meiner Ankunft am Hof war auch einer der jüngsten Söhne Glorias anwesend, er war gerade von der *secundaria*⁵⁶ nachhause gekommen, die er mit seinem 14-jährigen Zwilling Bruder in El Carmen besucht. Jedes von Glorias Kindern hat die *secundaria* besucht und abgeschlossen, die älteren Söhne und Töchter haben auch alle die höher bildende *preparatoria*⁵⁷ absolviert bzw. sind wie ihr 16-jähriger Sohn und die 18-jährige Tochter gerade dabei, dieses in der nahegelegenen *comunidad* La Cienega zu besuchen. Die Tochter würde vorübergehend wegen der auftretenden Gefahren der Regenzeit bei einer Bekannten in La Cienega wohnen, erklärt mir Gloria, der Sohn hingegen lege die zehn Kilometer lange Strecke jeden Tag mit dem Rad zurück. Glorias älteste Tochter (23) hat die *preparatoria* mit kaufmännischem Schwerpunkt bereits vor drei Jahren abgeschlossen, danach aber keine passende Arbeit gefunden. Deshalb helfe sie in der Zwischenzeit am Hof mit. Die zwei ältesten Söhne, 19 und 22, gehen zur Universität und würden jedes zweite Wochenende zu Besuch kommen.

Während ich meinen zweiten *almuerzo* zu mir nahm, war Gloria damit beschäftigt, alles Notwendige für die Weiterverarbeitung des selbst produzierten Amaranths zu *alegrías* vorzubereiten. Aus der *grupo de autoahorro* im Rahmen des Projektes *Agricultura para necesidades básicas* von Centéotl, dem Gloria neben 15 anderen Frauen und einem Mann angehört, sind weitere drei Arbeitsgruppen hervorgegangen. Die fünf Mitglieder der *grupo del amaranto*, so Gloria, würden auch gleich am Hof eintreffen, um gemeinsam Amaranth-Riegel und Kekse herzustellen. Eine weitere Gruppe, die *grupo de hortalizas*, zieht verschiedene Gemüsepflanzen, um sie dann weiterzuverkaufen, die *grupo de gallinas* hat sich der Aufzucht von 20 Küken zugewandt. Gloria ist in allen Gruppen aktiv beteiligt, die Kükenzucht betreut sie auf ihrem Hof. Gloria erklärte mir, dass sich die drei Gruppen aus Eigeninitiative gegründet hätten

⁵⁶ Als *secundaria* wird in Mexiko die dreijährige Schule bezeichnet, vergleichbar mit der österreichischen AHS-Unterstufe (vgl. Nagl 2005: 198).

⁵⁷ Dreijährige Oberstufe und Vorbereitung auf die Universität (ebd. 197)

mit dem Ziel, zusätzliche Spareinlagen für die Spargruppe zu generieren. Für die Anschaffung der benötigten Utensilien zur Amaranthverarbeitung wurden die gemeinsamen Spareinlagen verwendet, bei ihrer letzten *alegría*-Heimproduktion investierte Gloria beispielsweise 100 Mexikanische Pesos in die Weiterverarbeitung, 200 Pesos sind am Ende übriggeblieben. Gloria hatte während unserer Unterhaltung schon begonnen, den Amaranth auf dem über dem Feuer liegenden *comal* zu poppen. Der *comal* ist eine, aus spezieller Tonmasse hergestellte, leicht konkave Platte die zu den Hauptutensilien einer oaxaqueischen Kochstelle gehört. Streut man die gehaltvollen Amaranthkörner auf die stark erhitzte Oberfläche des *comals* poppen diese, ähnlich wie Pop-Corn, sofort auf. Aufgrund der geringen Größe der Körner gilt es einerseits die richtige Temperatur der Tonplatte zu erraten, als auch den Amaranth rasch wieder von der Platte zu entfernen, um ein Anbrennen zu verhindern. Nach kurzer Zeit hatten sich auch schon bald alle Mitglieder der Amaranth-Gruppe eingefunden, viele davon waren mir bereits aus der *Escuela de Campo* bekannt. Der gepoppte Amaranth wurde anschließend zügig mit der geschmolzenen Masse aus *panela*, eine aus Roh-Rohrzuckersaft hergestellte zähe Zuckermasse (vgl. FAO 2012: 3), zu einer stark viskosen Masse vermischt und anschließend in die bereits vorbereiteten Holzrahmen gestrichen. Alles musste sehr schnell gehen, da der karamellisierte Zucker rasch verhärtet. Ab diesem Zeitpunkt waren nur noch viele tätige Frauen zu sehen, die einen glätteten die Masse in dem dafür vorgesehenen Rahmen, andere formten Kekse, während andere bereits Riegel zuschnitten und in die vorbereiteten Plastiksäckchen abpackten.

Für einige Frauen war es die erste Verarbeitung von Amaranth – Gloria hingegen ist eine wahre Amaranth-Liebhaberin und Expertin. Schon vor 15 Jahren haben sie und ihr Mann begonnen, mit Hilfe des Teams von Centéotl, Amaranth zu kultivieren. Mittlerweile wurde die Anbaufläche auf drei Hektar Land ausgedehnt, was im Vergleich zu anderen KleinbäuerInnen in El Carmen sehr viel ist. Neben der Weiterverarbeitung des eigenen Amaranths zu verschiedenen Amaranthprodukten für den Eigenkonsum und zum Verkauf, werden die Amaranth-Körner außerdem an das in Zimátlan de Álvarez ansässige und den Amaranth weiterverarbeitende Kleinunternehmen *Amaranto de Mesoamérica para el Mundo S.C. de R.L* weiterverkauft. Das genossenschaftlich-organisierte und circa zehn Angestellte zählende Unternehmen ging 2002 in Produktion und war aus der Initiative von Centéotl hervorgegangen. Die Idee, den von den umliegenden circa 80 KleinbäuerInnen produzierten Amaranth lokal weiterzuverarbeiten, basierte darauf, dass der Amaranth zu einem fairen Preis angekauft und die weiterverarbeiteten Produkte der Bevölkerung zu einem erschwinglichen Preis verfügbar gemacht

werden sollten (vgl. Castellanos Hernández 2011: 26,42).⁵⁸

Aufgrund ihres Expertinnenstatus was den Amaranth-Anbau betrifft, ist Gloria seit April 2012 als offizielle Amaranth-Promotorin bei Centéotl tätig.

„[E]ntonces nosotros con ellos empezamos con el amaranto, entonces (.) siempre cada año nos gusta sembrar porque nos gusta las alegrías lo que preperamos ayer! Ah, son muy ricas y dijimos pues, hay que sembrar, y como aprendimos preparalos, pues, ya tenemos para comer ¿no? Entonces, Centéotl yo pienso que, de que vió que, nosotros, pues, así, quizimos trabajar con el amaranto o estamos trabajando con el amaranto, pues el vió que nosotros sabemos cómo cultivarlo. Entonces, yo pienso que por allí ellos vieron eso, y me hablaron pues para promotora, para hablarle las personas y ahora así, invitarles a que siembren mucho [...] y ya pues yo, las estoy apoyando diciendoles cómo se siembra. Cómo, para que así este, nos de resultado, ¿no? Entonces, pues, sí acepté. Sí porque bueno, lo platicamos igual con la familia, mi esposo dice pues, sí, porque, como en este caso, sí este, hay unas salidas pues para ir, entonces pues, yo sí les dije pues, para que sepan igual que, cuando hay salidas pues tengo que ir, sí. Pues dijeron que sí.“ (García 2012: 5)

Die Förderung und Wiederverankerung des Amaranth-Anbaus ist seit 1996 eines der Herzstücke von Centéotl. Die ersten Experimente mit der Kulturpflanze führte das Team von Centéotl mit KleinbäuerInnen in El Carmen durch (vgl. Centéotl 2005: 170ff.). Das sehr proteinreiche Gewächs gilt als eine der ältesten Kulturpflanzen Amerikas und hatte vor dem Anbauverbot durch die Spanier eine zentrale Bedeutung in der altamerikanischen Kost⁵⁹ (vgl. Kaller-Dietrich 2002: 185f.).

Gloria übernimmt als Promotorin die Aufgabe, den Anbau von Amaranth in El Carmen als auch in den umliegenden Gemeinden zu fördern. Entscheidet sich jemand dafür, erhält er von Gloria tatkräftige Unterstützung und Informationen zu Anbauweise, zur Anwendung und Herstellung von Düngemitteln oder auch zu Ernteverfahren, Ernteselektion und zur Verwendung und Weiterverarbeitung von Amaranth.

„Porque pues vamos y les decimos ahí, porque como estamos utilizando un tipo de abono preparado para que se le aplique, pues si las personas no saben o muchos

⁵⁸ Genauere Informationen zu *Amaranto de Mesoamérica para el Mundo S.C. de R.L* siehe Castellanos Hernández, Edna 2011: 42-46

⁵⁹ Der Amaranth, bot. *Amaranthus sp.*, ist eine breitblättrige einjährige Pflanze und zählt zu den Fuchsschwanzgewächsen; der Gehalt an Aminosäuren beträgt 16 Prozent und ist damit doppelt so hoch wie der des Weizens und gleich hoch wie der von Kuhmilch (vgl. Kaller-Dietrich 2002: 185f.)

quieren que yo les diga como se prepara. Entonces pues vamos, yo voy y les digo como. Y sí, ellos sí están ayudando, pero quieren que esté uno ahí con ellos. Por diciendoles como. Sí. Por eso, sí es necesario, así me fue necesario pues estar con ellos. Y hasta ahorita igual, pues algunas personas todavía este apenas la semana pasada apenas sembraron otras parcelitas, pues ahí estoy con ellos. [lacht] Y ahorita vamos a verlo de (.) la de ¿cómo se llama? lo de la cosecha, la recolección de de grano, pero ya seleccionado. Entonces, eso lo mejor vamos a programar como para el no sé, el viernes o el sabado.” (García 2012: 16)

Die kleinbäuerlichen Haushalte, die sich für den Anbau von Amaranth entscheiden, werden beim ersten Anbauversuch von Centéotl mit Saatgut und Düngemitteln unterstützt. Zur Düngung der Pflanzen wird eine spezielle Mischung aus chemischem und organischem Dünger angewendet, der sogenannte *quelatado*⁶⁰. In den vergangenen sechs Monaten hätten sich bereits 37 Familien dazu entschieden Amaranth zu kultivieren, 25 davon in El Carmen, sechs Familien in dem nahegelegenen Gemeinde Guadalupe und sechs in Soledad.

Auch Glorias Ehemann partizipiert in den Aktivitäten rund um den Amaranth.

„Sí, sí a veces hay, cuando es algo que va con el arado, pues sí va [el esposo]. Y cuando es así nada más de pura, de ir a ver alguna plaga o otro tipo de trabajo, ya voy sola. Ya trabajo sola con el dueño del terreno, entonces, sí. [...] [A] veces me dejan un bulto de fertilizante, pues le digo, apoyame, lo llevamos porque como está pesado, entonces él lo sube a la camioneta y se lo lleva. Él sabe manejar, pues igual me apoya. Y ya lo llevamos, o cuando el ingeniero [Nicandro] igual, pues a él, como él puede cargar pesado entonces así nos apoyamos pues. Él nos apoyo repartirlo, y cuando no pues, a veces me apoya mi esposo, y así. Sí, hay buenas relaciones en el trabajo.“ (García 2012: 32)

Bei der Frage nach dem Arbeitsaufwand ihrer Tätigkeit als Promotorin weist mich Gloria darauf hin, dass vor allem die Periode der Aussaat sehr arbeits- und zeitaufwändig sei, zu dieser Zeit würden sie und ihr Mann fast täglich unterwegs sein, um den KleinbäuerInnen bei den ersten Schritten zur Seite zu stehen.

„Bueno, cuando, el tiempo más pesado y más laborioso es cuando estamos plantando el amaranto. Porque, como ahí, este, sí hay muchos productores entonces, aquí a ver a una parcela, al salir de ahí, vamos a otro, a decirles como se siembra, y pues como se abonan una buena parte, un resto del día pues (.) pues sí este (.) eso es cuando casi

⁶⁰ Mehr zu Zusammensetzung und Herstellung des Mischdüngers siehe S. 117

casí lo más, diario estamos ahí.” (García 2012: 15).

Dass Gloria für ihre Tätigkeit bei Centéotl einen monatlichen Lohn erhält, war ihr merklich unangenehm. Sie erkundigte sich daraufhin erneut, für wen der Inhalt unserer Gespräche zugänglich sei, schließlich betonte sie jedoch, dass ich alle Informationen gern veröffentlichen dürfe. Ohne den genauen Betrag an dieser Stelle zu nennen, bezeichnet Gloria ihren Lohn als *„un pequeño pequeño apoyo, pero bueno, no mucho“* (García 2012: 19). Die scheinbar geringe Bezahlung ihrer Tätigkeit als Amaranth-Promotorin schien für Gloria eine untergeordnete Rolle zu spielen. Sie versicherte mir während unserer Gespräche mehrmals, dass der *cargo* für sie eine große Bereicherung sei, und darüber hinaus merkte man ihr an, dass ihr die Tätigkeit viel Freude bereitere. Es war nicht zu überhören, dass Gloria sehr stolz war bzw. ist, dass sie aufgrund ihres Expertinnenstatus bezüglich des Amaranthanbaus ausgewählt wurde, ihr Wissen mit der Unterstützung von Centéotl weiterzugeben. Früher konnte sie nur auf ihren eigenen Parzellen arbeiten, jetzt kann sie durch die Unterstützung von Centéotl *„con más fuerza puedo yo invitar a las personas para que ellas pueden sembrar el amaranto“*. Darüber hinaus freut sich Gloria, dass man sie und ihr Wissen über den Amaranth wertschätzt, *„porque me están tomando así, como me tomaron así una importacia, ¿no? o sea, porque, por lo que sé. Eso lo que yo valoro.“* (García 2012: 29)

Schon bevor ich Gloria zum ersten Mal begegnete, hatten mir mehrere Personen erzählt, dass sie eine sehr hart arbeitende *Campesina* sei und die meiste Zeit am Feld verbringe. Als ich die zwei Tage bei ihr am Hof verbrachte, konnte ich mich selbst davon überzeugen. Gloria ist eine sehr fleißige Frau, sie wirkt korrekt und organisiert und packt ohne zu Zögern überall mit an. Auf meine Frage nach ihren alltäglichen Arbeiten, nannte sie ganz überrascht von meiner Unwissenheit den *campo*.

„[P]ues, bueno, en el campo. Nosotros nos dedicamos al campo. Sembramos el maíz, sembramos el frijol, para que así este (.) tengamos para todo el año, y no comprar el frijol o las tortillas, ya los hacemos aquí, aquí mismo los hacemos.“ (García 2012: 2)

Später fügt Gloria hinzu, dass sie zusammen mit ihrem Mann täglich am Feld arbeitet, manchmal auch den ganzen Tag:

„Nos vamos todo el día! Aha, sí, todo el día nos vamos al campo. [...] A veces todo el día. Sí. Como para limpiar la planta, aquí arrancando la hierba, y este pues todo esto, se tarda uno pues. O llevo una de la comida igual. Para comer allá. Sí. Sí, así se hace. Pues así estamos trabajando.“ (García 2012: 6).

Neben dem Amaranth-Anbau und den auf einen Hektar Land angebauten Mais und Bohnen

wird außerdem noch *miltomate* (oder *tomatillo, tomate*)⁶¹, eine in Oaxaca weit verbreitete und vorwiegend zu Herstellung von Saucen verwendete grüne Tomatensorte, für den Eigengebrauch kultiviert. Mit den benötigten Lebensmitteln könne sich die Familie, außer es komme etwas dazwischen, grundsätzlich selbst versorgen. Zukaufen müssten sie lediglich manchmal Eier, Salz, Zucker und Seife – das sei „*lo más indispensable*“ (García 2012: 2). Das Ackerland, das von Glorias Familie kultiviert wird, ist größtenteils ebenfalls unter den Bedingungen *a medias* – wie es auch bei Amanda der Fall war – gepachtet. Nur einer der vier Hektar Land ist in Besitz von Glorias Ehemann (vgl. García 2012: 7). Für dieses eine Hektar erhält er Unterstützung durch das staatliche Förderungsprogramme Procampo. Das auf Cash-Transfer beruhende *Programa de Apoyos Directos al Campo*, vor kurzem umbenannt auf *Componente Procampo para vivir mejor*, besteht seit 1993 und zielt darauf ab, die Einkommenseinbußen der Bäuerinnen und Bauern, die durch den NAFTA-Beitritt entstanden waren, abzufedern (vgl. Schüren 2003: 90). Der jährliche Cash-Transfer, der pro Hektar momentan zwischen 960 und 1300 Mexikanischen Pesos beträgt (vgl. SAGARPA), sollte laut meiner InformantInnen als finanzielle Unterstützung für notwendige landwirtschaftliche Investitionen fungieren, problematisch sei aber, dass die Zahlungen oft zu spät eingehen und damit erhebliche Finanzierungsprobleme für die KleinbäuerInnen entstehen (vgl. Reyes Ortiz 2012: 11). Zu diesem Ergebnis kam auch die von Benito Ramírez Valverde u.a. im Jahr 1999 durchgeführte Studie zur Meinung von kleinbäuerlichen MaisproduzentInnen in Puebla zu ebendiesem Programm (vgl. Ramírez Valverde et al. 2001). Ein Drittel der befragten ProduzentInnen gaben an, dass die Ausbezahlung der Subventionen nicht zum vereinbarten Zeitpunkt stattgefunden hatte. Da ein Großteil mit den Geldern die notwendigen Düngemittel finanziere, sei dieses Ergebnis problematisch: „Este porcentaje es muy alto, debido al escaso capital de los campesinos y a lo importante que es el fertilizante para la producción. No tener en la época adecuada el recurso económico puede ser determinante para obtener una buena cosecha, lo que impacta las condiciones de vida de la familia campesina.“ (Ramírez Valverde et al. 2001: 166)

Die direkte Subvention des Procampo⁶² stellt das einzige, auf die kleinbäuerliche (Subsistenz-)Landwirtschaft abzielende Programm dar und kann aufgrund seiner Konzeption als sozialassistenzialistisch bezeichnet werden, da es nicht auf die Intensivierung der landwirtschaftlichen

⁶¹ weitere Informationen zu Herkunft und Bedeutung der grünen bzw. roten Tomate in Mexiko siehe Kaller-Dietrich 2002: 193

⁶² Zur kritischen Diskussion des Programmes *Procampo* siehe Jaffee 2007, Ramírez Valverde et al. 2001

Produktivität sondern auf die Steigerung der familiären Einkommen – ähnlich wie das Regierungsprogramm *Oportunidades* – abzielt (vgl. Jaffee 2007: 195, Otero 2004: 85). Bis vor kurzem hätte die Familie auch von diesem Programm Unterstützungszahlungen erhalten. Mit den alle zwei Monate eingehenden Barauszahlungen wurden beispielsweise Schuluniformen oder Schuhe finanziert. Für alle notwendigen, die Schule und Kinder betreffenden Ausgaben hätte die Unterstützung laut Gloria aber nicht gereicht. Das unter dem Präsidenten Vincente Fox implementierte Programm *Oportunidades* zielt darauf ab, den intergenerationalen Armutskreislauf durch die Förderung der grundlegenden Kapazitäten der bezugsberechtigten, als arm eingestuften Familien im Bereich der Bildung, Gesundheit und Ernährung zu durchbrechen (vgl. *Oportunidades* 2012: 3). Im Rahmen des Programmes wird urbanen und ruralen Haushalten eine monetäre Unterstützungsleistung ausbezahlt. Diese ist an verschiedene Bedingungen geknüpft, wie der Teilnahme an Gesprächen zu Bildung, Gesundheit und/oder Familienplanung, dem regelmäßigen Schulbesuch der Kinder sowie der Teilnahme an sporadischen Gesundheitsuntersuchungen. Ausbezahlt wird in bar und direkt an die Familienmütter, da Frauen (im Rahmen des Programms) im Umgang mit Geld als verantwortlicher eingeschätzt werden (vgl. Wimmer 2011: 27f.). Wesentliche Funktionen des Programms, nämlich einen Großteil der Organisation und Öffentlichkeitsarbeit, werden von den vier ehrenamtlichen Mitgliedern des *Comités de Promoción Comunitaria* übernommen, dem Gloria angehört. Als *vocal de vigilancia* fungiert Gloria für die nächsten fünf Jahre zusammen mit drei weiteren Frauen, den *vocales de educación, nutrición y salud*, als Bindeglied zwischen den *titulares*, den Bezugsberechtigten des Programms, und den nationalen Behörden (vgl. *Oportunidades* 2012: 18).

„Es que son cinco, no somos cuatro personas. Entonces, yo cuando dan el apoyo vamos aquí a la Trinidad, se llama una comunidad allá abajo, entonces las cuatros tenemos que estar ahí cuando llega el personal de Oaxaca a dar el apoyo. Entonces tenemos que estar ayudando viendo que les paguen el dinero a cada persona. A ese tenemos que estar ahí. Y este, apoyando para que, ver sí les dan completo o este, o que los reciban cada uno de los titulares, o igual este, formandolas para que estén así en fila. Para que no una está por aquí, otra por ahí. Eso es lo que vemos. Sí, sí eso es nuestro trabajo.” (García 2012: 9f.)

Neben der Organisation und Mithilfe bei den Auszahlungsterminen organisiert das *Comité de Promoción Comunitaria* die verpflichtenden Gesundheitsgespräche und besucht alle zwei Monate Schulungen, um die Begünstigten anschließend über die Bedingungen des Programms aufzuklären und relevante Informationen im Dorf verbreiten zu können. Gloria über-

nimmt als *vocal de vigilancia* auch die Kontrollfunktion des Programms, indem sie einerseits alle zwei Monate die Anwesenheit der Kinder in der Schule überprüft und als moralische Instanz Eltern, LehrerInnen und Kinder über deren Pflichten als Begünstigte des Programms aufklärt. Insgesamt, so Gloria, würde ihr Amt alle zwei Monate fünf Tage Arbeit in Anspruch nehmen. Nicht nur sie selbst sondern auch ihren Mann hätte man dieses Jahr für einen *cargo* ausgewählt, und zwar für das Komitee der Schule in El Carmen. Diesbezüglich betont Gloria, dass die Vergabe von zwei *cargos* an nur eine Familie sehr ungewöhnlich und überdurchschnittlich hoch sei.

„Así que los dos estuvimos cumpliendo en este año. Pero mucha gente aquí no quieren participar. Ni uno de los dos no quiere participar así en el, en cualquier cargo pues. Pero pues yo pienso que sí, debemos participar cuando sí podemos, pero pues ni siquiera, a bueno, aquí en mi familia pues digo, si quiera uno de los dos porque, es mucho para, para los dos, sí.” (García 2012: 12).

Sowohl reproduktive Tätigkeiten und Hausarbeit als auch die *Ganadería de traspatio*, wie ich sie in eingeschränkter Form auch bei Amanda vorgefunden hatte, gehören zu Glorias Arbeitsbereichen und werden teilweise gemeinschaftlich erledigt. Vor allem die älteste Tochter hilft im Haushalt mit, beispielsweise bei der Zubereitung des Essens oder beim Wäschewaschen. Die Söhne würden sich für gewöhnlich um die 20-köpfige Ziegenherde kümmern. Um alle ihre *quehaceres* und Verpflichtungen erledigen zu können, müsse Gloria ihre Tage genau planen.

„Lo combino bien. Porque yo, yo lo programo pues. [...] Entonces sí una persona dice, mañana o tal fecha vamos a sembrar, por ejemplo si hoy es miércoles, si me dice la persona: «El viernes voy a sembrar», yo me preparo pues, yo dejo todo listo, ya si es para la mañana ya terminamos al mediodía ya terminamos, a las doce, a la una. Ya de ahí regreso y ya estoy en la casa. Por eso yo lo puedo combinar el trabajo con lo de la casa, sí. Sí, así lo hacemos para que sí. O cuando hay pues también que estar en la de ahorro[grupo de auto-ahorro], pues este día no vamos para que no tenga yo este, para que no falte yo pues. Con la Escuela de Campo igual, sí.” (García 2012: 24)

Im Hinterhof werden neben Ziegen außerdem 20 Hühner, ein *guajolote*, ein Pferd und eine Katze gehalten. Neben der Versorgung der Familie mit Grundnahrungsmitteln wie Eiern und gelegentlich, meist für besondere feierliche Anlässe mit Fleisch, stellen die Tiere eine Investition dar und gelten als Absicherung bei Krankheitsfällen oder sonstigen Notfällen. Benötigt die Familie dringend Geld, wird entweder ein Huhn, eine Ziege, oder einen *Guajolote* am Wochenmarkt verkauft. Für ihren edlen *guajolote* würde man ihr am Markt mindestens 300

Mexikanische Pesos bezahlen, was etwa dem 3-Tages-Lohn eines Landarbeiters/einer Landarbeiterin in der Gegend entspricht. Das Pferd erweist der Familie wichtige Dienste vor allem beim Pflügen der Ackerböden, diese Tätigkeiten übernimmt Glorias Mann. Da in El Carmen nur wenige Haushalte Ochsen- oder Pferdegespanne besitzen, sind deren Dienste im Dorf sehr gefragt. Manchmal mit, manchmal ohne Gespann arbeite ihr Mann ein bis zweimal die Woche als *Mozo*, als Landarbeiter, auf den Feldern anderer – „*lo buscan y sí le pagan pues, a veces cien, a veces ciento veinte; depende del tramo que trabaja. Sí, y eso es lo que entra para comprar lo que se necesita.*” (García 2012: 4). Der Mist der Tiere dient der Familie als Düngemittel beim Amaranth- und Gemüseanbau.

Die gute Eignung von Kuh-, Stiermist oder anderen tierischen Exkrementen zur Düngung der Nutzpflanzen sei noch nicht allen bekannt, bemerkt Gloria am darauffolgenden, zweiten Tag meines Besuches, während sie mir am Hof von Tanja freudig Unmengen an gut abgelagerten Stiermist vorführte. Nachdem wir am frühen Morgen während des Frühstücks unser Gespräch geführt hatten, machten wir uns gleich anschließend auf den Weg zu Tanjas Hof, um gemeinsam den Mischdünger *quelatado* herzustellen und ihn hinterher auf den bereits aufgegangenen jungen Amaranthpflanzen zu verteilen. Tanja ist eine der 25 KleinbäuerInnen in El Carmen, die dieses Jahr zum ersten Mal auf einem Hektar Land Amaranth kultiviert. Während Gloria und ich abwechselnd den gelagerten Stiermist, der dem Zersetzungsgrad nach zu urteilen sicherlich schon längere Zeit vom Unterstand der Tiere in den dahinterliegenden Abhang geschüttet wurde, wieder nach oben schaufelten, mischte Tanja den organischen Dünger eins zu drei mit dem chemischen Ammoniumsulfat-Dünger. Diesen stellt Centéotl zu Verfügung. Nachher trugen wir den Dünger Kübel für Kübel zum Amaranth-Acker, um dort sorgfältig und sparsam pro Pflanze ein kleines Häufchen des Düngers neben die zwischen 10 bis 20-Zentimeter hohen Jungpflanzen zu positionieren. Würde der Dünger die Pflanze am unteren Ende berühren, bestehe laut Gloria die Gefahr, dass der noch junge Amaranth aufgrund der Schärfe des Düngemittels verbrennen würde.

4.2.3 Theoretische Diskussion der weiblichen Lebenszusammenhänge

Bevor in diesem Kapitel auf die Lebensgestaltung und auf die verschiedenen Arbeits- und Tätigkeitsfelder meiner Gesprächspartnerinnen eingegangen werden kann, wird durch die Diskussion zentraler Begriffe der theoretische Rahmen abgesteckt.

Die Frage, welche Arbeiten UND Tätigkeiten Frauen in El Carmen verrichten und wie sie diesbezüglich ihr Leben gestalten, wurde nicht zufällig gestellt. Die Tätigkeiten, die Frauen verrichten, wenn sie fast alles zum Leben Notwendige besorgen und erledigen, können nur teilweise unter dem neuzeitlichen Begriff der Arbeit subsumiert werden⁶³. Dieses definitorische Spannungsfeld diskutiert Martina Kaller-Dietrich in „Macht über Mägen“ am Beispiel des Essen-Machens, indem sie den Begriff der Arbeit dem eigenmächtigen Tätig-Sein der Frauen im vermeintlich privaten Bereich gegenüberstellt oder „das Überleben machen“ dem eigentlichen MACHEN (2002). Sie schlussfolgert:

Indem ich das Eigene und Eigenmächtige meiner Gesprächspartnerinnen betone, kehre ich nicht zum Miss-verständnis von den angeblich „natürlichen“ Aufgaben der Frauen zurück. Ich verwerfe die Ansicht, derzufolge die Männer den öffentlichen und die Frauen den privaten Raum besetzen würden und es erst hinter verschlossenen Türen zu einer heimlichen Inszenierung weiblicher Macht käme, die dann z.B. als „verborgene Kultur“ bezeichnet wird. Eine solche Grenzziehung besteht wohl nur in industrialisierten Gesellschaften bzw. in ökonomisierten und dominant männlichen Bereichen vernakulärer Gemeinschaften. (2002: 131).

Daran anschließend und an die feministischen Anthropologie der 1990er Jahre, wo Essentialismen in Bezug auf die Art und Weise der Darstellung von Frauenarbeit aufgebrochen wurden, wird in Bezug auf die Arbeit der Frauen bzw. auf die geschlechtliche Arbeitsteilung nicht von einer Öffentlich-Privat-Dichotomie ausgegangen (vgl. Moore 1988: 23). Aufgrund der partiellen Einbindung der Frauen in El Carmen in eine kapitalistische Marktökonomie möchte ich die Kategorien aber nicht völlig außer Acht lassen. Aus einer globalen Perspektive wird die Arbeit der Frauen im Kontext der Weltsystemtheorie bzw. der Subsistenzperspektive verstanden wo Frauen, „wie die Natur, die Kolonien sowie die Bauern und Informellen die unsichtbare Basis dieser [kapitalistischen] Ökonomie“ (Kaller-Dietrich 2002: 135) schaffen.

In der folgenden Diskussion werden die Begriffe Arbeit und Tätigkeit synonym verwendet. Die Eigenmacht beim Tätigsein bzw. bei der Verrichtung vieler Tätigkeiten wird durch eine abwechselnde Verwendung der Begriffe betont. Auch die dichotome Anwendung der Kategorien Reproduktion und Produktion in Bezug auf die geschlechtliche Arbeitsteilung wird bewusst vermieden (vgl. Moore 1988: 48f.). Entgegen den Behauptungen von Eric Wolf und Robert Redfield zur Arbeitsteilung in kleinbäuerlichen Gesellschaften, wo von einer komplementären Arbeitsteilung die Rede ist, in der Frauen aufgrund ihrer Gebärfähigkeit die reproduktiven und Männer die produktiven Tätigkeiten verrichten würden (vgl. Wojczewski 2011:

⁶³ Neben der geläufigen Definition von Arbeit als die – im weitesten Sinne – „Herstellung von Gütern und Dienstleistungen“ (Nohlen/Schultze 2002: 26) stehen in modernen Industriegesellschaften „lohn- und einkommensbezogene produktive Tätigkeiten im Mittelpunkt des Begriffsverständnisses“ (ebd. 27)

22), bin ich in Anlehnung an Moore (1988) der Meinung, dass die produktiven Tätigkeiten der Frauen durch solche Naturalisierungen unsichtbar wurden und werden.

In diesem Sinn ist eine differenzierte Herangehensweise für die Analyse der von Frauen getanen Arbeiten zu fordern, denn häusliche, reproduktive⁶⁴ und produktive Arbeiten können ineinander fallen. Zudem spreche ich mich gegen eine inflationäre und undifferenzierte Verwendung des Terminus der Haus- und Reproduktionsarbeit aus und für eine kulturell, historisch und sozial differenzierte Betrachtungsweise des Begriffes (ebd.).

Theoretische Diskussion

Obwohl sich die individuelle Lebensgestaltung meiner Gesprächspartnerinnen aufgrund soziodemographischer Merkmale wie Alter, Familienstand oder Verwandtschaftsverhältnis und dem familiären sowie sozioökonomischen Kontext merklich voneinander unterscheidet, lassen sich zur theoretischen Diskussion gemeinsame, geschlechtsspezifische Arbeiten und Tätigkeiten festmachen. Im Folgenden werden die verschiedenen Tätigkeiten der Frauen zusammenfassend skizziert, um anschließend abstrahierend Tendenzen darzulegen und die Bedeutung traditioneller, neuer und veränderter Arbeits- bzw. Tätigkeitsfelder zu diskutieren.

„Sí, porque por ejemplo a las seis de la mañana tengo que levantarme a hacer el café a mi niño, el desayuno, café o lo que sea, improviso y luego vamos a la escuela. Y pues ya de ahí me sigo con los demás - la de más es rutina. De ahí este, todo el día, todo el día hasta esta hora, ahorita que son, ¿las siete?“ (Reyes Ortiz 2012b: 22)

Ein Dreizehn-Stunden-Tag, so wie ihn mir Bernardita beschrieb, ist für alle meiner Gesprächspartnerinnen Realität. Neben der reproduktiven Arbeit, die hauptsächlich von den Frauen übernommen wird, verrichten alle zu unterschiedlichem Ausmaß produktive Arbeiten wie die Feldarbeit bzw. die Betreuung des Hausgartens, die Zucht von Nutztieren, alle bis auf eine Frau gehen einer bezahlten Arbeit nach, nehmen zentrale Rollen in Regierungsprogrammen und in Projekten von Nichtregierungsorganisationen ein und übernehmen zudem *cargos* in der Gemeinde. Zudem kann die Weiterverarbeitung landwirtschaftlicher Produkte wie des eigen angebauten Amaranths, sowie der Verkauf der Produkte am Wochenmarkt bzw. an EinzelhändlerInnen zu den Arbeiten der Frauen gezählt werden.

⁶⁴ Die Begriffe Haus- und Reproduktionsarbeit (*domestic/reproductive labour*) und reproduktive Arbeit werden, wie bei Moore, synonym verwendet. Die reproduktive Arbeit definiert Moore wie folgt: „[I]t also involves [neben dem Gebären von Kindern] all the activities – cooking, cleaning, childcare, looking after the old and the sick, running the household, etc.“ (Moore 1988: 52).

Die Reproduktions- und Hausarbeit – wie die Kinderbetreuung, das Essen Machen, die Produktion der Tortillas, die Beschaffung von Brennholz, die Bewirtschaftung des Hausgartens, das Management des Haushalts inklusive der Erledigung hauswirtschaftlicher Tätigkeiten – wurden in den kleinbäuerlichen Versorgungsgemeinschaften meiner Gesprächspartnerinnen zu einem überwiegenden Teil von den weiblichen Familienmitgliedern übernommen. Zwei meiner Interviewpartnerinnen wohnten, nachdem sie sich von ihrem Partner bzw. Ehemann getrennt hatten, als alleinerziehende Mütter wieder im elterlichen Haushalt, nachdem sie vorher im Kontext der vorherrschenden patrilokalen Residenzpraxis im Haushalt der Schwiegereltern gelebt hatten. Dort hatten zwar die Mütter meiner Gesprächspartnerinnen die „Macht über die Mägen“ (Kaller-Dietrich 2002), aber auch die Töchter verrichteten einen beträchtlichen Teil der Reproduktions- und Hausarbeit. Lorena erzählte mir, dass sie als älteste Tochter gemeinsam mit ihrer Mutter für die Versorgung der Familie mit Tortillas verantwortlich sei. Vier Mal in der Woche würden sie abwechselnd für die achtköpfige Familie Tortillas backen. Bettina Nagl bezeichnet die Reproduktionsarbeit in den oaxaqueenischen Versorgungsgemeinschaften als exklusiv weibliche Domäne, „die von Männern auf keinen Fall übernommen wird, sie also in ihrer unmittelbaren Existenz von Frauen abhängig macht und deshalb einen möglichen Bereich weiblicher Machtausübung darstellt.“ (Nagl 2005: 102) Ivonne Vizcarra Bordi analysiert in einer Forschungsarbeit die historische und soziale Konstruktion der weiblichen Zuständigkeit für das Essen in einer indigenen Mazahua Gemeinde im Estado de México. Ihrer historischen Analyse zufolge erfolgte durch die Kolonialisierung und der damit einhergehenden Evangelisierung eine Unterordnung der Mazahua-Frauen unter die Männer in Bezug auf die Ressourcenkontrolle, die in dieser Form in präkolonialer Zeit nicht vorzufinden war. “En las enseñanzas del evangelio judeocristiano, los varones eran quienes distribuían tal responsabilidad [Zugang und Kontrolle über Ressourcen, Boden] y no los dioses prehispánicos.” (2005: 506) Die daraus resultierende Restriktion für Frauen beim Zugang zu sozialen Räumen, hätte die “Küche” zum identitätsstiftenden Raum und das Ritual der Essenszubereitung zum Bereich weiblicher Machtausübung werden lassen.

La restricción de acceso a otros espacios sociales valorados en la sociedad colonial fue empujando a que las mujeres indígenas le otorgan un cierto poder a su saber hacer la comida. La cocina y todo lo que implica el rito de la preparación de los alimentos (ayudar en las labores agrícolas, para obtener maíz, conseguir la leña para el fogón, preparar la nixtamalización, recolectar plantas y hongos, moler, echar la tortilla y servir) se convirtieron en el espacio de control social femenino de los mazahuas. (Bordi 2005: 507)

Die von Nagl und Bordi beschriebene Bedeutung der Reproduktionsarbeit als weibliche Machtausübung und soziale Kontrolle kann größtenteils auch für die Situation meiner Ge-

sprachspartnerinnen angenommen werden. Allerdings berichtete mir beispielsweise Amanda, dass ihr Ehemann bei reproduktiven und häuslichen Tätigkeiten, wie Holzholen oder Kochen, mithilfe (vgl. López Morales 2012: 15). Auch Gloria betonte das Zusammenhelfen im gemeinsamen Haushalt.

Neben dieser lokalen, partiellen weiblichen Autonomie im Kontext der Reproduktionsarbeit und den sozialen (Frei-)Räumen, die sich daraus ergeben können⁶⁵, sollen an dieser Stelle die historisch dominanten (kolonialen/nationalen/Entwicklungs-) Diskurse ins Blickfeld genommen werden, die in Symbiose mit einer patriarchalen Ideologie die Reproduktionsarbeit und Hausarbeit zu wenig geschätzten und minderwertigen Tätigkeiten diskreditier(t)en und Frauen ferner von gesellschaftlichen Machtpositionen ausschlossen und schließen (vgl. Bordi 2005: 517), was auch in El Carmen beobachtbar ist. Frauen diskriminierende, politische Machtverhältnisse spiegeln sich beispielsweise im *Usos-y-Costumbres-System* wieder, wo politische und bezahlte Ämter ausschließlich von Männern besetzt werden (Diskussion folgt weiter unten im Text). Auch Carol MacCormack konstatiert eine Abwertung der häuslichen Sphäre durch die voranschreitende Industrialisierung: „Häusliche Dienstleistungen werden in fortgeschrittenen industriellen Gesellschaften, die ‚Arbeit‘ als Lohnarbeit definieren und vom häuslichen Raum trennen und in denen ein ‚Bevölkerungsproblem‘ wahrgenommen wird, entwertet.“ (MacCormack 1989 zit. nach Wojczewski 2011: 21).

Daraus resultiert, dass die oaxaqueischen Frauen zwar das „Rückgrad einer Kultur der lokalen Existenzsicherung“ (vgl. Kaller-Dietrich 2002: 137) stellen und die relative Autonomie dörflicher Gemeinschaften garantieren, die Männer aber über die Kontrolle der Ressourcen – wie Land, Geld, politische Macht – verfügen (vgl. Bordi 2005: 504). Ob alle drei Faktoren auf die Lebenssituation der Frauen in El Carmen zutreffen, kann an dieser Stelle nicht gesagt werden, und würde weitere Feldforschungen benötigen. Die beobachtete Tendenz zur Übernahme politischer Macht durch die Männer sowie zu sexistischen Erbschaftspraktiken wird im weiteren Verlauf dieses Kapitels diskutiert.

⁶⁵ „Beim Versuch, das Selbstwertgefühl und eine positive Identität aufrechtzuerhalten, haben Männer und Frauen zu verschiedenen kulturellen Mustern gegriffen: die Frauen beziehen sich auf die Arbeit und die Männer auf den Machismo.“ (Nadig 1986: 387) So erkannte Maya Nadig, dass es die Frauen in Daxhó aufgrund der Identifizierung mit lokalen Arbeitsfeldern im Gegensatz zu den Männern (die durch das arbeitsbedingte Fortgehen starke soziale Brüche erleben würden) einfacher hätten, eine positive Identität aufrechtzuerhalten. Die zunehmende Proletarisierung und Migration der Männer hätte in einer starken Identifizierung mit machistischen Werten resultiert (mehr dazu siehe Nadig 1986: 387-402)

Das Thema Geldkontrolle wurde im Gegensatz zur politischen Machtausübung von meinen Gesprächspartnerinnen nie erwähnt. Silvia Wojczewski, die in einem yukatekischen Maya-Dorf zu geschlechtlicher Arbeitsteilung forschte, differenziert beim Thema Geldkontrolle zwischen Gelderwirtschaftung und Geldverwaltung, letzteres sei in Pachuitz Frauensache. Als gängige Erklärung konstatierten Frauen als auch Männer die Zuständigkeit der weiblichen Familienmitglieder für das Essen und für die Instandhaltung des Haushaltes (vgl. Wojczewski 2011: 106).

Bezugnehmend auf die geschlechtliche Arbeitsteilung in den Haushalten wurde in El Carmen deutlich, dass Frauen sehr oft den Männern zugeschriebene Tätigkeiten übernahmen – Männer hingegen weniger die typischen Frauenarbeiten wie Reproduktionsarbeit. Das bestätigt beispielsweise Amanda, als sie mir erzählte: *„Cuando yo me desocupo de mi quehacer que tengo, me voy a hacer lo que está haciendo él. De todo, le ayudo. A veces me ayuda a cocinar, a lavar también en la lavadora. Me ayuda a ir a traer leña, también para las tortillas, y así nos ayudamos.“* (López Morales 2012a: 15)

„De todo, le ayudo“ - diese Aussage Amandas unter Miteinbeziehung der Tatsache, dass Amanda den *campo* bereits in unserem ersten Gespräch als ihr zentrales und bevorzugtes Arbeitsfeld beschreibt, kann als eine rhetorische Reduzierung der weiblichen Arbeit am Feld zu „Hilfsarbeiten“ interpretiert werden. Im Kontext der patriarchalen Ideologie des dominanten, kapitalistischen Wirtschaftssystems ermöglicht die Verschleierung der von Frauen geleisteten Reproduktions- und Hausarbeit und die Diskreditierung von produktiven Tätigkeiten wie der Feldarbeit oder Markttätigkeit zu Hilfsarbeiten die Ausbeutung von Frauen (vgl. Wojczewski 2011: 24f.). Henrietta Moore bestätigt diese Annahme, wenn sie feststellt:

The literature abounds with cautionary examples of women who are defined as „housewives“, when they are actually involved in agricultural labour and small scale market production, in addition to their household maintenance and childcare tasks. (Moore 1988: 43)

Aus den Beobachtungen und Erzählungen meiner Gesprächspartnerinnen lässt sich schlussfolgern, dass die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung in kleinbäuerlichen Ökonomien wie El Carmen keineswegs statisch ist, wie dies auch Maya Nadig 1986 bei ihrem Feldforschungsaufenthalt in Daxhó beobachtet hatte:

Die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung ist also nicht starr; in Ausnahme- und Notzeiten kann sie gelockert werden, wobei Frauen eher männliche Arbeiten übernehmen, als Männer typische Frauenarbeiten. Das sind vor allem Männer, die Zugang zu Arbeiten haben, die einen sozialen Aufstieg ermöglichen: Arbeit in den USA und Zugang zu politischen Stellen. (Nadig 1986: 147)

In El Carmen konnte ich beobachten, dass die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung nicht nur in Ausnahme- und Notzeiten, sondern teils periodisch (beispielsweise bei der Arbeitsmigration des Ehepartners) und teils regelmäßig verändert von statten geht.

So nannten mir Amanda und Gloria als zentrales und bevorzugtes Arbeitsfeld den *campo*, wo sie im gleichen Ausmaß wie ihre Ehemänner für die Erledigung der Feldarbeit verantwortlich sind. Gloria ist darüber hinaus als Amaranth-Promotorin offiziell bei Centéotl angestellt, außerdem sind beide stark involviert in die *Escuela de Campo* und die Weitervermittlung agroökologischer Praktiken.

Auch Bernardita ist im engeren Sinne „allein“ für die Betreuung des *campos* zuständig, denn ihr neuer Lebenspartner arbeitet wochentags in einer nahegelegenen Stadt, während sie sowohl die Haus- und Reproduktionsarbeit als auch die Feldarbeit verrichtet. Für alles, was sie alleine bzw. in der freundschaftlichen, *convivialen*⁶⁶ Zusammenarbeit mit ihrem Schwager und ihrer Schwägerin nicht schafft, werden bezahlte LandarbeiterInnen im Tagelohn angestellt. Zu den Tätigkeiten am *campo* zählt in ihrem Fall auch die Arbeit in einem neuen, von bundesstaatlicher Seite geförderten Gewächshaus⁶⁷, indem sie gemeinsam mit ihren *cuñados* Tomaten kultiviert.

Lorena und Maria Isabel, die als alleinerziehende Mütter wieder im elterlichen Haushalt leben, sind in geringerem Maß als Gloria oder Amanda in die Feldarbeit involviert. Das lässt sich zum einen auf die soziale Stellung als Töchter zurückführen, zum anderen auf das Leben in einer acht- bzw. neunköpfigen Großfamilie. Das Bestellen der Felder mit den Hauptfeldfrüchten Mais und Bohnen, verschiedenen Gemüsearten, Amaranth und die Bewirtschaftung des Hausgartens stellen trotzdem ein zentrales Arbeitsfeld für die beiden dar. Seit der Teil-

⁶⁶ „Trabajamos para convivir“ – „Wir arbeiten um gemeinsam-zu-leben/arbeiten“ – das erklärte mir Bernardita zwischen Tür und Angel, als sie mir zum Abschied noch einmal ihre Arbeitsgewohnheiten/Arbeitskultur und die ihrer Verwandten erläuterte. Es ist anzunehmen, dass diese Arbeitslogik nicht einer kapitalistischen Produktions- und Gewinnlogik unterliegt. Bernardita berichtete ferner vom Besuch einer StudentInnengruppe, die In- und Output der landwirtschaftlichen Produktion „berechnet“ hätte und den KleinbäuerInnen in El Carmen unwirtschaftliches Verhalten vorwarfen: „Sí, sí de hecho pues, un estudio que nos hicieron el otro día, nos hicieron así bien, ¿cómo se dice?, desanimarnos, porque (.) nosotros trabajamos así por trabajar. No, no observamos lo que invertimos (.) en el campo, y lo que nos da de beneficios. Y este, estas personas vinieron y nos hicieron verlo. Y resulta que le invertimos más, de lo que ganamos! Aha. Entonces imaginense »¡Oy!«, dijimos, »¡Qué barbaro!« de plano ¿no? Pero no nos habíamos fijado en eso pues. Y a lo mejor por eso estamos como estamos pues. Porque siempre hacemos las cosas al revés, es no más al ¡Ahí se va!!“ (Reyes Ortiz 2012a: 9)

⁶⁷ Bei dem von FONAES (*Fondo Nacional de Apoyos para las Empresas Sociales*) geförderten Projekt muss die Produktionsgruppe ein bestimmtes Regelwerk einhalten. Beispielsweise fließen die durch den Verkauf der Tomaten erwirtschafteten Einkommen auf ein Konto um einen Teil der vom Bund finanzierten Kosten zurückzubezahlen. Das Projekt unterliegt regelmäßigen Kontrollen.

nahme an der *Escuela de Campo* widmen sie sich mehr als vorher dem Anbau von Gemüse, Blumen und Kräutern (mehr dazu siehe Punkt 4.3.4.1).

Neben der Feldarbeit sind auch die Verarbeitung landwirtschaftlicher Produkte, wie beispielsweise die Herstellung von *alegrías* aus Amaranth (Gloria, Amanda) und der Verkauf dieser Produkten sowie von Amaranth, Blumen, Kräutern, Gemüse (Chilis, Zwiebeln) und Mais (Amanda, Maria Isabel, Bernardita) am Wochenmarkt als produktive Frauenarbeiten in der Landwirtschaft zu nennen.

Auch die Klein- und Nutztieraufzucht ist als Arbeitsfeld der Frauen zu nennen. In allen kleinbäuerlichen Haushalten werden im (Hinter-)hof Stiere, Kühe, Schafe, Ziegen, Hühner, *Guajolotes*, Hunde und/oder Tauben gehalten. Die Betreuung und Aufzucht der Tiere wird von verschiedenen Familienmitgliedern erledigt, im Fall von Maria Isabel übernehmen die männlichen Familienmitglieder die Betreuung der Kühe, Stiere und Ziegen. Um die Aufzucht der Hühner und Schafe kümmern sich Maria-Isabel, ihre Schwester und deren Mutter. Bernardita ist allein für die Haltung und Aufzucht von zwei Schafen und eines Stiers verantwortlich. Den Zukauf von Nutztieren beschreibt sie als nützliche Investition, da sie durch den Verkauf der Tiere, wenn nötig, Geld erwirtschaften kann.

Auch Lorena hält mehrere Ziegen, erst kürzlich hat sie sich aus den Ersparnissen der *grupo de autoahorro* zwei neue Ziegen gekauft. Sie plant, die Tiere aufzuziehen und zu einem späteren Zeitpunkt um einen höheren Preis wieder zu verkaufen.

„Porque, bueno en el primer ahorro que hice ahorré, ¿cuánto?, mildocientos Pesos. Por eso no sabía ni en que invertir este dinero. Y decidí a comprar un par de chivos, uno y uno. Y pues, ahí los tengo, para después, porque se puede vender a otro precio más más alto de lo que, costaron cuando los compré. Y así, pues ahora sigo ahorrando todavía pero, igual a veces no sé ni para que invertir el dinero [lacht].“ (Gaspar Velasco 2012a: 19).

Zusammenfassend sind alle meine Gesprächspartnerinnen zentrale Akteurinnen – im Falle von Bernardita alleinige – wenn es um die Landwirtschaft geht.

Neben der tragenden Rolle in der Landbewirtschaftung nehmen alle Frauen, die ich in El Carmen begleitete, eine leitende Rolle in der Verbreitung agroökologischer Praktiken ein, und sind somit als Akteurinnen in der agroökologischen Transformation der Landwirtschaft zu bezeichnen. Auf dieses Tätigkeitsfeld wird in Punkt 4.3 genauer eingegangen.

Neben den bis jetzt genannten Arbeiten gehen alle bis auf eine meiner Gesprächspartnerinnen einer bezahlten Arbeit nach. Amanda arbeitet, wie in Punkt 4.2.1 bereits erläutert, fünf Tage pro Woche als Köchin und Essensverkäuferin am lokalen Wochenmarkt in Zimatlán, Lorena als Haushaltsarbeiterin in Zaachila, Gloria als Amaranth-Promotorin bei Centéotl und Lorena und Maria Isabel arbeiten sporadisch als Tagelöhnerinnen in der lokalen Agroindustrie. Lorena arbeitet immer dann in Zaachila, wenn es ihr die Zeit erlaubt, nämlich in den Wochen, wo weder die *Escuela de Campo* noch die Spargruppen-Treffen stattfinden. Manchmal bleibt sie, gemeinsam mit ihrem Sohn, die ganze Woche über in Zaachila – Montag bis Freitag. 80 Pesos täglich bezahlt ihr der *señor*, den sie dort im Haushalt unterstützt. Seine Familienmitglieder, so Lorena, leben in den USA.

Sowohl Lorena als auch Maria Isabel sind außerdem sporadisch als Tagelöhnerinnen tätig, zuletzt als Hilfsarbeiterinnen in der industriellen Weiterverarbeitung von Erdnüssen in Zaachila.

Maria Isabel erzählte mir von ihren Plänen, im Frühjahr des darauffolgenden Jahres nach Sonora zu gehen, um dort eine Saison in der Agroindustrie zu arbeiten. Sie hofft, dass sich ihre jüngere Schwester in der Zwischenzeit um ihren Sohn kümmert. Schließlich hatte die Schwester das Jahr zuvor die Möglichkeit gehabt dort Geld zu verdienen, berichtete mir Maria Isabel.

Der Bundesstaat Sonora im Nordwesten Mexikos zählt neben Sinaloa und Baja California zu den Hauptanbaugebieten von Gemüsepflanzen und Früchten zu Exportzwecken. Um das enorme Wachstum der industriellen Hortikultur mit der gleichzeitigen Verdrängung der Viehzucht in den letzten 40 Jahren begrifflich zu erfassen, wurde der Terminus der „hortoculturización“ (Schwentesius y Gómez-Cruz zit. nach Lara Flores 2005: 109) eingeführt. Sara M. Lara Flores erläutert in einer Studie zu den Charakteristika der Migrationsflüsse zu Beginn des 21. Jahrhunderts in den Nordwesten Mexikos die Dimension der genannten Transformation: “A la vez, se calcula que estos cultivos [Früchte und Gemüsepflanzen] generaron 48% de las divisas obtenidas por la exportación de productos agrícolas y 10,6% del empleo en la agricultura.” (vgl. Lara Flores 2005: 109). Sonora als Destination für saisonale Hilfs- und LandarbeiterInnen ist in El Carmen sehr beliebt, auch Maria Isabels Vater und zwei ihrer Brüder verbringen regelmäßig im Frühjahr mehrere Monate dort, um für ein agroindustrielles Unternehmen im Akkord Spargel abzapfen.

Für die 25-jährige und alleinerziehende Maria Isabel wäre es nicht das erste Mal, eine Saison hat sie während ihrer Schwangerschaft in Sonora verbracht und zuvor bereits mehrere Saisonen in der hortikulturellen Agroindustrie in Baja California, wo sie auch ihren früheren Ehe-

mann kennenlernte. Die Migrationsmuster von Maria Isabel und ihrer Familie können als penduläre Migrationszyklen bezeichnet werden, da es am Saisonende zu einer Rückkehr in den Herkunftsort kommt (vgl. Lara Flores 2005: 118). Damit teilen sie die gleichen Migrationsmuster wie 87 Prozent der von Lara Flores befragten Familien. Die Bezahlung in Sonora ist gut, so Maria Isabel, 2000 Pesos verdient sie dort pro Woche inklusive Verpflegung und Unterkunft. Hier in Oaxaca würde sie im Durchschnitt nur 800 Pesos pro Woche verdienen. Arbeiten müsse sie in Sonora täglich, von zwei Uhr nachmittags bis oft um zwölf Uhr Mitternacht:

„¿Sí, y pues aquí dónde voy a sacar yo? Si yo digo pues: »Voy a trabajar.« ¡Pero si mucho van a pagar 800 a la semana! Y tengo que dejar, este, mi grupo [de autoahorro], por eso digo, si me voy por allá dos meses seguro, pues mínimo que me gano yo en la semana, 2000 Pesos. [...] Con eso digo, con eso tengo 2000 Pesos en la semana, ¡con eso ya! Para bautizar a mi hijo, digo.” (Gaspar Gaspar 2012a: 11)

Die Binnenmigration in den Nordwesten Mexikos ist kein neues Phänomen, vor allem aus den wirtschaftlich schwächeren Bundesstaaten wie Oaxaca sind bereits seit Ende der 1950er Jahre starke Arbeitsmigrationsflüsse in die Bundesstaaten Sonora, Baja California und Sinaloa zu verzeichnen. Laut Daten des SEDESOL⁶⁸ verließen laut einem Bericht des Jahres 2000 vier von zehn oaxaqueischen *campesinos* und *campesinas* ihre *comunidades* auf der Suche nach Arbeit: „[L]o que hace que 302 municipios, de los 570 que lo integran, tengan tasas de crecimiento estacionarias o negativas por los altos índices de expulsión” (SEDESOL 2000 zitiert nach Lara Flores 2005: 111). Verändert hätten sich aber das Ausmaß und die Rolle der Frauen innerhalb der untersuchten Migrationsflüsse. In Sinaloa beispielsweise seien 44,6 Prozent der LandarbeiterInnen weiblich – ca. 25 Prozent der weiblichen Landarbeiterinnen seien ähnlich wie bei den Männer zwischen sechs und vierzehn Jahren alt (vgl. Lara Flores 2005: 119f.). Qualitative Veränderungen beobachtet die Wissenschaftlerin folgende:

Asimismo, es importante observar su presencia [de las mujeres] como jefas de grupo en ciclos migratorios largos, algunos de los cuales no suponen un retorno al lugar de origen. Considero que este fenómeno muestra un cambio significativo en las condiciones de reproducción de las unidades domésticas campesinas, puesto que las mujeres no dejan de migrar, ni se retiran del trabajo en la edad reproductiva. Al contrario, mantienen los niveles más altos de participación en el trabajo, como jornaleras, y sólo se retiran, cuando son más viejas, para cuidar a los hijos de sus hijas, mientras éstas trabajan. (Lara Flores 2005: 123)

⁶⁸ SEDESOL: *Secretaría de Desarrollo Social*; Ministerium für soziale Entwicklung

Diese Beobachtung trifft auch auf Maria Isabel zu, die mir über ihren Arbeitsaufenthalt in Sonora während der Schwangerschaft berichtete.

Neben den genannten Arbeitsfeldern war in El Carmen auch eine starke Involvierung der Frauen in staatliche und nichtstaatliche Entwicklungsprogramme und Entwicklungsprojekte beobachtbar. Die verstärkte Miteinbeziehung von Frauen in den dominanten Entwicklungsdiskurs geht auf die 1970er Jahre zurück, da Frauen im Rahmen der vom Globalen Norden aus geführten Bevölkerungsexplosionsdebatte erstmals als zentrale Akteurinnen von Entwicklung – und zwar in deren Rolle als Familienplanerinnen – wahrgenommen wurden: „Aunque es este primer acercamiento entre mujer y desarrollo se la sigue considerando como dependiente, esposa y madre y no como agente económico que afecta y se ve afectada por el proceso de desarrollo.“ (vgl. Zapato Martelo 1994: 135f.). Eine breitenwirksame Debatte zur ökonomischen Rolle der Frauen des Globalen Südens im dominanten entwicklungspolitischen Diskurs wurde mit Ester Boserups Publikation „Women’s Role in Economic Development“ (1970) entfacht, was in den darauffolgenden Jahren zur verstärkten Integration der Frau als ökonomische Akteurin von Entwicklung führte (vgl. Moore 1988: 44).⁶⁹

Diesbezüglich kann die Involvierung meiner Gesprächspartnerinnen in das von der NRO Centéotl getragene Projekt *Agricultura para necesidades básicas* genannt werden. Neben der Teilnahme aller Gesprächspartnerinnen an der *Escuela de Campo*, entweder als Promotorinnen oder als Partizipierende, beteiligen sich zudem alle in den Spargruppen desselben Projekts. Die unbezahlte Zusammenarbeit vor allem der Promotorinnen mit Centéotl kann mit acht bis zehn Arbeitseinsätzen bzw. selbstorganisierten Treffen im Monat als intensiv eingestuft werden. Im Kapitel 4.3 wird genauer auf das Projekt eingegangen.

Als weiteres Nichtregierungsprogramm ist *Un Kilo de Ayuda* zu nennen. Darüber hinaus waren alle meine Gesprächspartnerinnen, außer Amanda, direkt oder indirekt in weitere ein oder zwei Regierungsprogramme wie *Oportunidades*⁷⁰, *FONAES* (*Fondo Nacional de Apoyos para las Empresas Sociales*) oder *Cocina Comedor Nutricional Comunitaria* (vgl. DIF Oaxaca) involviert. Eine „indirekt Beteiligung“ bedeutet, dass die Arbeitseinsätze der Mütter in Programmen wie der *Cocina Comunitaria* von deren Töchtern übernommen werden, wie im Fall von Lorena, die zweimal die Woche die Kocheinsätze ihrer Mutter übernimmt.

⁶⁹ Mehr zur Geschichte der Frauen im Entwicklungsdiskurs siehe Zapata Martelo 1994, Moore 1988;

⁷⁰ Diskussion des Programms *Oportunidades* siehe Kapitel 4.2.2

Im Rahmen des Programmes *Kilo de Ayuda* müssen Maria Isabel und ihre Mutter alle zwei Wochen in ein nahegelegenes Dorf reisen, um dort ein gefördertes Lebensmittelpaket abzuholen, das ausschließlich an untergewichtige Kinder vergeben wird. Durchgeführt wird das Programm vom Verein *Kilo de Ayuda A.C.*⁷¹, der in Zusammenarbeit mit staatlichen Institutionen wie dem DIF OAXACA (*Sistema para el Desarrollo Integral de la Familia del Estado de Oaxaca*) darauf abzielt, Unterernährung bei Kindern unter fünf Jahren zu bekämpfen. Problematisch dabei sei laut Maria Isabel, dass sie für jede Reise 70 Pesos ansparen muss, 40 Pesos für die Fahrtkosten und 30 Pesos für das Lebensmittelpaket – das Ganze zweimal im Monat. Ihre Mutter muss denselben Betrag bezahlen. Den Zeitaufwand für die Reise beschrieb Maria Isabel als sehr hoch. Da sie momentan nur unregelmäßig arbeitet, legt ihre Mutter das Geld für die Pakete aus:

„No tenemos que faltar porque si no, pues no nos pueden dar otro día, y el niño pues también, en la noche toma mucha leche (.) Y pues, como digo de mi mamá, ella es la que saca dinero para comprar ese paquete, y para el pasaje, porque son veinte pesos de pasaje también para ir y veinte de regreso, cuarenta pesos más treinta pesos del paquete, y como somos las dos pues tenemos que pagar ochenta de pasaje, y ella, porque yo pues no puedo trabajar. Es como ella dice: »Yo me conformo que tú pues nos ayudes aquí a hacer comida, lavar trastes, en lavar la ropa« - porque pues tampoco puedo salir. No puedo salir por el niño, no puedo salir le digo, y sí, a veces quería trabajar pero por lo mismo que soy promotora, yo sé que es una responsabilidad y tengo que estar aquí.» (Gaspar Gaspar 2012a: 3).

Weitere Unterstützungsleistungen beziehen alle Familien meiner Gesprächspartnerinnen, bis auf eine Familie ohne Landbesitz, über das Regierungsprogramm Procampo (mehr dazu siehe S. 83). In diesem Fall richten sich die jährlichen Barauszahlungen zur Unterstützung der produktiven, kleinbäuerlichen Tätigkeiten an die Grundbesitzer, das heißt, an die Ehemänner bzw. im Falle von Maria Isabel und Lorena an die Väter der Gesprächspartnerinnen. Die Frauen diskriminierende Gesetzeslage und die diskursiven, ausschließenden Praktiken bei Erbschaftsangelegenheiten stellen einen zentralen Punkt in der strukturellen Benachteiligung von am Land lebenden Frauen dar (vgl. Vázquez García 2010: 48).

Im Hinblick auf die familiäre Einkommenssituation meiner Gesprächspartnerinnen spielen *remesas* – Überweisungen von im Ausland bzw. in anderen Teilen Mexikos lebenden Famili-

⁷¹ Der Verein *Kilo de Ayuda A.C.* wurde 1982 vom Unternehmer José Ignacio Avalos gegründet. Mehr dazu siehe: <https://www.unkilodeayuda.org.mx/> [24.09.2013]

enmitgliedern – eine untergeordnete Rolle. Nur Lorena erzählte mir, dass ihre zwei Brüder⁷² sporadisch Geld aus den USA und aus der in Nordmexiko gelegenen Grenzstadt Ciudad Juárez an die Familie schicken.

„Pero nos manda así digamos, cada que sabe que hay una fiesta, como la fiesta del pueblo, o en el cumpleaños de mi papá, o de mi mamá, sí. Nos manda, como, ¿Cuánto será a veces? Dos mil, tres mil Pesos por ahí. Pero en esas fechas nada más. Digamos no siempre.” (Gaspar Velasco 2012a: 13)

Im Allgemeinen, so Barkin, spielen Auslandsüberweisungen in ländlichen Gebieten Mexikos eine große Rolle:

Mexico's rural sector is receiving transfers that exceed 40 per cent of the value of all rural production; these transfers take the form of monetary remittances [...] as well as products purchased by relatives contributing to strengthening and assuring the continuity of these rural communities. (Barkin 2002: 82)

Als letztes zentrales Arbeitsfeld kann die Ausübung ziviler *cargos* im Rahmen des gewohnheitsrechtlichen *Usos y Costumbres*-System genannt werden. In Oaxaca werden 418 von 570 Munizipien seit 1998 durch die, aus der Kolonialzeit stammende, kommunale Regierungsform organisiert (siehe Punkt 4.2.1, vgl. Vázquez García 2010: 25). Alle Gesprächspartnerinnen erledigten zum Zeitpunkt meines Besuches solche *cargos*. Maria Isabel und Bernardita befanden sich gerade in der Endphase ihrer Ämter im Gemeindekindergarten, Lorena stellte als zukünftige Sekretärin des Kindergarten-Komitees die Nachfolgerin von Maria Isabel. Amanda besetzte auch einen *cargo* im Kindergarten, nämlich den der *tesorera*⁷³. Gloria fungiert für einen Zeitraum von fünf Jahren als *vocal de vigilancia* im Rahmen des Regierungsprogrammes *Oportunidades*, wo sie mit zwei weiteren Frauen aus El Carmen als Kontrolleurin ein Bindeglied zwischen *comunidad* und Bund darstellt (mehr dazu siehe Punkt 4.2.2). Die in diesem Fall überwiegend im Kinderbetreuungsbereich angesiedelten Ämter bedeuteten für die Frauen ein bis drei Arbeitseinsätze pro Woche, je verantwortungsvoller das Amt, desto mehr Zeit nimmt es in Anspruch.

Dar su servicio – seinen Beitrag bzw. Service für die Gemeinde leisten – ist im politischen System der *Usos y Costumbres* Pflicht, kann und möchte jemand einen *cargo* nicht übernehmen, gibt es festgelegte Strafzahlungen. Lorena beispielsweise hatte wie Maria Isabel vor, als

⁷² Lorenas älterer Bruder (22) lebt seit vier Jahren in den USA, der jüngere Bruder (18) arbeitet in der Automobilindustrie in Ciudad Juárez.

⁷³ Kassierin

Hilfsarbeiterin nach Sonora zu migrieren, aufgrund der Zuteilung des *cargos* durch das immer von Männern geleitete Gemeindegemeindekomitee musste sie ihr Pläne aber ändern. Als Sekretärin muss sie in Zukunft drei bis viermal pro Woche ihr Dienste im Kindergarten leisten, zeitlich könne sie die Dienste nie exakt planen:

“Lunes, miercoles y viernes. Tres días a la semana, pues ahí las horas si no se sabe que cuantas horas vamos a estar. Porque dependiendo a lo que la maestra nos diga, o a la que la presidenta diga, si vamos a limpiar, o qué vamos a hacer allá. O hacer papeles, como una solicitud. O algo así para el presidente, que nos apoye con algo, eso. [...] [T]ambién es otro, es como otro [atmet tief durch], para mí otro cargo. Porque igual, ya no voy a poder trabajar, tenía planeado este año pues irme a Sonora a trabajar. Porque cada año hay contrato, aha. Y quería irme allá, pero pues, con este cargo no voy a poder. Y pues si dejo aquí, luego de multa cobran no sé cuántos pesos. Por eso. Ya no me voy.”(Gaspar Velasco 2012a: 4)

Aus feministischer Sicht problematisch an dem *cargo*-System sowohl in El Carmen als auch im Bundesstaat Oaxaca ist die Tatsache, dass Frauen zu einem überwiegenden Teil zivile und unbezahlte *cargos* zugeteilt werden, vorwiegend in Bildung und Gesundheit. Die bezahlten und politischen *cargos de confianza* haben, bis auf wenige Ausnahmen, Männer inne.

In den Munizipien, die nach *Usos y Costumbres* regiert werden, wurden im Zeitraum von Jahr 1999 bis 2010 achtzehn Frauen zur *presidenta municipal* gewählt (vgl. Vázquez García 2010: 12, 262). Prozentuell gesehen ist die Frauenquote in den *Usos y Costumbres*-Gemeinden und Munizipien niedriger als in jenen politischen Einheiten, die durch ein Parteiensystem verwaltet werden:

En el periodo 2002-2004, 3,3 % de los municipios partidistas oaxaqueños tenían por presidenta a una mujer, contra 1.43 por ciento de los municipios usocostumbristas. En el periodo 2005-2007 la diferencia entre ambos regímenes era más amplia: 5.2 por ciento (municipios partidistas) versus 0.9 por ciento. (Vázquez García 2010: 30)

Die drei höchsten politischen Ämter des *agente*, *suplente* und des *secretario* der *agencia municipal* in El Carmen sind noch nie von einer Frau besetzt gewesen. Außerdem wurde mir von machistischen Praktiken in der Gemeindepolitik berichtet, die es nicht zulassen würden, dass auch Frauen für politische Ämter nominiert würden. Zu diesem Schluss kommt auch Verónica Vázquez García in ihrer 2010 veröffentlichten Monographie, in der sie die Erfahrungen von 18 *presidentas municipales* und einer Kandidatin in 19, nach *Usos y Costumbres* organisierten Munizipien analysierte (vgl. Vázquez García 2010: 30) analysiert. Bezüglich der politischen Partizipation der Frauen im Allgemeinen meint sie:

La presencia de mujeres en los llamados “comités” es amplia, pero en ellos se toman pocas decisiones y se manejan aún menos recursos financieros. En realidad, son estrictamente no pagados, a diferencia de los *Cargos* políticos. Además, el ascenso al poder por parte de las mujeres a partir de su participación en comités no es cosa dada. Existe una marcada división genérica del trabajo y las mujeres están presentes en actividades relacionadas con salud, educación, fiestas religiosas y patrióticas, mientras los hombres asumen los *Cargos* de poder. (Vázquez García 2010: 262)

Vázquez García betont außerdem die sich für die Frauen nachteilig auswirkende Verbindung zwischen *ciudadanía* (BürgerInnenschaft) und dem Besitz von Grund und Boden. Frauen diskriminierende Erbschaftspraktiken und Besitzverhältnisse, so wie sie in Mexiko vorherrschen, wirkten sich negativ auf die *ciudadanía* und somit auf die politische Partizipation der Frauen aus: „No se puede disfrutar de una ciudadanía plena sin el acceso a la tierra o el ejercicio de derechos económicos.“ (Deere y León 2000 zitiert nach Vázquez García 2010: 48)

Bei der Darstellung der verrichteten, reproduktiven und produktiven Tätigkeiten meiner Gesprächspartnerinnen wird deutlich, dass die Reduktion von reproduktiver Arbeit auf den privaten Bereich und die von produktiver Arbeit auf die öffentliche Sphäre nicht zielführend ist. Vielmehr ist zu erkennen, dass produktive und reproduktive Arbeiten in den kleinbäuerlichen Versorgungsgemeinschaften ineinander übergehen und einander ergänzen bzw. gleichzeitig passieren. Es bietet sich vielmehr an, die produktiven, bezahlten Tätigkeiten die meine Forschungspartnerinnen verrichten, mit dem Begriff der Pluriaktivität, angelehnt an Ploeg, zu beschreiben (vgl. Ploeg 2008: 33).

Die Verrichtung der Reproduktions- und Hausarbeit wird tendenziell von den weiblichen Familienmitgliedern übernommen. Im Falle Amandas hilft der Ehepartner, vermutlich aufgrund der starken Involvierung seiner Frau in das Projekt mit Centéotl, in die Landwirtschaft und in die Schattenarbeit, bei der Reproduktions- und Hausarbeit. Aus Gesprächen und Beobachtungen lässt sich aber folgern, dass bevor männliche Familienmitglieder reproduktive Tätigkeiten übernehmen, weibliche Familienmitglieder wie die Mutter, Schwestern, oder die Schwiegermutter bzw. Frauen aus der Nachbarschaft diese Arbeiten leisten.

Die produktiven Arbeiten sind vielfältig und die Grenze zur Reproduktions- und Hausarbeit ist fließend. Als erstes zentrales Arbeitsfeld der Frauen kann die Landwirtschaft genannt werden, zwei der fünf Gesprächspartnerinnen spielen eine zentrale Rolle in der landwirtschaftlichen (Subsistenz-)Produktion, eine weitere stellt die alleinige Akteurin dar. Eine Feminisierung der Landwirtschaft, wie sie seit den 1980er Jahre beobachtet wurde (vgl. Rubio Vega 1997: 37), konnte nur bei Bernardita festgestellt werden. Vielmehr kann von einer partiellen

Feminisierung der Landwirtschaft gesprochen werden, nämlich zum Zeitpunkt der saisonalen Arbeitsmigration von Vätern, Ehemännern und/oder Brüdern in die agroindustriellen Zentren im Nordwesten Mexikos (Maria Isabel) oder im Falle der Arbeitsmigration in die Vereinigten Staaten (Amanda, Lorena).

Ferner kann die Weiterverarbeitung und der Verkauf landwirtschaftlicher Produkte, die Bewirtschaftung des Hausgartens und die Aufzucht sowie der gelegentliche Verkauf von Nutztieren als produktive und teils Einkommen erwirtschaftende Tätigkeit meiner Gesprächspartnerinnen genannt werden.

Meine Gesprächspartnerinnen verrichteten zudem alle, bis auf eine, bezahlte Schatten- und Erwerbsarbeit: als Verkäuferin und Köchin am lokalen Markt, als Arbeitsmigrantin in der Agroindustrie im Nordwesten des Landes, als Tagelöhnerinnen am Feld und in der lokalen Agroindustrie, als Haushaltsarbeiterin oder als Amaranth-Promotorin bei der NRO Centéotl.

Auffallend ist die zeit- und arbeitsaufwändige Involvierung der Frauen in Projekte von Nichtregierungsorganisationen wie Centéotl sowie *Un kilo de Ayuda A.C.*, in Regierungsprogramme wie *Oportunidades*, FONAES und *Cocina Comedor Nutricional Comunitaria* sowie in das *Usos y Costumbres-System* durch die Ausübung ziviler cargos.

Alle Frauen verrichteten zum Zeitpunkt meiner Feldforschung in unterschiedlichen Stadien und Funktionen zivile cargos. Gloria befand sich mitten in ihrer Amtszeit als *vocal de vigilancia* für *Oportunidades*, die vier anderen Frauen besetzten Ämter im Gemeindekindergarten, zwei am Ende, zwei am Anfang ihrer Amtsperiode.

Daraus lässt sich folgern, dass Frauen sowohl auf kommunaler, als auch auf staatlicher und nichtstaatlicher Ebene als zentrale Akteurinnen bzw. als Zielgruppe von Regierungsprogrammen bzw. Nichtregierungsorganisationen gelten, wenn es um die Sicherung familiärer Grundbedürfnisse und die Entwicklung des ländlichen Raumes geht.

Was das für die Frauen bedeutet, wir in Kapitel 5 unter Miteinbeziehung der Ergebnisse des zweiten Teils der Datenauswertung, diskutiert.

4.3 Die *Escuela de Campo* – Bedeutung, initiierte Veränderungen und die Aneignung agroökologischer Praktiken

Der zweite Teil der Datenauswertung umfasst die Darstellung und Interpretation der initiierten persönlichen und familiären Veränderungsprozesse durch die Teilnahme meiner Gesprächspartnerinnen am Projekt A4N im Allgemeinen und der *Escuela de Campo* im Speziel-

len. Der ursprünglich geplante Fokus auf die *Escuela de Campo* wurde zwar beibehalten, während des Feldforschungsaufenthalts stellte sich aber heraus, dass verschiedene Bereiche des Projekts, wie die Gestaltung der *Grupos de Autoahorro*, ineinander fließen und deshalb bei der Interpretation der Daten nicht außen vor gelassen werden können.

Die chronologische Darstellung der Daten gestaltet sich folgendermaßen: Zuerst werden die Auswirkungen der Teilnahme an der *Escuela de Campo* auf die persönliche Lebenssituation der Frauen dargestellt und auf theoretischer Ebene reflektiert. Anschließend folgt die Darstellung problematischer Auswirkungen der Involvierung ins Projekt, wie entstandene Zeit- und Arbeitsbelastungen und familiäre Konflikte. Im Anschluss stehen die Aneignung und Bedeutung agroökologischer Praktiken, sowie die Auswirkungen auf die familiäre Lebenssituation im Mittelpunkt. Abschließend wird auf die AkteurInnen in der Anwendung agroökologischer Praktiken eingegangen sowie auf die Weitergabe/Verbreitung der Praktiken an Personen außerhalb der *Escuela de Campo*.

Die Reihenfolge der dargestellten Themen begründet sich aus der wahrgenommenen Relevanz der verschiedenen Aspekte für meine Gesprächspartnerinnen. Entgegen meiner anfänglichen Annahme, dass das „Erlernen“, die Weitervermittlung und die Anwendung agroökologischer Praktiken für die Frauen im Mittelpunkt stehen würde, wurde deutlich, dass es ihnen auch um Anderes ging.

4.3.1 Auswirkungen der Teilnahme an der Escuela de Campo auf die persönliche Lebenssituation der Frauen

4.3.1.1 „Se me quitó el miedo de platicar con la gente“

„Mir wurde die Angst genommen, mit den Leuten zu sprechen“ (López Morales 2012c: 43, Übers. d. Verf.) – das antwortete mir Amanda auf die Frage, was sich durch die Arbeit als Promotorin der *Escuela de Campo* für sie persönlich verändert habe. Amanda lebt erst seit wenigen Jahren in El Carmen, ursprünglich stammt sie aus dem vier Fußstunden entfernten Dorf San Gerónimo. Anfangs hatte sie große Schwierigkeiten, andere Frauen aus El Carmen kennenzulernen:

„ [E]s que, no platicaban, y como yo pues no soy de aquí, era muy difícil platicar con las personas porque no las conocía. Y sentía yo como que me rechazaron, porque no era de aquí pues, pero ya después me fui teniendo amigas - ya me fui llevando con las personas. Sí.”

Sie fühlte sich oft zurückgewiesen und von anderen beobachtet, erläuterte mir die 24-jährige Frau, aber das habe sich mit der Teilnahme an der *Escuela de Campo* geändert.

„[E]staba sola, primero, y después de meterme en este proyecto la misma gente me hizo cambiar! [überrascht] Porque al tener como encuentros con las personas, decía yo: «No me voy a dejar cuando diga esto, porque no es cierto ¿no?». Y después estoy diciendo: «Mire no, es que no». Me fui, al salir en este proyecto pues fui conociendo más gente, y después, entonces fue cuando conocí más gente, empecé a platicar con más gente, y así mi mente, este pensando que no me quedaba cerrada sino yo quería aprender.” (López Morales 2012b: 43f.)

Als sie durch die Zusammenarbeit mit Centéotl regelmäßig mit anderen Frauen aus El Carmen in Kontakt und ins Gespräch kam, beschloss Amanda irgendwann, ihre Standpunkte zu vertreten und überraschenderweise, so Amanda, hätten sie genau diejenigen Personen, die sie vorher eingeschüchtert hatten, verändert und geöffnet.

4.3.1.2 „Pues opino y digo lo que siento, sí”

Auf meine Frage nach Veränderungen durch die Leitung der *Escuela de Campo* als Promotorin, nannte mir Lorena anfangs die dort erlernten agroökologischen Praktiken. Bei genauerem Nachfragen nach persönlichen, emotionalen Aspekten, erklärte sie mir folgendes:

„[A] l principio, cuando hablaron mucha gente así, me sentía nerviosa, y pues no me salían las palabras y eso. Pero ahora de que fue transcurriendo, la primera vez me puse nerviosa, la segunda pues también, la tercera ya poquito [...] pero ahora ya, ya me acostumbré y pues, ya no me pongo nerviosa. [...] Y sí, me ha servido de mucho también esto. O que pues, ya, cuando hay una reunión o algo así, pues opino y digo lo que siento, sí.” (Gaspar Velasco 2012b: 24)

Durch die konstante Zusammenkunft und Zusammenarbeit mit – im besten Fall – 37 Teilnehmerinnen der *Escuela de Campo* konnte Lorena ihre Angst, vor mehreren Menschen zu sprechen, überwinden. Außerdem vertritt sie jetzt in Versammlungen ihre Meinung und scheut sich nicht mehr, sich dort auszudrücken. Diese Veränderung Lorenas kann als Stärkung ihres Selbstbewusstseins und ihrer Selbstsicherheit interpretiert werden.

4.3.1.3 Bildung sozialer Netzwerke und Arbeitsgruppen

Obwohl die *Escuela de Campo* laut Bernardita der Arbeit am Hof sehr ähneln würde – „es igual de trabajo, que hay que trabajar, que hay que arrancar la hierba, que hay que aflojar la tierra, que hay que regar” – sei sie für die Frauen, neben der Spargruppe, ein „medio para

convivir“ – ein sozialer Rahmen um zusammenzukommen, und sich ein Stückweit von den alltäglichen Arbeiten und Tätigkeiten abzulenken.

„Es un medio de convivencia para nosotras. En lo personal o a nivel de grupo es un medio de convivencia. Porque de lo contrario, nosotras no tenemos donde convivir con las compañeras.[...] Es trabajo pero como es en equipo, sí sirve como un este, desahogo, como una distracción.” (Reyes Ortiz 2012b: 29).

Lorena empfindet ähnlich. Die Zusammenkunft und Zusammenarbeit in den Spargruppen und in der *Escuela de Campo* ermöglichen es ihr, mit den *señoras* des Dorfes zusammenzukommen und sich auszutauschen. Früher grüßte man sich maximal auf der Straße, geredet wurde aber selten miteinander:

„Pero ahora pues, como ya son 37 señoras, y pues con todas pues me llevo bien, pues. Hay algunas cuantas, como Doña X pues, con ella no, no bien pero sí, con las señoras platicamos, nos llevamos, todo eso nos enseña a convivir, a platicar, y así. Porque antes pues no, nada más buenos días- buenas tardes. Y ahora pues ya, la gente te ve de otra manera, ya así como que más más respetuosa, más así por lo que eres, yo pienso, no sé porque pero [...] como que más amable, se comportan contigo más, este, //mhm//, así, ¿Cómo se puede decir? Se lleva una más, platico una más, convives más con las personas, y eso.” (Gaspar Velasco 2012b: 25)

Demzufolge haben die zahlreichen Treffen und der dadurch entstandene neue soziale Rahmen den Frauen ermöglicht, sich persönlich kennenzulernen und bestimmte, für die Zusammenarbeit in der Gruppe notwendige soziale Umgangsformen zu entwickeln. Lorena beschrieb dies als *“nos enseña a convivir, a platicar“* (ebd.). Jetzt würde sie sich mit fast allen Teilnehmerinnen sehr gut verstehen. Den sozialen Umgang untereinander beschrieb sie als respektvoller als vorher, man verbringe mehr Zeit miteinander, führe regelmäßig Gespräche und verstehe sich deswegen auch besser.

Aus der achtköpfigen Spargruppe, an der Lorena gemeinsam mit sieben anderen Frauen regelmäßig teilnimmt, hat sich im Laufe des Projekts eine Arbeitsgruppe entwickelt.

„Del grupo de ahorro surgió. [...] Nos fuimos y ya pues empezamos a cultivar cilantro y lechugas, fue lo primero que empezamos, vendimos lechugas, pero el dinero pues ahí se repartió, lo guardamos en la caja, pero lo que ahorramos fue de los rábanos, fueron 80 Pesos, lo del cilantro 50 y ya llevamos dinerito y así vamos sacando pues lo poquito que podamos. Y se queda en la caja de ahorro. Y al final del ahorro pues ese día se va a repartir, se va a dividir entre las ocho. Y ya cada quien le va a tocar una partecita.”(ebd. 26)

Die acht Frauen, die ebenfalls an der *Escuela de Campo* teilnehmen, betreuen gemeinsam einen *vivero*⁷⁴, indem Gemüse, Kräuter und Blumen angebaut werden. Die Ernte wird von einer der Frauen am Markt verkauft, die Einkommen fließen in die gemeinsame Kasse der Spargruppe.

4.3.1.4 Aprender, eine persönliche Bereicherung

„Pero el viernes me toca estar en la Escuela de Campo, ai, que chido porque voy a aprender algo bonito. Aunque sea voy a ver las flores. O los chapulines que están comiendo las flores.” (Gaspar Gaspar 2012a: 38)

„Voy a aprender algo bonito” – „Por lo menos aprendo”: Solche Kommentare machten meine Gesprächspartnerinnen regelmäßig, entweder wenn es um die Motivation ging, bei der *Escuela de Campo* dabei zu sein oder darum, welche persönlichen Auswirkungen die Teilnahme auf sie hat.

Amanda zeigte sich immer wieder sichtlich begeistert über die Möglichkeit der Aneignung von neuem Wissen über den *campo* einerseits, und über die Weitergabe der agroökologischen Praktiken andererseits. Denn: Über den *campo*, so Amanda, lerne man nie aus, ständig würden Veränderungen eintreten, sei es aus klimatischen oder anderen Gründen.

„Está interesante todo eso. Aprender del campo, del campo nunca vamos a decir: »No es que, yo ya sé todo pues.« Porque va a ver cosas que van a cambiar, el tiempo, el clima, muchas cosas. (.) Van a estar este, cambiando. (.) pero (.) el campo y ser campesino es muy interesante. [...] Es mucho trabajo, pero pues, aquí debemos cultivar las cosas que se dan, para que así podamos obtener algún ingreso, y no desperdiciar más las plantas.”

Amanda betonte oft, dass je mehr sie im Leben dazulernen könne, desto besser es für sie sei. Die Konflikte mit ihrem Ehemann, die aus der Zusammenarbeit mit Centéotl resultier(t)en, nimmt sie dafür in Kauf: *„Pues sí, pues a veces como que se molesta ¿no? Pero, yo con que yo me sienta bien aprendiendo es más que suficiente.” (López Morales 2012b: 49)*

Auch Bernardita misst der Aneignung von neuem Wissen bzw. der Teilnahme an Workshops und Kursen eine große Bedeutung zu. Einerseits gefällt es ihr, in Gruppen zu arbeiten und

⁷⁴ Als *vivero* beschreibt Lorena ein selbst konstruiertes Gewächshaus mit Stoffdach, in dem in geschützter Atmosphäre verschiedene Gemüsearten, Kräuter und Blumen angebaut werden.

etwas für die Allgemeinheit zu tun, andererseits schätzt sie die Aneignung neuen Wissens. Denn, so Bernardita, das Fehlen von Wissen schränke ein, je mehr sie wisse desto besser.

„En lo personal, pues me da la satisfacción de que estoy haciendo algo bueno, no solo para mí, sino también para mi grupo. Es una alegría, un (.) (.) igual un poco de superación. Porque tengo otros conocimientos, muy este, muy (.) muy muy, pocos, son pocos ¿no? Pues esto encierra mucho, abarca mucho pues. Mucho tendría, debería de tener mucho conocimiento pues. Pero aquí pues, voy adquiriendo poco a poco, un que otro conocimiento más que yo no, yo no lo tenía antes. Que por la escuela pues, el estudio es, es poco. Pero por parte de la vida, pues, muy poco va uno adquiriendo conocimientos. Y en esta ocasión pues, están aumentando pues.”

Seit Bernardita am Projekt von Centéotl mitarbeitet, hat sie wieder mehr Einfälle, setzt viele neue Ideen in die Praxis um und spürt Erleichterung im Alltag – so wie früher, als sie regelmäßig an Kursen und Workshops teilgenommen hatte:

„Y ahorita con esto [proyecto de Centéotl], con esto regresan las ideas a mí, a mi mente, y ya empiezo a ponerlas en práctica, y ya otra vez empiezo a trabajar, y me coordino mejor pues. Yo siento pues que me voy superando un poquito más también.”
(Reyes Ortiz 2012b: 26)

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die Aneignung neuen Wissens für alle meine Gesprächspartnerinnen von großer Bedeutung ist. Es ist anzunehmen, dass der beschränkte Zugang zu Wissen und Informationen in El Carmen in diesem Kontext eine große Rolle spielt. Ein Erlebnis mit Gloria bestätigt diese Annahme. Auf meine Frage, wie sie sich ihr Wissen zur ökologischen Landwirtschaft angeeignet habe, verschwand sie kurz und kam mit dem Buch *„Agricultura sostenible. Un acercamiento a la permacultura“* (1994) herausgegeben von Alejandra Caballera und Joel Montes Ramírez zurück. Sie erklärte mir daraufhin, dass das besagte Buch vor vielen Jahren irgendwo liegen geblieben sei. Sie hätte sich das Buch daraufhin behalten und sich viele der darin beschriebenen agroökologischen Praktiken angeeignet.

Auch der familiäre und/oder soziale Druck auf die Frauen, bei Projekten aufgrund allfälliger materieller und immaterieller Leistungen zu partizipieren (Lorena), darf nicht außer Acht gelassen werden.

4.3.1.5 Zusammenfassung und theoretische Reflexion

Die unter Punkt 4.3.1.1 bis 4.3.1.4 genannten Auswirkungen der Teilnahme an der *Escuela de Campo* auf die persönliche Situation der Frauen lassen sich als Elemente im persönlichen

bzw. kollektiven Ermächtigungsprozess⁷⁵ identifizieren.

Die Interpretation der Daten ist angelehnt an die Studie von Deborah Delgado-Piña, Emma Zapata-Martelo, Beatriz Martínez-Corona und Pilar Alberti-Manzanares zur Wahrnehmung und Darstellung von Ermächtigungsprozessen von Teilnehmerinnen des Projektes *Empoderamiento de Mujeres de colonias urbano-marginadas, ubicadas en la periferia de la ciudad*, durchgeführt in Celaya, Guanajuato.⁷⁶

Die Entstehung des *empowerment*-Begriffes wird mit sozialen Bewegungen in den USA der 1960er Jahre – vor allem BürgerInnenrechtsbewegungen der afroamerikanischen Bevölkerung – in Verbindung gebracht. Geprägt wurde der Begriff durch die Sozialarbeiterin Barbara B. Solomon und ihrer 1976 veröffentlichten Publikation „Black Empowerment: Social work in oppressed communities“. Die Wurzeln des Begriffs liegen ursprünglich in einer radikal politischen Praxis (vgl. Schuster 2005: 125). Der Eingang des *empowerment*-Ansatzes in die Agenden der Entwicklungszusammenarbeit wurde durch das Frauennetzwerk *Development Alternatives with Women for a New Era* (DAWN) bei der UN-Frauenkonferenz in Nairobi (1985) initiiert. Das von feministischen Wissenschaftlerinnen und Basisaktivistinnen aus 60 Ländern des globalen Südens ausgearbeitete DAWN-Manifest propagierte eine emanzipatorische und das dominante Entwicklungsparadigma infrage stellende Transformation von unten. Der *empowerment*-Ansatz von DAWN forderte eine Repolitisierung der entpolitisierten Entwicklungsstrategien und sollte darüber hinaus Raum schaffen „für politische Handlungsmacht der ansonsten als passiv und machtlos konstruierten Frauen“ (Pichler 2003: 57). Den Ansatz beschreibt Pichler als vielschichtig und komplex, er hätte von „reproduktiven Rechten über ökonomische Selbständigkeit bis zu politischer Partizipation, von der symbolisch-kulturellen Ebene über Klassenverhältnisse bis zur Geschlechterbeziehung“ (Wichterich 1994 zitiert nach Pichler 2003: 57) gereicht.

Der Begriff *empowerment* wurde zwar in den 1980er Jahren von der Entwicklungsindustrie affirmativ angenommen, in vielen Fällen kam es aber neben einer inflationären Verwendung des Begriffs zu einer De-Radikalisierung desselben, indem er dem dominanten, unveränderten Entwicklungsdiskurs angepasst wurde. Feministische WissenschaftlerInnen und EntwicklungskritikerInnen kritisieren die Abweichung von den feministisch radikalen Grundideen des

⁷⁵ Ermächtigung wird im Text gleichgesetzt mit *Empoderamiento* bzw. *Empowerment* (vgl. auch Andorfer 1995: 55)

⁷⁶ Implementiert wurde das Projekt über zwei Jahre (2002-2004) im Rahmen des staatlichen Programms „Zonas Urbano Marginada-Fideicomiso de Desarrollo Popular“ durch die Institutionen IMUG (*Instituto de la Mujer Guanajuatense*) und UNIFEM (*Fondo de Naciones Unidas para la Mujer*) (vgl. Delgado-Piña 2010: 453).

Ansatzes, der ursprünglich sowohl Konfliktpotential als auch entwicklungs- und gesellschaftskritische Substanz barg (vgl. Pichler 2003: 57f., Andorfer 1995: 50, 55). Pichler formuliert dies treffend, wenn sie schreibt: „Durch den Fleischwolf der ‚westlichen‘ hierarchisch strukturierten Entwicklungsplanungsbürokratie gedreht, wurde *empowerment* als Konzept von ‚unten‘ zu einem von ‚oben‘.“ (2003: 59)

Umso wichtiger scheint eine genaue Definition bzw. eine klare Positionierung bei der Anwendung des *empowerment*-Konzepts. In Anlehnung an die Autorinnen der oben genannten Studie von Delgado-Piña et al.⁷⁷ wird Ermächtigung – *empoderamiento* – als Prozess wahrgenommen, „que se inicia dentro de la persona y que la capacita para autoevaluarse, cambiar, crecer y buscar mayor autonomía.“ (Zapata et al. 2002 zitiert n. Delgado-Piña et al. 2010: 457) Der Ermächtigungsprozess sei laut Batliwala ein lang andauernder und schwer zu messender Prozess, passende Indikatoren zu finden, sei zudem schwierig (vgl. Batliwala 1994 zitiert nach Delgado-Piña et al. 2010: 457).

Eine Differenzierung des Ermächtigungs-Prozesses ist deswegen hilfreich:

[...] *el nivel personal*, que implica desarrollar cambios en la forma en que la persona se autopercibe, se da mayor confianza individual y se generan diversas capacidades, y, un aspecto importante consiste en liberarse de la opresión internalizada. Significa también desarrollar habilidades para negociar e influenciar las relaciones de poder y la toma de decisiones en el interior de estas relaciones y, el *empoderamiento colectivo* que implica el trabajar en objetivos comunes, y con ello tener un impacto más amplio que trasciende el poder que cada individuo puede desarrollar (Martínez, 2000). El poder hacer implica la capacidad de realizar aquellas acciones que antes temían emprender. (Delgado-Piña et al. 2010: 455f.)

Für die theoretische Reflexion der Aussagen meiner Gesprächspartnerinnen sind alle der genannten Ermächtigungsprozesse von Bedeutung.

Die Überwindung von Ängsten und das Vertreten der eigenen Meinung

Wie in Punkt 4.3.1.2 erläutert, verlor Lorena durch die Teilnahme an der *Escuela de Campo* die Angst vor mehreren Leuten zu sprechen, und erlangte dadurch die Selbstsicherheit und das Selbstbewusstsein, in Versammlungen ihre Meinung kundzutun und ihre Gefühle auszudrücken. Auch Amanda machte durch die Arbeit als ECA-Promotorin ähnliche Erfahrungen. Wie in Punkt 4.3.1.1 thematisiert, verlor sie durch die Zusammenarbeit mit mehreren Frauen

⁷⁷ Mehr zur Definition des *empowerment*-Ansatzes einschließlich der Erläuterung des Machtbegriffes siehe Delgado-Piña 2010

aus dem Dorf die Angst, mit ihnen zu sprechen und ihre Standpunkte zu verteidigen. Dadurch konnte Amanda aus sich herausgehen, beschreibt ihren Gemütszustand als besser als vorher. Delgado-Piña et al. kamen in ihrer Untersuchung zu ähnlichen Ergebnissen, auch sie beobachteten die Überwindung von Ängsten und das Erlangen von mehr Selbstsicherheit durch die Teilnahme am Projekt (vgl. 2010: 459). Moser interpretiert diese Überwindung der Angst zu sprechen als Anzeichen für das Wachsen der persönlichen AkteurInnenschaft (*agencia*), was in weiterer Folge das Selbstbewusstsein stärke und die Fähigkeit zur Selbstbestimmung erhöhe:

[D]ejar atrás la vergüenza y el miedo a hablar y vencerlos son hechos que reflejan aumento de la capacidad de agencia de la mujeres, y superarlos lleva a motivar la autoestima, [incrementar] su propia autoconfianza y su fuerza interna...determinar sus opciones en la vida. (Moser zitiert nach Delgado-Piña et al. 2010: 462).

Ähnlich wie Moser interpretiert Kannabiran das Ausdrücken und Verteidigen der eigenen Meinung durch die Zusammenarbeit in Gruppen als zentrales Element im persönlichen Ermächtigungsprozess einer Person:

Formar parte de un grupo les hace darse cuenta de que son capaces de expresar y defender sus propias opiniones; saber hacerlo, atreverse a vencer miedos son hechos que definitivamente modifican la vida de las mujeres, y comienzan a construirse como seres autónomos, elevan su autoestima y confianza en ellas mismas, permiten el camino hacia un proceso de empoderamiento individual y colectivo. (Kannabiran zitiert nach Delgado-Piña et al. 2010: 464).

Im Fall von Lorena und Amanda resultierte die Mitgestaltung bzw. Teilnahme an *der Escuela de Campo* in einer Stärkung ihrer persönlichen AkteurInnenschaft, sowie ihres Selbstbewusstseins und Selbstvertrauens. Diese persönlichen Transformationen identifiziert Kannabiran als zentrale Elemente des persönlichen und kollektiven Ermächtigungsprozesses.

Die Entstehung von Arbeitsgruppen, die Verfügbarkeit alternativer sozialer Räume und die Aneignung von Wissen als persönliche Bereicherung

Unter Punkt 4.3.1.3 und 4.3.1.4 wurde die zentrale Bedeutung neuer sozialer Kontakte, die daraus entstandene Arbeitsgruppe, die Verfügbarkeit alternativer sozialer Frauenräume abseits des Alltäglichen und die persönliche Bereicherung der Frauen durch die Aneignung von neuem Wissen durch die Teilnahme am Projekt thematisiert.

Durch die regelmäßigen Treffen und das gemeinsame Arbeiten in der *Escuela de Campo* haben sich die Frauen im Dorf besser kennen und schätzen gelernt, der Umgang untereinander ist respektvoller als vorher. Darüber hinaus hat sich die Gruppe Formen des Zusammenlebens und -arbeitens und des Gesprächs – „formas de convivir y platicar“ – angeeignet. Auch Amanda betonte den Aspekt des Kennenlernens anderer Frauen, was ihr persönlich dazu verhalf, aus sich herauszugehen und sich besser und anerkannt zu fühlen. Außerdem nehmen die Aneignung und der Zugang zu neuem Wissen einen hohen Stellenwert bei meinen Gesprächspartnerinnen ein, und werden als persönliche Bereicherung angesehen. Durch die Aneignung neuer Fähigkeiten und Fertigkeiten wurden kreative Prozesse angeregt, welche in die Praxis umgesetzt den Alltag erleichtern.

Die genannten Aspekte identifiziert Zapata als wichtige Elemente des individuellen und kollektiven Ermächtigungsprozesses, wenn sie schreibt:

Compartir vivencias que se asemejan a lo que cada una de ellas viven, las hace identificarse como grupo, sentirse unidas por las propias experiencias y construir redes de apoyo y convivencia “hablar con voz propia” decir lo que sienten, piensan y desean, además de que la adquisición de nuevos conocimientos aumenta la confianza en ellas y en el grupo y, con ello el compromiso, el empoderamiento individual y el crecimiento personal. (Zapata zitiert nach Delgado-Piña et al. 2010: 464)

Die Aneignung von neuem Wissen resultiere in einem stärkeren Selbstvertrauen, sowohl auf persönlicher Ebene als auch innerhalb der Gruppe. Das stärke in weiterer Folge die Verbindlichkeit innerhalb der Gruppe und fördere die individuelle Ermächtigung und persönliche Bereicherung (ebd.).

Bernardita hob die Bedeutung der *Escuela de Campo* als Ort der *convivencia* abseits des Alltäglichen hervor, was trotz der arbeitsaufwändigen, anstrengenden Tätigkeiten als willkommene Ablenkung dient.

Im Heraustreten aus dem Alltäglichen, so wie es Bernardita beschrieb, verortet Emma Zapata Martelo⁷⁸ die Möglichkeit der Interaktion und der Ermächtigung:

Al salir de la casa, de lo cotidiano se tiene poder desde dentro, se traspasan los espacios tradicionales femeninos permite a las mujeres moverse, interactuar y empoderarse, lo que directamente beneficia la percepción que tienen sobre sí mismas y sobre las (os) otras (os). (Zapata zitiert nach Delgado-Piña et al. 2010: 464)

Durch das Knüpfen neuer sozialer Kontakte und das regelmäßige Zusammentreffen entstand außerdem eine Arbeitsgruppe, die durch die Bewirtschaftung eines *viveros* zusätzlich Einkommen für deren Spargruppe erwirtschaftet.

⁷⁸ Die Soziologin Emma Zapata Martelo setzt sich seit vielen Jahren mit Frauen aus dem ländlichen Raum / soziale Organisation und Ermächtigungsprozessen auseinander (vgl. Delgado-Piña 2010: 467).

4.3.2 Konflikte und Probleme bei der Teilnahme an der *Escuela de Campo*

Im folgenden Kapitel werden für meine Gesprächspartnerinnen problematische Aspekte der *Escuela de Campo* thematisiert. In 4.3.2.1 wird die starke Zeit- und Arbeitsbelastung durch die Teilnahme am Projekt A4N erörtert, in 4.3.2.2 wird auf innerfamiliäre Konflikte eingegangen, zu denen es im Fall einer Gesprächspartnerin durch die starke Involvierung ins Projekt gekommen ist.

4.3.2.1 Zeitproblematik und erhöhte Arbeitsbelastung

Alle Gesprächspartnerinnen lassen sich, im Vergleich zu anderen am Projekt partizipierenden Frauen, als sehr aktive Teilnehmerinnen des Projektes *Agricultura para necesidades básicas* beschreiben. Alle bis auf Gloria übernehmen entweder als Promotorinnen der *Escuela de Campo* bzw. der Spargruppen zentrale Rollen in der Implementierung des Projektes.

Die Teilnahme an der *Escuela de Campo*, als auch an den Spargruppen, gestaltet sich sehr zeit- und arbeitsaufwändig, was auch in unseren Unterhaltungen immer wieder betont wurde. Zwei meiner Gesprächspartnerinnen, Bernardita und Amanda, schätzten die monatlichen Arbeitseinsätze, Treffen und die dazugehörigen Trainings auf zehn Tage im Monat, Lorena und Maria Isabel auf sechs bzw. vier Tage. Bei den Einsätzen handelt es sich oft um zwei- bis sechsstündige Zusammenkünfte, die immer, so Bernardita, mindestens einen halben Tag in Anspruch nehmen würden:

„Son unas horas nada más, pero por lo regular necesito desocuparme mínimo medio día. Porque pues en lo que estar, con lo que llego, en lo que estamos, en lo que yo regreso a mi casa, se me hace a mí medio día. Sí. Y pues luego tengo que cargar con mis hijos, tengo que llevarlos, pues tengo que esperarlos, sí, se me hace a mí - a mí se me va a hacer medio día de salir.” (Reyes Ortiz 2012a: 19f.)

Nicht mit einberechnet sind in der obigen Darstellung der verstärkte Arbeits- und Zeitaufwand für die Anwendung der in der *Escuela de Campo* angeeigneten agroökologischen Praktiken. Laut Bernardita, die sich allein um die Landwirtschaft kümmert, sind es jetzt eine Vielzahl an zusätzlichen Tätigkeiten die sie machen muss, wie beispielweise die Vorbehandlung und spezifische Lagerung des organischen Düngers oder die Herstellung spezieller Düngemittel.

„Sí, más trabajo porque por ejemplo hay que, donde no tenemos preparada la tierra, pues hay que preparar la tierra, hay que componer el abono, porque ahora ya nos están enseñando de que no, el abono no es así como como vamos a juntarlo ahí donde lo dejó el animal, el ganado, sí no que hay que procesarlo para que no lleve plagas a nuestro cultivo. Entonces es más trabajo, un poquito más. Y este, y porque antes, no, no - ¡sí sembramos pero pues igual, ahí nada más la tirábamos, ahí le echábamos agua y ahí nada más. Pero ahorita no, porque ahora hay que componer, hay que hacer bancos, la llamamos nosotros, o chamellones y hay que - este (.) - prepararlo, sembrar, preparar el abono, y fertilizar y este, ahora hay que ponerle más trabajo pues para que tengamos un cultivo mejor, aha.”(Reyes Ortiz 2012b: 34f.)

Lorena und Amanda partizipieren darüber hinaus alle zwei Wochen bei einer dörferübergreifenden Schulung für alle am Projekt A4N beteiligten ECA-Promotorinnen. Die Schulungen finden immer außerhalb El Carmens statt und nehmen nicht zuletzt deswegen einen ganzen Tag in Anspruch. Bernardita und Amanda, die beide mit zehn Tagen im Monat am meisten Zeit für das Projekt aufwenden, erwähnten eine gewisse Zeitproblematik, die sich aus der Teilnahme für sie ergibt.

Auch Bernardita erklärte mir, dass es manchmal zur Überschneidung von Terminen kommen würde. *„A veces sí se me complica pues [...] por ejemplo como le decía, el lunes, yo tenía un compromiso con los niños, pero igual por otro lado, yo tenía otro, o sea, dos compromisos a la vez. Tuve que elegir entre uno y otro.”* Auf meine Frage, ob sie eine Überbelastung verspüre, antwortete sie mir, dass sie zwar mit den bald startenden neuen Kinderspargruppen höchst wahrscheinlich überbelastet sein werde, mit der richtigen Planung sei das aber machbar.

„Pues ahorita, que está aumentando, sí voy a empezar a sentirlo. Ahorita que está aumentando los días para ese tipo de reuniones, me parece que sí voy a sentir. Pero, pero programandolo creo que sí. Creo que sí puedo superarlo. Sí, sí.”(Reyes Ortiz 2012b: 25,28)

Amanda, die sich wie Bernardita außerordentlich stark als Promotorin engagiert, erwähnt ähnlich wie ihre Kollegin, die starke Arbeitsbelastung bzw. die Zeitprobleme.

„Voy de un lado para otro, a par´ allá, es mucho trabajo porque tengo que atender también a mi planta mia. Y sobre todo, atender mi casa, ya no me da tiempo. Poquito. El poco tiempo que tengo pues me apuro, así voy. Así, es mucho trabajo.” (López Morales 2012c: 38, 40)

In ihrer Anfangszeit als ECA-Promotorin hätte sie aufgrund der Überbelastung schon über ihren Rücktritt als Promotorin nachgedacht. „*La necesidad de aprender*” (ebd.) hätte sie dann doch zum Weitermachen veranlasst.

Die Arbeitseinsätze als ECA-Promotorin beschreibt Amanda als regelmäßig und ohne fixen Zeitplan, was ihr Zeitmanagement erschweren würde.

„Ahorita por lo difícil es, ser promotoras, bueno, difícil por el tiempo.[...] Es medio complicado, no tengo horario de que día, porque me puede hablar en cualquier momento para hacer algo, reunir, juntar, todo eso. O sea, casi casi muy pocas veces no me habla, o no trabajamos.” (ebd. 2012a: 13)

Amanda rechtfertigte ihren ständig abrufbaren Arbeitsstatus aber gleich darauf, indem sie anmerkte, dass auch sie oft „lästig” sei, wenn sie von ihrem *facilitador* Nicandro etwas bräuchte.

„Yo cuando yo necesito algo también digo, digamos le digo, que vamos a trabajar o algo así, porque yo igual, bueno yo de hecho a veces lo molesto: <<Tráigame esto por favor, porque lo necesito, el agribon, la manguera>>. [...] Por ejemplo ahora, que vamos a sembrar chile vamos a vernos constantemente por la siembra. [...] Cuando no me habla para una cosa, para otra, pero siempre estamos casi en comunicación. Sí.” (ebd.)

Als vor gut einem Jahr zusätzlich zu ihren arbeits- und zeitaufwändigen Tätigkeiten noch ein ziviler *cargo* im Kindergarten dazukam, sei sie nur noch von A nach B gelaufen.

„Abandonaba mi casa, y de ahí salí a Centéotl y así, tenía muy poquito tiempo para limpiar mi casa, cocinar, y todo eso. Pero ahorita ya salí de otro [cargo en el kinder] más, porque a veces estaba como así todo juntandose.” (ebd. 18.)

Bei Lorena gestaltet sich die Situation ähnlich wie bei Amanda und Bernardita. Manchmal, so Lorena, hätte sie am Tag der Treffen von Centéotl anderweitig zu tun, und oft komme sie nach den Zusammenkünften erst spät nachhause. Ihre Tage sind immer ausgefüllt mit zu erledigenden Arbeiten.

„Pues digamos mi tiempo aquí pues, a veces pues sí, estoy muy de tiempo, ya no puedo ni descansar porque cuando voy a ir al autoahorro por ejemplo, en la mañana pues me levanto, hago el desayuno, si toca a hacer tortillas, como ayer hice tortillas, me apuré hacer las tortillas, vine a escombrar mi cuarto, y me fui otra vez como loca aquí a la Escuela de Campo.” (Gaspar Velasco 2012a: 14)

Manchmal wünscht sich Lorena mehr Zeit, aber so sei es jedenfalls besser als früher, als sie im Haushalt ihrer Schwiegermutter leben musste, die sie einsperrte und schlecht behandelte.

„Pero, sí, pues a veces sí me hace falta tiempo, a veces como que quiero más tiempo, pero pues, así me siento bien porque sabía antes, bueno cuando me junté en la casa de mi suegra yo no podía hacer nada. Estaba digamos todo el tiempo ahí, me tenían encerrada, no querían ni que yo viniera ver a mis papas, este, si quería hacer alguna comida no me dejaban, me negaban de comer.” (ebd. 15) „Me siento bien, pues sí. Porque antes, como le digo, pues no salía de mi casa, encerrada, ahora ya tengo aunque sea con que entretenerme, que hacer o así. Y ya me siento más bien, así, aunque a veces ya con, la cabeza llena de que - hoy voy a hacer esto, mañana el otro, pasado mañana el otro - pero sí me puedo organizar a pesar de todo.”(ebd. 2012b: 42)

Gloria hingegen betonte im Gegensatz zu Lorena und Amanda mehrmals, dass sie ihre verschiedenen Zuständigkeiten sehr gut miteinander kombinieren kann. Sie hat zwar im Rahmen ihrer Tätigkeit als Amaranth-Promotorin und *campesina* in der Periode der Bepflanzung der Felder mehr zu tun, trotzdem ließe sich alles gut vereinbaren. An dieser Stelle muss berücksichtigt werden, dass Glorias Kinder (im Gegensatz zu denen anderer Gesprächspartnerinnen) älter und damit selbständiger sind, weniger Betreuungszeit in Anspruch nehmen und eine Arbeitskraft am Hof darstellen.

4.3.2.2 Innerfamiliäre Konflikte

Als Amanda von ihrer Gruppe zur ECA-Promotorin gewählt wurde, war ihr Ehemann mit der Übernahme des Amtes anfangs nicht einverstanden.

„Primero mi esposo no quería, que yo fuera promotora, como muy machista [...] »No, es que tu eres mujer«, hasta que un día dije yo [...]: »Es que yo soy mujer y no puedo ir!« Hasta un día dije: »Bueno pues, voy a hacer lo que a mí me gusta hacer, y no lo que la gente me diga.« Hasta entonces fue que dije: »No, yo voy hacer lo que a mí me gusta, y si tu me apoyas bien, si no de todas maneras yo voy a ir!«, y lo hice, y ahorita estoy feliz [...]” (López Morales 2012c: 47).

Auf meine Frage, ob sich die konfliktive Situation mit ihrem Partner mittlerweile gelegt habe, antwortete mir Amanda, dass sich ihr Mann zwar noch manchmal beschwert, aber *„con que yo me sienta bien aprendiendo es más que suficiente. [...] A veces también le gusta aprender de mí.”* (ebd. 49) Amanda nimmt also die sporadische Unzufriedenheit ihres Mannes für die Möglichkeit, im Projekt zu partizipieren und, wie sie mehrmals betont, um etwas Neues zu lernen, auf sich. Ferner erhält ihre Familie momentan sehr viel Unterstützung von Centéotl, nicht zuletzt für die Kultivierung der *chiles de agua*. Auch das stimmte ihren Ehepartner

wohlwollender gegenüber ihrer Teilnahme als Promotorin am Projekt.

Auch Delgado-Piña et al. identifizierten Konfrontationen zwischen den am Projekt beteiligten Frauen und ihren Familien bzw. deren Ehepartnern als zentrale Herausforderung:

Uno de los principales obstáculos que estas mujeres encontraron fue el de la familia y en particular el de la pareja. Romper con los roles establecidos no ha sido para ellas tarea fácil porque ha implicado crisis personales. (Delgado-Piña et al. 2010: 465)

Die Teilnahme der Frauen am Projekt, und die dadurch initiierten individuellen und kollektiven Ermächtigungsprozesse, riefen Konflikte in der intrafamiliären Struktur der Teilnehmerinnen hervor. Als Gründe nennt Oliveira die Vernachlässigung der den Frauen zugeschriebenen Verpflichtungen und die Konfrontation des „poder tradicional masculino“ (Oliveira zitiert nach Delgado-Piña et al. 2010: 464).

4.3.3 Aneignung und Bedeutung agroökologischer Praktiken

Als für meine Gesprächspartnerinnen zentrales Element der *Escuela de Campo* kristallisierte sich die Vermittlung agroökologischer Praktiken zum Anbau verschiedener Gemüsearten und Kräuter heraus.

Amanda betonte insbesondere den Anbau von Gemüse ohne chemische Dünge- und Pflanzenschutzmittel sowie die Erwirtschaftung von Einkommen durch den Verkauf dieser Produkte. Das wertvollste für Amanda war es zu erfahren, wie der Feld- und Gartengemüsebau ohne die Anwendung synthetisch-hergestellter, zuzukaufender landwirtschaftlicher Produktionsmittel funktionieren kann.

„A mí lo más importante era como cultivar las cosas que sembramos aquí, los chiles, las calabazas, los ejotes, todo tipo como de verduras ¿no? O que de ahí sacara obtener ingresos. Eso era lo más importante porque como mis papas, mi familia, desde muy antes (.) ellos siembran plantas y siembran mucho, y entonces ellos no sabían a veces pues – metían mucho mucho mucho químico. Y ahora pues, lo más importante es, cultivar las plantas, pero ya no con mucho químico. Eso fue lo que me (.) motivó aprender a hacer abonos orgánicos y liquidos orgánicos.“ (López Morales 2012c: 37)

Amanda strich außerdem die große Bedeutung des Experimentierens am Feld bzw. im *huerto familiar* heraus. Für sie ist es unumgänglich, sich mit eigenen Augen von den neuen Anbau-

methoden zu überzeugen, denn bis vor kurzem war sie fest davon überzeugt, dass eine Pflanze – um vollständig gedeihen zu können – Chemie benötigt.

„Y también comprobar si funcionaba en las plantas. Porque nos decían eso y eso ¿no? Pero igual, yo a veces no no no me creía tan así porque digo no, es que una planta necesita de químico.” (ebd.)

Auch Maria Isabel und Lorena unterstrichen die Bedeutung agroökologischer Anbaupraktiken von Garten- und Feldfrüchten, die sie sich in der *Escuela de Campo* aneignen konnten. Maria Isabel bemerkte, dass sie früher zwar manchmal Gemüse anbaute, meist wären ihre Versuche aber fehlgeschlagen, was ihre Motivation dämpfte. Deswegen hat sie sich nie richtig für den Gemüseanbau interessiert.

„Bueno, antes a mí no me importaba eso de sembrar rábanos, lechuga porque no sabía como. Pues yo voy a sembrar, pues no sé cuanto tiempo después tiene que transplantar o si se transplanta o no, en cambio ahora que estamos con esta Escuela de Campo, pues, hemos aprendido que la lechuga pues se tiene que poner primero en su banquito. Después, cuando ya este grande se tiene que transplantar. Se tiene que cuidar de las plagas. Y todo eso. Pero pues, yo antes decía: «¿Para que le voy a sembrar si no se cómo!?» Ahora también me he dado cuenta que no como sea, sino que tiene que preparar la tierra, se tiene que hacer surquitos en el banco, y no sembrar tan juntito el rábano, sino que más o menos separado porque como crece, si está otro más cerca no le va a dejar crecer. Con la cebolla igual, yo decía pues, quisiera sembrar cebolla pero pues no sé cómo, pero pues igual. Tiene que preparar la tierra, poner su almácigo y después transplantar.” (Gaspar Gaspar 2012a: 14)

Bernardita machte mich in unserem Gespräch darauf aufmerksam, dass die regelmäßige Anwendung von chemischen Düngemitteln bereits spürbare Ernteeinbußen nach sich zieht. *„Lo que sí hemos visto que cada vez el terreno se va, se va desgastando. Cada cosecha que iba dando el terreno se va desgastando, se va desgastando. Eso se viene viendo pues.” (ebd.)* Als die Böden früher von Weideböden für das Vieh zu Ackerböden umgewandelt wurden, reichte nur eine geringe Menge an Düngemittel aus, um eine gute Ernte zu erhalten. Jetzt sei das anders, bemerkte Bernardita, je nährstoffärmer der Boden desto mehr Dünger müsse eingesetzt werden. Umso bedeutender sei die Information über die Möglichkeit einer Genesung der Ackerböden durch die Anwendung organischer Düngemittel.

„Pero no, yo hace tiempo yo no tenía idea de que se puede recuperar los terrenos con los abonos orgánicos que nos enseñan a preparar [en la Escuela de Campo]. Dice que es posible este, recuperarlos pues, los terrenos. Entonces, eso no lo sabíamos.

Aunque pues nuestra idea es que siempre íbamos o vamos a ser campesinos. No tenemos estudios para decir que vamos ir a trabajar a una oficina o a la ciudad. [...] Porque (.) bien o mal - pero aquí tenemos de todo, nada más tenemos que trabajar. Aquí no nos morimos de hambre, le decía en la mañana, ¿ve? Que no nos morimos de hambre mientras tenemos el maíz, no nos podemos morir de hambre. Entonces este, lo que no tenemos es dinero. Porque el dinero si no va a ver aquí. Entonces por eso yo - siempre me he visto aquí en el campo. [...] Pues es ahora mejor porque pues igual, tenemos nuevas esperanzas, ya no en que se acabó los nutrientes del terreno y ahora ¿qué vamos a hacer? No - porque ahora, ahora decimos no pues, ahora nos va a costar más trabajo, pero podemos recuperarlos y podemos seguir viviendo del campo. Sí. Eso sí yo creo que sí, tenemos todavía mucho que hacer en el campo. Pero sí podemos recuperarlo. Osea no está perdido todavía todo. Pero necesitamos trabajar.” (Reyes Ortiz 2012b: 44f.)

Bernardita und ihre Familie haben zwar den langsamen Rückgang der Bodenfruchtbarkeit in den letzten Jahren beobachtet, fuhren aber vermutlich aufgrund des fehlenden Zugangs zu alternativen landwirtschaftlichen Praktiken mit der Anwendung der Düngemittel fort. Das Wissen über bodenregenerierende Methoden gibt Bernardita neue Hoffnung, die Bodenfruchtbarkeit wieder herzustellen und weiterhin als *campesina* von der Bewirtschaftung ihres Landes leben zu können.

Die Lagerung und Weiterverarbeitung von organischem Düngematerial bzw. die Herstellung von Mischdünger und Kompost, und dessen effektive Anwendung kann als weiteres, für meine Gesprächspartnerinnen bedeutendes Element der *Escuela de Campo* genannt werden. Des Öfteren erwähnt wurde die Herstellung des sogenannten *abono quelatado*, einem Mischdünger der aus organischem Dünger – länger gelagertem Kuh- oder Stiermist oder *bocashi-Kompost* – und Kunstdünger hergestellt wird, wobei letzterer Anteil laut Amanda sehr gering sei (vgl. López Morales 2012: 20). Die Mischung begünstigt die Löslichkeit des Kunstdüngers, wodurch die Nährstoffe von der Pflanze effektiver aufgenommen werden können. Außerdem verringert eine effektive Anwendung des Düngers, bei der anstatt der großflächigen Anwendung lediglich auf jede einzelne Pflanze sparsam Dünger ausgeteilt wird, den Bedarf an Kunstdünger, *bocashi* und/oder organischem Düngematerial. Bis jetzt wird der *quelatado* hauptsächlich für den Anbau von Amaranth verwendet, Amanda beispielsweise plant auch beim Maisanbau auf den Mischdünger umzustellen.

Der ursprünglich aus Japan stammende, zur Herstellung von *quelatado* verwendete *bocashi* ist ein rasch herzustellendes, aerobes Ferment. Man benötigt zum einen Primärmaterial wie Erde, tierischen Mist oder Ernterückstände, als Beschleuniger der notwendigen Fermentation werden Hefe und Zucker hinzugefügt (vgl. Boege et al. 2009: 109; López Morales 2012a: 24). Die Vorteile der Kompostierungsmethode sehen Boege und Carranza in dem „uso de abono animal, [...] en la rapidez y eficacia en la fermentación y su alto y rico concentrado de nutrientes. El producto se coloca en la mata de tal manera que no es necesario aplicarlo en todo el predio” (vgl. Boege et al. 2009: 109). Direkte Anwendung fand der Kompost, außer am Experimentierfeld der *Escuela de Campo*, noch bei keiner meiner Gesprächspartnerinnen. Nur Amanda erzählte mir von der geplanten experimentellen Anwendung des Düngers am Feld der *chiles de agua*.

Ein weiterer, selbst herzustellender organischer Blattdünger nennt sich *supermargo*, der aus Kuhmilch, frischem Mist, Asche und Zucker hergestellt wird (vgl. Gaspar Velasco 2012b: 39). Er dient neben der Blattdüngung auch als natürliches Insektizid. Vermischt man ihn zusätzlich mit Knoblauch und Chile, so Amanda, vertreibt der scharfe Geruch des Mittels verschiedene Plagen, wie zum Beispiel die *mosquitas blancas* (ebd., López Morales 2012b: 31).

Wenn es um hausgemachte Dünge- und Pflanzenschutzmittel geht, ist die Reduktion des Zukaufs landwirtschaftlicher Inputs für meine Gesprächspartnerinnen vordergründig.

„Le echamos un poquito de químico nada más. Y más más le echamos orgánico. Porque, se nos hace muy caro comprar solamente puros líquidos este (.) químicos. Por eso ahorita también ya empezamos a hacer nuestros compuestos, y como vimos que sí funcionan, pues es mucho mejor. Ya no gastamos tanto.“ (López Morales 2012b: 31)

Maria Isabel und Lorena erwähnten außerdem den *caldo bordelés*, ein aus Kupfersulfat und Kalk bestehendes Fungizid, dass leicht selbst hergestellt werden kann. Neben den Alternativen zur Düngung mit teuren Kunstdüngern wurde mir außerdem über das Potential der Anwendung von Gründüngern erzählt. Um chemischen Stickstoffdünger zu substituieren, so Bernardita, wären sie von Nicandro über stickstoffliefernde Feldfrüchte informiert worden:

„Nos estaba platicando [Nicandro] que el cacahuete, el frijol y la soja - esas, hay otro cultivo que también dice que aporta mucho nitrógeno a los terrenos [...] y dice que ese debemos de sembrar en nuestros terrenos. Para que se le (.) aporte nitrógeno. Y ya no tengamos que estarle comprando nitrógeno para ponerles.“ (Reyes Ortiz 2012b: 52f.)

Maria Isabel, die bereits Soja anbaut, betonte außerdem die vielseitigen Einsatzgebiete der Sojapflanze für den Menschen, als proteinreiches Viehfutter und als Gründünger. *„Y también las hojas verdes dan muchas proteínas a los borregos. Y dije bueno pues, me beneficia la soja para mí. Pues, entero para la tierra y las hojas para los borregos.”* (Gaspar Gaspar 2012a: 22).

Eine weitere, wichtige Veränderung brachte die Ausstattung der Teilnehmerinnen mit Silos zur Aufbewahrung der Ernte. Früher, teilte mir Bernardita mit, verfügten nur wenige über Aufbewahrungsbehälter für die Maisernte. Auf die Gefahr hin, dass der Mais schlecht werde – *„a que se picara, se echara a perder“* (Reyes Ortiz 2012a: 7) – wurde die Ernte oft zu niedrigen Preisen verkauft. Wer nicht verkaufte, so Amanda, versetzte den lagernden Mais mit zugekauften Tabletten, um ihn vor Krankheiten und Ungeziefer zu schützen.

„Y ahorita que nos dieron silos y todo, ahí vamos a ahorrar nuestro maíz. Y eso es muy importante. Porque antes no sabíamos como conservar nuestro maíz. Le echábamos pastillas para que no se picara. Y pues ahorita, pues ahí lo vamos a guardar. En los silos.” (López Morales 2012b: 22)

Thematisiert wurde in den Gesprächen zudem, aber weniger vordergründig, die Rotation von Feldfrüchten zur Regenerierung der Ackerböden und agroökologische Praktiken für die Kleintierzucht, wie zum Beispiel das Potential von verschiedenen Gründüngern für die Viehfütterung oder die Herstellung von *micro-silos* zur ausgewogenen Fütterung vor allem für die Trockenzeit (vgl. Reyes Ortiz 2012b: 44).

4.3.4 Veränderungen der persönlichen und familiären Lebenssituation durch die Anwendung der angeeigneten⁷⁹ agroökologischen Praktiken

Die Darstellung der folgenden Ergebnisse müssen unter dem Gesichtspunkt betrachtet werden, dass meine Gesprächspartnerinnen zum Zeitpunkt des Feldforschungsaufenthaltes erst sieben Monate an der *Escuela de Campo* als Promotorinnen mitwirkten bzw. als Teilnehmerinnen partizipierten. Um aussagekräftige, langfristige Veränderungsprozesse durch die Anwendung der angeeigneten agroökologischen Praktiken erforschen zu können, wäre ein weite-

⁷⁹ Die „Aneignung“ der agroökologischer Praktiken ist in diesem Fall zentral, da sie die angewendeten agroökologischen Praktiken auf die für die Frauen „geeigneten“ reduziert.

rer Feldforschungsaufenthalt am Ende des Projektes bzw. zu einem weiter fortgeschrittenen Zeitpunkt notwendig.

Die folgende Darstellung gibt demnach einen ersten Einblick in mögliche Veränderungsprozesse. Außerdem muss beachtet werden, dass aufgrund der Länge der Feldforschung zwar klärende Nachfolgegespräche zu den leitfadengestützten Interviews stattfanden, dabei aber nicht mehr auf neue, womöglich interessante Aspekte der ersten Gespräche eingegangen werden konnte.

Auch Bernardita merkte in diesem Kontext an, dass – um wahre Veränderungen beobachten und feststellen zu können – erst abgewartet werden müsse, ob die Menschen in El Carmen auch nach der *Escuela de Campo* die verschiedenen Praktiken weiterhin anwenden.

„Que no van a esperar a que se les esté apoyando con el fertilizante, con la semillas, sino que ya van a tener semilla, ya van a motivarse para que ellos mismo vean como este, consigan el fertilizante para, como hacer su compuesto para fertilizar y todo, y ya, y ojalá que esto sea pues para grande porque, a mí, al igual que los ingenieros me gustaría pues, que eso suceda. Pero sí es de, es de mucho trabajo. De mucho, a lo mejor un poco de tiempo para ver que eso, eso funcione pues. Sí. Pero sí, se está viendo un cambio. Ligero ligero el cambio, pero sí se está viendo el cambio. Aha.”
(Reyes Ortiz 2012b: 51)

4.3.4.1 Ökologischer Garten- und Feldgemüsebau und Diversifizierung der angebauten Feld- und Gartenfrüchte

Durch die Teilnahme an der *Escuela de Campo* und die dortige Unterstützung mit Saatgut haben alle meine Gesprächspartnerinnen begonnen, den Anbau von Gemüse und Kräuter im Hausgarten oder am Feld zu diversifizieren. Zusätzlich angebaut werden vor allem Koriander, Zwiebeln, Tomaten, Feldsalat, Radieschen, Fisolen und Amaranth.

Maria Isabel hat vor der *Escuela de Campo* deswegen kein Gemüse angebaut, weil weder sie noch ihre Familie viel über den Gemüseanbau wussten, und ihre Experimente oft fehlschlugen und ihr die Motivation raubten. Jetzt sei das anders: *„Sí, porque ya sé como se hace. Ya sabemos preparar la tierra, ahora ya lo puedo hacer. Ahora si no lo hago es porque no quiero.”*(Gaspar Gaspar 2012a: 32)

Amandas und Lorenas Funktion als ECA-Promotorinnen schließt die Betreuung eines eigenen Experimentierfelds und eine intensivere thematische Befassung mit den weiterzuvermittelnden Praktiken mit ein.

Besonders Amanda hat durch die *Escuela de Campo* begonnen, mehrere verschiedene Gemüsesorten ökologisch zu produzieren, und zeigte sich darüber sichtlich begeistert. Denn der Konsum von Gemüse in der Familie hängt mit den finanziellen Mitteln zusammen, die in Amandas Fall nicht immer vorhanden sind. Jetzt ist sie imstande, selbst ihr eigenes, wie sie es nannte, „sauberes“ (ohne den Zusatz von chemischen Düngemitteln) Gemüse anzubauen:

„Yo digamos, si yo quiero comer verduras la siembro y ya como consumo mis propios verduras, que sé que son limpias todas. Pero antes comprábamos. Y ahora ya no porque ya sabemos como se cultivan y que comer, consumir las verduras que nosotros nos gusta. Y es más fácil.” (López Morales 2012b: 26).

Den Faktor Geld als zentralen Determinanten beim Konsum von Gemüse betonte auch Lorena: *„Pues es que, depende de la economía también. Tienes dinero lo compras, si no, pues no.“ (Gaspar Velasco 2012b: 35)*

Neben Gemüse kultivieren alle meine Gesprächspartnerinnen jetzt außerdem Amaranth, entweder in Zusammenschlüssen mit anderen Frauen (wie im Fall von Bernardita) oder aus Eigeninitiative. Maria Isabel hat zwei Ackerfurchen Amaranth angebaut, überzeugt hat sie die Information über die hohe Konzentration an Eisen und Vitaminen in den Blättern des Fuchsschwanzgewächses. Das ist für Maria-Isabel insofern zentral, als ihr Sohn (sowie zwei weitere Kinder meiner Gesprächspartnerinnen) an Anämie litt und eisenhaltige Lebensmittel zu sich nehmen sollte:

„Ahora empezamos a sembrar el amaranto. Pero que tampoco sabía como se siembra. Y, para eso, para qué sirve? Y, también, nos dijo el ingeniero »Y saben« dice, »tiene muchas vitaminas y también las hojas tienen mucho hierro«. Y esto sirve para la anemia. Y dije »Ai, pues entonces, voy a sembrar.« Y me sirve para tener más semillas, para que siembre yo más. Y la hoja puede servir para este, cocerla para mi hijo, ese me sirve para cocinarla y se puede dar a mi hijo que tiene anemia. Y también yo creo eso ayudó mucho a mi hijo. Porque se le quitó su anemia. Ayuda bastante a mi hijo. Hasta yo comía caldito del amaranto. [...] Puse agua, en fuego. De ahí, cuando ya estaba bien caliente, le dejé caer las hojas, lavadas. Con sal, y tantito ajo machacado. Y ya que estaba, la bajé, sacaba unas hojas con el caldito del jugo verde y este, y se daba mi hijo.” (Gaspar Gaspar 2012a: 24)

Zum Thema Essensgewohnheiten berichteten mir meine Gesprächspartnerinnen, dass durch die Teilnahme an der *Escuela de Campo* und den dadurch initiierten Gemüseanbau öfter verschiedene Gemüsearten auf den Tisch kämen als vorher. Durch den Eigenanbau sei die Abhängigkeit vom Markt und Geld dementsprechend gesunken. Außerdem wurde das spärliche

und oft qualitativ minderwertige Angebot an gewissen Lebensmitteln in El Carmen als Ursache erwähnt, warum Gemüse und Kräuter früher seltener auf den Tisch kamen.

„Sí, porque, fue, cuando queremos cilantro, vamos a buscar a la tienda, y hasta eso, en la tienda ni siquiera hay cilantro. O si vamos a buscar cebolla, llegamos a la tienda, no hay o nos dan unas cebollas ya todas feas. Los chiles igual. Sabiendo que sí hay tierra para cosecharla y no la hacemos. Por lo mismo pues, que no sabemos. Digo a mi mamá, pues, ya para la de verdura, pues, no nos va a hacer falta, ya la podemos cosechar.” (Gaspar Gaspar 2012a: 27f.).

Einzig der sporadisch eintretende Wassermangel erschwert bzw. verhindert, laut Amanda, den Gemüseanbau am Feld und/oder im Garten:

„[...] pero como a veces no lo hacemos (.) por falta de agua a veces también, porque se escasea. Entonces en ese tiempo si queremos comer verduras, pues vamos a comprar una lechuga, rábanos. Pero ya es muy poca la compra que hacemos, cuando hacíamos antes. Antes era más porque teníamos que comprar todo. Y ahora ya no.” (López Morales 2012b:27)

Durch den Anbau verschiedener Gemüsepflanzen, Kräuter und Blumen kam es in Maria Isabels Fall außerdem zur Erwirtschaftung zusätzlichen Einkommens durch den Verkauf der Produkte am Wochenmarkt, auch die ECA-Promotorinnen Amanda und Lorena erwarten sich zukünftig Einkünfte aus im Anbau befindlichen Produkten. Im Falle Amandas sind das Zwieblen, *chiles de agua* und *flores de cempasúchil*, in Lorenas Fall Tomaten.

Auch die Punkt 4.3.1.3 erwähnte, achtköpfige Gruppe an *campesinas*, denen sowohl Amanda als auch Lorena angehören und die gemeinsamen einen *vivero* bepflanzen, konnten durch den Verkauf ihrer Produkte (Karotten, Koriander, Radieschen, Blumen) ein zusätzliches Einkommen schaffen. Laut Lorena hat die Gruppe durch den Verkauf am Wochenmarkt in Zaachila 230 Pesos erwirtschaftet:

„ [...] porque vendió la señora todo el cilantro, lo iba a vender a Zaachila, y le dieron 150 por todo el cilantro, por el rollo de cilantro. De ahí, de los rábanos que vendimos teníamos otros (.) 80 Pesos, y es eso, 150 más 80, ¿cuánto es? como 230, aha, como 230 Pesos, sí. Y apenas está la flor, vamos a vender, y así vamos obteniendo poco, pero está en la caja, de hecho, ahí está.” (Gaspar Velasco 2012a: 8)

4.3.5 AkteurInnen der Anwendung agroökologischer Praktiken und die Weitergabe an Dritte

Bei unseren Gesprächen interessierte mich außerdem, ob und an welche Familienmitglieder, Verwandte oder Bekannte meine Gesprächspartnerinnen die agroökologischen Praktiken tatsächlich weitergegeben hatten. Dabei wurde ein besonderer Fokus auf die geschlechtliche Arbeitsteilung in der kleinbäuerlichen Versorgungsgemeinschaft gelegt.

4.3.5.1 Weitergabe und AkteurInnen innerhalb des Haushaltes

Die Dynamik in der Anwendung unterschied sich zwar je nach den familiären Verhältnissen (Familiengröße, Alter und Position meiner Gesprächspartnerinnen innerhalb der Familie), trotzdem lassen sich Tendenzen feststellen. Alle meine Gesprächspartnerinnen⁸⁰, also Lorena, Amanda, Bernardita und Maria Isabel sind in deren Haushalten zentrale Akteurinnen, wenn es um die Anwendung der agroökologischen Praktiken geht.

Amanda, die mit ihrem Mann die landwirtschaftlichen Tätigkeiten gemeinsam erledigt, beschreibt diesen auch bei der Anwendung der agroökologischen Praktiken als zentralen Akteur.

Lorena nennt ihre beiden Eltern, als ich sie über die Arbeitsteilung beim Betreuen des *huerto familiar*, der auch ihr Experimentierbeet einschließt, frage: „*Yo yo con mi papá, junto con mi papá y mi mamá, aha, los tres. Pues cuando no estoy, ellos se dedican a esto y yo pues a trabajar.*” In Lorenas Fall kristallisierte sich heraus, dass beide Elternteile sehr darauf bedacht waren, dass die Tochter mit Centéotl zusammenarbeitet und ihren Verpflichtungen als Promotorin nachkommt. Es waren auch ihre Eltern, die sie als Teilnehmerin am Projekt angemeldet hatten. Als zentrales Motiv, um bei der *Escuela de Campo* zu partizipieren, nannte Lorena ihre Eltern: „[...] *y luego porque mis papas me dijeron que está bien que aprendas más sobre el campo*” (Gaspar Velasco 2012a: 3,20).

Bei Maria Isabel, die wie Lorena wieder im elterlichen Haushalt wohnt, beobachtete ich ähnliches wie bei Lorena. Bei der Anwendung der agroökologischen Praktiken, wie dem Setzen neuer Gemüsepflanzen oder bei Experimenten mit Gründünger oder Amaranth, spielen mehrere Familienmitglieder, wie die jüngere Schwester und der jüngere Bruder, sowie der Vater eine große Rolle.

„*Mi papá, esto de los rábanos cuando ya le dije »Mira pa - traje semillas de rábano. Pero este, yo me gustaría que se sembrara así y así« - »No pues – dámelo« - dice mi*

⁸⁰ Gloria wurde, aufgrund ihrer Tätigkeit als Amaranth-Promotorin, nicht zur *Escuela de Campo* befragt

papá - »Y yo me encargo de sembrarlo« dice. Pues él se encargó de sembrar los rábanos, y fueron unos rábanos bién grandotes. Y dice mi mamá, »Mire vistas a tu papá - se emociona por sembrar las plantas?«. Como ahora ya puso su banquito de tomate, y le va a transplantar. Pero pues, le digo: »¿Dónde?«, como ya estaban buenas las cebollas para transplantar, »Dónde voy a transplantar mis cebollas?« Y estábamos preocupadas que dónde. »Tengo otro poquito de soya. ¿A dónde la siembro?« Y dice mi papá: »Ahorita mismo voy a componer la tierra y la siembra« dice.»(Gaspar Gasper 2012a: 20)

Bernardita, deren Lebenspartner während der Woche auswärts arbeitet und deren zwei Kinder noch jung sind (vier und sieben Jahre), ist in der kleinbäuerlichen Einheit die alleinige Akteurin, wenn es um die Landwirtschaft geht.

Zusammenfassend kann von der Tendenz gesprochen werden, dass die in der *Escuela de Campo* angeeigneten agroökologischen Praktiken bei all meinen Gesprächspartnerinnen an die Familienmitglieder im Haushalt weitergegeben wurden. In der Anwendung der Praktiken spielen zu einem überwiegenden Teil alle jene Familienmitglieder eine zentrale Rolle, die auch sonst am Feld bzw. im *huerto familiar* arbeiten.

4.3.5.2 Weitergabe und AkteurInnen außerhalb des Haushaltes

Über großes Interesse am Inhalt der *Escuela de Campo* seitens der nicht im Haushalt lebenden Verwandten und Bekannten berichteten mir Maria Isabel, Lorena und Amanda.

Maria Isabel erzählte mir von mehreren Personen, die sich interessiert im Hinblick auf bestimmte erlernte Praktiken zeigten, und über andere, die sich durch ihre Hilfe schon Wissen angeeignet und in die Praxis umgesetzt hatten.

Maria Isabels Nachbarin interessiert sich etwa für die Herstellung des *bocashi-Kompostes*. Schon seit längerem versuchen die beiden Frauen, einen Termin zu finden, um den *bocashi* gemeinsam herzustellen. Was fehle, sei nur die Zeit. Momentan, erklärte mir Maria-Isabel, sei sie mit ihren vielen *cargos* und Aufgaben meist zu beschäftigt.

Auch einige Männer im Dorf interessieren sich für die erlernten landwirtschaftlichen Praktiken: *“Si hay personas, hay muchachos, hombres que sí. Que sí le llama mucho la atención.”* Ein Bekannter würde sie nach fast jeder *Escuela de Campo* über neu erlernte Praktiken fragen:

„[P]ues, me gustaba mucho de él, cuando tenemos reunión con el ingeniero el me preguntaba, nos veíamos y me preguntaba: « Y ¿de qué platicaron, de que trató, de qué hablaron ahora, de qué planta?» Siempre me preguntaba. Y eso me gustaba mucho pues, que me preguntaba, ¿no? Yo le contaba pues de las plantas que, de la soja, de la cebolla, del cilantro, del repollo, de lo que hemos sembrado.”(Gaspar Gaspar 2012b: 41f.)

Konkret hatte sie der junge Mann zum Anbau von Zwiebeln konsultiert, zum Vorziehen der Zwiebeljungpflanzen im Anzuchtbeet (*almácigo*) und zum Zeitpunkt des Pikierens (Umpflanzens) der Jungpflanzen ins Feld. Mittlerweile, so Maria Isabel, experimentiere er auch mit Soja – das Saatgut hätte sie ihm geschenkt.

Positiv überrascht war Maria Isabel auch von ihrem Onkel und seiner Frau, die sich vor allem für Anbau, Nutzen und die Verwendung von Soja interessierten, und ihn inzwischen experimentell anbauen.

„Hasta yo me sentí contenta – hasta mi tía, mi tío se interesaron por, por cómo se siembra soja. También mi tío dice, no, y le digo: »¿Quieres sembrar rábanos?« Le digo: »Si quieres te puedo dar un poquito para que siembres.« - »Ah - sí!« dice, »pero voy a, primero« dice »voy a componer un corral para que no se lo coman mis pollos« dice. »Pero sí, quiero sembrar.« lo decía: »¿pero cómo lo voy a hacer?« - »Pues así y así y así«.” (Gaspar Gaspar 2012a: 21)

Auch Lorena erzählte mir, dass ihre Experimente im Rahmen der *Escuela de Campo* bei anderen *señoras* auf Interesse stießen. Viele Frauen, so Lorena, würden zwar gerne an der *Escuela de Campo* partizipieren, hätten aber keine Zeit dafür.

„Dicen, me interesaría asistir al grupo, pero algunas personas dicen, »la verdad, yo no tengo tiempo y esto, pero sí, me gustaría participar«. Pues sí, así fue como, bastante gente que no estaba en el grupo, me preguntaban, y pues vieron que es interesante, pues se fueron al grupo, y ahí están, participando algunas. Y otras pues se quedaron, igual con ganas, pero, ahí están en sus casas. Pero sí, hay personas que sí, te preguntan y luego te dicen, »Ah pues, es interesante«.”(Gaspar Velasco 2012b: 39)

Amanda nennt im Hinblick auf die Weitergabe der agroökologischen Praktiken neben ihrem Ehemann zusätzlich ihre Eltern, die in einem vier Gehstunden entfernten Dorf leben:

„Ellos también les motiva, les motiva aprender pues. [...] A otros que no están en nuestra escuela ni aquí en este pueblo. Nada más por ejemplo a mis papas. Les platico como es, que nos enseñan, que aprendemos y a ellos les parece muy interesante todo

esto. Porque como hablan del campo, aprendemos y yo también les comparto cosas que yo he aprendido ahí con ellos. Por eso, está bien. Pero así también hay personas que sí sí les gusta pues como aprender. (.) (.) (.) Como le digo, hay personas que les gusta aprender y hay personas que no se interesan también.”(López Morales 2012b: 53)

5. CONCLUSIO UND FORSCHUNGSAUSBLICK

Im Zentrum der vorliegenden Arbeit steht eine qualitative Forschungsarbeit über die Lebensgestaltung bzw. die verschiedenen Arbeits- und Tätigkeitsfelder von fünf oaxaqueenischen Kleinbäuerinnen aus El Carmen und ihre Erfahrungen mit dem Projekt *Agricultura para necesidades básicas*, mit speziellem Fokus auf die *Escuela de Campo* und die Aneignung, Anwendung und Bedeutung agroökologischer Praktiken. Die vielfältigen Identitäten und Daseinsformen meiner Gesprächspartnerinnen berücksichtigend, leistet die Arbeit einen Beitrag zur Analyse der mexikanischen Kleinbauernschaft am Beispiel der fünf Frauen.

An dieser Stelle sollen die Besonderheiten im Hinblick auf die weiblichen Lebenszusammenhänge von Amanda López Morales, Lorena Gaspar Velasco, Maria Isabel Gaspar Gaspar, Gloria García und Bernardita Reyes Ortiz in ihrem gesamtgesellschaftlichen Kontext, orientiert am Definitionsgerüst der Kleinbauernschaft (Kapitel 2), zusammenfassend dargestellt werden. Anschließend folgt die Zusammenfassung der Ergebnisse des zweiten Teils der Datenauswertung. Interessante Aspekte und Forschungsthemen für weitere Forschungen werden im Verlauf des Textes eingestreut.

Für die vorliegende Arbeit wurde eine qualitative, transdisziplinäre Herangehensweise sowie eine erzählerische Wiedergabe der Ergebnisse, angelehnt an das Konzept der „dichten Beschreibung“ gewählt. Die Schlussfolgerung kann und soll deswegen nur Ausschnitte der Ergebnisse enthalten, eine ausführliche theoretische Diskussion der empirisch gesammelten Daten findet sich in Kapitel 4.

Die gesellschaftliche Position der Kleinbauernschaft (oder „peasant condition“, nach Ploeg 2008: 23) in El Carmen ist ambivalent und komplex. Die Charakteristika und die dialektischen Widersprüche, die Esteva der mexikanischen Kleinbauernschaft zuschreibt, können

auch für die Situation meiner Gesprächspartnerinnen angenommen werden (vgl. Esteva 1981: 142ff.). So zeigte sich in vielen Arbeitsfeldern der Kleinbäuerinnen das Spannungsfeld einer Unterordnung unter das Kapital auf der einen, sowie die Zugehörigkeit zu sozioökonomischen Struktur der *comunidad rural* El Carmen auf der anderen Seite.

Im Vergleich zum städtischen Industrie- und Dienstleistungsproletariat können der Klasse der Kleinbauernschaft durch die postrevolutionären Bewirtschaftungs- und Eigentumsrechte und die weitgehend autonomen Strukturen in der *comunidad rural* Freiräume zugeschrieben werden, die eine spezifische Gratwanderung zwischen den Anforderungen des Marktes und des nationalen/internationalen Kapitals, und dem Leben im sozioökonomischen Gemeindesystem von El Carmen ermöglichen. Im Hinblick auf die instabilen, gesamtgesellschaftlichen Verhältnisse kann die Eingebundenheit in die *comunidad rural* als Garant für Stabilität und als Raum des Widerstands bezeichnet werden (vgl. Esteva 1981: 146).

Das reale Verhältnis zu Grund und Boden (vgl. Esteva 1981: 142) und die größtenteils subsistente landwirtschaftliche Produktion gewährleisten, und das ist zentral, eine partielle Unabhängigkeit bei der Reproduktion der kleinbäuerlichen Versorgungsgemeinschaften.

Hier entpuppt sich der dialektische Widerspruch, der in der sozialen Konstituiertheit der Kleinbauerschaft entsteht: Die größtenteils autonome, subsistenzwirtschaftliche Produktion und Reproduktion der Versorgungsgemeinschaft, die für die KleinbäuerInnen im Gegensatz zum Proletariat Autonomie und Flexibilität bedeutet, bietet eine billiges Arbeitskräftereservoir für das internationale Kapital und, im Notfall sich selbst versorgende StaatsbürgerInnen für einen Staat, der sich immer stärker aus sozialer Verantwortung im Kontext einer neoliberalen Strukturanpassungspolitik zurückzieht.

Aufgrund der Besitzverhältnisse sind dem Kapital beim direkten Zugriff auf Land und Landwirtschaft Grenzen gesetzt, trotzdem werden die agrarischen Produktionsprozesse, im Sinne der landwirtschaftlichen In- und Outputs, von kapitalistischen AkteurInnen geleitet (vgl. Esteva 1981: 144f.).

Spricht man vom realen Verhältnis der Kleinbauernschaft zu Grund und Boden ist es unumgänglich, die Situation von Frauen und Männern differenziert zu betrachten.

Berücksichtigt man die in Oaxaca vorherrschende patrilokale Residenzpraxis, bei der Frauen nach der Heirat im schwiegerelterlichen Haushalt einziehen, und die frauendiskriminierenden Erbschaftspraxen und Eigentumsverhältnisse, manifestiert sich die oben erwähnte Autonomie

der Kleinbauernschaft je nach gesellschaftlich zugeschriebener Geschlechterzugehörigkeit in unterschiedlicher Ausprägung und Ausmaß.

Die frauendiskriminierende Gesetzeslage und die diskursiven, ausschließenden Praxen bei Erbschafts- und Eigentumsangelegenheiten sind zentrale Elemente in der strukturellen Benachteiligung von am Land lebenden Frauen (vgl. Vázquez García 2010: 48).

Ein geschlechtsspezifische Blick auf die Kleinbauernschaft wird weder im Konzept von Ploeg noch von Esteva eingenommen. Für weitere Forschungen wäre es wichtig und aufschlussreich, genderspezifische Faktoren in eine definitorische Verortung der Kleinbauernschaft mit aufzunehmen.

Die verschiedenen Arbeitsfelder meiner Gesprächspartnerinnen im Blickfeld, bewegt man sich ständig im Spannungsfeld der, teils autonomen, in eine sozioökonomische Gemeindestruktur eingebetteten Lebensweise in El Carmen und der Unterordnung unter das nationale/internationale Kapital.

Nicht zuletzt aufgrund dieses Spannungsfeldes ist die analytische, dichotome Differenzierung zwischen reproduktiven und produktiven Tätigkeiten nicht zielführend. Vielmehr handelt es sich um ein komplexes Nebeneinander und Ineinanderfließen verschiedener Tätigkeiten, die am besten unter dem Terminus der Pluriaktivität, angelehnt an Ploeg (vgl. 2008: 33), subsumiert werden können. Ploeg grenzt sich bei seinem Verständnis der Pluriaktivität insofern von Theoretikern wie Kearney oder Bryceson ab, als dass er die zusätzlich verrichtete Lohnarbeit (im Falle El Carmens vorrangig Schattenarbeit), nicht im Zusammenhang mit einer Entbäuerlichung des ländlichen Raums versteht. Vielmehr beobachtete er die Investition des erwirtschafteten Geldes in die kleinbäuerliche Landwirtschaft und die Rückkehr von (Arbeits-)MigrantInnen in die Gemeinden (vgl. Ploeg 2008: 33).

Diese Tendenz konnte auch in El Carmen beobachtet werden. In Bernarditas Fall fließen die Einkünfte aus der bezahlten Arbeit ihres Partners in den Kauf landwirtschaftlicher Vorprodukte sowie gelegentlich in die Anstellung von LandarbeiterInnen. Auch Amanda ist überzeugt von ihrer Existenz als Kleinbäuerin und davon, dass, wenn man es geschickt angehe, das Überleben damit gesichert ist. Keine meiner Forschungspartnerinnen erwähnte die Aufgabe der kleinbäuerlichen Existenz, im Gegenteil: Bernardita erklärte mir, dass gerade die Kultivierung ihres Grund und Bodens mit Mais und anderen Feldfrüchten ihr eine sichere Existenz ohne Hunger ermöglicht.

Bezugnehmend auf die vielfältigen, produktiven Frauenarbeiten erscheint ein Fokus auf die Schattenarbeit auf der einen und die Erwerbsarbeit auf der anderen Seite interessant, vor allem um die Kritik an quantitativen, technokratischen Statistiken (wie die des nationalen Statistikinstituts INEGI, siehe auch Punkt 4.1.1) zu untermauern, welche als Basis für nationale und internationale Entwicklungspläne und Politiken eine gewichtige Funktion einnehmen.

Die statistischen Daten zu El Carmen, welche mir am Nationalen Amt für Statistik und Geographie (INEGI) ausgehändigt wurden, verdeutlichen die Problematik der Datenerhebung. Außerdem wird das Ausmaß der Schattenarbeit sichtbar. Laut Volkszählung sind in El Carmen 35 Männer ökonomisch aktiv, die EinwohnerInnenzahl beträgt 395. Die Statistik lässt die Frauen in El Carmen schlecht aussehen und stellt ihre Tätigkeiten in den Schatten. Laut Statistik ist keine der Frauen in El Carmen ökonomisch aktiv.

Dabei gehen alle bis auf eine meiner Gesprächspartnerinnen, einer oder mehreren bezahlten Tätigkeiten nach, die alle als Schattenarbeit bezeichnet werden können: als Köchin und Essensverkäuferin am lokalen Wochenmarkt, als Haushaltsarbeiterin, als Tagelöhnerinnen in der lokalen Agroindustrie oder als saisonale Arbeitsmigrantinnen in der nationalen Agroindustrie, um nur einige zu nennen. Einzig Glorias Arbeitsverhältnis mit Centéotl als Amaranth-Promotorin kann als formelles Arbeitsverhältnis gewertet werden. Zudem sind alle Frauen in die Tierzucht involviert und teils fließen landwirtschaftliche (weiterverarbeitete) Produkte in den regionalen Handel. Auch die erweiterten Reproduktionsleistungen, wie ich die unentgeltliche Involvierung in (teil-)staatliche Programme und Projekte bezeichne, scheinen dort nicht auf. Durch die Unsichtbarkeit der reproduktiven und produktiven Frauenarbeiten wird eine Mehrfachausbeutung der Frauen ermöglicht (vgl. Wojczewski 2011: 25).

Die Reproduktions- und Hausarbeiten wie die tägliche Kinderbetreuung, das Essen Machen, die Produktion der Tortillas, die Beschaffung von Brennholz, die Bewirtschaftung des Gartens, das Managements des Haushalts inklusive der Erledigung hauswirtschaftlicher Tätigkeiten werden größtenteils von den weiblichen Familienmitgliedern unbezahlt erledigt. Im Falle Amandas hilft der Ehepartner, vermutlich aufgrund der starken Involvierung seiner Frau in das Projekt A4N, in die Landwirtschaft und in die Schattenarbeit, bei der Reproduktions- und Hausarbeit. Aus Gesprächen und Beobachtungen lässt sich aber folgern, dass bevor männliche Familienmitglieder reproduktive Tätigkeiten übernehmen, weibliche Familienmitglieder bzw. Frauen aus der Nachbarschaft diese Arbeiten leisten.

Bezugnehmend auf das Definitionsgerüst kann angenommen werden, dass ein höheres Ausmaß an Pluriaktivität seitens der Frauen bzw. eine stärkere Unterordnung der kleinbäuerlichen

Einheiten unter das Kapital in einem Aufbrechen der vorherrschenden geschlechtsspezifischen Arbeitsfelder resultiert.

Die „Macht über Mägen“ (Kaller-Dietrich 2002) liegt, betrachtet aus lokaler Perspektive der *comunidad rural*, in den Händen der weiblichen Familienmitglieder und zieht eine partielle, lokale weibliche Autonomie nach sich, wie es auch Bordi und Nagl konstatieren (vgl. Nagl 2005: 102, Bordi 2005: 506f.). Dem gegenüber steht die Perspektive des Weltsystems und der Subsistenzperspektive, in der die, im Kontext der kapitalistischen Industriegesellschaft unbezahlten und tendenziell zu minderwertigen Tätigkeiten diskreditierten Reproduktionsleistungen, die Basis der kapitalistischen Weltökonomie darstellen (vgl. Kaller-Dietrich 2002: 135, Bordi 2005: 517). Daraus resultiert die Verfügbarkeit eines, sich unabhängig vom Kapital reproduzierende Arbeitskräftereservoirs für das transnationale Kapital, im Gegensatz zum städtischen Industrieproletariat, in dessen Fall das Kapital sehr wohl für die Reproduktion aufkommen muss (vgl. Esteva 1981: 143f.).

Zur geschlechtlichen Arbeitsteilung in den Versorgungsgemeinschaften meiner Gesprächspartnerinnen ist anzumerken, dass die Frauen oft den Männern zugeschriebene Tätigkeiten übernahmen, die Männer hingegen weniger den Frauen zugeschriebene Arbeiten. Beispielhaft dafür ist das Arbeitsfeld der Landwirtschaft.

Für drei meiner fünf Gesprächspartnerinnen (Amanda, Gloria, Bernardita) stellt die Landwirtschaft ein zentrales Arbeitsfeld dar. Bernardita stellt im engeren Sinn die alleinige Akteurin dar, ihr Partner geht wochentags einer Erwerbsarbeit außerhalb El Carmens nach. Neben dem Anbau von Mais, Bohnen, Kürbis, Amaranth und Chilis sind alle in unterschiedlichem Ausmaß für die Betreuung des *huerto familiar* zuständig. Auch die Verarbeitung (Amaranth) und der Verkauf landwirtschaftlicher Produkte am Wochenmarkt zählen zu den Arbeitsfeldern meiner Gesprächspartnerinnen sowie die Haltung und Zucht von Klein- und Nutztieren.

Maria-Isabel und Lorena sind aufgrund ihrer sozialen Position als Töchter einer Großfamilie in einem geringeren Ausmaß in die landwirtschaftlichen Tätigkeiten involviert als ihre Kolleginnen. Beide wohnen nach der Trennung von ihrem Partner mit ihrem Sohn wieder im elterlichen Haushalt.

Im Gespräch mit Amanda konnte ich eine Abwertung ihrer Rolle in der Landwirtschaft zu „Hilfsarbeiten“ beobachten. Das Phänomen der Diskreditierung von weiblichen, produktiven Tätigkeiten zu Hilfsarbeiten ist laut Wojczweski und Moore ein weit verbreitetes, wenn es um Frauenarbeiten geht (Wojczweski 2011: 24f., Moore 1988: 43).

Eine Feminisierung der Landwirtschaft, wie sie seit den 1980er Jahre beobachtet wurde (vgl. Rubio Vega 1997: 37), konnte nur bei Bernardita festgestellt werden. Vielmehr kann von einer periodischen Feminisierung der Landwirtschaft (im engeren Sinn) gesprochen werden, nämlich zum Zeitpunkt der saisonalen Arbeitsmigration von Vätern, Ehemännern und/oder Brüdern in die agroindustriellen Zentren im Nordwesten Mexikos (Maria Isabel) oder in die Vereinigten Staaten (Amanda, Lorena). Im engeren Sinn deshalb, weil an dieser Stelle die spezifischen Arbeitsverhältnisse in El Carmen mitgedacht werden müssen. Beispielhaft dafür waren Aussagen von Bernardita, die zudem ein interessanter Ausgangspunkt für weitere Forschungen sind.

Sie erzählte von der *conviviale* Zusammenarbeit mit ihren Nachbarn, den Verwandten ihres neuen Partners, mit denen sie zudem gemeinsam ein Gewächshaus bewirtschaftet. Außerdem würden manchmal *mozos*, TagelöhnerInnen zur Aushilfe am Feld angestellt. Beahlt würden sie mit den Einkünften ihres Partners. Die *conviviale* Zusammenarbeit mit ihrem Schwager und dessen Frau beschrieb Bernardita als Zweck, nicht als Mittel: *trabajamos para convivir*. Dieses Arbeitsverständnis steht im Gegensatz zur kapitalistischen Arbeits- und Gewinnlogik. Die beschriebene *conviviale* Zusammenarbeit in der Landwirtschaft und die spezifische Relation, in der die Kleinbäuerinnen in El Carmen zum landwirtschaftlichen Produktionsprozess stehen, stellt ein interessantes Forschungsfeld für weitere Forschungen dar.

Die erwähnte periodische Arbeitsmigration in den Nordwesten Mexikos ist auch für zwei meiner Gesprächspartnerinnen (Lorena, Maria Isabel) ein zentrales Thema. Maria Isabel hatte bereits mehrere Saisons in Sonora bzw. Baja California gearbeitet, Lorena musste ihre Pläne aufgrund eines verpflichtenden *cargos* im *Usos-y-Costumbres-System* wieder verwerfen.

Bezugnehmend auf die Erhaltung der sozioökonomischen Gemeindestruktur in El Carmen und die partielle, lokale Autonomie der Gemeinde sind meine Gesprächspartnerinnen als zentrale Akteurinnen zu nennen. So verrichteten alle Frauen im Rahmen des gewohnheitsrechtlichen *Usos-y-Costumbres-Systems* in unterschiedlichen Stadien und Funktionen zivile, unbezahlte *cargos* im Kindergarten oder sie übernahmen, wie Gloria, ein Amt im Rahmen des Regierungsprogrammes *Oportunidades*.

Die *cargos de confianza* in El Carmen, die gelegentlich bezahlt und mit wesentlich mehr Entscheidungsmacht ausgestattet sind, werden ausschließlich von Männern besetzt. Noch nie hatte eine Frau eines dieser Ämter in El Camrn inne. Was die Gemeindepolitik in El Carmen betrifft, wurde mir von machistischen Praktiken berichtet, die es nicht zulassen würden, dass

auch Frauen für politische Ämter nominiert würden. Dieses Verhältnis spiegelt sich auch auf Bezirksebene und Bundesebene wider.

Die Kontrolle der Männer über politische Macht stellt einen weiteren, zentralen Faktor in der Diskriminierung der am Land lebenden Frauen dar (vgl. Bordi 2005: 504). Eine Ursache für die fehlende politische Partizipation sieht Vázquez García in den oben geschilderten frauen-diskriminierenden Erbschaftspraxen und Besitzverhältnissen: „No se puede disfrutar de una ciudadanía plena sin el acceso a la tierra o el ejercicio de derechos económicos.“ (Deere y León 2000 zitiert nach Vázquez García 2010: 48)

Als letztes Arbeitsfeld kann die Involvierung aller Gesprächspartnerinnen in (teil-)staatliche und nichtstaatliche Programme und Projekte genannt werden.

Hier kann von erweiterten reproduktiven (Dienst-)Leistungen der Frauen in El Carmen gesprochen werden, da sie durch die Partizipation in Regierungs- und Nichtregierungsprogrammen zur Grundbedürfnissicherung (*Oportunidades*, *Kilo de Ayuda*, *Cocina Comedor Nutricional Comunitaria*) unbezahlt sozialstaatliche Funktionen übernehmen.

So koordiniert, begleitet und überprüft Gloria García die Durchführung des Programms *Oportunidades* als *vocal de vigilancia*, den Arbeitsaufwand dafür schätzt sie auf fünf Tage in zwei Monaten. Lorena, um ein weiteres Beispiel zu nennen, übernimmt zweimal pro Woche die Kochdienste ihrer Mutter im Rahmen des Programms *Cocina Comedor Nutricional Comunitaria*, durch welches Schulkinder, die als extrem arm eingestuft werden, zu Mittag mit Essen versorgt werden sollen. Gekocht wird von den Müttern, unbezahlt, mit staatlich geförderten Lebensmitteln unter dem Motto der Freiwilligkeit – „[d]el milagro de la voluntad“ (DIF Oaxaca).

Zudem nehmen alle meine Gesprächspartnerinnen zentrale Funktionen im Projekt *Agricultura para necesidades básicas* ein. Gloria ist zusätzlich als Amaranth-Promotorin bei Centéotl angestellt. Die intensive Teilnahme am Projekt war eines der Auswahlkriterien der Forschungspartnerinnen. Die fünf Frauen stellen mit ihren Funktionen im Projekt, im Gegensatz zu den anderen Teilnehmerinnen, eine Ausnahme dar, was das Ausmaß ihres Arbeits- und Zeitaufwandes im Projekt betrifft. Trotzdem soll dieser Faktor und die daraus resultierende Arbeitsbelastung und Zeitproblematik in die Diskussion der Arbeitsfelder mit einbezogen werden.

Den Arbeitsaufwand bzw. die monatlichen Arbeitseinsätze, Treffen und die dazugehörigen Trainings beim Projekt A4N schätzen Bernardita und Amanda auf zehn Tage im Monat, Lorena und Maria Isabel auf sechs bzw. vier Tage. Bei den Einsätzen handelt es sich oft um zwei- bis sechsstündige Zusammenkünfte, die immer mindestens einen halben Tag in Anspruch nehmen.

Nicht mit einberechnet ist hier der erhöhte Arbeitsaufwand für die Anwendung der, in der *Escuela de Campo* angeeigneten, agroökologischen Praktiken im eigenen Hausgarten, Feld oder *vivero*. Laut Bernardita, die sich allein um die Landwirtschaft kümmert, sind es jetzt eine Vielzahl an zusätzlichen Tätigkeiten die sie erledigen muss, etwa die Vorbehandlung und spezifische Lagerung des organischen Düngers oder die Herstellung spezieller Düngemittel.

Der hohe Arbeits- und Zeitaufwand durch die Involvierung ins Projekt wurde immer wieder thematisiert. Vor allem Amanda, Bernardita und Lorena erzählten von sich überschneidenden Terminen, langen Arbeitstagen und Zeitmangel, für die Erledigung alltäglich anfallender Arbeiten bzw. für die Kinderbetreuung. Amanda beispielsweise hatte am Anfang des Projektes bereits über einen Rücktritt als Promotorin nachgedacht, „la necesidad de aprender“ – „die Notwendigkeit zu lernen“ hat sie dann doch zum Weitermachen veranlasst. Auch Bernardita gab sich gelassen. Durch die bevorstehende Leitung einer neuen Kinderspargruppe rechnet sie zwar mit einer baldigen Arbeitsüberbelastung, mit dem richtigen Zeitmanagement könnte sie dem aber entgegenreten.

In den Gesprächen mit den Frauen wurde mehrmals thematisiert, dass eine Unterstützung durch Organisationen wie Centéotl nicht selbstverständlich ist. Dies wurde auch bei den Eltern von Maria Isabel und Lorena deutlich, denen die regelmäßige Partizipation ihrer Töchter an der *Escuela de Campo* sehr wichtig war. Aufgrund dessen muss der familiäre und soziale Druck auf die Frauen, bei solchen Projekten teilzunehmen, mitgedacht werden.

Aus den geschilderten Arbeitsfeldern lässt sich schlussfolgern, dass Frauen als zentrale Zielgruppe gelten, wenn es um „ländliche Entwicklung“ und um nationale und internationale Bestrebungen zur Grundbedürfnissicherung geht. Meine Gesprächspartnerinnen können aufgrund dessen als zentrale Akteurinnen im hegemonialen Entwicklungsdiskurs beschrieben werden. Problematisch ist meines Erachtens, wie schon weiter vorne ausgeführt, die Unsichtbarkeit aller Frauenarbeiten in nationalen Statistiken. Zusammen mit der auf Freiwilligkeit basierenden Involvierung der Frauen in teils mehrere Regierungs- und Nichtregierungsprogramme zur Grundbedürfnissicherung besteht definitiv das Risiko einer massiven Arbeits-

überbelastung der Frauen. Im Kontext einer neoliberalen Agrarpolitik und einem kontinuierlichen Rückzug des Staates aus sozialen Belangen, was in den letzten Jahrzehnten zu einer zunehmenden Prekarisierung der Kleinbauerschaft geführt hat, erscheint die in El Carmen vorgefundene Situation wie ein Abladen von staatlichen Lasten auf den Schultern meiner Gesprächspartnerinnen.

Im zweiten Teil der empirischen Arbeit (4.3) werden die Erfahrungen meiner Forschungspartnerinnen durch die Teilnahme am Projekt A4N im Allgemeinen und an der *Escuela de Campo* im Speziellen geschildert. Es interessierte, was die Teilnahme am Projekt/an der *Escuela de Campo* für die Frauen bedeutete und welche Veränderungsprozesse dadurch initiiert wurden, auf persönlicher und familiärer Ebene.

Außerdem ging es darum herauszufinden, welche Bedeutung die agroökologischen Praktiken und deren Anwendung für die Frauen haben und inwiefern sich die Anwendung der angeeigneten Praktiken auf die persönliche und familiäre Lebenssituation auswirkt. Es interessierte auch, wer die Akteurinnen in der Anwendung agroökologischer Praktiken innerhalb der kleinbäuerlichen Versorgungsgemeinschaft sind und ob bzw. inwieweit es zu einer Weitergabe der Praktiken an Personen außerhalb der Versorgungsgemeinschaft kommt.

Schon während meiner ersten Tage in El Carmen wurde deutlich, dass sich der ursprüngliche Fokus auf die agroökologischen Praktiken und die *Escuela de Campo* verschieben würde.

Es stellte sich heraus, dass die intensive Mitarbeit meiner Forschungspartnerinnen am Projekt, als Promotorinnen der *Escuela de Campo* (Lorena, Amanda) und der Spargruppen (Maria Isabel, Bernardita), in erster Linie persönliche Veränderungen initiierte.

Amanda verlor beispielsweise durch die Zusammenarbeit mit mehreren Frauen die Angst mit anderen Dorfbewohnerinnen zu sprechen. Früher fühlte sich die 24-jährige Frau, die erst wenige Jahre im Kontext in Folge der patrilokalen Residenzpraxis in El Carmen lebt, zurückgewiesen und eingeschüchtert – sie verließ selten ihren Hof. Durch die Teilnahme begann Amanda aus sich herauszugehen und in weiterer Folge, ihre Standpunkte zu vertreten. Sie fühlt sich jetzt besser anerkannt, konnte soziale Kontakte knüpfen und beschrieb ihren aktuellen Gemütszustand als besser als vor der Teilnahme am Projekt.

Auch Lorena, die zweite ECA-Promotorin, berichtete Ähnliches. Durch die konstanten Zusammenkünfte mit meist 37 *señoras* und ihrer leitenden Funktion in der *Escuela de Campo* hat sie nicht nur viele gute Bekanntschaften gemacht, sondern auch die Angst verloren, vor mehreren Menschen zu sprechen. Das wiederum hatte zur Folge, dass Lorena jetzt in Ver-

sammlungen ihre eigene Meinung vertritt und sich nicht mehr scheut, sich dort zu Wort zu melden. Durch die Zusammenkünfte im Projekt A4N kam es außerdem zur Gründung von mehreren Arbeitsgruppen (z.B. Amaranth-Anbau, Bewirtschaftung eines *viveros*).

Bernardita beschrieb die ECA als Ort der *convivencia*, als sozialer Rahmen, um sich auszutauschen, zusammenzukommen und sich abzulenken. Auffällig war auch die positive Bedeutung, die meine Forschungspartnerinnen der Aneignung von Wissen an sich beimaßen. Es ist anzunehmen, dass die Möglichkeiten, Neues zu lernen und erfahren, für die Frauen tendenziell gering sind. Bernardita bemerkte dazu, dass das Fehlen von Wissen einschränke, je mehr sie wisse, desto besser. Durch die Partizipation in Projekten und Workshops vergrößere sich ihr Ideenreichtum wodurch sie eine Erleichterung im Alltag verspüre.

Die initiierten Veränderungen durch die Teilnahme am Projekt können abstrahierend als Elemente im persönlichen und kollektiven Ermächtigungsprozess beschrieben werden.

Im Fall von Lorena und Amanda resultierte die Gestaltung der ECA in der Stärkung der persönlichen Akteurinnenschaft, ihres Selbstbewusstseins und ihrer Fähigkeit zur Selbstbestimmung. Kannabiran identifiziert diese Elemente als zentral im persönlichen und kollektiven Ermächtigungsprozess (vgl. Kannabiran zitiert n. Delgado-Piña et al. 2010: 462).

Als Ort der *convivencia* ermöglicht die *Escuela de Campo* das Zusammenkommen, das Vertiefen sozialer Kontakte, das gemeinsame Lernen und Arbeiten und ein Heraustreten aus dem Alltäglichen. Dadurch haben sich die Frauen im Dorf besser kennen und schätzen gelernt, der Umgang untereinander wurde als respektvoller als vorher beschrieben. Darüber hinaus hat sich die Gruppe Formen des Zusammenlebens und des Gesprächs – „formas de convivir y platicar“ – angeeignet. Das Heraustreten aus dem Alltäglichen, aus „traditionellen Frauenräumen“ (Delgado-Piña et al. 2010: 464) ermögliche laut Zapata die Interaktion und persönliche Ermächtigung, die Aneignung von Wissen stärke das Selbstvertrauen auf persönlicher und kollektiver Ebene, was wiederum zur individuellen Ermächtigung und zur persönlichen Bereicherung beitrage (vgl. Zapata zitiert nach Delgado-Piña et al. 2010: 464).

Die intensive Beteiligung meiner Forschungspartnerinnen am Projekt A4N hat neben den gerade genannten, als positiv wahrgenommenen Veränderungen in einem Fall zu Konflikten mit dem Ehepartner geführt. Sehr häufig wurde auch der erhöhte Arbeits- und Zeitaufwand durch die Teilnahme am Projekt thematisiert, was bereits in der vorangegangenen Diskussion zur Lebensgestaltung meiner Gesprächspartnerinnen mit einbezogen wurde.

Abschließend sollen die Bedeutung, Verbreitung und die Anwendung der agroökologischen Landwirtschaftspraktiken, die in der ECA vermittelt werden, zusammenfassend dargestellt werden.

Als für meine Forschungspartnerinnen zentrales Element der ECA kristallisierte sich die Vermittlung agroökologischer Praktiken zum Anbau verschiedener Gemüsepflanzen (Zwiebeln, Kürbis, Tomaten, Feldsalate, Radieschen, Fisolen), Kräuter (Koriander) und Amaranth am Feld oder im Hausgarten heraus.

Durch die neuen Anbaumethoden sowie die Unterstützung mit Saatgut ist es bei allen Frauen zur Diversifizierung der kultivierten Gemüsesorten und Kräutern im Hausgarten, am Feld oder im *vivero* gekommen. Zusätzlich angebaut werden vor allem Koriander, Zwiebeln, Tomaten, Feldsalat, Radieschen, Fisolen und Amaranth. Der Anbau hat dazu geführt, dass öfter Kräuter, Gemüse und Amaranth (verarbeitet oder in Blattform) gegessen werden. Denn, zum einen sei der Konsum dieser Lebensmittel eine Sache des Geldes (Lorena), zum anderen erhalte man in El Carmen, vermutlich aufgrund der schlechten Erreichbarkeit, häufig nur qualitativ minderwertige Ware.

Des Weiteren konnten durch den Verkauf der angebauten und teils weiterverarbeiteten Produkte (Amaranth) am Wochenmarkt oder an Greißlereien zusätzliche Einkommen erwirtschaftet werden. Im Fall von Amanda wurden *flores de cempasúchil* und Zwiebeln verkauft, von den gerade im Anbau befindlichen *chiles de agua* werden gute Einkünfte erwartet. Die Arbeitsgruppe rund um Lorena und Maria Isabel, die gemeinschaftlich einen *vivero* bewirtschaften, verkaufte bereits ihre Ernte des Küchenkrauts Koriander, Karotten, Radieschen und Blumen, um nur einige Beispiele zu nennen.

Weiters waren für die Frauen folgende Elemente der ECA von Bedeutung (Auszug): Anzuchtmethoden in verschiedenen Anzuchtbeeten und Pikieren, Lagerung/Weiterverarbeitung und effektive Anwendung von tierischem Düngematerial, die Herstellung von *quelatados* (Mischdünger) und *bocashi*-Kompost, Identifikation von/Umgang mit Schädlingen, organische Blattdüngung und Schädlingsbekämpfung (*supermargo*) und die eigene Herstellung von Fungiziden (*caldo bordéles*).

Amanda unterstrich vor allem den ausschließlich organischen Anbau von Gemüsepflanzen, ohne Anwendung von chemischen Dünge- und Pflanzenschutzmitteln. In diesem Zusammenhang betonte sie die Zentralität des Experimentierens und Überprüfens im Prozess der Aneignung neuen Wissens über den *campo*. Die Verwendung von Kunstdünger hatte nämlich bis

vor kurzem ihr Verständnis für die Kultivierung von Pflanzen dominiert, vom Gegenteil musste sie sich erst selbst überzeugen.

Durch die jahrzehntelange Anwendung von chemischen Düngemitteln, die im Kontext der Modernisierung der Landwirtschaft unter dem Namen der Grünen Revolution weltweit propagiert wurde, sind viele Böden in El Carmen durch Erosion und Degradierung gekennzeichnet und benötigen immer mehr Kunstdünger, um denselben Ertrag zu liefern. Die Vermittlung agroökologischer Praktiken zur Bodenregenerierung, wie die Herstellung und effektive Anwendung von *quelatado* (Mischdünger), *bocashi*-Kompost und verschiedenen Gründüngern (Soja, Erdnuss) gibt Bernardita Hoffnung, auch in Zukunft von ihrem Land leben zu können. Durch die Anwendung von organischen Düngemitteln bzw. Mischdüngern kann außerdem die Abhängigkeit vom Zukauf teurer Kunstdünger verringert werden.

Bei der Frage nach den AkteurInnen in der Anwendung agroökologischer Praktiken in den jeweiligen Haushalten, unterschied sich zwar die Dynamik je nach familiären Verhältnissen, trotzdem lassen sich Tendenzen feststellen. So sind alle meine Gesprächspartnerinnen als zentrale Akteure in der Anwendung zu nennen. Außerdem wurden die Praktiken in allen Haushalten an die Familienmitglieder weitergegeben. Bei der Anwendung innerhalb der Versorgungsgemeinschaft spielen zu einem überwiegenden Teil all jene Familienmitglieder eine zentrale Rolle, die auch sonst am Feld bzw. im *huerto familiar* arbeiten.

Bei der Weitergabe agroökologischer Praktiken an Personen außerhalb des Haushaltes, konnten mir Maria Isabel und Lorena einiges berichten. Maria Isabel beispielsweise erwähnte reges Interesse seitens einer Nachbarin zur Herstellung des *bocashi*-Kompostes sowie seitens eines jungen Mannes, der sie immer wieder nach den *Escuelas de Campo* konsultieren würde. Letzterer würde bereits Zwiebeln ziehen und mit Soja experimentieren. Auch Maria Isabels Onkel und Tante experimentieren mittlerweile mit Soja.

Abschließend kann gesagt werden, dass meine fünf Forschungspartnerinnen vielfältige produktive und reproduktive Arbeiten verrichten, die nicht getrennt voneinander betrachtet werden können. Eine dichotome Differenzierung bei der Analyse der Arbeitsfelder ist daher nicht zielführend. Für zukünftige Forschungen ist besonders die gewichtige Rolle der Frauen in der agroökologischen Transformation der Landwirtschaft zu betonen, sowie die Verrichtung erweiterter reproduktiver Dienstleistungen im Rahmen von (teil-)staatlichen Programmen zur Grundbedürfnissicherung. Die Bedeutung der Involvierung in ebendiese Programme und Projekte, die größtenteils sozialassistentzialistisch geprägt sind, stellt ein interessantes For-

schungsfeld dar, wozu ich im Rahmen der Literaturrecherche in Oaxaca und Wien keine Studien finden konnte. Die Unsichtbarkeit der Frauenarbeiten im Kontext der Schattenarbeit, welche eine Mehrfachausbeutung der Frauen ermöglicht (vgl. Wojczewski 2011: 25), kann als Ausgangspunkt für weitere Forschungen dienen.

6. QUELLENVERZEICHNIS

6.1 Primärquellen

Forschungs- und Interviewpartnerinnen aus El Carmen

Nummer	Interviewdatum / Nachbesprechung	Name	Funktion bei Cen- téotl	Ortsangabe
IP 1	2. Oktober 2012, 9. November 2012	Maria Isabel Gaspar Gaspar, 25 Jahre	Teilnehmerin ECA Promotorin Spargruppe	El Carmen
IP 2	3. Oktober 2012, 9. November 2012	Gloria García, 43 Jahre	Teilnehmerin ECA Promotorin Amaranth	El Carmen
IP 3	9. Oktober 2012 (Interview a + b) 9. November 2012	Lorena Gaspar Velasco, 21 Jahre	Teilnehmerin ECA Promotorin ECA	El Carmen
IP 4	11. Oktober 2012 (Interview a + b) 9. November 2012	Bernardita Reyes Ortiz, 34 Jahre	Teilnehmerin ECA Promotorin Spargruppe	El Carmen
IP 5	10. Oktober 2012 (Interview a) 13. November 2012 (Interview b) 14. November 2012 (Interview c)	Amanda López Morales, 24 Jahre	Teilnehmerin ECA Promotorin ECA	El Carmen

Weiterer Interviewpartner:

IP 6: Pedro Mateo, Jorge Luis (2012): Interview am 31.8.2012 in Zimatlán de Álvarez (Projektleiter A4N, Mitarbeiter Centéotl)

Interviews in der Planungsphase:

Durchgeführt wurden Interviews mit zentralen AkteurInnen verschiedener zivilgesellschaftlicher (Campesino-) Organisationen (CEDICAM, COCEI, CODEP), mit Mitgliedern der regierungsnahen Campesino-Organisation UCO (*Unión Campesina Oaxaqueña*) und Lenin López Nelio, dem Subsekretär für Planung und Entwicklung des ländlichen Raums der oaxaque-nischen Regierung.

Da diese Interviews im Rahmen dieser Arbeit nicht von Bedeutung sind, werden die Namen der interviewten Personen und zusätzliche Informationen zu den Gesprächen an dieser Stelle nicht genannt. Die elektronischen Interviewaufzeichnungen befinden sich bei der Verfasserin.

6.2 Literatur

Alberti Manzanares, Pilar; Zapata Martelo, Emma (Hg.) (1997): Desarrollo rural y género. Estrategias de sobrevivencia de mujeres campesinas e indígenas ante la crisis económica. Colección desarrollo rural y género. Edo. De México: Colegio de Postgraduados en Ciencias Agrícolas u.a.

Altieri, Miguel A.; Toledo, Victor Manuel (Juli 2011): The agroecological revolution in Latin America: rescuing nature, ensuring food sovereignty and empowering peasants. In: The Journal of Peasant Studies, Vol. 38, Nr. 3, S. 587–612.

Andorfer, Veronika (1995): Von der Integration zum Empowerment. Zur Frauenförderung in der Entwicklungspolitik. Frankfurt a. M.: IKO - Verl. für Interkulturelle Kommunikation (Edition Hipparchia).

Aranda, Josefina; Botey, Carlota; Robles, Rosario (Hg.) (2000): Tiempo de crisis, tiempo de mujeres. Universidad Autónoma Benito Juárez de Oaxaca, Centro de Estudios de la Cuestión agraria Mexicana A.C., Oaxaca: o.A.

Arias, Patricia (1995): La migración femenina en dos modelos de desarrollo: 1940-1970 y 1980-1992. In: González Montes, Soledad; Salles, Vania (Hg.) (1995): Relaciones de género y transformaciones agrarias: estudios sobre el campo mexicano. México D.F.: D.R., El Colegio de México, S. 223–254.

Barkin, David (1990): Distorted development. Mexico in the world economy. Boulder u.a: Westview Press (Series in political economy and economic development in Latin America).

Barkin, David (Oktober 2002): The Reconstruction of a Modern Mexican Peasantry. In: The Journal of Peasant Studies, Vol. 30, Nr. 1., S. 73-90.

Barkin, David (2010): La promesa del campesino mexicano frente al embate neoliberal. In: Univ. Autónoma Metropolitana, Unidad Xochimilco (Hg.): Pensar el futuro de México. Colección conmemorativa de las revoluciones centenarias. Crisis y cambio estructural una nueva agenda de política por una salida social. México, D.F: Univ. Autónoma Metropolitana, Unidad Xochimilco, S. 241–258. Online verfügbar unter: <http://www.economia.unam.mx/academia/inae/inae2/u1l6.pdf> [02.09.2013]

Beer, Bettina (Hg.) (2008): Methoden ethnologischer Feldforschung. Berlin: Reimer (Ethnologische Paperbacks).

Bello, Walden (2010): Politik des Hungers. Berlin, Hamburg: Assoziation A.

Boege, Eckhart; Tzinnia, Carranza (Hg.) (2009): Agricultura Sostenible Campesino-Indígena, soberanía alimentaria y equidad de género. Seis experiencias de organizaciones indígenas y campesinas en México. PIDAASSA, Brot für die Welt, Xiloti. Online verfügbar unter: <http://www.pidaassa.org/paises/mexico/libro/preliminares.pdf> [12.01.2013].

Bordi Vizcarra, Ivonne (2005): Asignación e identidad femenina campesina en la responsabilidad alimentaria: las acostumbradas actrices. In: Carmen Hernández, María del; Maya Ambía, Carlos (Hg.) (2005): Los actores sociales frente al desarrollo rural. Nueva

Ruralidad, Viejas Problemas. Band II. México, D.F.: AMER, Gobierno del Estado de Zacatecas, CONACYT y Editorial Praxis, S. 501–518.

Boris, Dieter (1996): Mexiko im Umbruch. Modellfall einer gescheiterten Entwicklungsstrategie. Darmstadt: Wiss. Buchges.

Botey, Carlota (2000): Mujer rural: Reforma Agraria y contrareforma. In: Aranda, Josefina; Botey, Carlota; Robles, Rosario (Hg.): Tiempo de crisis, tiempo de mujeres. Oaxaca: o.A.

Camacho-Escobar et al. (2011): Historia natural, domesticación y distribución del guajolote (*Meleagris gallopavo*) en México. In: Universidad y Ciencia 27, Nr. 3, S. 351-360. Online abrufbar unter: <http://www.universidadyciencia.ujat.mx/sistema/documentos/volumenes/27-3-2011/528.pdf> [25.01.2014].

Carmen Hernández, Maria del; Maya Ambía, Carlos (Hg.) (2005): Los actores sociales frente al desarrollo rural. Nueva Ruralidad, Viejas Problemas. Band II. México, D.F.: AMER, Gobierno del Estado de Zacatecas, CONACYT y Editorial Praxis.

Carmen Hernández, Maria del; Maya Ambía, Carlos (2005): Introducción. In: Dies. (Hg.): Los actores sociales frente al desarrollo rural. Nueva Ruralidad, Viejas Problemas. Band II. México, D.F.: AMER, Gobierno del Estado de Zacatecas, CONACYT y Editorial Praxis, S. 31–43.

Castellanos Hernández, Edna (2011): Diagnóstico Integral y Propuesta de Mejora Administrativa para la empresa amaranto de Mesoamérica para el Mundo S.C de R.L., Tesis para Lic. en Ciencias Empresariales, Universidad Tecnológica de la Mixteca. Online verfügbar unter: http://jupiter.utm.mx/~tesis_dig/11488.pdf [16.5.2013]

CDI - Comisión Nacional para el Desarrollo de los Pueblos Indígenas (2008): Región Sur. Tomo 1 Oaxaca. Condiciones Socioeconómicas y Demográficas de la Población Indígena. Online verfügbar unter: http://www.cdi.gob.mx/index.php?option=com_docman&task=doc_details&gid=111&Itemid=18 [28.01.2013].

Cedicam (2009): La agricultura sostenible campesino-indígena frente a la desertificación de la Mixteca Alta. Hita Nuni, AC. La experiencia del Centro de Desarrollo Integral Campesino de la Mixteca Hita Nuni, A.C. In: Boege, Eckhart; Tzinnia, Carranza (Hg.): Agricultura Sostenible Campesino-Indígena, soberanía alimentaria y equidad de género. Seis experiencias de organizaciones indígenas y campesinas en México, S. 87–138.

Centéotl (Centro de Desarrollo Comunitario Centéotl, A.C.) (2005): Acción y aporte al desarrollo local en Zimatlán de Álvarez en el estado de Oaxaca: las estrategias de fortalecimiento en Centéotl. In: Robles Gil, Rafael Reygadas; Zarco Mera, Carlos; Soto Martínez, Maricela Adriana; Carmen Mendoza Rangel, María del (Hg.): Autonomía e identidad cultural : experiencias de desarrollo local en México. México D.F.: CEAAL, S. 157–180.

Centéotl (2010) : Offizielle Website. In: <http://www.centeotl.org.mx/> [31.12.2013]

Centéotl II: Offizielle Website Nr. 2. In: http://www.centeotl.org/?page_id=14 [31.12.2013]

Centéotl Blog (2009): Conservación Ambiental impulsada por „Centéotl“. In: <http://grupos-con-centeotl.blogspot.co.at/> [31.12.2013]

Centéotl (2013): Avances hacia los objetivos estratégicos y resultados intermedios de A4N. [Inoffizieller Entwurf eines Projektberichts, zur Verfügung gestellt von Centéotl]

Centéotl, Indesol (Instituto Nacional de Desarrollo Social) (o.Z.): META. Realizar 3 Diagnósticos en igual número de comunidades sobre la situación que guarda el agua. [Ebendieser Ausschnitt eines Berichts wurde von Centéotl elektronisch zur Verfügung gestellt].

CRS - Oficina Regional de Latinoamérica y el Caribe de Catholic Relief Services (2010): Agricultura para necesidades básicas – México (A4N México). Propuesta para la fundación Howard G. Buffet. [Dokument elektronisch zur Verfügung gestellt von Centéotl]

CRS - Catholic Relief Services: Official Website / Lateinamerika. In: <http://crs.org/latin-america/> [3.1.2013]

Delgado-Piña, Déborah; Zapata Martelo, Emma; Martínez-Corona, Beatriz; Alberti-Manzanares, Pilar (2010): Identidad y empoderamiento de mujeres en un proyecto de capacitación. In: Ra Ximhai, Revista de Sociedad, Cultura y Desarrollo Sostenible 6 (3), S. 453–467. Online verfügbar unter: <http://www.revistas.unam.mx/index.php/rxm/article/download/24602/23082> [15.09.2013]

Díaz-López, Ernesto; Campos-Pastelín, Jesús Manuel; Morales-Ruíz (2012): USO EQUIVALENTE DE LA TIERRA EN LA COMBINACIÓN FRIJOL EJOTERO-GIRASOL EN TOLUCA, MÉXICO. In: *CIENCIAS AGRÍCOLAS INFORMA*, Vol 21, Nr. 2, S. 86–96. Online verfügbar unter: http://www.unca.edu.mx/investigacion/publicaciones/Revista_21-2-Diaz12.pdf [04.01.2014].

DIF Oaxaca: La cocina Comedor Nutricional Comunitaria. In: <http://difoaxaca.gob.mx/programas-y-servicios/asistencia-alimentaria/cocina-comedor-nutricional-comunitaria/> [13.01.2013].

Esteva, Gustavo (1981): La batalla en el México rural. 2. Aufl. México u.a.: siglo xxi editores, s.a.

Esteva, Gustavo (1993): FIESTA – jenseits von Entwicklung, Hilfe und Politik. Frankfurt a. M., Wien: Brandes & Apsel, Südwind.

Falk, Rainer (10/2013): UNCTAD-Herbstberichte. Plädoyers für neue Entwicklungsstrategien. In: Ders.: Informationsbrief Weltwirtschaft & Entwicklung. Buch: Knotenpunkt GmbH.

FAO, WHO (2012): Codex Alimentarius Commission E. In: ftp://ftp.fao.org/codex/Circular_Letters/CXCL2011/cl11_25e.pdf [14.07.2013].

FAOSTAT (2013): Online abrufbare Statistiken der Food and Agriculture Organisation In: <http://faostat.fao.org/site/550/DesktopDefault.aspx?PageID=550#ancor> [10.12.2013]

Flick, Uwe (2004): Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. 2. Aufl. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

Froschauer, Ulrike; Lueger, Manfred (2003): Das qualitative Interview. Zur Praxis interpretativer Analyse sozialer Systeme. Wien: facultas.

Gliessman, Steve (2012): Agroecology and Sustainable Food Systems. In: Journal of Sustainable Agriculture, Vol. 37, Nr. 1, S. 19–31.

González Montes, Soledad; Salles, Vania (Hg.) (1995): Relaciones de género y transformaciones agrarias: estudios sobre el campo mexicano. México D.F.: D.R., El Colegio de México, Programa Interdisciplinario de Estudios de la Mujer.

Hauser-Schäublin, Brigitta (2008): Teilnehmende Beobachtung. In: Bettina Beer (Hg.): Methoden ethnologischer Feldforschung. Berlin: Reimer (Ethnologische Paperbacks), S. 37–58.

IAASTD 2009 (International Assessment of Agricultural Knowledge, Science and Technology for Development): Agriculture at a Crossroads. Global Report. In: <http://www.weltagrarbericht.de/fileadmin/files/weltagrarbericht/IAASTDBerichte/GlobalReport.pdf> [15.01.2014]

INEGI (2008): RESULTADOS PRELIMINARES DEL IX CENSO EJIDAL. Online verfügbar unter: <http://bosques.org.mx/sites/default/files/resultados%20preliminares%20del%20ix%20censo%20forestal.pdf> [28.12.2013].

INEGI 2010 (Instituto Nacional de Estadística y Geografía): Censo de Población y Vivienda 2010. [Ausdrucke mit statistischen Daten zu EL Carmen erhalten im INEGI Oaxaca]. Auch online abrufbar unter: <http://www.censo2010.org.mx/> [01.02.2014]

INEGI 2014: Online-Statistiken. Online abfragbar unter: <http://www.inegi.org.mx/> [01.02.2014]

Jaffee, Daniel (2007): Brewing Justice. Fair trade coffee, sustainability, and survival. Berkely/Los Angeles: University of California Press.

Kaller, Martina (1995): Zur Person Gustavo Esteva. In: Esteva, Gustavo: FIESTA – jenseits von Entwicklung, Hilfe und Politik. Frankfurt a. M., Wien: Brandes & Apsel, Südwind.

Kaller-Dietrich, Martina; Mayer, David (Hg.) (2001): Geschichte Lateinamerikas im 19. und 20. Jahrhundert. Ein historischer Überblick. In: <http://www.lateinamerikastudien.at/content/geschichtepolitik/geschichte/pdf/sozbewegungen.pdf> [20.02.2013].

Kaller-Dietrich, Martina; Mayer, David (2001): Soziale Bewegungen in Lateinamerika im 20. Jahrhundert. In: Martina Kaller-Dietrich und David Mayer (Hg.): Geschichte Lateinamerikas im 19. und 20. Jahrhundert. Ein historischer Überblick. In: <http://www.lateinamerikastudien.at/content/geschichtepolitik/geschichte/pdf/sozbewegungen.pdf> [20.02.2013].

Kaller-Dietrich, Martina (2002): Macht über Mägen. Essen machen statt Knappheit verwalten. Wien: Promedia Druck- und Verlagsges.m.b.H.

Kaller-Dietrich, Martina (2002a): Essenmachen - Eigenmacht von Frauen oder Schattenarbeit? In: Mitteilungen. Internationaler Arbeitskreis für Kulturforschung des Essens 9, 2-13. Online verfügbar unter: http://www.gesundernaeh-rung.org/images/Dr_Rainer_Wild_Stiftung/06_Downloads/Mitteilungen/pdf/003H_Mitteilung_Heft09.pdf [13.10.2013].

Kaschuba, Wolfgang (2003): Einführung in die europäische Ethnologie. München: Beck (C. H. Beck Studium).

Kerkeling, Luz (2006): La lucha sigue! - der Kampf geht weiter. EZLN - Ursachen und Entwicklungen des zapatistischen Aufstands. 2. Aufl. Münster: Unrast.

La Vía Campesina (2011): The international peasant's voice. In: <http://viacampesina.org/en/index.php/organisation-mainmenu-44> [28.01.2013].

Lara Flores, Sara María (2005): Características de las migraciones rurales hacia regiones hortícolas en el noroeste de México. In: Carmen Hernández, Maria del; Maya Ambía, Carlos (Hg.): Los actores sociales frente al desarrollo rural. Nueva Ruralidad, viejas Problemas. II. México, D.F.: AMER, Gobierno del Estado de Zacatecas, CONACYT y Editorial Praxis, S. 109–125.

Mercado González, Marta (1997): Mujer y Política Agraria en México: Exclusión y Resistencia. In: Alberti Manzanares, Pilar; Zapata Martelo, Emma (Hg.) (1997): Desarrollo rural y género. Estrategias de sobrevivencia de mujeres campesinas e indígenas ante la crisis económica. Colección desarrollo rural y género. Edo. De México: Colegio de Postgraduados en Ciencias Agrícolas u.a., S. 81–114.

Misleh, Denise (2011): Agricultura sostenible - resistencia y autonomía campesina en tiempos de globalización. Un análisis basado en experiencias campesinas del estado de Oaxaca, México. Masterthesis Universität Wien.

Moore, Henrietta L. (1988): Feminism and anthropology. Cambridge: Polity Press (Feminist perspectives).

Morales, Luis René; Fidencio, Sustaita; Eucebio, César Pedro; Vivencio Cuevas (2013): Diagnóstico y Plan de Manejo de Microcuencas. El Carmen, Municipio de Santa Inés del Monte. Universidad Tecnológica Mixteca de la Mixteca - Instituto de Hidrología.

Nadig, Maya (1986): Die verborgene Kultur der Frau. Ethnopschoanalytische Gespräche mit Bäuerinnen in Mexiko. Subjektivität und Gesellschaft im Alltag von Otomi-Frauen. Orig.-Ausg. Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verlag.

Nagl, Bettina (2005): Chana - eine mexikanische Frau an der Pazifikküste Oaxacas. "Eso es de lo que vengo viviendo, vivir trabajando". Investigaciones 7, Forschungen zu Lateinamerika. wissen & praxis 136. Frankfurt am Main: Brandes & Apsel.

Nohlen, Dieter; Schultze, Rainer-Olaf (2002): Lexikon der Politikwissenschaft. Theorien, Methoden, Begriffe. München: Beck.

Novy, Andreas; Beinstein, Barbara; Voßmer, Christiane (2008): Methodologie transdisziplinärer Entwicklungsforschung. Aktion & Reflexion, Texte zur transdisziplinären Entwicklungsforschung und Bildung. Heft 2. Wien, Paulo Freire Zentrum.

Nuscheler, Franz (2006): Entwicklungspolitik. Lizenzausg., [Nachdr.]. Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung (Schriftenreihe / Bundeszentrale für Politische Bildung, 488).

Oportunidades (2012): Reglas de Operación del Programa de Desarrollo Humano Oportunidades
In:
<http://www.oportunidades.gob.mx/Portal/work/sites/Web/resources/ArchivoContent/1996/Reglas%20de%20Operacion%20Oportunidades%202012%20DOF%2030122011.pdf>
[16.5.2013]

Otero, Gerardo (2004): ¿Adiós al campesinado? Democracia y formación política de las clases en el México rural. 1. Aufl. México D.F: Porrúa [u.a.].

Ortega Hernández, Alejandro; León Andrade, Marilú; Valverde Ramírez, Benito (Sept.-Dez. 2010): Agricultura y crisis en México: Treinta años de políticas económicas neoliberales. In: Ra Ximhai, Vol. 6, Nr. 3. S. 323-337. Online verfügbar unter: <http://www.redalyc.org/pdf/461/46116015001.pdf> [10.01.2013].

Pichler, Fronika (2003): Empowerment: Ermächtigung oder Entmächtigung? Zum Gender-and-Development-Konzept in der Entwicklungszusammenarbeit. Ein Beitrag zur Anthropology of Development. Diplomarbeit Universität Wien.

Ploeg, Jan Douwe van der (2008): The new peasantries. Struggles for autonomy and sustainability in an era of empire and globalization. London, Sterling: Earthscan.

Ramírez Valverde, Benito; Juárez Sánchez, Pedro; Ramírez Valverde, Gustavo (2001): Opinión del campesino sobre el programa de subsidios directos a la agricultura (PROCAMPO) en una region del estado de Puebla. In: Carmen Hernández, Maria del; Maya Ambía, Carlos (2005): Los actores sociales frente al desarrollo rural. Nueva Ruralidad, viejas Problemas. Band II. México, D.F.: AMER, Gobierno del Estado de Zacatecas, CONACYT y Editorial Praxis, S. 143–168.

Robles Gil, Rafael Reygadas; Zarco Mera, Carlos; Soto Martínéz, Maricela Adriana; Carmen Mendoza Rangel, María del (Hg., 2005): Autonomía e identidad cultural : experiencias de desarrollo local en México. México D.F: CEAAL,

Robles, Rosario (2000): El ajuste invisible. In: Josefina Aranda, Carlota Botey und Rosario Robles (Hg.) (2000): Tiempo de crisis, tiempo de mujeres. Oaxaca: o.V., S. 23-50.

Rubio Vega, Blanca (1997): La crisis agrícola en los noventa y la "feminización" rural en México. In: Alberti Manzanares, Pilar; Zapata Martelo, Emma (Hg.): Desarrollo rural y género. Estrategias de sobrevivencia de mujeres campesinas e indígenas ante la crisis

económica. Colección desarrollo rural y género. Edo. De México: Colegio de Postgraduados en Ciencias Agrícolas u.a., S.35-54.

SAGARPA (Secretaría de Agricultura, Gandería, Desarrollo Rural, Pesca y Alimentación): http://www.aserca.gob.mx/artman/publish/article_183.asp [7.5.2013]

SAGARPA 2012 (Secretaría de Agricultura, Ganadería, Desarrollo Rural, Pesca y Alimentación): Agricultura familiar con potencial productivo en México. Online verfügbar unter: http://www.sagarpa.gob.mx/programas2/evaluacionesExternas/Lists/Otros%20Estudios/Attachments/42/Agricultura%20Familiar_Final.pdf [04.11.2013].

Schirmer, Dominique (2009): Empirische Methoden der Sozialforschung. Grundlagen und Techniken. Paderborn/Stuttgart: Fink (UTB).

Schlehe, Judith (2008): Formen qualitativer ethnographischer Interviews. In: Bettina Beer (Hg.): Methoden ethnologischer Feldforschung. Berlin: Reimer (Ethnologische Paperbacks), S. 119–140.

Schüren, Ute (2003): Rationalität oder Irrationalität bäuerlichen Wirtschaftens im Kontext staatlicher Politik? Haushaltsstrategien in mexikanischen Ejidos. Das Beispiel der Chenes-Region, Campeche. Dissertation im Fachbereich Politik und Sozialwissenschaften an der FU Berlin. Online verfügbar unter: http://www.diss.fu-berlin.de/diss/receive/FUDISS_thesis_000000001069 [13.09.2013].

Schuster, Nadja (2005): Soziale Sicherung im unorganisierten Arbeitssektor in Indien. Mikrosoziologische Studie zu dem Versicherungsprogramm der Frauengewerkschaft Self-Employed Women's Association (SEWA). Diplomarbeit Universität Wien. ÖFSE Forum 26. Wien: Südwind-Verlag.

Soto Martinéz, Maricela Adriana; Mendoza Rangel Carmen, María del (2005): Introducción. In: Robles Gil, Rafael Reygadas; Zarco Mera, Carlos; Soto Martinéz, Maricela Adriana; Carmen Mendoza Rangel, María del (Hg.): Autonomía e identidad cultural: experiencias de desarrollo local en México. México D.F: CEAAL, S. 13–43.

STPS, Secretaría de Trabajo y Previsión Social (2013): Salarios Mínimos. In: http://www.conasami.gob.mx/pdf/tabla_salarios_minimos/2013/01_01_2013.pdf [01.06.2013]

Strolz, Tatjana Katharina (2010): Philanthropische Stiftungen als zivilgesellschaftliche Akteure in der internationalen Entwicklungszusammenarbeit - Analyse anhand der Karlheinz Böhm Stiftung 'Menschen für Menschen'. Diplomarbeit Universität Wien.

Tobler, Hans Werner (1984): Die mexikanische Revolution. Gesellschaftlicher Wandel und politischer Umbruch, 1876 - 1940. 1. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Tobler, Hans Werner (2004): Die Revolution und die Entwicklung Mexikos im 20. Jahrhundert. In: Bernecker, Walther L.; Braig, Marianne, Hölz, Karl; Zimmermann, Klaus (Hg.): Mexiko heute. Politik, Wirtschaft, Kultur. 3. vollständig neu bearbeitete Auflage. Frankfurt am Main: Vervuert Verlag, S. 65–87.

Toledo, Víctor Manuel (2003): Ecología, espiritualidad y conocimiento. De la sociedad del riesgo a la sociedad sustentable. o.O.: o.V.

UNCTAD 2013 (United Nations Conference on Trade and Development): Trade and Environment Review 2013. Wake up before it is too late. Make agriculture truly sustainable now for food security in a changing climate. Online verfügbar unter: http://unctad.org/en/PublicationsLibrary/ditcted2012d3_en.pdf [20.01.2014].

Univ. Autónoma Metropolitana, Unidad Xochimilco (Hg.) (2010): Pensar el futuro de México. Colección conmemorativa de las revoluciones centenarias. Crisis y cambio estructural una nueva agenda de política por una salida social. México, D.F.: Univ. Autónoma Metropolitana, Unidad Xochimilco. Online verfügbar unter: <http://dcsh.xoc.uam.mx/pensarelfuturodemexico/> [12.01.2014].

Vázquez García, Verónica (2011): Usos y costumbres y ciudadanía femenina. Hablan las presidentas municipales de Oaxaca. 1996-2010. México, D.F.: Miguel Ángel Porrúa.

Weis, Tony (2007): The global food economy: the battle for the future of farming. London: Zed Books Ltd.

Whitecotton, Joseph W. (1977): The Zapotecs: Princes, Priests and Peasants. o.O.: o.V.

Wojczewski, Silvia (2011): Frauen in der geschlechtlichen Arbeitsteilung von kleinbäuerlichen Maya-Haushalten in Yucatán- Fallbeispiel aus dem Biosphärenreservat Calakmul. Diplomarbeit Universität Wien.

Wimmer, Eva-Maria (2011): "¡Únicamente lo que podemos hacer es organizarnos!". Autonomía, comunalidad y organización indígena: Las estrategias y experiencias de pequeñas/os productores de café orgánico-justo en Oaxaca, México. Diplomarbeit Universität Wien.

Zapata Martelo, Emma; Mercado González, Marta; López Arellano, Blanca (1994): Mujeres Rurales ante el nuevo milenio: desde la teoría del desarrollo rural hacia la concepción del género en el desarrollo. Colegio de Postgrados.

Zeltner, Ernö (1991): Bertelsmann Gartenlexikon, Band 6. Garten- und Zimmerpflanzen. Gütersloh: Bertelsmann Verlag.

7. ANHANG

7.1 Abkürzungsverzeichnis und Glossar

A4N	Projekt <i>Agricultura para necesidades básicas</i> (mehr dazu siehe 4.1.3)
ANDSA	Almacenes Nacionales de Depósito, S.A.; offizielle Ankaufsstelle von Agrarprodukten bis 1998 (vgl. Schüren 2003, Glossar)
FAO	Food and Agriculture Organisation
NRO	Nichtregierungsorganisation
BANRURAL	Banco Nacional de Crédito Rural (nationale Landwirtschaftskreditbank, parastaatlich, mittlerweile weitgehend privatisierte Agrarbank) (vgl. Schüren 2003, Glossar)
Comuneros	Mitglieder einer Dorfgemeinschaft
CONASUPO	Compañía Nacional de Subsistencias Populares; offizielle Ankaufsstelle von Agrarprodukten bis 1998 (vgl. Schüren 2003, Glossar)
ECA	<i>Escuela de Campo</i> , wörtl. Übersetzung: Landschule (mehr Informationen in Punkt 4.1.3.1)
Ejido	dorfgebundenes Grundeigentum
Ejidatario	offiziell anerkanntes Ejido-Mitglied (vgl. Schüren 2003, Glossar)
Huerto familiar	Hausgarten
Tortillas	Maisfladen

7.2 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Hilfszeichen Transkription (eigene Darstellung).....	54
---	----

7.3 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Gesprächs- bzw. Interviewpartnerinnen El Carmen.....	51
Tabelle 2: Themen der Escuela de Campo in El Carmen „Renacimiento Madre Tierra".....	66/67

7.4 Interviewleitfaden

Estudio de Campo en El Carmen/Zimatlán

Grupo destinatario:

Promotoras del CENTEOTL/ Proyecto A4N -> 2 promotoras de la agricultura, 2 promotoras del grupo autoahorro, 1 promotora del grupo amaranto

Objetivos:

- Analizar la situación de vida/estrategias de sobrevivencia de las mujeres campesinas en el medio rural
- Evaluar los efectos de corto plazo de la involucración de las mujeres como promotoras al proyecto A4N referente al empoderamiento (personal, social, político) y a la calidad de vida (alimentos, nutrición, dependencia de insumos externos, recursos financieros)

Guía para las entrevistas semi-estructuradas

BLOQUE No. 1 – Datos básicos

- Nombre, edad, composición del grupo doméstico/familia, trabajos/ocupación de los miembros de la familia, niños (escuela), migrantes en la familia

BLOQUE No. 2 – Situación en general de las mujeres en el Campo

2.1 Estrategias de sobrevivir

- Que estrategias tienes para sobrevivir? Qué haces para sobrevivir?

Puedes describir tus quehaceres cotidianas (asalariada, no-asalariada)?

- ➔ trabajo doméstico, casa
- ➔ trabajo formal de sueldo / ingreso
- ➔ trabajo en la parcela/animales

- ➔ trabajo en el huerto
- ➔ trabajo comunitario, tequio
- ➔ puestos políticos
- ➔ remesas
- ➔ otros programas/gobierno/ONG etc.
- ➔ otros quehaceres

2.2 División de trabajo:

- Quién es la jefa/jefe del hogar?
- División de trabajo entre los miembros de la familia/grupo doméstico:

Qué tipo de trabajo hacen los otros miembros del grupo doméstico/familia?

(madre/padre/marido/niños etc.)

BLOQUE No. 3 – Efectos de la involucración como promotora al proyecto de A4N a las mujeres

3.1 MOTIVACIÓN

- Porqué decidiste participar en el proyecto A4N?
- Porqué decidiste ser promotora en el proyecto?
- Cual era la motivación para participar?

3.2 DESCRIPCIÓN DEL CARGO DE SER PROMOTORA

- Qué exactamente haces siendo promotora?
 - > También tienes una parcela experimental? Quién trabaja la parcela? Qué cultivan allá y como les afecta? Como?
- Cómo puedes combinar esto con tu vida cotidiana?
 - > tiempo, niños, trabajo, sobrecargo

3.3 EMPODERAMIENTO (personal, social, política)

- Ahora ya participas más o menos medio año en el proyecto como promotora:

-> Como te sientes con tu cargo?

-> Qué ha cambiado desde entonces para tí personalmente?

@ autoestima/autoconfianza(Selbstwertgefühl, Selbstbewusstsein): Sientes mejor/peor desde entonces y porqué?

@ capacitación: Qué aprendiste para tí personalmente hasta ahora (excepto los conocimientos agropecuarios/agroecológicas)?

@ Trabajando con otras mujeres de la comunidad – crecimiento de redes sociales:

Han cambiado las relaciones con las mujeres en el pueblo? En qué forma?

Han crecido amistades, nuevas redes sociales?

Han surgido dificultades en este sentido?

@ Autonomía/independencia: Sientes un cambio en tu autonomía/en decisiones familiares/personales etc.?

-> Qué ha cambiado desde entonces en tu vida familiar?

@ decisiones personales, familiares, en el grupo doméstico

@ manejo de dinero

-> Qué ha cambiado desde entonces en la comunidad, participación política?

@ cargos en la comunidad

@ reacción de los autoridades

@ toma de decisiones

-> Puedes nombrar lo bueno y lo malo de este cargo de promotora?

3.4 RELACIONES DE GÉNERO:

-> Ha cambiado la relación con tu pareja y/o con otros miembros del grupo doméstico desde que estas participando en el proyecto? Si, si ha cambiado, en que medida?

@ decisiones, obstáculos, división de trabajo

El bloque 4 va a servir principalmente para la comunidad de CEDICAM – como las promotoras y campesinas ya están involucrado desde hace años en los procesos agroecológicos. Así se puede analizar los efectos a la calidad de vida de las mujeres y/o a su familia.

BLOQUE 4 – Efectos a la calidad de vida de las mujeres/familia/grupo doméstico

(como el proyecto ya no dura mucho tiempo – la mayoría de las preguntas van a servir para las entrevistas con las mujeres de CEDICAM)

- Qué efectos tienen las practicas agroecológicas (producción de abonos orgánicos, siembra de hortalizas, amaranto, vacunas etc.) a tú vida?
 - o Trabajo: Tienes más o menos trabajo que antes? Quién está implementando las practicas aprendidas en tu parcela, huerto u hogar?
 - o Alimentación/Nutrición: Qué ha cambiado en el ámbito de la alimentación?
 - Ha cambiado el consumo de alimentos en el grupo doméstico? Cómo?
 - Ha cambiado la dimensión de la compra de alimentos? Cómo? Ha disminuido o aumentado? Puedes concretizar eso?
 - Ves efectos del cambio de los alimentos en tú salud o en la salud de tú familia?
 - o Situación agropecuaria
 - Ya, después de 6 meses, ves cambios en el crecimiento de las plantas o cosecha?
 - Ves cambios en la salud de tus animales? Cuales?
 - Ves cambios en la calidad de la tierra? Cuales?
 - Ves cambios en el surgimiento de plagas y su manejo?
 - o Situación de ingresos
 - Ha cambiado su situación económica? Cómo y porqué?

- Ya ves un cambio en la compra de insumos externos para la agricultura, como fertilizantes, fungizidas, herbizidas, abonos, vacunas, semillas, forraje? Cual exactamente?
- Podrías ahorrar dinero o usar para otros asuntos?

7.5 Zusammenfassung

Der kleinbäuerliche Sektor in Mexiko befindet sich seit Mitte der 1960er Jahre in einer Krise. Die zunehmende Weltmarktintegration in Verbindung mit einer kleinbäuerinnenfeindlichen Politik, die mit dem Abschluss des Freihandelsabkommens NAFTA 1994 ihren Höhepunkt erreichte, hat die Lage der geschätzten 18 Millionen Kleinbäuerinnen und Bauern kontinuierlich bedroht. Eine zunehmende Marktabhängigkeit, Migration und eine Feminisierung der ländlichen Arbeit waren die Folge. Die vorliegende Arbeit liefert einen Beitrag zur Analyse der mexikanischen Kleinbauernschaft aus der Perspektive von fünf Kleinbäuerinnen aus El Carmen, Oaxaca.

Im Zentrum steht eine qualitative Forschungsarbeit über die Lebensgestaltung bzw. die verschiedenen Arbeits- und Tätigkeitsfelder von fünf Kleinbäuerinnen und ihren Erfahrungen mit dem Projekt *Agricultura para necesidades básicas*, mit speziellem Fokus auf die *Escuela de Campo* und die Aneignung, Anwendung und Bedeutung agroökologischer Praktiken.

Die empirische Datengrundlage basiert auf einem viereinhalbmonatigen Forschungsaufenthalt in Oaxaca, die Feldforschung in El Carmen wurde zwischen Oktober und November 2012 durchgeführt. Wissenschaftstheoretisch und methodisch wurzelt die Arbeit in einem transdisziplinären Forschungszugang, der einen offenen, reflexiven und mehrere AkteurInnen einschließenden Forschungsprozess gewährleisten sollte, sowie die gesellschaftliche Relevanz der Forschung. Als methodisches Werkzeug diente die teilnehmende/dichte Beobachtung, das leitfadengestützte Interview, die qualitative Themenanalyse und eine erzählerische Wiedergabe der Forschungsergebnisse.

Die Lebensgestaltung der Kleinbäuerinnen bzw. ihre Arbeitsfelder sind vielfältig: Neben der Verrichtung der Reproduktions- und Hausarbeit sind alle Frauen zentrale Akteurinnen in der Landwirtschaft, verrichten produktive, bezahlte Tätigkeiten, besetzen Ämter im *Usos-y-Costumbres*-System und gelten als primäre Zielgruppe, wenn es um (teil-)staatliche Regierungsprogramme zur Grundbedürfnissicherung geht. Zudem sind alle intensiv in das Projekt *Agricultura para necesidades básicas* vom *Centro de Desarrollo Comunitario Centéotl* involviert. Die Tätigkeiten der Frauen lassen sich größtenteils als Schattenarbeit bezeichnen, was aufgrund der Unsichtbarkeit der Arbeiten eine Mehrfachausbeutung der Frauen ermöglicht. Die genannten Frauenarbeiten können im Spannungsfeld einer teils autonomen, in einer sozioökonomischen Gemeindestruktur eingebetteten Lebensweise in El Carmen und der Unterordnung unter das nationale/internationale Kapital verortet werden. Deshalb ist eine starre, dichotome Differenzierung zwischen reproduktiven und produktiven Tätigkeiten nicht zielführend, vielmehr handelt es sich um ein komplexes Nebeneinander und Ineinanderfließen verschiedener Tätigkeiten, die unter dem Terminus der Pluriaktivität subsumiert werden können.

Die intensive Beteiligung am Projekt A4N, und insbesondere an der ECA, hat bei meinen Forschungspartnerinnen in erster Linie persönliche Veränderungen initiiert. Abstrahierend können die geschilderten Veränderungsprozesse als Elemente im persönlichen und kollektiven Ermächtigungsprozess beschrieben werden. Als problematisch stellte sich der erhöhte Zeit- und Arbeitsaufwand durch die intensive Partizipation am Projekt heraus.

Zentrale Elemente der ECA für die Forschungspartnerinnen sind die Vermittlung von (organischen) Anbaumethoden zur Diversifizierung von Gemüse- und Nutzpflanzen, sowie von agroökologischen Praktiken zum Recycling von Nährstoffen innerhalb der bäuerlichen Einheit bzw. zur Verbesserung der organischen Bodensubstanz (Mischdünger, organische Blattdüngung und Schädlingsbekämpfung, organische Düngemethoden). Die Anwendung agroökologischer Praktiken bedeutete für die Kleinbäuerinnen neben der erhöhten Arbeitsbelastung eine Verringerung der Abhängigkeit von zuzukaufenden landwirtschaftlichen Vorprodukten,

eine erhöhte Verfügbarkeit verschiedener Kräuter, Gemüse und Getreidearten und die Erwirtschaftung zusätzlicher Einkommen durch den Verkauf der Produkte.

7.6 Abstract

The mexican peasantry is experiencing a deep crisis since the mid 1960s. The ongoing integration into a world market, accompanied with unfavourable policies for the peasantry, which peaked with Mexico signing the NAFTA in 1994, has continuously threatened about 18 million peasants. A growing market-dependency, migration and a feminisation of rural work were the result.

This thesis contributes to the studies of the mexican peasantry, based on the experiences of five female peasants from El Carmen, Oaxaca. Main objectives of the qualitative research are their livelihood strategies, the different working fields and their experiences with the project *agricultura para necesidades básicas*, focusing on the *escuela de campo* and the acquisition, the use and the meaning of agroecological practices for the women.

The empirical data is based on a research stay in Oaxaca (August to December 2012). In El Carmen fieldwork was conducted in October and November.

In terms of epistemology and methodology my work is based on a transdisciplinary approach, to allow an open, reflexive research process integrating several actors. To this effect a research, relevant for society, should be guaranteed. The empirical data analysed have been collected through participant observations and semi-structured interviews and were interpreted by using qualitative thematic analysis. A narrative approach was used to describe the research-results.

The women's livelihood-strategies and their different working fields are manifold: Besides conducting reproductive work, all women can be described as main actors in agriculture, they conduct productive and paid work, officiate in the system of *usos-y-costumbres* and can be seen as primer target group, when it comes to (semi)state-run programmes to ensure basic needs. Furthermore, all research-partners are intensely involved in the project *agricultura para necesidades básicas* by the *Centro de Desarrollo Comunitario Centéotl*.

Generally, the women's work can be largely described as „shadow work“. Due to the invisible character of the different working fields in national statistics, a super-exploitation is facilitated. The work done by the women has to be seen, too, in between the contrasting poles of a largely autonomous, socio-economic village structure in El Carmen and the subordination to the national/international capital. Therefore a fixed, dichotomous differentiation between reproductive and productive labour isn't useful.

Rather, a complex coexistence and intertwining of different reproductive and productive activities can be observed, which is best subsumed to the term of pluriactivity.

The intensive involvement into the projekt A4N, particularly into the ECA, has primarily caused personal changes in the lives of the research partners. The initiated changes can be interpreted as elements in a personal and collective process of empowerment.

A problematic issue in some cases was the expenditure of time and labour due to the intensive participation in the project. Concerning to the ECA, the following agroecological practices can be described as important for my research partners (abstract): the transfer of (organic) practices to diversify their vegetable and crop stocks and agroecological practices to recycle nutrients on the farm and enhance soil organic matter (mixed fertiliser, organic leaf fertilisers and pest control, organic fertilisers).

The use of agroecological practices resulted in an expenditure of agricultural labour on the one hand and in a lesser dependence on agricultural inputs, a higher availability in herbs, vegetables and cereals and the generating of complementary income on the other hand.

LEBENS LAUF

CAROLINE SOMMEREGGER

Kontakt: caroline_sommeregger@yahoo.de

KURZPROFIL

Studium der Internationalen Entwicklung an der Universität Wien
Schwerpunkte: Mexiko, Post Development, Kritische Politische Ökonomie des int. Ernährungssystems, Globales Lernen und Politische Bildung
Forschungserfahrung in Oaxaca, Mexiko

SCHUL- UND BERUFSBILDUNG / UNIVERSITÄRE BILDUNG

Oktober 2007 – März 2014	Studium der Internationalen Entwicklung/Universität Wien
August - Dezember 2012	Von der Universität Wien geförderter Feldforschungsaufenthalt in Oaxaca, Mexiko im Rahmen der Diplomarbeit
2005 – 2007	Berufsreifeprüfung Schwaz, Tirol
1997 – 2001	Fachberufsschule für ChemielabortechnikerInnen Innsbruck
1996/97	Handelsakademie Wörgl, Tirol
1991 – 1995	Musikhauptschule Rattenberg, Tirol
1987 – 1991	Volksschule Kramsach, Tirol

STUDIUMSBEZOGENE PRAKTIKA

14-20. Juli 2012	54. International Congress of Americanists, Universität Wien
Oktober – Dezember 2010	Paulo Freire Zentrum, Wien
Februar 2010	Welthaus Bildung, Innsbruck
Oktober 2008-Feb. 2009	Südwindagentur, Wien
Juli 2008	Gemeinnützige Entwicklungszusammenarbeit (GEZA), Wien

2007 **Betreuung von AsylwerberInnen in Strass, Tirol**

Sept./Okt 2005 **SOS Kinderdorf /Tuxtla Gutierrez, Mexiko**

SPRACHEN

Englisch fließend in Wort und Schrift

Spanisch fließend in Wort und Schrift

STIPENDIUM

August, September 2012 Forschungsstipendium der Universität Wien für kurze wissenschaftliche Arbeiten im Ausland